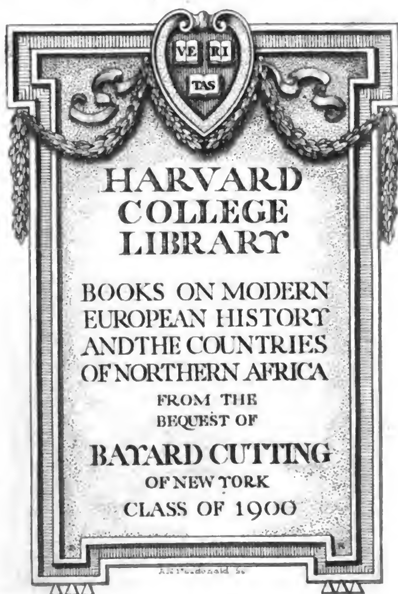


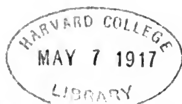

VE
RI
TAS
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
BOOKS ON MODERN
EUROPEAN HISTORY
AND THE COUNTRIES
OF NORTHERN AFRICA
FROM THE
BEQUEST OF
BAYARD CUTTING
OF NEW YORK
CLASS OF 1900

Des
hl. Gallus Zelle an der Steinach
im Jahre 614.

Von

Dr. Anton Henne.

St. Gallen.
Lit. Verlagsbüreau von Altwegg-Weber zur Treuburg.
1868.


HARVARD COLLEGE
MAY 7 1917
LIBRARY

1. Gall und der Sunadur.

Der Leser erhält hier eine Erzählung, ich weiß nicht, wie er sie aufnehmen wird. Einer dürfte dafür halten, ein Heiliger und zwar von Galls Bedeutung, passe wohl in die Legende, nicht aber in so was Weltliches, wie eine Novelle; Feinschmecker aber im Gebiete des Romans, Leute, welche die großen, hellerleuchteten, cigarrendampfenden Cafés der Literatur besuchen und dort heimisch sind, wo das Geschäft schwung- und schwindelhaft betrieben wird, dürfte ich kaum, ohne mich lächerlich zu machen, in meine schlichte Einsiedelei einladen, wo das Waldgrün den einzigen Vorhang bildet, wo die Bäume den Schatten streuen, Vögel und Quell die Musik liefern und die Sophas aus Waldholz gearbeitet sind, voll Rinde und Schnörkel. Jene haben auf ihren grünen und bunten Tischen, und zwar illustrirt und in Blau, Grün und Roth mit Gold alles was von Scott und James bis auf Sue, Dumas, Gutzkow, Mügge und Freitag erschienen ist, und Auge und Magen an und in ihnen sind verwöhnt. Ich kann ihnen nichts bieten als die Natur-Fototypen von blauem und wolkigem Himmel, von säuselndem Blättergrün, „des Sonnenschein grünlich durchwobenes Gold", wie unser Salis in einem seiner lieblichen Gedichte sagt, und was die camera clara an vorbeiwandernden Menschen und Thieren wechselvoll darstellt.

Gleich die erste Szene ist kein London mit Wohnung an Wohnung, zahllos wie Bienenwaben, die Straßen, Läden und Fenster Nachts von Gaslampen stralend, Tags ein brausend Meer von Menschen und Geschäften, Nachts eines von raffinirten Leidenschaften, Intriguen und Lastern; es ist ein dichter Wald von Tannen, Eichen, Buchen und silberglänzenden Birken und zwar großentheils noch Urwald, in welchem seit der Schöpfung noch selten die Axt erscholl, außer der des Köhlers, dessen Meiler unferne raucht. Von der nahen Anhöhe gesehen bildet er Sommers ein wogend Meer von verschiedenen Farben. Drinnen tönt dann ein geschäftig Leben vom Spechte,

vom Häher, von Staar und Krähe; jetzt schweigt er an einem Vorfrühlingstage. Einzelne Eichhörnchen klettern ungestört, Hasen rennen und der Fuchs schaut schlau auf Beute. Ein Hirsch eilt vorüber und daß der Bär auf seinen Wegen (oder wie der ächte St. Galler sagt „in Gängen") ist, zeigt seine Spur und ein fernes Brummen.

Wunderbares kann ich wenig bieten außer etwa Anklängen (wo streifen wir nicht zuweilen an solche?). Aus meinem Waldquell steigt weder eine Undine noch eine weiße Frau von Avenel; wenn so was manchen Leser freuen würde, kann ich ihm nicht helfen und ziehe vor, die Natur zu lassen wie sie ist. Dies ist nicht das Gebiet der „Hexen von Lancashire*)", wo der Teufel erscheint und redet, wo der Kater der Zauberinn vor unseren Augen riesengroß wächst, ihre Haselrute Hügel und Bäche versetzt und ein Fluch auf 80 Jahre hin wirkt. Auch der leuchtendste Komet am Himmel unseres romantischen Jahrhunderts, der ewige Jude, wird seine mythische Rute an dem meinigen nicht aushängen und die Gemüter erbeben machen. Hier ist Alles wahr. Es ist auch nicht englischer Boden, welcher, nach James, allein schön ist; es ist der liebe Arbonerforst im Thurgaue in seinem obern Theile, wo die Steinach schaumig von dem Felsen springt, wo sie, so oft Regen oder Schneeschmelzen sie schwellt, ein herrlicher Wasserfall, tiefe Kessel aushöhlt, in denen sie voll Schaum und laut hexenartig brodelt und kocht. Hier ragt, wo jetzt das Münster seine zwen Thürme erhebt, ein heidnischer Altarstein, in dessen Höhlung Kohlen liegen; unweit zieht ein gebahnter Weg durch die Bäume, gebildet aus gehauenen, enge neben einander gelegten Pfählen, und welcher die Halde hinab mit einem Steg über den Irenbach zieht, der etwas weiter östlich in die Steinach stürzt.

Ach, ein Dach von blühenden Obstbäumen ist heimelig und schön; ich weiß aber nicht, ob der wilde Wald nicht noch heimeliger sei, ob nun in der Nacht, wenn der Mond sein Silberlicht über Höhen und Flächen gießt und in das Dunkel der Haine rinnen läßt, wo in der Abendluft ein wunderbar Blätterspiel entsteht; wo das flüssige Silber wie Schlangen durch die tiefen Tinten schießt, oder in Adern glitzert wie ein Hort der Sage, in der Hut von Zwergen, ein Bild unseres Geßner würdig; — ob nun am Tage, oben ein wallend, spielend Sonnemeer, unten kühles, dichtes, stilles Bäumedunkel, von Licht durchbrochen, welches hüpfende, leise schwebende Gestalten bildet. Tannen, würzig duftend, ihr Maiwuchs vorne an den Zweigen wie

*) Roman von W. Harrison Ainsworth, Esq.

linde Händchen von Elfen, dann die jungen Zapfen und gar die unbeschreiblich lieben rothen Lerchzäpfchen! Der Himmel der Seligen muß schön sein, aber ein Wald ist seit meiner Kindheit ein Bild, das nie aus meinem Herzen schwinden wird: wenn ich auf trockenem, zartem Federmoos und Gras liege, spielende Blätter und Waldblumen um Ohr und Aug' und Seele, und ringsum rührig und geheimnißvoll redendes Summen, Zirpen und Lispeln, ob mir Stücke des tiefblauen Himmels mit weißen Schäfchen und um mich die wetterstarken Hünen früherer Jahrhunderte, mit wallendem Bart und Händen, zu mir redend alte und liebe Laute! Neben ihnen möcht' ich einst einschlummern und im Schlummern noch ihr Grüßen hören; denn hier allein folgt mir keine schmerzliche Erinnerung, kann ich die Politik und den Hader der schalen Gegenwart vergessen, find' ich meine Kindesheimat wieder und die lieben Märchen und Sagen meiner Mutter sind hier wahr.

Meine schlichte Erzählung beginnt etwas weiter westlich im wirklichen Walde, dort wo man von der jetzigen Kräzerenbrücke (damals war noch keine) und von Stocken her der Lache und dem Romonten zuzieht, aber links von der bisherigen Straße, näher dem Rande des Tobels. Es war ein lauer Lenzabend, einer von denen, wo die Natur, voran eilend, in den Mai verirrt scheint, der 24. unseres März, ein Samstag, oder wie ein damaliger Bewohner (es gab noch nicht viele solche) gesagt haben würde, der zweite Tag des Wodan- oder Ostarmanohts; denn der Abendhauch, welcher die Waldbäume bewegte, galt noch nicht als der „Odem des Herrn", der in die Orgel der Natur fällt oder die Saiten der unsichtbaren Aeolsharfe um uns her süß und geisterartig erzittern macht; er war noch die Stimme und das Vorüberrauschen anderer Götter; es waren verschwebende einzelne Klänge vom Lied und dem heimlichen Reigen der Erdzwerge, der Fenken, aus ihren verborgenen Grotten, und die rothen Wölkchen, die an den wenigen lichten Stellen Abendhimmels sichtbar wurden und zuweilen noch golden glänzten, die Fahnen und Schilde der Asen, die wie in Unruhe wehten, sich entfalteten und leuchteten, als fühlten sie, daß sie binnen Kurzem aus ihrem schönen Himmel verdrängt werden und in Blut und Flammen in die nahende Götternacht hinab sinken müßten, welche, wie ein Vorhang, die Welt alter Sage und alten Glaubens zudeckt, an der die Sterne einer neuen Zeit funkelnd und winkend aufgehen und statt der Heimgegangenen ihren räthselvollen Reigen schlingen.

Es dämmerte zusehends. Von Westen her schritt ein Mann.

Sein Gang war fest und sicher. Sein Wuchs war nicht hoch, aber gedrungen und seine Gestalt wie aus Erz, eine von denen, welche man unzerstörbar nennen möchte. Sein Gewand war eine Art kurzen Mantels von Gemsfell, sein Haar, das lang auf die Schultern fiel, dunkel, sein Gesicht rund, braun, fest gegossen, aus dem ein mildes, aber lebens- und leidenschaftvolles Auge funkelte. Von seiner Schulter hing ein Dudelsack, der ihn als Sunadur (Spielmann) bezeichnete, und im Gürtel stack das rätische Stilet. Er trug einen Hut, an dem, sonderbar, zwei Blumensträuße gar verschiedener Art bei jedem Schritte nickten: der hinten aus schneeweißen Geißglöckchen, März- und Gänseblümchen, goldenen Sternchen, wilden weißen Anemonen, Huflattich, Erdbeerblüten und gelben Bachblumen; der vorne aber zeigte Veilchen, hochgelbe Schlüsselblümchen, Crocus in mehreren Farben und einen nickenden Kirschblütheast, als hätte der Wanderer hier am Wege den Flor des hiesigen Frühlings, in milderer Gegend aber den des dortigen mit sich genommen, er ein Januskopf mit zwei Gesichtern, von denen das eine rückwärts in den Winter, das andere vorwärts dem Lenz entgegen schaut.

Der Mann summte im Gehen vor sich hin Verse eines uralten Gesanges, welcher damals den Namen Sigfried noch nicht kannte, obwohl er heute dessen Tod durch der Freunde Verrath feiert; ich kann die Verse auch nicht in der Gestalt geben, wie er sie sang, sondern muß sie dem jetzigen Verständnisse möglichst anpassen. Sie lauteten:

„Do fiel in die bluamen der Grimhildun man,
„daz pluat von siner wunden man sach vil faste gan.
„Nun er bigunte schelten, daz gie ihm groziu not,
„die uf ihn geraten den ungetrüwen tot.
„Do rief der Verchwunde*): ja ir vil bösen zagen!
„waz helfent dieneſt miniu, daz ir mich hand irslagen?
„Ich was iu je getrüwe, dez ich entgolten han:
„ir habet an iuwerm magen daz grozişte ubel gitan.
„Er rang sich bitterlichen, als ihm diu not gebot,
„und sprach do jamerlichen: der mortlihho tot
„mag iuch noch wol gerüwen und daz in luzzil tagen:
„giloubit an rechten trüwen, ir hant iuch selb irslagen.
„Die bluamen allenthalbin von pluate wurdent naz —“

*) Todwunde.

Hier unterbrach sich aber der Wandernde, ihm war als habe er unweit ein tiefes Stöhnen vernommen. Er hielt den Schritt inne und spannte in der nun im Dickicht völlig eingebrochenen Dunkelheit Aug' und Ohr, worauf er eilig vom bisherigen Wege ab und links ganz an den Rand des Tobels trat. Er stieg mehrere Schritte abwärts und stuhnd vor einer Gestalt in weißem, wollenem Gewande, die wie im Schlummer da lag. Ein Tasten mit der Hand zeigte ihm aber sogleich eine blutende Stirne mit frischer, warmrinnender Wunde. Schnell riß der Sunadur eine Kürbisflasche aus dem Ueberwurfe, wusch die Wunde und der Schlummernde stieß einen Seufzer aus, erhob dann beide Arme und drückte des Waschenden Hand mit den beiden seinigen dankbar. Als ihm jetzt die Flasche an den Mund gehalten wurde, schob der Verwundete den Trunk rasch zurück, und erhob sich eben so rasch auf seine Füße. Da hier keine Bäume verdunkelten, erblickten sich die Zwei ziemlich deutlich. Der Aufgestandene war ein Greis mit wallendem Barte, sein weißes Wollegewand zur Reise aufgeschürzt, um den Leib ein Gürtel mit der Wandertasche aus Pelz und wenige Schritte von ihm liegend sein Stab, welchen er sogleich erblickte und zu sich nahm. Dann sagte er und zwar rätisch: ich danke Gott und dir, Bruder! mir scheint, ich war schlimm gestürzt. — In Folge der Flasche nicht, erwiederte der in der Gemshaut, wie ich an deinem Abweisen dieser Trösterinn in der Noth bemerkte. Ich will vorerst dein Bluten stillen, nachher wird frisches Wasser dir gut thun; wir gelangen binnen Kurzem zu solchem, wenn du im Stande bist weiter zu kommen. — Das bin ich, versetzte der im weißen Rocke, und machte sich auch, so wie der Andre das Bluten wunderschnell gestillt und die Wunde nochmals ausgespült und mit einem Pflaster versehen hatte, frisch mit ihm auf den Weg. Sage mir, Bruder, wo ich mich befinde, fragte er hierauf im Gehen. Gott scheint mir mit meinem Fall anzudeuten, daß er mir in dieser Gegend einen Wohnsitz bestimmt hat und daß ich hier meine Ruhe finden soll. — Du bist sehr gläubig, lächelte der Sunadur etwas spöttisch; dein Gott hätte dich gastlicher einführen können, wenn er so was beabsichtigt. Du gehörst, wie ich nicht zweifeln darf, zu den Christianern und nach deinem Rocke zu den aus Skotland hieher kommenden Lehrern jener Schule. — Ich heiße Gall und bin ein Christ und auch einer der skotischen Auswanderer, antwortete der Greis. — Dann weiß ich nicht, ob ich gut gethan habe, deinen Schlummer dort unten zu stören, erwiderte der Andere und trat einige Schritte seitwärts. — Du mißtrauest mir, versetzte der Weiße, und hast keinen Grund hiezu,

eben so wenig als zu bereuen, daß du menschlich gehandelt hast. — O das hatte ich schon wiederholt Ursache, bitter zu bereuen. Ein Christ und ein Skote ist nicht dasjenige, was man in dieser Gegend willkommen heißen wird und kann. Wir haben schlimme Weissagungen hier im Lande von den weißen Röcken, fast so schlimme als unsere Voreltern einst vom ersten Eise. Ehe ich deine Frage beantworte, woher kömmst du, Fremdling? — Ich komme von Arbon am See, wohin ich wiederum möchte, nachdem ich über Gozzos-Au*) hier an den Strom gelangt bin, wo ich, nachdem ich ihn überschritten, den bösen Fall that. — Das ist ein sonderbarer Umweg, von Arbon nach Gozzes-Au. — Denke nichts Uebles von mir, ich komme weder von einem der Höfe der drei Frankenkönige, noch aus der Burg des Alemanenherzogs überm See; ich bin auch kein Späher, sondern ein 82jähriger Knecht deines und meines Gottes, der in der Gegend bei Kranken war, und den der schöne Wald und diese Höhen lockten, weil sie ihn an seine Heimat erinnern. — Deine Stimme ist zu hell und stark, als daß ich an ein solches Alter bei dir hätte denken können; sie hat außerdem etwas, das mich beinahe vergessen macht, welchem Gotte du dienest. — Halte mich deshalb nicht für schlimmer, Bruder, denn wahrlich sage ich dir, du wirst nach sehr kurzer Zeit demselben dienen. Jetzt kannst du meine Frage beantworten. — Der in der Gemshaut stund still, aber nur einen Athem lang, schaute den Greis staunend an und sagte dann, weiterschreitend: Du bist seit dem Strome auf dem Boden des alten Rätiens. Hinter jenem hohen Rücken uns gegenüber wohnen die letzten Alemannen in ihren hölzernen Häusern oder eher Hütten, hier aber siehst du nur welche von Stein. Deine Weissagung hat nicht viel Aussicht, erfüllt zu werden; ich befinde mich ganz wohl bei meinen Göttern, wenn ich sie so nennen will, da ich ein Heide eigener Art bin. — Ich hörte, versetzte sein Gefährte, wie in einem Schlummer vorhin dein Lied, dessen Weise eine meiner Jugenderinnerungen ist. — Ah, das ist das Heidenlied von Herk**) und Farahild. Deshalb stießest du ein Stöhnen aus, das mich auf dich aufmerksam machte und ohne welches ich vorbei wäre und du vielleicht noch dort schlummertest. Hier, Freund, beginnen wir die Anhöhe des Romonten hinan zu gehen, wo wir eine Her-

---

*) Gozzes-owe, Goßau.

**) Herk oder Erk, der alte Name des teutschen Ares oder Herkules, woher der Dinstag Erch- oder Eritag. Farahild seine Gemahlinn und von ihr die Milchstraße Bronelденstraße (Frau Hilda), auch Brunehild.

berge und Erfrischung für dich und mich finden werden. Du gehst so frisch darauf los, als wäre dir ein Trunk kühlen Weines geworden anstatt deiner Schrunde in die Hirnschale. Du bist aus hartem Holze, so was sehe ich gern. — Mich stärkt die Freude, dem zu dienen, dem ich diene, und der für mich mehr gethan und gelitten, als ich ihm je thun und leiden kann. Du irrest, wenn du wähnst, mein Stöhnen sei eines aus Unwillen über dein Lied gewesen. Ich halte es mit dem alten Heiden und hehle es nicht, welcher sagte: homo sum, humani nil a me alienum puto (ich bin ein Mensch und halte nichts Menschliches für mir fremd). — Das ist die Sprache, welche meine Väter von der Thur bis an den Splügen und bis an's Meer einst redeten. Du beginnst mich zu interessiren, Freund, trotz des weißen Rockes, den du trägst, und trotzdem, daß du von einem Gotte träumst, welcher leiden kann. — Bruder, du bist im Irrthume. Könnte er lieben, wenn er nicht litte? Ich habe einen Menschenausdruck gebraucht, weil ich ein Mensch bin; aber als solcher, wenn ich seine Liebe und Wärme rings um mich und namentlich in mir fühle, kann ich mich des Gedankens nicht enthalten, daß er, wenn er um sich sieht, oft Schmerz fühlt und um so unendlichern, als sein Lieben unendlich ist. — Ich höre dich gerne, alter Freund, wenn ich auch nicht deiner Ansicht sein kann. Ich mißtraue dir auch nicht mehr und will dir sogleich einen Beweis davon geben, daß ich das nicht thue. Verziehe nur einen Augenblick! — Hier erstieg der in der Gemshaut einen Stein am Wege, den sie hinan wanderten, und ließ, laut und durchdringend, einen Eulenschrei vernehmen, und dann als er horchte und nichts vernahm, noch zwei solcher. Nicht länger als er vom Steine herabzusteigen Zeit brauchte, dauerte es, so wurde es hinter jedem Baume lebendig, bewegte sich's ringsum hörbar aber unsichtbar und heran schritten von verschiedenen Seiten drei Männer, mit denen der Wanderer, nicht in dem bisherigen Rätisch, sondern dem vulgären Romanisch, redete, worauf die Drei wie in die Erde schwanden, unsere Zwei aber weiter gingen. Wie sie an einer Lichtung rechts am Wege vorbei traten, machte der in der Gemshaut den Weißen aufmerksam auf die gegenüber liegende Höhe. Diese heißen wir die Bärenecke und den übrigen Rücken östlicher den Mönzelen oder den Berg (Monticulus). Dort wohnen einzelne meiner Landsleute, die Rätier (die Alemannen sagen Walser), ich selber aber auf derjenigen, wo wir stehen und welche der Romonten heißt. Hier geht bis jetzt kein alemannisch Bein und hörst du keinen teutschen Namen, und das soll auch, hoff' ich, ferner so bleiben. Schau hin! —

Wie er das ausgesprochen, schoß auf der Bärenecke eine Flamme in die Höhe, welcher sogleich drei andere und eine vor ihnen auf der des Romonten antworteten. Alle verschwanden im gleichen Nu wieder in's Dunkel. — Feiert ihr das Sterben eures Gottes, Bruder, daß diese Feuer brannten? — Nein, antwortete der Gefährte, der s. g. Tod des Odin fällt zwar auf den gestrigen Freiatag; aber das geschieht jeden ersten seines oder des Austermondes, weil der Frühling enden muß, wenn der Sommer beginnen soll. Das Volk feierte deshalb den „Funkentag" schon vor vier Wochen, wo der Thor- oder Redmonat den Anfang nahm. Diesmal sind die Feuer was andres; ihr feiert morgen die der hl. Jungfrau geschehene Verkündigung, wir feiern die uns gewordene. Siehst du, links gegen Norden ist die dunkle weite Fläche das Thurgau, der grauliche Streif der See von Bodam mit deinem Arbon und jenseits das Linzgau der Schwaben. Jetzt wandern wir weiter unserm Ziele zu, das wir bald erreichen werden. Du sprichst von der Gottheit Lieben und Schmerz. Alter Mann, ich kenne deine Vergangenheit nicht und weiß nicht, welcher Faden sich durch dieselbe zieht; durch die der gesammten Menschheit aber zuckt ein solches Weh und herrscht ein solcher Zufall, daß ihr selbst euerm Gotte gegenüber einen Teufel oder vielmehr eine Welt, eine Hölle voll Teufel annehmen mußtet, welche sich nicht nur gleich mächtig mit ihm messen, sondern, wie ich fest überzeugt bin, ihn überlisten, viel mehr Unheil und Elend bewirken als er Gutes bezweckt und dadurch euere ganze Lehre zum Hirngespinnste machen. — Bist du dessen so sicher, Bruder? — Ob ich es bin? sagte der in der Gemshaut finsterer als bisher. Du bist es wohl auch, wenn du um dich schaust, und jedes Herz ist eine kleine Weltgeschichte desselben Inhaltes. Die Erde, die dein Fuß betritt, besteht aus den Staube Gestorbener; was der Wind durch die Luft treibt, sind Theile davon; wo du hinblickst, seufzt und weint und stirbt es, ist ringsum ein Vergehen, vor dem mir schaudert. Das volle Schiff fröhlicher Menschen, das letzthin auf unserm See durch einen unsichtbaren Leck zwischen Briganz und Rorsach urplötzlich in die kalte Tiefe sank, das große Dorf am Piz Claruna, das vor fünf Tagen in der Nacht, im ersten Schlafe, kurz nach dem Abendgebete der Bewohner, lauter Christianer, in Flammen stund und unterging mit der ganzen Habe der fleißigen Menschen, mit dem Tempel eueres liebevollen Gottes, all' das spricht doch nicht für dessen Wissen und Können und Lieben? Und, Mann mit dem schneeweißen Haare — hier stund der Rätier still und sein Auge schien durch das Dunkel zu flammen, indeß seine Stimme erst

zitterte und dann in Grimm überging — sieh, hinter jener flachen Höhe, die den Osten schließt, wo am Anfang des Sees die Römerburg **Briganz** lag, hauste vor Jahren ein rätischer Großer, des Landes Vorsteher oder Präses, Viktor mit Namen. Er war Christ wie du, liebte Gott und Menschen und traute allen Gutes zu. Das wurde sein Verderben. An einem Waffenspiele an des Herzogs Hofe, es war an euerm morgigen Festtage, sah er, während die Jünglinge des Adels sich übten und in ihren Rüstungen in Anwesenheit des Königes, es war noch Sigebert, der Austrasier, der später Verrathene, einen jungen Mann an den Schranken stehen, dessen Gesicht glühen bei jedem guten Stoße und dann in Scham und Schmerz sich abwenden; es war ein Alemanne von edlem Geschlechte, aber arm geworden und unvermögend an dem Kämpfen theilzunehmen. Das ging dem Walser zu Herzen, wie er damals war; er trat, wie das Spiel zu Ende war, auf ihn zu, nahm ihn zu sich auf seine Burg und machte ihn zu seinem Freund und Bruder. Sie tranken aus einem Becher, schliefen in demselben Bette und schlugen vereint wider die Feinde des Landes. Der Alemanne wurde bei Hofe beliebt, denn er war gewandt und glatt, und bewährte das bald, indem er erst beim Herzoge bewirkte, daß die, um welche sein Freund geworben, gezwungen wurde, ihm selbst die Hand zu geben. Dann als vor 25 Jahren der Herzog Lantfrid sich mit anderen Großen wider Sigeberts Sohn Childebert, den Vater der zwei königlichen Unglücksbrüder in Austrasien, verschwor und flüchten mußte, strebte der Ehrgeizige nach dem Höchsten. Um seinen Wohlthäter, von dessen Wahl zum Herzoge man sprach, zu verdrängen und zu beerben, gab er ihn bei Hofe als mitverschworen an und bewirkte dessen Aechtung. In tiefer Nacht, zur Zeit des arglosen Schlafes, wurde die Burg Briganz von Bewaffneten umzingelt; der Präses fuhr aus einem bösen Traume empor und das erste, was in sein Ohr scholl, waren Todesschreie und dann das ersterbende Röcheln seiner Treuen, und in sein Auge zuckte der Brand der Burg seiner Väter. Ich hörte diesen Schrei auch, Alter, ich sah die Flamme auch gen Himmel wirbeln, ich schwang mein Eisen an seiner Seite, ich sah ihn, das Haupt gespalten, sinken, und weiß von diesem Augenblicke nicht, wie mir selbst geschah. Als ich wie aus einem Todesschlummer, es war eine Fieberkrankheit gewesen, erwachte, lag ich in der Hütte eines treuen Vasallen, der mich für todt aus den Flammen getragen, und vernahm nun, der Alemanne regiere als Herzog (es ist **Kunzo**), Briganz sei Schutt und Viktors Kind und seine nächste Verwandtinn in den Flammen vergessen

umgekommen. Mit in die Acht verflochten, irrte ich seither durch weite Länder, wo ich dieselbe Klage von Jammer und Weh vernahm, war einige Male verkleidet in der Umgegend und komme heute zurück, überall nur eine Stimme vernehmend vom Drucke, der auf dem Lande liegt durch den Hader zwischen den zwei königlichen Familien, und eine blutige Erinnerung in jedes Biedern Herz bis hieher: die brennende Burg mit den rothen Drachenzungen aus jedem Fenster in die erschrockene Nacht hinaus, das Sterbensgeschrei der Diener, der Weiber und des Kindes, das Rätiens Hoffnung war, und die Todeswunde des Mannes, an dem die Herzen hingen. Das ist die Mordnacht von Briganz. Aber nicht wahr, ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Haupte? — Hier brach ein tiefer Seufzer und dann ein bitteres Lachen aus des Räters gewaltsam arbeitender Brust. — Bruder, erwiderte jetzt der Skote, auf eine frische Wunde wäre es grausam mit hartem Finger zu drücken. Du thatest es mir vorhin auch nicht. Am reinen kühlen Quell aber auswaschen möcht' ich dir sie gerne, wenn Gott will, daß wir uns länger oder wieder sehen. Du kennst die Pflanze, welcher, wenn im Lenze alle ihre Schwestern mit Blumenaugen die Sonne grüßen, die Natur, wenn du so sagen willst, dies Auge versagt hat, die blind und schauernd um sich die große Auferstehung ahnt und vor sich gehen merkt und allein, verwaist und fremd dasteht. Sie könnte mit dir in Klage ausbrechen und die Auferstehung und Vorsehung läugnen. Sie thäte unrecht. Im Herbste, wenn alle anderen ihr Sterbegewand anziehen und ihre Häupter dem Grabe zuneigen, ist sie es, die dann ihr Auge freundlich aufschlägt und dem kommenden Todesengel ruhig in das seine schaut. Sie ist vor Vielen begabt und heißt darum die „Zeitlose," wie die Fichte ihre Farbe der Hoffnung nicht ablegt, auch wenn der Schnee des Winters sich schwer auf ihre Zweige setzt. Du weißt, wie im Samenkorn in der Erde etwas, das nicht der Same ist, erwacht und eine Wurzel abwärts in die Erde und einen Keim aufwärts zum Licht und Himmel richtet, und wie dann in der Pflanze das Blut fließt und das Leben waltet und Frucht bringt und erzeugt; wie das Thier auf ähnliche Weise seine Hülle sprengt und unten verdaut und oben fühlt und denkt und zürnt und liebt, und wie sein und des Menschen Blut, auch wenn er schläft und ohne daß er davon weiß, noch dazu thut, seinen geheimnißvollen Kreislauf macht, und er ohne zu ruhen, während sein Leib wie in Todesschlummer daliegt, fortträumt und wirkt und erwachend Gottesgedanken hegt und Gotteswerke vollbringt, an welche Jahrtausende hinanstaunen,

aber nicht befriedigt und oft jammerwund, wie du, sich hier fremd fühlt und sein Sehnen ausstreckt wie Fühlhörner nach einer andern Welt; wie unter und neben dir und um dich ein ahnend Leben rieselt durch alle Adern der Natur und ob dir Millionen Welten wie ein stralend Nervengewebe, ein Gehirn der Schöpfung, leuchtend athmen und ihren geheimnißvollen Reigen, ihren Blutlauf und Herzschlag vollbringen und ihre Milchstraße wie ein Strom hinzieht, wohin? wohin? Von welcher Pflanze kam der allererste Keim? Von welchem Vogel das allererste Ei? In wessen Mutterleibe gerannen, entwickelten sich, reiften und wanden sich dann los die ersten Himmelswelten? Und wo ist der Mensch, der mit seinem Jammer unter ihre Sternenhalle treten, hinaufblicken und dann noch klagen kann: wahr, wahr, überall Plan, Bewußtsein, Ordnung, Gewebe; nur mein Einzelleben ist ein zerrissener, dahinfliegender Faden! Zeitlose, die du nicht weißt, warum gerade jetzt dein Auge blind ist! Die du nicht zu ahnen vermagst, woher du kommst und wohin du gehst! Gast, der du nicht weißt wozu, aber sicher, daß du geladen bist, und siehst, daß die Lichter aus dem Saale oben freundlich winken! — Hier faßte der Räter des Alten beide Hände und schaute in sein Antlitz, und dann, sie hatten sich gegen Süden gewendet, hoch über der Bärenecke auf den schneeglänzenden Sambutis, der sein majestätisches Haupt in das Sternenmeer erhob. Links funkelten, wie vor tausend Jahren, die sieben Sonnensterne des Wagens, rechts stund, wie der Wächter Heimdal an der Himmelsburg, gegürtet und gewaffnet der Orion, und zwischen den beiden wand sich die Milchstraße, schienen die Sterne wie Goldblumen eines Mantels, wie Inseln eines Ozeans, sich vor ihrem Blicke zu vermehren, eines Ozeans, dessen Ufer noch kein sterblich Auge gesehen hat.

Ohne ein Wort zu reden, ließ der Räter des Greisen Hände los, wandte sich jetzt von dem Rücken der Anhöhe, über den sie seither gewandelt, rechts und über eine Ebene, bis sie zu einer Art Letzemauer gelangten, deren geschlossenes Thor, auf einen Pfiff aus dem Munde des Räters, ein Wächter aufthat und den Wanderer gewahrend, beinahe in ein Freudengeschrei ausgebrochen wäre, hätte ihm dieser nicht die Hand an den Mund gelegt. Jetzt gingen die Zwei, wie der Wuchs und die Gestalt zeigte, unter Fruchtbäumen einen mit Steinen gepflasterten Weg und neben Gartenhecken und Häusern hin und vernahmen bald die Töne einer schönen Frauenstimme, welche sang. Wir müßen etwas stillestehen, alter Freund, sagte jetzt der Räter, das ist meine Marlotscha (Amsel). Da sie meine Rückkunft nicht weiß, wär' es unfreundlich, sie allzu schnell zu überraschen.

In einem der Häuser waren bei der Kienlampe zwei Personen wach, ein Knabe und die eben genannte Singende. Sie hatten sich draußen des schönen Abends gefreut und besonders der Sambutis-Bergkette, welche in der Abendsonne wie glühende Lava ausgesehen. Mumma, begann der Kleine (er nannte sie so, obgleich sie nicht seine Mutter war), sobald sie gesungen hatte, ein Gespräch fortsetzend, welches vom Liede war unterbrochen worden, Mumma, weißt du, was mir bei den Sagen von den Zwerglein, welche mir Dulla*) erzählt, am wehesten thut? — Und was, Kind? — Daß sie so arm und nackt sind und frieren, und wenn die Menschen dafür, daß sie ihnen so viel Gutes thun im Arbeiten, in Krankheit und Noth, ihnen ein Kleidchen hinlegen, das so übel nehmen und auf und davon sind, daß man keine mehr sieht. — Die Dulla hätte klüger gethan, dir Anderes und Besseres zu erzählen, als von ihren Zwergen und Riesen und Drachen. Ist es nicht besser, wenn man Anderen hilft oder sonst Gutes thut, ohne Lohn zu erwarten oder anzunehmen? — Mumma, du hast recht, das weiß ich längst von dir und sehe immer, daß du's thust, wenn irgendwo Kranke oder Arme sind. Aber daß die Kleinen erzürnt werden, wenn man es gut mit ihnen meint, und wissen doch unsere Gedanken, das schmerzt mich und kann es gar nicht fassen von ihnen. Ich werde auch nicht ruhen im Walde oben und bis hinunter an die Sitteren, bis ich welche von ihnen finde. Kann sein, daß sie nicht weit weg gewandert sind. — Das laß du bleiben, närrisch Kind, du wirst vergebens suchen. — Warum, mia mumma? — Weil keine irgendwo sind noch je gewesen. — Das ist dir nicht ernst, Mumma, rief der Kleine mit offenem Munde und wie verletzt. — Aber sie fuhr unerbittlich fort: siehst du nicht, wenn wir Nachts draußen sind, tausend kleine Wesen am Himmel wandern und ihre Reigen schlingen? Zeigt ihr Gang uns nicht die Stunden der Nacht, ihr Auf- und Niedergehen die Jahreszeiten an und was im Felde zu thun ist? Haben sie nicht strahlende Augen und goldene Locken und tragen goldene Lanzen und Bogen? Sie helfen Nachts das Vieh hüten, schützen die Saat oder verderben sie, wenn sie zornig sind, senden Gedeihen oder Krankheit und geben Rath und That dem, der sie zu fragen weiß. — Ei, Mumma, und jetzt merke ich auch, warum sie nackt und bloß sind und keine Kleider brauchen können. — Gelt? und warum sie doch in ihren Feuerlocken rothe Spitzmützchen und Mäntelchen tragen, Kind, nicht wahr? — Ja, und

*) Ursula.

warum sie in den Sagen immer ihre Füße verbergen, weil sie, meint die Dulla, gänse- oder geißfüßig sind; es ist aber, gelt Mumma, weil sie keine haben? — So ist's, Kind, du verlierst sie nicht, umgekehrt, jetzt hast du sie ja gefunden und brauchst nicht weiter zu suchen. — Aber, sagte der Kleine nach kurzem Denken, am Ende irrst du doch, Mumma. So oft ich an warmen Abenden am Leimat unten am Fenkenstein*) vorbei kam, hörte ich deutlich ihre unterirdischen Glöckchen ertönen, wenn sie ihre Gemslein weiden, und mußte immer daran denken, wie die bösen Menschen sie belauscht und beleidigt und wie sie das letzte Mal verschwindend gerufen haben: ei, ei, wie ist der See so tief und der Himmel so hoch und die Untreue so groß! das letzte Mal hier und nimmermehr! — Ja, Kind, der Undank der Menschen gegen den Himmel ist groß, ich habe das auch gesehen; aber er erreicht die seligen Geister, die dort oben walten und ihres Herrn Befehle vollziehen, nicht, und sobald es recht warm Wetter ist, will ich dir von den kleinen Thierchen zeigen, die am Fenkensteine herumkriechen und in ihren Felsenspalten verborgen jene glöckchenähnlichen Töne hervorbringen, welche die Unwissenheit aus den geheimen Stuben und Ställchen der Fenken herleitet. — Bei diesem Worte erhob die Sprechende plötzlich wie horchend ihr Haupt und bald darauf richtete sich der bisher schlummernde große Hund vom Boden auf seine Vorderfüße, fing an zu winseln und sprang endlich ungeduldig auf die Thüre zu, die hinaus führte.

---

*) Jetzt wegen der Straßenkorrektion auf den Romonten zum Theil weggesprengt, doch als Wand noch da, hart neben dem Treppchen, welches zur Wirthschaft „der Felsenhügel" (neben dem Apfelberg) hinaufführt.

---

2. Der Romonten und die Versammlung.

Draußen hatten die zwei Wanderer dem Gespräche aufmerksam zugehorcht und am Ende der greise Skote gesagt: Deine Tochter, wenn sie dies ist, beschämt mich im Bekehren vom Heidenthume. — Bei dem Tochternamen lachte der Räter laut, sagte blos: ja ja, meine Marlotscha hat viele Gaben und ist beredt, wo sie Heidenthum wittert, drückte dann den Riegel an der Thüre auf und sie traten in's Zimmer, wo der Hund den Räter vor Jubel fast niederwarf, der Greis aber mit den Augen staunend im Raume herumsuchte nach der Sängerinn und vor sich Niemanden sah als den Knaben und eine hohe Greisinn mit schneeweißem Haare, welche ihre Arme weinend um den Eingetretenen schlang, dann von ihm ließ und mit einem mißtrauischen Blicke den fremden Begleiter maß. Aber ihre Stirne glättete sich auf ein Zeichen des Hausherrn (das schien er) sogleich und dieser sagte: mein Gefährte, ich heiße dich willkommen auf dem Romonten, im letzten oder wie du willst ersten Räterdorfe ob der Thur. Da siehst du meine Tochter, die freilich zwei Mal mein Alter und beinahe genau das deine hat. Reden wirst du wenig mit ihr, denn sie ist taub und versteht nur die, deren Züge ihr bekannt sind. — Hierauf brachte er der hehren Frau mit wenig Worten den Unfall zur Kenntniß, welcher den Fremden betroffen, worauf sie schnell verschwand. Während ein bald hereintretendes braunes Mädchen, die Zöpfe oben auf dem Kopf in einen Knoten geschlungen, den Tisch mit Lebensmitteln deckte, winkte sie, wieder eintretend, den Gast, in dessen Aufregung das Bluten wieder etwas angefangen hatte, vor das Haus, wo sie am rinnenden Brunnen die Wunde so gewandt behandelte, daß jeder Schmerz und das Bluten völlig verschwanden.

Wieder eingetreten wies der Fremde jede Speise und den rothfunkelnden Wein in zwei grünen Krügen entschieden von sich, labte

sich an einem Becher frischen Wassers und einem Bissen Brotes, aß aber, um nicht unfreundlich zu erscheinen, die Hälfte eines goldenen Apfels, den ihm die Alte aufdrang, welche nicht satt werden konnte, ihre mild aber lebhaft stralenden schwarzen Augen von einem der Männer auf den andern gehen zu lassen, unverkennbar begierig, wie sich das Räthsel lösen werde.

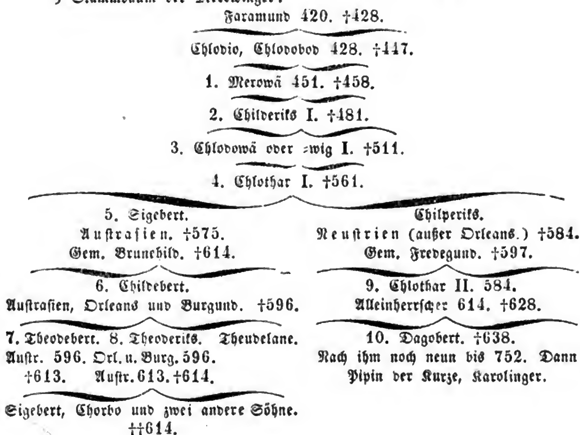
Nach dem Essen, wo sich der Räter das geräucherte Fleisch und den Rothen mit Eifer schmecken ließ, führte er, mit dem Versprechen, sobald er es wünsche und dazu Kraft genug erholt habe, ihn auf den Weg nach Arbon zu bringen, den Gast zu einer Lagerstätte, worauf er, nachdem er mit der Greisinn ein kurzes, aber sehr lebhaftes Gespräch gehalten, die Thüre wieder öffnete und vom froh springenden Hunde begleitet, den Romonten hinab und am Fenkensteine vorbei den Weg in den Wald unten einschlug, der über den Irenbach führte.

Den Steg übersetzend schritt der Mann rasch und schweigend durch die Bäume hinauf bis zu dem im Eingange bezeichneten Heidenaltare, über welchen ein alter Eichbaum seine gewaltigen Aeste wölbte. Hier warteten seiner bereits eine Anzahl Männer, alle gewaffnet, einige an die im einfallenden Mondlichte weißglänzenden hohen Steinsäulen eines Kreises gelehnt, welcher den Altar umgab, andere, wohl weiter hergekommen, auf der Erde sitzend und sich auf ihre Schilde stützend. Die Letzteren sprangen auf, wie sie den Mann eintreten sahen, und alle schüttelten grüßend seine Hand. Der aber, nachdem er ihre Grüße im Kreise herum erwidert, stieg auf einen quer liegenden Stein, welcher bei Versammlungen als Rednerbühne galt, und sprach teutsch, da Einzelne des Kreises diesem Stamme angehörten und das Ladin oder Romanisch weniger verstunden: „Meine getreuen, lieben Landsleute! Ich bringe euch Grüße von den Brüdern jenseits der Rüß, sowohl Burgunden als Romanen*). Das Weh, welches, seit Sigebert, der Enkel des großen Chlodwig, vor 39 Jahren**) durch die Dolche seines Bruders oder vielmehr die des verruchten Weibes desselben, der Fredegunde, meuchlerisch fiel, in unserm königlichen Hause des ältern Zweiges einkehrte, hat den Gipfel erstiegen. Die unersättlich herrschsüchtige Fredegunde, welche, nicht zufrieden, den König, ihren Schwager, ermordet zu haben, dahin zielt, die ganze Monarchie an ihren Knaben Chlothar zu bringen, dessen Geburt zweifelhaft ist, wußte die zwei unerfahrenen

*) D. h. teutsch gebliebene Burgunden und wälsche Urbewohner.
**) Im Jahr 575.

Enkel Sigeberts*) durch Einflüsterungen zu entzweien. Theodebert zu Metz in Austrasien, der Aeltere, hat sich verleiten lassen, die Großmutter und Vormünderinn Brunehild von seinem Hofe, wo die Großen die königliche Frau scheuten, weil sie sie im Zaume hielt, zu verbannen, und diese sich zum jüngern Bruder Theoderik begeben, welcher zu seinem Orleans vom Vater auch Burgund, Elsaß und das hiesige Thurgau erhalten hatte. Diese zwei Gaue, Elsaß bis an Jura und Aaren und Thurgau, als früher zu Austrasien gehörend, forderte nun Theodebert vom jüngern Bruder, die Waffen in der Hand, zurück, und stützte sich dabei auf Fredegundens Sohn Chlothar in Neustrien und die neu im Frankenlande angekommenen Skotenmönche, welche Brunehild wegen ihres Uebermutes von Theoderiks Hofe vertrieben hatte, und die nun der Fredegunde Sohn in Soissons die Herrschaft über alles Frankenland geweissagt haben. Theodeberts Austrasier fielen aus Aar- und Buchsgau in's Burgundische des jüngern Bruders; dessen Truppen wurden geschlagen, das Land am Jura verwüstet und Theoderik zu einem Frieden gezwungen. Aber von der großherzigen Brunehild aufgestachelt, fiel er seinerseits, und da zog ich mit, in's Austrasische des Theodebert, welcher gefangen, zum Mönche

*) Stammbaum der Merowinger:



geschoren und bald umgebracht wurde. Jetzt rüstete sie mit Theoderiks gegen die Anstifter, Fredegunde und Chlothar, während welchen Rüstens aber der junge König in Metz bei einem Brande sein Leben verlor. Nun ist Niemand mehr von Sigeberts und Brunehildens Hause übrig, als vier unmündige Söhne von Theoderiks, geboren von Müttern nicht fürstlichen Blutes; Fredegunde sieht ihre Ernte reif und rüstet den letzten Kampf. Aber auch die Burgunden, wälsche wie teutsche, schaaren sich um die greise Königinn, welche ihres Hauses Blut an der heimtückischen Feindinn rächen will, und um die vier Kinder unter dem Patrizius Aletheus*) aus dem Stamme der altburgundischen Könige, und wir mit ihnen hier über der Rüß und am Rein, wenn anders ihr noch der alten Ansicht seid, Rätien nie in des Neustriers Hände fallen zu lassen. Der Königinn Aufgebot ist ergangen. Sprecht euch darüber aus, meine Landsleute und Brüder!" — Erst rauschte Beifall durch Stimmen und das übliche Anschlagen der Schilde. Dann wurde es eine Zeitlang stille, bis einer der Jüngsten das Wort ergriff. „Es ist sonst weder meine Art, noch bei uns Sitte in den Versammlungen, daß Jüngere vorlaut das Wort ergreifen; aber vorerst hat der Sunadur, auf dessen Erfahrung und Treue wir Alle längst bauen, das berührt, was uns Allen auf der Seele liegt, so daß es nicht viel Berathens bedürfen wird; dann aber höre ich, es gebe welche unter uns, die von der gemeinsamen Sache abgefallen sind oder abfallen wollen. Der Sunadur, der Alles sicher überlegt und mit den Brüdern über der Rüß besprochen hat, möge uns kurz sagen, wann und wo wir mit den Unseren in Waffen erscheinen sollen."

„Du junger Steinacher, ich möchte dich Steinadler heißen, versetzte der Sunadur, ich weiß, daß du nicht der Mann von vielen Worten bist; aber wo du sie aussprichst, sind sie dein Herzblut. Du bist mir lieb drum. Aber du sprichst von Andersgewordenen und ich möchte die vorerst hören, ehe ich sage, was mir das Rathsamste dünkt."

Hier wurde es stille und noch stiller, bis Mehrere auf einen der Anwesenden schauten, welcher sich mehr hinten im Kreise hielt. Ihm schienen die Blicke sehr ungelegen und er sprach, nachdem ein Dritter ausgerufen: darüber könnte vielleicht der Manabrechts-

*) Nicht etwa griechisch klingender, sondern rein gotischer Name, dreisilbig auszusprechen. Auch Ala-theus. Patricius hieß der Stattbalter zwischen Jura und Rodan (Transjurana).

hofer*) Auskunft geben, und nachdem er sich etliche Mal verlegen geräuspert: „Wenn Walther von Berg Auskunft geben kann, ich weiß nicht über was, so hätte er besser gethan, sie hier gleich zu geben, als mich aufzurufen, der keine zu geben hat und erst von einer Reise heimgekehrt ist. Was ich weiß, ist bloß, daß die Austrasier Großen unter sich nicht einig sind und welche der Vornehmsten sich dahin neigen, den König aus Neustrien, Chlothar, in's Land zu rufen, dessen Herrschaft sie derjenigen der westgotischen Brunehild vorzuziehen scheinen."

Der Sunadur erwiderte hierauf, und wäre es Tag gewesen, so hätte man um seinen Mund ein leises verächtliches Lächeln sehen können, welches er indeß nicht zeigen wollte: „Es ist was an dem, was der Manabrechtshofer äußert, und er hat die Betreffenden wohl selbst in Metz kennen gelernt, aber wie? Zwen vornehme Austrasier, die ich auch gut kenne**), suchen eine Partei in diesem Sinne unter den Edelingen in Austrasien und Burgund zu werben, weil sie selbst an die Spitze streben und unter dem schwachen Chlothar eine Herrschaft zu erringen hoffen über Große und Volk, die ihnen unter der Königinn unerreichbar vorkommen muß. Aber so weit sind sie noch nicht." — Bei diesen Worten wurde es laut und murrte im Kreise, bis Walther, der Freie von Berg, abermals ausrief: So viel ich von meinem Vater und anderen Alten weiß, waren die Freien der Umgegend, Romanen wie Alemannen, in ihren Berathungen immer einig wider die Anmaßungen der Franken. Warum sind wir es heute nicht? Für uns gibt es nur ein Ziel. Seit unser Land fränkisch ist, sind wir Austrasier und mit Burgund in Kriegen auf derselben Seite. Hält sich die Königinn, was ich hoffe und erwarte, so ist ihre Fahne die unsere; sollten sich aber Austrien und Neustrien einander, wie es bereits begonnen zu haben scheint, zerfleischen, so öffnet sich uns ein neuer Weg: wir müßen, wir Alemannen hier, treu mit den Romanen aufstehen und das Land am See und Rein wieder frei machen, denn das Blut der Fredegunde darf nie herrschen bei uns. — Das Blut der Fredegunde, rief der Manabrechtshofer, ist König Chlodowigs Blut. — Das weiß sie besser als du und ich, spottete ein Alter, Ursicin, der im Thurme zu Herinisowe wohnte, und noch besser als du und ich der neustrische Pfalzmaier Landerich***).

---

*) Mamertshofer.

**) Arnulf, Stifter der spätern Karolinger, und Pipin von Landen.

***) Mit welchem Fredegunde ein sehr zweideutiges Verhältniß gehabt hatte. Herinisowe ist Herisau.

— Hier erscholl ein wildes Lachen unter den Anwesenden, aus denen Mehrere den Manabrechtshofer mit Vorwürfen so in die Enge trieben, daß er von Leder zog und es zu ernsten Dingen gekommen wäre, hätten nicht der Sunadur und der Herinisower mit etlichen Aelteren mit Mühe die Jüngeren zurückgehalten. Es wurde endlich stille.

Was haben wir denn zu thun? riefen mehrere Stimmen.

Das darf, entgegnete der Sunadur, welcher im Augenblicke abgekühlt, bedächtiger und beobachtend geworden schien, nicht übereilt werden. Ihr kennet den Stand der Dinge, könnet darüber schlafen und morgen in Arbon, wo Bedeutende aus den Bergen herab anwesend sein werden, deren Ansicht wir wissen müßen, wollen wir die Sache näher besprechen. Ich hoffe — hier erhob er die Stimme plötzlich — daß keiner der Edlen des Landes fähig sein wird, dasselbe zu verrathen. Auf Wiedersehen am See!

Hiemit reichten die Männer sich die Hände und traten zu ihren unter den nahen Bäumen stampfenden Rossen. Bald vernahm man nur noch abziehende Huftritte. Der Platz am Heidenaltare wurde einsam und schweigend. Nach einigen Augenblicken sah man aus dem Gebüsche einen Reitenden, den von Manabrechtshofen, mit einem buckligen Diener langsamer abwärts ziehen. Zu diesem sprach er leise: „Der Spielmann hat nicht Alles eröffnet, was er weiß; aber auch ich nicht. Reite so schnell der Schwarze dich trägt, hinunter nach Arbon und berichte dem — —" Hier verhallte die Stimme am Irenbache und man vernahm nichts mehr. Aber ein Mann, der jetzt aus dem Dickicht trat, hatte Alles gehört. Es war der Sunadur. Auch er war zu Zweien und auch er sandte einen Jüngern, Walther von Berg, ebenfalls nach Arbon mit geheimen Aufträgen. Dann stieg er den Leimat hinan und wieder auf den Romonten.

---

3. Der Gang nach Arbon.

Gall erwachte, wie es tagen wollte, trat, nachdem er knieend ein kurzes Gebet verrichtet hatte, aus dem Hause, wusch Hände, Gesicht und Wunde am freundlich murmelnden Brunnen und sah nun den ersten Morgen in dieser Gegend anbrechen, indem er sich, wie gestern, des Gedankens nicht erwehren konnte, sie stehe zu seinem Leben in sonderbarer Beziehung. Dohlen flatterten schwatzend um die Dächer und die Baumwipfel, weiter sang bereits eine einsame Amsel, die Nachtigall dieser Gegend, der Wald unten lag noch tief dunkel, der Sämtis grau und an der Schneespitze bereits erhellend. Der Greis gieng unwillkürlich ostwärts durch die noch schlummernden Steinhäuser des Romonten und wurde, wie der Wachehaltende sein weißes Gewand erblickte, aus der Letze gelassen. Im Osten war es duftig, ob dem Dufte blau und ob den Höhen krokosgelb weithin, wie ein Kreis, wie die Braue eines großen, sich bald öffnenden Auges. Der Krokos zog sich immer mehr auf einen Punkt zusammen, ob ihm wurde es heller, dann blau-graulicher, unendlich weiter Himmel, von einzelnen weißen Schäfchen durchzogen — er mußte an die Berge, die Küsten und weißen Segel seiner Heimat denken — und jetzt erhob auch der Goldammer in Zwischenräumen sein eintönig Lied, das aber an Sommer, an reifes Heu, an Hitze und zirpende Grillen und Waldschatten erinnert. Der Himmel wurde immer mehr Silber, der Krokus roth golden und zusehends goldener, es war, wie wenn unsichtbare Engel Goldgeräthe zutrügen, den Altar zu einem Feste zuzurüsten, oben der Himmel immer mehr in's Blaue streifend und die Bäume vor dem Wanderer sich schwarz auf dem hellen Grunde zeichnend. Des Sämtis Stirne mußte bereits die ferne Sonne erblicken. Jetzt fühlte Gall eine freundliche Hand auf seiner Schulter und der Sunadur grüßte ihn und wies nach Osten, wo ein zitternd Gold durch die Bäume quoll und an die Berge leuchtete, die Spitze um

Spitze zu glühen begannen, immer eine tiefere nach der höhern, während die östlichen Berge im rothem Dufte, fast purpurn, feierten.

Bruder, sagte Gall jetzt, sieh, das Ungefähr geht auf! — Und nach einer kleinen Pause: Der, welcher nicht ist, hat den Vorhang weggezogen, um uns in eine Herrlichkeit blicken zu lassen, vor deren Glutblinken wir erblinden. Es ist doch sonderbar, daß er, den der Wurm über seine Werke tadelt und meistert, das noch nie vergessen hat. Schau den See, am Ufer hell, draußen matter und drüben am andern Gestade ein Nebelrand, so weit das Auge reicht, aber durch die Wasserfläche zu uns her ein Goldweg. Auf diesem kommt er.

O ja, erwiderte der Spielmann, es ist die Erk- oder Erminstraße, wie Nachts aus Sternen, auf welcher er zum Drachenkampfe, auf die Gnitahaide, zieht.

Diese Ausdrucksweise ist mir nicht im Wege, sagte Gall. Dein Reden, Bruder, ist heidnischer als dein Herz. Du bist eine Kaktusnatur mit wunderlichen Blätterlappen und igelartig stechenden, wie verdreht und verwachsen scheinenden Gliedmaßen; wer jedoch Geduld hat, wird es erleben, wie zur rechten Stunde eine seltene Blüte, wo niemand sie erwartet, hervorbrechen und Gottes Pracht eben so sprechend darthun wird, als ein mit allen Theodizeen angefüllter Codex.

Was berechtigt dich, Vater, so was von Einem zu erwarten, den du nur zwei Stunden gesehen hast und der, es ist wahr, dir bisher wenig mehr zeigte als seine Stachelnatur?

Du thust dir selber Unrecht. Ich sah mehr an dir und bemerkte recht gut, wo die Blüten zu kommen bereit sind, denn ich habe diese Pflanze in ihrem Vaterlande beobachtet. Ich war am Nil und habe dort im Beisein weniger Europäer einen sehr ähnlichen Morgen erlebt; nur waren die Höhen, hinter deren die Sonne aufgieng, die Gebirge längs des rothen Meeres, und der Sämtis, an dessen Spitze ihre Strahlen schlugen, die höchste der drei Pyramiden. — Hier wurde der Romane höchst gespannt, während der Gale, ohne daß er es bemerken zu wollen schien, fortfuhr: Da gewahrte ich einen jungen Mann italienischen Gepräges, auf den dieser Anblick dieselbe Wirkung machte wie in der alten Sage das Nahen der Morgenröthe auf die schwarze Memnonsäule, deren Inneres in solchen Momenten einen wehmütigen oder freudigen Ton von sich gab. Ich habe auch diese gesehen. Das Herz des jungen Mannes gieng auf und ergoß sich in mehreren Thränen durch seine Augen und noch sichtbarer in den Busen eines seiner Begleiter, der, unweit der Riesen-Sfynx, neben ihm auf einem Steinblocke saß.

Bei diesen Worten schloß der Spielmann, in höchstem Schrecken sich rings umschauend, dem Greise den Mund. Um Gotteswillen, sprich nicht weiter, sagte er leise. Jetzt aber laß mich erst wieder zu mir selber kommen. Wir wollen in mein Haus und eine Erfrischung nehmen. Dann, wenn du nicht vorziehst, dich hier auszuruhen, so lange es dir gefällt, denn du siehst vom gestrigen Falle noch angegriffen aus und meiner Marlotscha bist du bestens empfolen, begleite ich dich nach Arbon, wo ich heute zu thun habe.

Ich danke dir für dein Anerbieten, Bruder, sagte Gall, ich darf nicht weilen, und bin froh, mit dir zu gehen. Angegriffen bin ich nicht von meiner unbedeutenden Wunde, sondern ohnehin von früher her ein noch halb Fieberkranker und erst im Genesen.

Die Beiden weilten noch einige Augenblicke, in das Schauspiel vor ihren Augen versunken. Die Höhen des alemannischen Linzgaues drüben, immer mehr ansteigend, waren noch mattblau, je südlicher gegen das rätische Walgau, in desto helleren Tinten, die um die Zuschauer herum, wie sie zurückkehrten, in lauter Gold getaucht, wie die Häuser des Romonten. Unten an der Steinach stund der Wald in den Wipfeln wach und leuchtend, der Grund noch tief dunkel. Der Sämtis an der Westseite und in den Schründen noch recht grau, westlicher ein fernerer Schneeberg und neben ihm ein Horn. Der Sunadur nannte sie ihm als Piz Claruna (Glärnisch) den einen, als Spata (Speer) den andern. Der Himmel war nun ob den weißen Wölkchen völlig blau, die Bäume, ja die Büsche und die Halmen der Wintersaat um die dem Hause Zugehenden mit Sonnenlicht übergossen. Alles versprach einen herrlichen Frühlingstag.

Im Hause wartete ihrer die alte Marlotscha, die Galln jetzt wie ein höheres Wesen grüßte, nach seiner Wunde sah und, trotz seiner Abwehr, sie noch mit einer Flüssigkeit wusch und ihm dann, als wenn sie ihn und sein Wesen jetzt ganz kennte, eine Schale süßer Milch und Früchte vorlegte. Auch der Knabe setzte sich traulich zum Greise und that Kinderfragen, auf welche dieser freundlich und sein Haar streichelnd antwortete. Der Spielmann labte sich an solideren Speisen und trank funkelnden Oberländer dazu. Dann prüfte er sein Stilet mit dem Finger, hieng den Dudelsack um, und sie machten sich, herzlich verabschiedet, auf den Weg in der Richtung, die Gall dem Sonnenaufgange zu heute bereits gegangen war. Sowie sie in den Wald traten, verloren sie jeden Ausblick auf den See oder die Gegend. Gall bewunderte die riesigen Bäume, die dicht stunden und umgestürzt häufig die Wanderer hemmten; aber der Spielmann fand, dem Wilden

in den Urwäldern des Westens gleich, den Weg sicher. Das ist sogenannter königlicher Boden, sagte er spöttisch; das heißt, die Franken haben bei der Einnahme des Landes ihn meinen Vätern weggenommen, wie viel Anderes. Kann leicht geschehen, er wird bald euch Skoten gehören, da ihr euch so sehr in des Neustrierköniges Gunst gesetzt. Den Nachsatz verschlang des Spielmannes Bart. — Du irrst, Mißtrauischer, antwortete Gall, mein Meister Columba weilt nicht mehr im Lande, und ich bin, als er südwärts zu den Langobarden zog, fieberkrank allein zurückgeblieben und Chlotharen so unbekannt als du selbst. — Wie kömmt das! lächelte der Sunadur, es hieß doch, der König habe euch angeboten, bei Briganz oder im Thurgau ein Kloster zu bauen und den Waldboden bis in's Gebirg urbar zu machen. Da dachte ich mir bereits, wie ich es an anderen Orten erblickt habe, diese schönen Bäume gefällt, um Hafer zu pflanzen, und sah eine Zeit vor mir, wo unsere Enkel den Schatten pfenningweise auf dem Markte würden kaufen müßen. — Da hat deine Fantasie dir Schreckbilder vorgemalt, erwiderte der Skote. Als mein Meister Columba beim Burgunderkönige Theoderiks, der ihm gestattet hatte, in den Vogesen das Gotteshaus Luxeuil zu gründen, in Ungnade fiel und durch des Königes Großmutter Brunehild verbannt wurde, ging er an des ältern Bruders Theodebert Hof nach Metz und zog mit dessen Erlaubniß am Reine herauf und über Basilea in's Buchsitengau Burgunds, wo wir unweit Ultinums bei W a n g e n an der Aaren uns niederließen, bis uns der unselige Bruderkrieg vertrieb, worauf wir an der Limmat und dem See von Turik herauf in ein anderes W a n g e n kamen in der rätischen Mark. — Ja freilich, lächelte der Spielmann, konnte es der Königinn nicht behagen, als dein sogenannter Meister im Lande that als wäre er der Herr und der König und die Vormünderinn auf seinem Grund und Boden; als er sich weigerte, des Königes vier Kinder zu segnen, weil sie außerehelich und nach halbheidnischer Sitte erzeugt waren; als er die ihm von Theoderiks gesendeten Speisen und Geschenke auf den Erdboden warf und ihm endlich gar mit dem Bann und dem Verluste der Krone drohte, die er bereits Chlotharen versprochen hatte, genau wie Samuel die von Saul dem jungen David. O ihr Samuele gleichet euch einander wie ein Ei dem andern im alten wie im neuen Testamente. — Es ist nicht an mir, versetzte Gall ernst, Columba's Verfahren zu beurtheilen; er ist mein Meister, obschon wir Beide beinahe gleich alt und Jugendgenossen sind. Die Königinn ist eine Frau hohen Geistes, aber ohne Rücksicht noch Furcht vor Gott noch Menschen,

wie Jesabel, das Weib Ahabs. — Und dein Columba natürlich der Profet Elias, der ihr vielleicht auch weissagte, die Hunde werden ihr Blut auflecken. — So was hat er wirklich gethan, sagte Gall, und ich fand bisher immer, daß seine Vorhersagungen in Erfüllung giengen. — Ich höre aber, spottete der Spielmann, der Profet habe nicht vorgesehen, was ihm in der Mark begegnen werde; er habe der dortigen Alemannen Wodansopfer gestört, ihren Tempel angezündet, und sei, nachdem er die Heiden und sogar ihre ungeborenen Enkel verflucht, mit genauer Noth lebend nach Arbon entkommen. Aber dann? — In Arbon, erzählte Gall, wies uns der Priester Willimar nach dem einst römischen Briganz, wo wir das Christenthum verbreiteten, aber auf Befehl des Herzogs Kunzo, bei welchem die Linzgauer Heiden uns verleumdeten, als beeinträchtige unser Waldausroden die königliche Jagt, das Land räumen mußten.

Aber, fuhr der Spielmann zu fragen fort, was gedenkst du jetzt in Arbon vorzunehmen, wenn die anderen Skoten weg sind? Für mich ist heute was zu verdienen am Markt und Feste, und du wirst den Dienst deines Gottes oder deiner Göttinn heute verrichten. — Gall schaute seinen Begleiter tadelnd an, ohne etwas auf seinen Sarkasmus zu erwidern, und sagte blos: Ich darf keinen Gottesdienst halten; mein Meister hat mir dies untersagt, so lang er leben wird, weil er mein Fieber für bloßen Vorwand hielt, ihn nicht begleiten zu müßen. — Es konnte dem Profeten nicht leicht was Schlimmeres begegnen, lächelte der Spielmann, fuhr aber, als er wie ein Erröthen auf des Greises schönem Gesichte zu gewahren glaubte, schnell fort: Laß dich nie was verletzen, wenn mir unwillkürlich von meinen Kaktusstacheln entgehen, denn dich persönlich soll es nie treffen. Aber offen muß ich dir sagen, daß euer Hieherkommen uns nicht wenig beunruhigt hat. Es geht uns wie den Zwergen der heimischen Sage, welche vom Ueberhandnehmen der Mühlräder, Hämmer und Axthiebe, aber noch mehr euerer Kirchen und lateinischen Gesänge verdrängt worden sind in die Erdklüfte. — Das sind Kranke, welche es für ein Unglück ansehen, wenn man Anstalten gründet, worinn sie verpflegt und geheilt werden; es sind Blinde, die fürchten, daß man ihnen den Staar steche. — Ich fürchte, sagte der Spielmann heftig und stuhnd still, ihr kommet nicht zu heilen, ihr bringet eine neue Krankheit, die schlimmer ist als das Heidenthum; ja ich wähne nicht, ich ahne und sehe, ihr werdet die Sehenden blenden. — Sprich dich aus, Bruder! Lade ab, was dein Herz drückt! Ich weiß nicht, ob ich dir's erleichtern kann, aber versuchen möcht' ich's gerne. — Ich will es

thun. Du hast gestern Abend mein Herz für einen Augenblick ergriffen, weil du nicht lehrtest wie die Anderen, weil du nicht ein todtes Pergament brachtest, sondern Worte des Lebens. Du redetest vom Blutlaufe in Pflanze, Thier und Menschen, von der Zeitlose, deren Blume erst erscheint, wenn die Natur zu sterben droht, von dem Sternenreigen ob unseren Häuptern und wiesest heute früh auf das zur rechten Sekunde aus einer andern Welt aufgehende und leuchtende Ungefähr. Aber diese Nacht sind deine Worte noch einmal wie nachklingende Saiten durch meine Seele gegangen und gerade das Ungefähr, wie du es nanntest, grinste mich an wie ein Kobold. Vater, darin bin ich mit dir einverstanden, ich habe zu aufmerksam beobachtet, um es zu verkennen, daß durch die gesammte Natur ein für mich räthselhafter Plan geht. — Dann, Bruder, ist deine Krankheit keine von den schlimmen; du bist ein Zweifler, und das Denken kann wohl augenblicklich von der Gottheit abzuführen scheinen, führt aber am sichersten wieder zu ihr zurück. Ich ziehe einen denkenden Zweifler hundert gedankenlosen Blindgläubigen vor, und fand von jeher, Zweifel und Angriffe erzeugen die Wahrheit, wie das Schlagen von Stein und Stahl das Feuer. — Das thätest du, mein Vater? fragte der Spielmann erstaunt. Dann möchte ich beinahe hoffen, denn du hast meine Krankheit genau erkannt. Siehst du, trotz des Planes und Bewußtseins in der Schöpfung find' ich auch in ihr ein furchtbares Ungefähr. Die Pflanze erwacht freilich im Keime, gedeiht und trägt Blüte, Frucht und Samen wunderbar; aber nur wenn sie in Feuchte und Wärme steht. Im Dürren stirbt sie ab. Die herrliche Tanne, die du da neben uns liegen und faulen siehst, hat eine innere Krankheit, jene dort der Sturm mitten im Wachsthume geknickt. Die Wintersaat, die jetzt so vielversprechend steht, die Blüte, die bald wie ein Feierkleid die Erde umhüllen wird, kann mitten im Mai vor einer einzigen hellen Nacht erstarren und welken, die Hoffnung eines ganzen Jahres ist hin und der Hunger zieht in tausend Hütten ein. Es ist als wenn Jemand aus Koboldbosheit dem guten Wesen in den Weg träte, um seine Schöpfung zu zerstören, und nicht nur die Alten haben in den drei Mondwechseln die drei Medusenschwestern erblickt, die Nachts einsam durch den Himmel zogen und mit ihrem starren Blicke alles vor ihnen in Stein verwandelten; auch unsere Volkssage kennt sie noch als die Hexen, welche Nachts durch die Luft fahren, ihren Kessel umrühren und Reif und Hagel über die Saaten herabgießen, aus dessen Gewölke man ihr dämonisches Lachen vernimmt. Ich kannte und kenne fromme, lammfromme Wesen, namentlich

Frauen, welche in jeder Verlegenheit ruhig von ihrem Gotte Hilfe erwarten, und, wenn ihre Männer und Söhne im Gebirge sind, gläubig sagen: was sollt' ich kümmern? er ist ja mit ihnen. Aber wenn dann ein Sohn ertrinkt, wenn der Vater vom Bären, den er jagt, erdrückt oder von einer Laue zugedeckt wird, ist dann Gott nicht mit ihnen gewesen? Wenn im Föhn ein Schworstein*) auf die Gasse fällt, drei Schritte von einem Vorbeigehenden, so dankt er Gott, der ihn behütet, oder seinem Schutzengel; aber wenn er ihm den Kopf zerschmettert, wo war der Schutzengel dann? Wenn eine Sandgrube einstürzt, zwei Minuten nachdem ein Grabender sie verlassen, schreibt er es Gott zu; aber war derselbe Gott nicht auch der Gott von sieben Anderen, welche zugedeckt worden sind und dreißig Waisen in Verzweiflung zurücklassen? Was haben die gethan, die letzthin im Schiffe auf dem Bodensee unerwartet in die Tiefe sanken? War der, welcher über Wind und Wellen gebeut, dort nicht zu Hause? Ich sah im Perserkriege mit Entsetzen Schaaren der edelsten Töchter den Barbaren zur Schändung zuschleppen. Warum ließ er das Gräßliche geschehen, wo ein Hauch aus seinem Munde sie retten konnte? Und wenn der Eine, der, weil er was in Brigan̄z vergessen, aus dem Schiffe zurücktrat und dadurch gerettet blieb, ein Gelübdegeschenk in die Aurelienkapelle brachte, pflanzt diese Lehre nicht geradezu persönlichen Dünkel, in den Menschen, sich als vor den Untergegangenen bevorzugt anzusehen? All das kömmt aus euerm Pergamente, wo im alten Testamente Gott mit den Patriarchen verkehrte, den Loth aus Sodoma führte, die Stadt aber mit allem armen Volke darin in's Feuer- und Schwefelmeer versinken, über die armen Aegypter, die nach ihres Farao Befehle und ihrer Bürgerpflicht den landesflüchtigen Israeliten nachsetzten, das rothe Meer zusammenschlagen und sie begraben ließ, die auserwählten Kinder Jakobs hingegen, die mit dem Eigenthume des Volkes, welches sie gastlich aufgenommen, bei Nacht und Nebel sich auf und davon machten, eigenhändig in die Wüste und in ein schönes Land führte, dessen rechtmäßige Bewohner und fleißigen Bebauer sie auf sein Geheiß mit Feuer und Schwert vertilgten. Dies Pergament in der Hand und einen solchen Glauben im Herzen ist es freilich leicht leben und dulden, wo der sichere Lohn, leicht sterben, wo das Auferstehen nach dem Tode schwarz auf weiß gewährleistet ist. Was haben da wenige Augenblicke Körperqual, selbst wenn es

---

*) Die Steine, welche auf dem Dache die haltenden Latten und Schindeln beschweren und befestigen.

die der Makkabäerbrüder wäre, auf sich, wo hinter dem Henker gleich Kranz und Krone blinken? Vater, das schafft eine todte Religion, statt daß das Ringen mit Noth und Jammer stählt, und das Dulden, Vollbringen ein ganzes Leben durch viel religiöser und das Sterben eines Leonidas und Sokrates — vergieb mir, viel großartiger ist, viel mehr Seelenheroismus bedarf, als wenn ich höre und weiß: dulde, heute noch wirst du bei mir im Paradise sein. Sieh, dieser ihre Religion reichte aus in Noth und Tod, während euere pergamentene die wahre Spannkraft der Seele lähmt, wie ich anfangs sagte, eine neue Krankheit bringt, und statt den Staar zu stechen, eine Blindheit über das Volk streut, wie der Sand der libyischen Wüste. Darum haben die Perser ihrem Oromazes den bösen Ahriman gegenüber gestellt, und die Juden und ihr Christen euerm Gotte den Satan. Es ist Plan in der unfreien Natur, d. h. die Maschine ist so weise eingerichtet, daß sie geht und noch lange gehen wird; aber auch hier wirkt und vereitelt der Zufall viel und wo die Freiheit auftritt, wie im Menschen, da überläßt der Schöpfer alles den von ihm ausgegangenen und mitgetheilten Kräften; der Mensch strebt, gelingt ihms, so gelangt er ans Ziel; mißlingt es, so geht er zu Grunde; er erbetet nichts, das Jenseits ist taub, niemand fördert, hilft, warnt; das Wort Vorsehung ist ein bloßes gemachtes Wort, wie denn im Pergamente eben blos stehn kann was ihr hinein geschrieben. Diese meine Lehre ist noch frömmer als die eure, denn wie ich den Teufel von allem frei spreche was Böses geschieht, so den Gott von allem was er, wie ihr saget, zuläßt, freilich auch von allem geschehenden Guten. —

Nachdem der Sunadur geendet, erwiderte Gall, der einen Augenblick geschwiegen: Bruder, was dich drückt ist nicht neu; es hat schon Manchem, und mir ebenfalls, schwer gemacht, und erhabene Denker, wie Augustinus, haben über das was man bald Gnade Gottes, Mitwirkung des Menschen, bald Vorherbestimmung, Prädestination, nannte, geschrieben. Ich will mit dir nicht viel filosofiren, sondern schlicht reden. Du anerkennst, weil du deine Augen und übrigen Sinne offen hieltest, in der gesammten Natur Plan und Bewußtsein; du findest, daß Thier und Mensch gerade dort wohnen, wo das gedeiht, was zu ihrem Lebensunterhalte unerläßlich ist; daß Gott den Körper eines jeden gerade so eingerichtet, wie er es zu seiner Lebensweise bedarf; daß das Insekt zwar aus den verschiedensten Blütenkelchen Honig saugt, aber seine Eier nur auf jene Pflanze legt und dort sorgfältig anklebt, wo die auskriechenden Jungen Blätter zur

Speise finden; daß sie nicht auskriechen ehe diese Blätter kommen; daß das Zusammenwirken aller Glieder und Theile ein nie genug zu bewundernbdes Geheimniß ist, welches durch die ganze Natur zieht; daß der Zunge Salz in Wasser und Erde, dem Durste nie versiegendes frischsprudelndes Wasser, der Nase wohlthuende Gerüche, dem Geschmacke süße, erfrischende, gesunde Früchte, dem Siechthume heilende Bäder und Kräuter überall entgegen kommen. Kannst du dir aber einen Augenblick denken, ein solcher Plan existire blos im untern Fundamente des Hauses, in der vernunftlosen Natur, nicht aber im obern wohnlichen Theile, wegen dem doch der untere angelegt ist? Kommt es dir wahrscheinlich vor, daß in diesem Farrenkraute, seiner schönen Zeichnung und Blätterform und der Samenlage Gedanke und Plan liege, nicht aber im Leben des Sunadur im Gebirge? daß der erwachenden Schlupfwespe unfehlbar in nächster Nähe die passende Nahrung längst bereit, den Millionen durstiger kleiner Saugrüssel unfehlbar ihr süßer Saft gekocht ist, unsere Fühlhörner sich aber, von den Erdegenüssen nicht gesättigt, vergebens weiter ausrecken und suchen und schmachten, und hier auf einmal Ordnung und Harmonie aufhören, die andere, in meinem Sehnen bereits vorgesehene schönere Hälfte abgeschnitten ist, und wir ins Leere hinaus seufzen und rufen, Wesen unseliger, getäuschter, elender als die elendesten in der Natur, für welche doch noch immer gesorgt ist? daß es nichts zu bedeuten habe, daß das Thier mit scharfen Zähnen, Schneide- und Stichwaffen, hart gepanzert, gerüstet zu Schutz und Trutz, gegen Hitze und Kälte ins Leben tritt, der Mensch aber nakt und blos, so daß er sich erst ein Kleid erfinden oder erkämpfen, eine Keule schneiden, einen Hammer, ein Beil, einen Pfeil, ein Messer, eine Lanze, ein Schwert, Panzer und Schild schaffen, eine Wohnung graben und bauen muß, und trotz dieser Hilflosigkeit dennoch die Wasser durchschneidet wie der Fisch, und das stärkste und klügste Thier nicht nur erlegt und zu Nahrung und Kleidung, zu Werkzeugen und Schmuck verwendet, sondern vor seinen Wagen und Schlitten spannt, oder auf seinem Rücken durch Berg und Thal fliegt? Zeigt es nicht an, daß er zu was ganz anderm bestimmt ist als jene Klasse, die nichts zu lernen, nichts zu erwerben braucht, sondern alles mit sich zur Welt bringt, während er eine Welt in seinem Innern fühlt? Du sagst von Plan in der Natur um dich, von Bewußtsein und Absicht. Welche Absicht kann dies sein? etwa blos um das Lebende fortzupflanzen, diesen Farbenreichthum der Blüten und Blumen, welche die Samen bergen? ihre wunderschönen

Blatt- und Blütenformen? ihre feinen, geisterduftigen Gerüche? die Würze der Erd- und Himbeere, der Zwetschge, des Apfels, der Birne, der Pomeranze? der Duft und die Blume des Weines, den du so lange aufbewahrst und so liebst? O das reiche Leben der Erde ist nicht blos da um zu essen, die Sinne zu befriedigen und dann zu sterben. Mindestens das des Menschen nicht, dem alle diese Genüsse eben nicht genügen; der über die herrlichen Werke eines Homer, eines Fidias hinaus, zum Zeichen daß seine Heimat nicht hier ist, sehnsüchtig, heimwehkrank nach einer andern, nach den Sternen seufzt. Wo und wie diese ist, weiß ich freilich nicht, denn es ist in keines Menschen Herz noch Sinn gekommen, was der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben. Die Natur können wir beobachten, messen, ergründen, nicht einmal dieses recht; aber über ihr endet unser Wissen und Messen und Zählen; da beginnt das Nichtwissen, das Räthsel. Wenn du gegen den Spruch: „ohne sein Wissen fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar von deinem Haupte“ den vom Dache fallenden Schworstein, die einstürzende Sandgrube, das versinkende Schiff und das viehische Schänden jener Jungfrauen anführst, so zerreißest du auch mein Herz, denn was kann ich dir erwidern? Weiß ich selber, warum er dort handelt (denn handeln siehst und fühlst du ihn) und hier nicht handelt? Da kann ich nur mein Haupt verhüllen, anbeten und rufen: Domine usquequo*)? oder: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? was ja Einem begegnete, der weiter sah als du und ich. Ich verkenne die anscheinenden Widersprüche im Leben nicht; ich stehe wie du vor dem verhüllten Bilde in Sais und höre blos antworten: meine Wege sind nicht euere Wege und meine Gedanken sind nicht euere Gedanken. Zweifle getrost fort, so lange du nicht zu glauben vermagst! Dein Zweifeln ist am Ende wohl nur eine andere Art Glaubens, und wenn du ferner aufmerksam bist auf das um dich und in dir, gelangst du bald dahin, daß du wie beim Beobachten eines räthselhaften Charakters endlich unbewußt Vertrauen zu Dem fassest, dessen Thun und Walten und Wesen du ahnst und spürst. Hast du noch nie Menschen getroffen, deren Benehmen gegen dich und überhaupt dir anfangs so befremdlich vorkam, daß du sie nicht aufzufassen wußtest, bis du eine solche Folgerichtigkeit wahrnahmst in allem was sie thaten, daß du ihnen, ohne zu wissen warum, unbedingt zu vertrauen anfiengst? Wie ich gestern Abends berührte, du nimmst wahr, daß Jemand

*) Herr, wie lange?

außer dir dich ins Leben rief und vor dir den ersten der Menschen, welcher noch nicht Kind eines Vaters und einer Mutter sein konnte; daß du eingeführt worden in den Saal eines Wesens, das, obwohl es sich sorgfältig deinen leiblichen Augen verbirgt, dich mit Befriedigung aller deiner Sinne, mit blühenden Gewächsen, mit den schmackhaftesten Früchten, den wohlthuendsten Gerüchen, den zauberischsten Lauten bewillkommt und umgiebt, wenn die Sonne niedersinkt, eine Glorie von Millionen Lampen, die sich als ferne, sicher bewohnte Welten ausweisen, leuchten läßt, und in dein Herz, und wenn du auch entschlummerst, mit einer Liebe redet, die dich mit Rührung und Dank erfüllt. Bruder, wenn der Herr dieses Zauberpalastes auch noch nicht sichtbar erscheint, hast du so viel Gefühl für Anstand, so viel Sinn für das was recht ist, daß du annimmst, du seiest zu etwas, und den Zurüstungen nach zu etwas Großem, Herrlichen, über alle anderen und bisherigen Genüsse hinaus Reichenden, berufen und geladen.

Hier stuhnd der braune Romane abermal still und sagte staunend: Vater, was du da sagst, ist ja alles nicht aus dem Buche, das ist die Religion, wie sie mir in der Natur entgegen tritt, ungeschrieben, ohne Wunder und Mysterien und Glaubenssätze. — Bruder, erwiderte der Ire, was ich dir sage, ist aus dem Buche, welches seine eigene Hand geschrieben, nur, es ist wahr, nicht auf Pergament, sondern in goldenen Lettern oben am Himmel, in den bunt- und blumenverzierten auf den Blättern der Natur und in meinem Herzen. Sollte er nicht wollen, daß wir dieses eben so aufmerksam lesen als jenes, welches fromme, gottbegeisterte Männer auf Pergamenten hinterlassen haben? — Das ist, sagte der Romane lebhaft, von jeher meine Ansicht gewesen; aber, damit ich dir meine tiefste Wunde, wenn es eine ist, aufdecke, alles schien mich, wie ich bereits andeutete, darauf zu führen, und eine Schule, in welche ich aufgenommen worden bin, lehrt das geradezu, daß weder das Wesen, welches wir Seele nennen, nach dem Tode des Körpers fortzudauern im Stande ist, noch das, was du Gott heißest, als ein persönliches, außer der Natur bestehendes und vor ihr bestandenes Individuum gedacht werden kann.

Mein Bruder, entgegnete Gall, ich fühlte gleich nach unserm ersten Zusammentreffen, daß ich bei dir das auf Pergament geschriebene Buch nicht aufschlagen dürfe; daß ich mit dir nicht eine Münze auswechseln kann, die du nicht besitzest oder nicht als solche anerkennst.

Ich kann auf deinen letzten größten Zweifel nur antworten was

früher: daß ich ein armer, ringender Mensch bin wie du, der die Siegel des verschlossenen Buches zu lösen nicht im Stande ist. Ich sehe und fühle, wie Seele und Leib zusammen wirken; meine Skotenlehrer haben viel Weises über ihren Zusammenhang geforscht und seit ihren Vorgängern, den Druiden, von Geschlecht zu Geschlecht gelehrt und fortgepflanzt. Erst zeigten sie uns, wie alle Menschen, alle, auch die wildesten Völker, eine Ahnung, ja die meisten eine solche Gewißheit von der Fortdauer nach dem Tode in sich trugen, daß sie die Hingegangenen durch Andenken, Gebete, Opfer, Denkmale stetsfort als noch die Ihrigen behandelten, und diese Idee somit trotz des allgemeinen Absterbens in der Natur im innersten Wesen des Menschen liegt, und ein Organ derselben ist, wie das Auge und das Hirn solche des Körpers; daß sie zur Weltordnung gehört. Sie machten uns aufmerksam, daß wie man den Gott in seiner Schöpfung nicht sieht und deshalb Kurzsichtige ihn läugnen zu müßen wähnen, diese auch an ihrem eigenen Dasein zweifeln müßten, weil sie sich selbst, die Seele, eben so wenig finden noch begreifen. Ist sie ein Theil des Leibes? etwa das warme Blut, das Herz, das Gehirn mit seinen Nerven und Sinnen? Jeder fühlt sogleich, daß dies nicht ist und all dies blos ihre Werkzeuge. Ist sie blos etwas, wenn auch fein Körperliches, welches die äußeren Eindrücke aufnimmt wie das Wachs und der Spiegel, und welches mit dem Körper wieder sich auflöst und vergeht? Wir merken zu klar, daß wir vor den Eindrücken da sind und unabhängig von ihnen, daß sie wie Gäste uns blos besuchen; daß die Seele ein Eines ist, ein Ich und ein Selbst, somit nicht theil-, nicht zerstörbar; daß sie mehr ist als das Prinzip der organischen Bewegungen und Verrichtungen, wie ja die mechanischen Werke, die Pflanzen auch eines haben; mehr als das Vermögen zu begehren, zu verabscheuen, wie es das Thier ebenfalls besitzt; daß die Kraft, zu beobachten, zu vergleichen, zu denken, zu schließen, das Gedächtniß und die Einbildungskraft, diese innere Welt von Stoffen und Ideen, womit unser Wesen, nicht aus Instinkt wie der Vogel sein Nest, der Biber sein Haus, die Biene ihre Labyrinthe baut und der Vogel singt, sondern wahrhaft schaffend, aus Tönen wundervolle, an die Geisterwelt streifende Melodien, aus Thon und Stein und Erz Bilder, die mehr als Leben, die Geist und Göttliches aus Stirne und Auge stralen, aus Farben Gemälde, vor denen wir niedersinken möchten, die einen Himmel ausblicken und hauchen, endlich aus Gedanken, geistigen Bildern, in Worten Lieder und Dichtungen hervorbringt, aus denen abermal eine Geisterwelt athmet,

klagt, jauchzt, wirkt — daß dies nicht was Leibliches, Irdisches, sondern Himmlisches, Göttliches ist, und wie ein Gott ohne Welt und vor und nach der Welt sein kann und muß und war und ist und sein wird, so unser Wesen ohne diesen Körper, der nur sein irdisch Werkzeug ist und für Irdisches, wo es gerade zu jenem Göttlichsten gar keines bedarf, ja am göttlichsten ist, wenn es sich, vor ihm flüchtend, wie Jesus in die Wüste, ins innerste Heiligthum zurückzieht und vom Körper losmacht. Sagt ja ein edler Heide *): „Nicht durchs blinde Ungefähr, nicht durch einen Zufall sind wir zum Dasein gekommen, sondern wahrhaftig es war ein Wesen, welches für das Menschengeschlecht sorgen wollte, welches nichts schaffen und erhalten konnte, was, wenn es alle Mühseligkeiten erschöpft hätte, dann in des Todes ewig dauerndes Uebel versänke.“ Auch hier nehme ich, wie du siehst, Bruder, nicht meine Bibel, weil ich zu einem spreche wie du bist, so gerne ich sonst zu ihr flüchte, die im lebendigen Brunnen tiefer schöpft als alle anderen Bücher. Ich weiß wie du, daß auch das übereinstimmendste Ahnen und Wähnen der Jahrhunderte nur Versuche sind, Ueberbegriffliches irgendwie zu erklären, nicht aber Beweise, weil letztere nur Schlüsse aus bereits Gewissem, Anerkanntem sind und ihr Gebiet mit unserer hiesigen Beobachtung endet. Ich weiß nur, daß auch, wenn der Körper ermüdet in Schlaf versinkt, die Seele einer solchen Ruhe gar nicht bedarf und fort und fort thätig bleibt, träumt, sogar oft schafft, was sie wach kaum hätte schaffen können, daß sie mir somit vorkömmt wie ein Herr, welcher, während sein Diener ruht, fortarbeitet; wie Jemand, der, seiner Ketten frei, um so ungehinderter wirkt. — Auch ich, erwiderte der Sunadur, habe darüber Sonderbares selbst erlebt. Meine Marlotscha, durch und durch taub, eröffnete mir gestern Abends, sie habe, ohne irgend eine Kunde, wann ich von meiner weiten Reise zurückkehre, mich plötzlich auf das Haus zukommen gespürt, was ihr schon wiederholt sogar im Schlafe geschah, wo sie aufstuhnd, weil sie mich den Romonten hinan steigen sah. Die blinde 80jährige Nachbarinn hat vor 2 Jahren mitten im Spinnen unter den Gesprächen der Ihrigen innegehalten und ausgerufen, sie sehe ihren zweitjüngsten Sohn mit einem seiner Freunde am Wittenbache unten im Kampfe mit fünf Tudeschis blutend niedersinken. Zwei Stunden darauf wurde er vor meinen Augen, ermordet, ins Dorf getragen. — Ich weiß, sagte Gall, eine Menge ähnlicher Beispiele; ja in meiner Inselheimat

*) Cicero, Tuskulan. Unterredungen, 1. Buch, 49.

giebt es solche, denen das Volk diese Gabe besonders zutraut, Sehende. Da würde die Seele somit sehen können ohne ihr leibliches Auge und hören ohne ihr leibliches Ohr, somit auch dann, wann sie einmal beide verlieren wird. Weiter aber geht mein Wissen nicht viel. Die Gottheit betreffend, merkst du doch so gut wie ich, daß alles Sichtbare etwas Gewordenes, somit durch jemand Anderes Geschaffenes ist, magst du dir nun diesen Jemand denken wie du willst. Derselbe, oder wie die Heiden wähnen, dieselben, falls sie die Natur schufen (sich selbst schafft Niemand und aus sich selbst oder aus Zufall zu werden ist ein Widerspruch), müßen doch wohl schon vor ihr existirt haben, somit auch außer ihr existiren können, sicher auch wenn sie einst aufhören sollte zu existiren, welches Schicksal sie, als ein Gewordenes, wohl erleben kann. Auch die Heiden übrigens ordneten ihre Götterwesen so unter einen obersten Gott, Zeus, Osiris oder Odin, von welchem sie alle abhangen, daß auch ihrer Lehre der Monotheismus zu Grunde liegt. Du fühlst wie ich, daß jede Kraft, jede Ursache vor dem durch sie Bewirkten, Verursachten, somit auch außer ihm existiren muß, wenn wir auch das Wie und Wo abermals nicht begreifen, weil die erste Kraft nichts Begreifbares ist. Daß diese Kraft, wie allmächtig und allwissend, auch ewigdauernd sein muß, das liegt in dem Begriffe, so weit wir einen von ihr fassen können. Ueber unsere eigene Fortdauer kann ich dir außer der Thatsache, daß der Mensch, als über die Natur hinausreichende, geistige Kraft auch den Funken der ihn hervorbringenden, oder wie die heilige Schrift es im alten Testamente ausdrückt, die Gottähnlichkeit, in sich empfangen hat, und nach dem neuen „vollkommen werden soll wie der himmlische Vater vollkommen ist", und derjenigen, daß im Begriffe einer Weltordnung der des Rechtes liegt, hier aber häufig das Recht nicht zur Geltung gelangt, umgekehrt das Unrecht zu siegen scheint, blos in zwei Bildern antworten. Als ich in Rom war, betrat ich einst das Haus eines Freundes und ein Gemach, welches durch eine angebrachte Wand ein Theil eines ehemaligen großen Saales war. Hier erblickte man oben an der Decke eine Menge blos halber gemalter Bilder, Blumenstöcke ohne Blüten, Engel- und Heiligenleiber ohne Köpfe und Flügel, deren fehlende Theile man erst beim Betreten des jenseits der Wand befindlichen Nebenzimmers sah. Das zweite Bild liegt dir näher. Der Mensch in seinem allerersten Zustande ist eine Art Pflanze, an seiner Mutter buchstäblich wurzelnd wie jene an der Erde, aus ihr Nahrung und Blut ziehend, aus und an ihr lebend. Die neun Monate sind sein erstes

Dasein. Tritt kein widriger Zufall ein, denn solche zerstören ihn oft vor der Zeit, und ist der Zweck dieses Daseins erreicht und er selbst reif, was geschieht? Eine ihm unbekannte Gewalt schneidet mit scharfer Waffe seine Wurzel ab, die Wunde blutet, die ihn umgebende, sein bisheriges Leben bedingende Wärme hört plötzlich auf, er ist wie der Fisch, den man aus seinem Elemente reißt, die bisherige Lebensader hört zu schlagen auf, wäre er bewußt, er müßte sein Ende erwarten; aber seine Lunge fängt umgekehrt an zu athmen, sein Herz schlägt, mit einem Schrei erwacht er, fühlt zum erstenmal sein Leben und öffnet das Auge einem Lichte, von welchem er in der ersten Periode keine Ahnung haben konnte. Ich frage dich aber, weil ich es wenigstens an mir wiederholt bemerken mußte, ob du nicht in dir selbst mehr als einmal Spuren von dem durch die Natur ziehenden Gange der Gottheit, auffallende Belege eines Vergeltens, Belohnens oder Bestrafens wahrgenommen habest? Sicher hast du das, wenn du auf dich selbst so aufmerksam warst, als auf deine Umgebung. Du mußt so gut wie ich, wenn du recht niedergedrückt warest, plötzliche Lichtblicke dein Inneres erhellen gespürt haben, die dich unwillkürlich wohlthuend durchdrangen und stärkten. Es ist unmöglich, auch nur einen Augenblick anzunehmen, diese seien, wie die Fosforationen in faulem Holze oder der tanzenden Irrwische, einfach in der irdischen Körpermasse entstanden; nein, es sind eben, wie das Wort sagt, Blicke, es sind Wetterleuchten aus einer andern Welt, aus welcher uns Trost kömmt.

Deine Zweifel, so lange du sie nicht lassen kannst, behalte getrost, thue was an dir ist, und laß was nicht an dir ist, ruhig seinem Gange über. Auch ich finde, daß dies mehr geistiger, moralischer Kraft bedarf, als der blinde Glaube, der an das Leben der Pflanze erinnert. Die Anstalt, welche wir Kirche nennen und welcher Er seinen Beistand verheißen, kann zu ihren Werkzeugen keine anderen Wesen haben, als schwache Menschen, die fehlen können und oft fehlen, wie sie selbst lediglich ein Versuch ist, zu lindern wo Schmerz, zu trösten wo Kummer und Zweifel ist, oder mit seinen Worten „den glimmenden Docht nicht zu löschen, das schwankende Rohr nicht zu zerbrechen.“ Sie ist eine Heilanstalt, deren Mittel nicht immer und bei Jedem anschlagen; aber sie sucht mit allen Kräften, den Menschen an Gott zu binden, ligare, und darum heißt dies Band Religio. Glaubst du diese Anstalt nicht zu bedürfen, so wandre ohne sie durch das Leben, und sei ruhig, Gott wird dich nach deiner Ueberzeugung richten und nicht nach der meinen. — Aber euere

Kirche, fiel der Spielmann bitter ein, würde, wenn ich diese meine Ueberzeugung einem andern mitgetheilt hätte als dir, Vater, das schwankende Rohr zerbrechen, und die Heilanstalt mich, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe, verbrennen. — Nein, Bruder, erklärte der Greis, das ist ein dem ganzen Geiste des Evangeliums zuwider laufendes, Abscheu verdienendes Mittel, die Lehre der Erlösung und Liebe durch Schrecken, durch das Entsetzlichste, das Moralwidrigste was es giebt, durch Tödtung, durch Mord zu verbreiten. Nicht einmal für Mord darf der Staat selbst Unmoralisches thun, selbst morden; um so weniger für Ueberzeugung, für Irrthum, für Krankheit der Seele. Als vor 230 Jahren blinde Glaubenseiferer vom Kaiser Maximus*) den Tod von Priscillianern verlangten, begab sich der große Heilige, Martinus, Bischof von Turones, an den Hof nach Trier und sprach: es sei genug, ja mehr als genug, wenn die Kirche s. g. Ketzer ausstoße; vom Blutvergießen solle der Kaiser sich frei halten. Es war vergebens. Sieben der Unglücklichen wurden hingerichtet. Aber alle gallischen Bischöfe traten auf des Heiligen Seite, seither ist seine Lehre im Abendlande befolgt worden, denn „er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe," und „ecclesia non sitit sanguinem," die Kirche dürstet nicht nach Blute.

Unter diesem Gespräche waren die Zwei den Abhang des Romonten im Waldschatten herabgekommen, betraten beim jetzigen Kronbühl die offene, bebaute Ebene, bald einen Mühlenbach übersteigend, und erblickten auf der Höhe jenseits Gomanswil wieder den See, weiß und das suevische Ufer drüben blau mit grünen bebauten Flecken Bodens. Hier sind wir auf dem Gebiete der Alemannen, sagte der Romane, welche uns Walhen und Walser nennen und beinahe überall verdrängen, außer wo sie unserer tüchtigen Handwerker in ihrer Unwissenheit bedürfen. Da, Vater, siehst du gleich unter ihren Holzhütten das steinerne Haus eines solchen. Das ist der Hohenbüel, wie sie sagen, bei uns Ca-faver, weil der Hörige darin (sein Urgroßvater war so frei als der meine) ein geschickter Schmied ist. Du siehst, sein Schlot ruht aus, er ist ein Christ und feiert heute. Der Mann ist brav und hat eine brave Familie — aber sein Grund und Boden ist eines alemannischen Vornehmen — und was für Eines! Bei diesen Worten sah der Walser grimmig weg, wie sie am Hause vorübergiengen, welches links am Wege lag.

Hier that sich die ganze Gegend auf, wie wenn ein Vorhang

---

*) Theodosens Gegen- und Mitkaiser in Trier.

aufgezogen wird. Der See war auch rechts bis ans Ende zu erblicken, wo man die Burgen von Steinach, Rorschach und drüben Briganz gewahrte. Der Spielmann stuhnd eine Minute lang still, warf auf letztere einen langen, wilden Blick, dann hob sich seine breite Brust hoch und er schritt rasch weiter und abwärts, wo weiter nach etwas Zeit der Thurm von Berg und mehrere Häuser stuhnden. Ueberall giengen sie hier zwischen Wiesen, Waizen, Hafer, überall stuhnden Obst- und Nußbäume, und überall eilten Leute, beladen mit dem, was sie zu Markte nach Arbon bringen wollten, an ihnen vorüber. Hier heißt es Ballbach, sagte der Walser nach kurzer Zeit, da siehst du die ersten Weinreben am sonnigen Hügel. Es sind Räter, welche sie gepflanzt und welche sie noch besorgen. Die braunen, runden Köpfe mit den Rabenlocken, die du an den Fensteröffnungen hervortauchen und verschwinden siehst, gehören ihnen. Ob sie mich erkannt, weiß ich nicht; die Meisten jedoch freuen sich des Spielmannes vom Romonten, und werden ihre Beine heute im Tanze zeigen, mitten unter den langaufgeschossenen, flachshaarigen Teutschen, deren Plattfüße das doppelte Leder brauchen. Da siehst du gleich einige von den Letzteren sich auf den Weg machen. Ihre Bewegungen sind so schnell wie die der Schildkröten. Schau, wie der See sich weiß im Morgenwinde leise regt, weiter draußen tiefblau und drüben grün, sonnig Land, darob blauere Höhen. Hinter ihnen ist suevisch Algau, dann südlicher und höher unser Walgau, wie sie's nennen, und hinter uns die rätischen Höhen mit unserm Sämtis.

Jetzt betraten sie die von oben erblickte Terrasse von **Berg**. Unten athmete der See. Arbon lag rechts am Ende. Drüben der linzgauische Rücken bis Iburninga,*) ein doppelter Seegürtel, kornblumenblau und oben grau. Vor ihren Augen dehnten sich unten die Aecker der Arboner. Dann durch einen schönen Wald auf die zweite Terrasse, wo die Häuser zweier Brüder, Hanberg, am Wege stuhnden, und endlich die waldige, dritte, letzte, Landquart. Von nun an lauter Ebene, rechts Steinach und der See bis Rorschach, am Wege uralte Weidenstöcke und Röhricht, hinter ihnen der Romonten und die Höhen ob ihm, vor den Augen der alte Thurm von **Arbon**.

---

*) Ueberlingen.

4. Der Arboner Markt.

Das Gemälde, das bisher an unserm Auge vorbeiwandelte, ruht vor unserm Blicke. Es ist ein zauberisches. Der See, früher der von Briganz, jetzt vom alten Schlosse Potamo der Bodamsee geheißen, plätschert leise an das thurgauische Ufer, wie drüben an das linzgauische mit seinen Terrassen. Man gewahrt die Burgen Ibur-ninga, Tettnang, Argen, die heidnische auf der Linthau und oben am Ende Briganz. Dann die Alpen Walgau's bis zum Schneehaupte der Scesa plana zwischen der Ill und der Lanquart und gegenüber den stolzen Sämtis. Der obere See wird immer lebendiger von nahenden Kähnen, die weißen Segel wie Albokflügel. Die Burg von Steinach sieht aus ihren Obstbäumen hervor und über den Häusern Arbons erhebt sich der Thurm, die Wohnung des königlichen Zentgrafen Talto, in welcher über 600 Jahre später der letzte Hohenstaufe Konradin in Minneliedern die Wirre seiner Zeit und seines Hauses Untergang beklagen wird. Der Grundbau, 50—60′ im Durchmesser enthaltend, ist römisch, dann folgen schwere Fündlinge der Merowingerepoche, wie bei mehreren der Umgegend, bei einer Mauerdicke von über 8′.

Der Gottesdienst am Marien-Verkündigungstage ist eben vorbei und das Volk verläuft sich dem Markte zu. In der alten Kapelle (jetzt auf dem Kirchhofe und Galluskapelle genannt) mit dem von 2 Säulen getragenen Vordache, stehen noch 3 Priester: Gall, der Pfarrer Willimar von Arbon, welcher letztere eben sein Meßgewand ablegt, und dessen Evangelier oder Diakon Hiltibod, im eifrigen Gespräche. Deine Predigt, Vater, sagte Willimar, hat alle Herzen des Volkes durch ihre Einfachheit ergriffen, eines Volkes, das nicht allzuweich ist. Heißt es ja von unserm Thurgaue und nicht mit Unrecht: Dura viris et dura fide, durissima gleba.*) Ich muß mich verwundern,

*) Menschen hart und der Glaube hart und am härtsten das Erdreich.

wie leicht du dich in der Landessprache ausdrückst,*) und anerkenne, daß dich Gott uns zum Heile hieher gesendet, so daß ich sehr bedaure, dich in dem Vorhaben fest zu sehen, uns zu verlassen und eine Einöde aufzusuchen. Nur hat etwas mich schon vor deiner Ankunft und heute unter deiner Predigt wieder — gestört. — Und was wäre das, mein Mitbruder? fragte Gall. — Ihr Skoten und Britannen, erwiderte schüchtern Willimar, unterwerfrt euch nicht in Allem der römischen Kirche und ihrem Oberhaupte und so hast auch du heute, an einem Marienfeste, nicht einmal erwähnt, daß der gegenwärtige Papst Bonifacius IV. vom Kaiser den herrlichen Tempel des Pantheon erhalten, von den Resten des Heidenthumes gereinigt und der hl. Jungfrau geweiht hat. — Mein Bruder Willimar, antwortete Gallus sanft, du hast theilweise richtig über uns Iren vernommen. Aber du irrest, wenn du wähnst, wir haben ein anderes Oberhaupt als die Kirche in Rom es hat. Unser Haupt ist das, welches die Apostel als ihr einziges verehrten, Christus; ein anderes hat er uns nicht hinterlassen, und wir bedürfen keines, da er ausdrücklich versprochen: ego ero vobiscum usque ad consummationem sæculi.*) Unter ihm sind alle einzelnen Kirchen und unter ihnen wohl Glanz und Ansehn je nach der Oertlichkeit verschieden, nicht aber irgend ein Rang. Auch ist Rom, wie du wissen wirst, keineswegs unsere Mutterkirche, noch haben wir das Evangelium von dorther; es ist unseren letzten Druiden, ich weiß nicht woher, mitgetheilt worden, und wir zählen auch nach einer ältern Aera als ihr hier. In Rom verehren wir jene Kirche, die Paulus besucht und gelehrt hat, die der Katakomben, die einfache apostolische, verfolgte; seit aber Kaiser Konstantin dem dortigen Bischofe eine reiche Wohnung auf dem Vatikan und ein Nachfolger desselben gar einen Palast auf dem Lateran erbaute, seit sie sich durch Vermächtnisse mit solchem Eifer zu bereichern strebten, sie die Nachkommen Desjenigen, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, so daß der Kaiser dem damaligen Bischofe Damasus (366—384) verbieten mußte, von Frauen oder Witwen unter frommen Vorwänden Schenkungen anzunehmen, indem solche null und nichtig und die Magistrate angewiesen seien, Priester, die sich solches zu Schulden kommen ließen, aus den Häusern wegzubringen, und der Statthalter Roms, Prätextatus, als man ihn zum Christenthume bekehren wollte,

---

*) Eminebat lepore latinitatis nec non et idioma illius gentis. Vita S. Galli.

**) Ich werde mit euch sein bis zur Vollendung der Zeiten.

ausrief: ja, wenn ihr mich zum römischen Bischofe machen wollet, seit diese Bischöfe ihr Gebiet und Eigenthum so sehr ausdehnten, daß es schon vor 300 Jahren wenigstens 1/10 des gesammten Grundes und Bodens Italiens betrug, und der verstorbene Bischof Gregor selbst sagte, die Besitzungen bei Marseille bringen ihm jährlich 400 Goldgulden ein — seither mußten wir diesen bischöflichen Hof mit anderen Augen ansehen. In Britannien versuchte kein römischer Bischof irgend welcherlei Einfluß auszuüben, bis dieser Gregor den Benediktiner Augustinus vor 18 Jahren mit 40 Mönchen hinsandte, um die Britannen unter Rom zu bringen. Er wurde dort Bischof von Kanterburg, aber von den britischen Bischöfen und Klöstern beharrlich zurückgewiesen, als er auf einer abgehaltenen Synode sie bereden wollte, Ostern an einem andern Tage, wie es in Rom Sitte war, zu feiern, wie nach römischem Brauche zu taufen und zu predigen,*) oder uns Skoten, dieses weiße Kleid, unsern Haar- und Bartwuchs und die neun Kapitel der Kolumbaregel aufzugeben und dafür seinen Benediktinerorden, die Tonsur, Bartschur und die schwarze Kutte anzunehmen,**) und es für sündhaft zu halten, mit Frauen zu verkehren. Darum erklärte unser berühmte Barde Merdhin, als man ihn auf dem Todbette ermahnte, sich an die Benediktiner zu wenden: „Ich will nicht empfangen das Sakrament von den verachtungswerthen Mönchen mit ihren langen Kutten und ihren Glatzen; es mag mir dasselbe gegeben werden von Gotte selbst.“ Du möchtest vielleicht solches für gottlos halten, Bruder, aber mein Meister Kolumban hat beinahe dieselbe Ansicht von dem römischen Wesen, das er ultramontan nennt, und den römischen Mönchen. Er schrieb vor 13 Jahren wegen der Osterfeier an die Väter der gallischen Synode in Seno,***) welche zu besuchen er sich weigerte, er berufe sich über ihre beidseitige Ansicht auf die hl. Schrift. Er lebe nun bereits 12 Jahre im Lande und Gallien sei groß genug, beide Parteien zu beherbergen, „uns, welche das Himmelreich auch zusammenfassen und behalten wird.“ Ueber den gleichen Punkt schrieb er an Gregor selbst, um eine Erklärung von ihm persönlich, ausdrücklich nicht von Rom, nach welchem er kein Verlangen habe. Die entgegengesetzte Ansicht sei Irrthum. Man sage freilich in Rom, sie sei altes Herkommen, aber „die Wahrheit ist noch viel älter.“ Hättest du vor 25 Jahren, ehe das Skoten-

*) Art. de vér. l. d. I. 154.
**) Erst i. J. 818 gelang es völlig, sie dazu zu zwingen.
***) Sens i. J. 601 oder 602.

kloster Bangor zerstört wurde, dessen 100 Mönche in ihrem weißen Gewande gesehn, wenn sie ihre Prozession durch die Gegend hielten, und ihre alten Gesänge aus den Druidensteinen hervor gehört, sie wären dir vorgekommen wie Profeten des alten Bundes in der Einöde. Unter ihnen leuchtete Kolumba hervor, und als wir die Insel verließen, wurde er mein Abt. Ich weiß, Bruder Willimar, mein Meister war streng gegen mich, er hat mich im Gottesdienste suspendirt, aber er ist der Gottesmann, von welchem binnen nicht viel Jahren hier und überm Gebirge Kapellen den Namen tragen werden.

Der Pfarrer von Arbon und noch mehr sein Evangelier Hildibod, welcher die Festgeräthe versorgte, und dessen zwei junge Gehilfen Magnus und Theodor, welche Galln in seinem Fieber abwechselnd gepflegt und liebgewonnen hatten, horchten aufmerksam zu. Willimar hatte unsägliche Ehrfurcht vor dem römischen Stuhle, aber eben so große vor einem Heiligen, welchem Kapellen gewidmet werden sollten. Er drückte Galln die Hand, gab sich zufrieden und alle fünf giengen seiner bescheidenen nahen Wohnung zu.

Während dessen hatte sich der Markt allmälig aus einem Wirrwarr und Knäul von Ankommenden, Landenden, Auspackenden, Ordnenden gestaltet. Er bildete ein Gemälde, nicht so groß wie der jetzt in St. Gallen aus beinahe denselben Elementen zusammenströmende, aber schon wegen der Zeit und der Lage des Ortes viel bunter und interessanter, theils durch die von einander abstechenden Gestalten, Trachten, Sprachen und Manieren der Walser und Alemannen, der Heiden und Christen, noch mehr aber die Waaren, welche beide zum Verkaufe brachten. Da lag in Ballen die beliebte Churlana, das Gewebe aus Rätien sowohl als die Mezzi (linnener Zettel und wollener Einzug) und das gröbere, gelbliche, wollene Walsertuch; Wolle selbst, roh und gesponnen, einfarbig und schon gemengt, Baumwolle aus Italien, Hüte, Kappen, Strümpfe, walsertuchene und lederne Geten oder Überstrümpfe; Schuhe, Finkenschuhe, Handschuhe, Garn, Faden, Leder; dann hölzerne Gelten, Eimer, Muttlen (flache Milchgeschirre), Rücken- und Handkübel, Heugabeln, Rechen, Stickel, Holzschuhe, Kellen, Löffel, Zeinen, Kratten, Räffe; Mühlsteine und Ofenplatten aus dem Oberlande, den Rein herab geflößt und von den Teutschen sehr gesucht, wie die Wetzsteine, Geschirr, Krüge, Glas; Kupfergelten, Kannen (Stitzen), neben Waffen und Messern der rätischen Schmiede friedliche Aexte, Beile, Sensen, Sicheln, Schaufeln, Hauen, Bickel, Kärste, Furken, Dengeleisen, Nägel, Ketten, aber auch theure Gold-, Silber- und andere Waaren. Da lagen und stuhnden

Fäßchen und Lägeln von Wein, Branntwein (der beliebte Enzian und von Trester), Kastanien, Weinbeeren, dürr Obst, dürr Fleisch, Würste, der Walser Kunsterzeugniß, geräucherte Zungen, Käse, weißer und ächträtischer grüner Zieger, Birnenbrot, den Zwergen abgelernte und nach ihnen benannte Biberliwaaren, Bimenzelten und Biten, goldgelb einladende Miken, Zöpfe, alles letztere, Groß und Klein, schon durch den Duft einladend, und endlich der Weiber Frühlings-Sehnsucht, Gesäme jeder Art.

Bei den Waaren der Walser fiel auf, daß diesmal wenig Weiber erschienen; desto mehr sah man Männer, aber verschlossen und ernst, beim Walserwirte aus- und eingehend, wo, ohne viel äußeren Schein, die Ältesten sich in einem innern Gemache zu berathen schienen. Herauskommend thaten sie allmälig lauter, und die Weiber, die erst sehr zurückhaltend gewesen waren, ließen bald ihrem Naturell, dem lauten Anpreisen, Rufen, Lachen und Schnattern freien Lauf, und teutsche Weiber und Mädchen mußten, wenn man ihnen Schuhe anbot oder Haarbänder, über ihre Füße und Blondheit mancherlei Scherze hören. Es war ein bunt Gewimmel, die graue und blaugraue Landestracht und das aufgebundene Haar der Rätierinnen, die untersetzten, braungesichtigen, hellblickenden Allgauerinnen, die trotz Mischung mit Teutschen ihren Ursprung nicht verläugnen konnten; der Kopfputz und die hellen, oft reichen, herabhangenden Zöpfe der Bregenzer Wälderinnen, Schwäbinnen und Thurgauerinnen und deren bald dunklere, bald hellere Kleidung. Frei oder angebunden, brüllte, blöckte und meckerte das Vieh, welches die Teutschen zu Markte gebracht, das Hornvieh, bald gelblich, grau und weißlich, bald wie es der Walser am liebsten kaufte, von der Urrasse, braun und schwarz. Da wurde beschaut und befühlt, auf Farbe, Flecken, Hörnerform u. a. geschaut, gemarktet, gelärmt, endlich aus einander gegangen, oft wieder zusammengetreten, durch Schickler vermittelt und eingeschlagen, dann der Kauf mit Trunk (die Arboner sind stolz auf ihren Roten) bestätigt und das Thier bald mit wirklichem Reuen, bald mit listigem heimlichem Lachen verabschiedet. Unweit scharrten, fraßen und wieherten der Walser Reit- und Saumrosse, klein, zottig, rauhhaarig, langmähnig, aber schnell, sicher und dauerhaft.

Allmälig rückten die Vornehmeren der Umgegend in Arbon ein, denn es sollte, nach alter Sitte, neben dem Markte ein Bogenschießen mit anderen Volksspielen stattfinden. Da ritt von Manabrechtshofen herab der dortige Freie mit seiner Gattinn und seinem unzertrennlichen Gefährten, dem Schloßmaier, dem schon erwähnten Buckligen,

Namens Ruzzo, der aber in seines Herrn Gunst und als Mitwisser seiner Geheimnisse allmächtig dort waltete. Sie begaben sich sogleich in des Zentgrafen Schloß. Von Berg herab kam ein anderer Zug: ein Ehepaar und fünf jugendliche Personen. Es war der Freie von Berg mit seiner Gemalinn Salvia, einer Walserinn, wie der erste Anblick zeigte. Die fünf Jungen verdienen besonders unsere Aufmerksamkeit. Einer war des Paares Sohn, Walther, mit welchem der Sunadur gestern Abends nach der Versammlung beim Heidensteine an der Steinach noch geheim gesprochen, dessen Liebling, ein dem Vater nachschlagender hochaufgeschossener Teutscher, doch Haar und Auge braun; die zwei Mädchen boten ein liebliches Gegenbild. Sie konnten nicht Schwestern sein. Die eine war des Paares Tochter, rätisch in Körper und Wesen, äußerst beweglich; die andere, hohen Wuchses, und darin ihrer alemannischen Mutter Erbinn, war des Waffenschmiedes auf dem Hohenbüel Kind, seit Frühem mutterlos. Selten waren zwei Wesen so verschieden im Aeußern und im Wesen wie die ernste Hildegard und die launische Haberilia, aber auch selten so einig in Gemüt und Freundschaft. Schon als Kinder unzertrennlich, sind sie es geblieben, und Hildegard war mehr in Berg als auf dem Hohenbüel erzogen worden, beide in ihrer Art schön von Wuchs und Antlitz. Neben den Mädchen ritt, näher an der Dunkelhaarigen, der junge Freie Agilulf von Rorschach und auf der andern Seite der andere Sprecher von gestern, Willibald von Steinach. Auch sie beide, obwohl sonst Freunde und Altersgenossen, waren äußerst ungleichen Wesens, beide, das sah man gleich, sich um die Gunst der Dunkelhaarigen bemühend. Diese jedoch zog augenfällig den beweglichern, sich mehr zeigenden Rorschacher vor, dem sie jeden Augenblick eine Aufmerksamkeit erwies oder vielmehr gestattete, während sie den zurückhaltendern, bescheidenern Steinacher sichtbar vernachläßigte. Auf dem Markte trennten sich die zwei letzteren Jünglinge vom Zuge, welcher in das Haus eines Verwandten trat, und begaben sich zu Standes- und Altersgenossen, welche den Schieß- und Kampfplatz in Augenschein nahmen.

Drinnen im gräflichen Schlosse war im Saale eine glänzende Gesellschaft. Beim Zentgrafen Talto und seiner Gattinn saß am Ehrenplatze Fridiburg, des Herzoges Kunzo Tochter. Ihr Gewand war eine Art enger Tunika, welche ärmellos und um Schultern und Brust weit ausgeschnitten, die schönen Körperformen hervorhob, aber darüber ein Mantel vom feinsten Flachse, von hinten übergelegt und auf dem Busen mit einer goldenen Spange gehalten. Ihr gelbblondes

reiches Haar fiel in zwei langen Flechten vorne über die Schultern herab. Ihr Wuchs war nicht völlig so hoch wie der von Hildegard vom Hohenbüel und ihr Gesicht drückte eine durch ihr junges Leben ziehende schmerzliche Empfindung aus. Die übrige Gesellschaft waren Frauen und Freie überm See vom Herzogshofe und aus der Umgegend her und unter ihnen gewahrte man Willimar und Galln und unsere greise Marlotscha, welche wegen ihrer Stimme von der Herzogstochter gewünscht worden war und eben zur Laute sang. Es war die Aventüre, wie Herk Grimhilden an ihres Vaters Hofe zum erstenmal wieder sah:

Nun kam die Minnigliche alsam der Morgen rot
thuot us den trüben Wolken; da schied von manicher Not
der sie da truog im Herzen und lange hatt' gethan;
er sah die Wunderholde in ihren Reizen stan.
Es glänzte ir vom Gewande manch edel Steinelin,
ire rosenrote Farbe gab wunderhellen Schin.
Ob jemand wollte wünschen, er muoßte sich gestehen,
daz er uf diser Erde nie schöner Bild gesehen.
Alsam der lichte Mane vor sinen Sternen stat,
deß Schin so luterlichen wol ob den Wolken gat,
dem stuond sie da verglichbar von allen Frouwen guot,
davon ward wol gehöhet den Helden all ir Muot.
Die Kämmerer die richen die sah man vor ir gehn;
die hochgemuoten Degen die wollten sie alle sehn;
es ward ein lutes Drängen rings um die hehre Meid,
dem kühnen Herk dem wurde im Herzen lieb und leid.
Er dacht' in siner Seele: Wie gienge daz je an,
daz ich dich sollte minnen? daz ist ein dummer Wahn!
Soll aber ich dich missen, so wär' ich sänfter todt. —
Er ward von dem Gedanken viel ofte bleich und rot.
Es stuond so minniglichen der Held vom Hünenland,
sam er entworfen wäre von eines Meisters Hand
uf wißem Pergamente, und mancher fühlte da,
daz man in aller Welte nie schönern Mann je sah. —

Hier ließ die Greisinn die Laute auf den Schooß sinken. Auf der Herzogstochter Frage, woher das Lied sei, erwiderte die Greisinn, das sei ihres Neffen, eines Spielmannes, Lieblingsarbeit seit vielen Jahren; er habe es aus uralten heidnischen Bruchstücken in ein Ganzes gebracht. Gall aber, als der Zentgraf mit dem Manabrechtshofer an ein Fenster trat, horchte bei einem Namen, den er von ihnen

vernahm, aufmerksam, und schaute, als die Gesellschaft sich erhob und aus der Halle auf den Platz hinab trat, nach Jemanden um. Da erblickte er einen fantastisch gekleideten und närrisch thuenden jungen Menschen, der dem wälschen Wirte aufwarten und die Gäste durch Sprünge und Witzreden unterhalten half, und eben vom aufspielenden Sunadur wegtrat, vor dem sich eine Gruppe Hörer gebildet hatte. Da der Skote sich Marlotschen, welche noch immer mit Fridiburgen im Gespräche war, nicht nähern durfte, winkte er den Jungen bei Seite und fragte ihn: kannst du genau einen Auftrag ausrichten? — Ich habe schon viele ausgerichtet, antwortete der Junge grinsend und etwas mißtrauisch. — Es bedroht den Sunadur vom Romonten eine Gefahr, fuhr Gall fort. — Wie er das vernahm, spannten sich alle Züge im Gesichte des Närrischen und wurden intelligent. — Geh, Knabe, sagte Gall, und benachrichtige ihn von mir, er möge nicht abwarten, bis man die Preise vertheile. Er sei verrathen. — Der Knabe schaute eine Sekunde um sich, machte der unweit stehenden Marlotscha ein kurzes, jedem andern unmerkliches Zeichen mit der Hand unterm Kinne und war wie der Blitz verschwunden.

Indessen war der Markt ein wimmelndes Gewirre worden. Man drängte sich, rief, lachte, schmälte, kaufte, verkaufte, aß, trank, spielte mit Fingern und Würfeln, bewunderte Munken- (Murmelthier-) Tänze und einen Possenreißer, und ein Theil drückte sich dem Kampfplatze am See zu. Krieger des Zentgrafen und des Herzoges erhielten Ordnung. Unter ihnen gewahrte man die Altfreien in viel einfacherer Tracht als die prunkenden, durch Waffendienst gestiegenen Vasallen, Ministerialen, die Väter des spätern Adels.

Die Spiele giengen vor sich, für die Freien das Schießen und Lanzen- und Schwertkampf, die Preise schöne Waffen, ein Pferd und ein Stier; für die Eigenen Ringen, Wettlauf und Steinstoßen, die Preise Tücher, Käse, Schinken. Den ersten Preis erschoß und war Sieger des Tages Walther von Berg, welcher an der Spitze des zurückkehrenden Zuges einhergieng, vor ihm die Spielleute, unter ihnen der Sunadur. Hinter ihm folgten die Freunde, Sieger in anderen Spielen, und weiter hinten die Sieger an den Spielen der Liten oder Freibauern und der Schalken oder Leibeigenen,*) die am Feste ihren Antheil gehabt, aber jede Klasse von der andern gesöndert, außer daß

*) Alle Franken und Alemannen waren entweder a) Edle, d. h. Fürstenblutes, b) Freie, c) Liten, Hörige, Coloni, zwar persönlich frei, aber zum Gute des Eigenthümers hörig, oder d) Schalke, Sklaven, Leibeigene, nach Belieben verkaufbar.

geachtete und beliebte Liten oder Kolonen (Halden) mit den Freien schießen durften, was dem Schalk oder Eigenen nie gestattet war, welcher nicht das Recht hatte, eine Waffe zu tragen, außer auf Befehl seines Grundherrn zum Jagen oder zur Abwehr wilder Thiere und zur Vertheidigung des Hofes und Eigenthumes des Herrn.

Bei den Spielen hatte Wetzilo von Manabrechtshofen mit gierigem Auge die Gestalt Hildegardens von Hohenbüel verschlungen, die während seiner langen Abwesenheit noch schöner geworden zu sein schien. Ihr Vater, der Waffenschmied, war sein Lite oder Höriger, was den Hof Hohenbüel betraf, und das Mädchen, vom vermöglichen Manne mit Liebe erzogen und geputzt, hätte Jedermann für eine völlig Freie gegrüßt. Wetzilo hatte darauf seinem Bucklichten einige Worte geheim zugeflüstert und jetzt, als der Zug sich wieder verlief, theils auf den Markt, theils zum beginnenden Tanze und dem bevorstehenden Austheilen der Preise, nahte Ruzzo einem der Krämerstände, wo Hildegard eben um etwas feilschte, und forderte sie zum Tanze auf, indem er sie frech anfaßte. Die Jungfrau that keinen Schrei, aber sie schleuderte den Niederträchtigen mit solcher Gewalt von sich, daß er rücklings auf den Boden stürzte, wo Walthers großer Hund, der beim Angriffe auf Hildegarden herbeigesprungen war, ihn knurrend niederhielt und herumzerrte. Der Bucklichte, welcher eben so gewaltige Körperkraft besaß als Bosheit, wußte sich loszumachen und gab dem Thiere wütend zwei Fußstöße, daß dieses nun ergrimmt und laut bellend auf ihn losstürzte und sein Bein wie eine Zange packte. Auf das Bellen eilte des Hundes Herr, der Sieger am Feste, herbei, rief das Thier zu sich und fragte staunend, was es gebe. Als der Bucklichte sich erhob und grinsend zu Hildegarden sagte: schmucke Dirne, morgen bist du doch mein, und Walther des Hundes blutige Schnauze und des Mädchens Todtenbläße sah, versetzte er dem Burschen einen Schlag, der ihn auf ein neues niederwarf, hatte aber Mühe, den Hund zurückzuhalten, welcher den Frechen in Wut zerrissen hätte. Im Nu hatte sich, während Walther Hildegarden weg- und ihrem Vater zuführte, welcher mit Eisenwaaren auf dem Markte war, ein Knäuel Männer und Weiber um den Bucklichten gebildet und waren von den Soldaten diesem zu Hilfe geeilt. Die Leute waren lauter Walser, die es an Spott nicht fehlen ließen. Die capiergnia*) kann ohne Gefahr auf den Rücken fallen, rief einer, da sie ihr Kissen überall unter sich hat. Ein anderer das bekannte: Wen der Herrgott

*) Das Aas.

lieb hat, den zeichnet er. Die Soldaten, die Walser ohnehin hassend, nahmen sogleich Partei für den Bucklichten, einzelne Teutsche stellten sich an ihre Seite und der Ruf einerseits: auf sie, die Schäbigen,*) die Nellen!**) welcher die Romanen bei solchen Anläßen oft traf, und andrerseits noch heftiger: tgiauns tudeschgs! (teutsche Hunde) schürte einen förmlichen Kampf an, in welchem erst Stöcke und Steine, dann hier Halebarten und dort blitzende Stilete, welche letztere die Walser geschickt und treffend auf den Feind zu schleudern von jeher einen noch bei allen ihren Nachbaren gefürchteten Ruf hatten, zu spielen begannen und Blut floß. Vergebens warfen sich Willimar und der greise Gall in das Gemenge. Ihnen zwar geschah nichts, namentlich traten vor dem letztern die Walser, wie auf ein Zeichen, überall zurück, aber nur um auf einer andern Seite ans Werk zu gehen, während von der Tanzlaube der Dudelsack eine sonderbare Weise, den längst verbotenen Walsermarsch der Urbewohner, anhob, und wie auf ein Nu die leichteren Waaren vom Markte in Schiffe und Wagen verschwanden und die Heimkehr antraten. Nun stürzte aus dem Thore des gräflichen Schlosses an der Spitze von anderen Truppen ein junger Mann, aus dessen offenem Helme langes braunes Haar wehte, und auf den Knäuel los, wo er am dichtesten war, und durchbrach ihn, oder vielmehr, wie die Romanen ihn erblickten, stoben sie mit dem Rufe: ah il smaladius traditur!***) und il scudadur!****) aus einander. Der Jüngling, am Hofe Herzog Kunzos erzogen, war bei jedem Anlasse der gefürchtetste Feind der Romanen, über alle Begriffe keck und nach des Volkes Dafürhalten unverwundbar, wie Herk. Verräther schalten sie ihn, weil er, jetzt Truppenanführer, als ein armer Knabe an den Hof gekommen, rätischen Blutes sein sollte. Sein teutscher Name war Hagano. Wie er den Knäuel aus einander gesprengt, rannte er unaufhaltsam der Tanzbude zu, woher jene Weise immer noch erscholl, und bald sah man den Sunadur zu Boden gerissen und geknebelt in Mitte der Halebarten dem Schlosse zugeführt und dort verschwinden.

Das Haus des Wirtes aber war leer und Hagano, der, wie er den Gefangenen abgeschickt, dasselbe bis in die weiten, noch von den Römern gegrabenen Keller durchsuchte, vermochte eben so wenig eine weitere Spur von Männern herauszubringen, als vom Wirte

*) Räudigen.
**) Cretins.
***) Der verfluchte Verräter!
****) Der Drescher!

eine andere Auskunft, als: Signur, wie ihr erschienet, sind sie alle verschwunden, denn sie fürchten die chialaverna*) nicht mehr als euern bloßen Namen. — Auch der Marktplatz draußen war wie gefegt, Thiere und Menschen fort oder im schnellsten Abzuge begriffen, nur die Mühl- u. a. Steine behaupteten ihren Platz, wie sie ihn einen großen Theil des Jahres dort inne hatten, und Blutspuren redeten von dem, was hier geschehen war.

*) Der Blitz.

5. Das Haus des Schmiedes (Ca-faver) auf Hohenbüel.

Wie auf dem See so eilte es zu Land außer Arbon in Feld und Wald nach allen Richtungen heimzu. Ueberall war das Gespräch der unterbrochene Markt, der Streithandel und was daraus erfolgen könne. Eine Gruppe war die eben bei Landquart waldaufwärts reitende Familie von Berg mit ihren Dienern. Hildegard war mit ihrem Vater, dem zwei Saumrosse die auf den Markt gebrachten Waffen und Geräthe trugen und der in tiefe Gedanken versunken war, am frühesten aufgebrochen und weit voraus. Wo der Weg nach Manabrechtshofen rechts abbog, begegnete ihnen der Junker und sein Diener. Letzterer warf einen höhnisch drohenden Blick auf den Jüngling und ließ einen Spott hören, den dieser, im Weiterreiten und vom ernsten Vater und der Mutter zurückgehalten, nur halb verstehen konnte, und verschwand in den Bäumen. Der Vater, nachdem er sich von Walthern den Vorfall auf dem Markt ausführlicher hatte erzählen lassen, warnte diesen vor dem Bucklichten und mahnte ihn, vor ihm auf der Hut zu sein. — Auf der Hut, Vater, mag eher der Schuft sein als ich, erwiderte mit zitternder Lippe der Sohn. — Mit nichten, meinte der Vater. Das ist eine tschischelgia,*) würde Salvia sagen, aber mit Viperzahn und Zunge. Sie sticht nur im Verborgenen. — Ich will die Viper schon aufsuchen, fiel Walther ein, damit sie am offenen Tage stechen muß, wenn sie überhaupt zu stechen Mut hat, woran ich aber sehr zweifle. Er hat meinen Streich nicht erwidert. — Aber nicht vergessen, sagte Salvia besorgt. Er spart seine Rache nur auf günstige Zeit. — Die will ich ihm eben bringen, Mutter, warf Walther ein. Der Vater aber erinnerte ihn, wie der Bucklichte bei Wetzilo Alles und wie viel dieser beim Herzoge Kunzo gelte, der wegen früherer im Dunkel gebliebener

---

*) Blindschleiche.

Vorfälle ganz in der Hand des Manabrechtshofers sei. Hier waren sie von der ersten Waldterrasse auf die zweite, vom Hanberg, und wieder durch Wald auf die dritte, die von Berg, gelangt, wo man unten den See, Arbon, rechts am Ende und drüben das schwäbische Ufer abendlich und immer noch blau erblickte, und ritten in ihr Burgthor. Der Thurm ist heute der der Kirche des Dorfes, welches durch seine Fruchtbarkeit und seinen trefflichen roten Wein einen guten Namen hat.

Denselben Nachmittag warteten in der Hütte des Schmiedes auf Ca-faver oder Hohenbüel (die Umwohner gaben dem Manne selbst, nach teutscher Manier, nie einen andern als den erstern Namen)*), die Hausgenossen auf die Zurückkunft des Hausvaters und Hildegardens. Es waren ein Greis mit schneeweißen Haaren, einige Mägde und Nachbaren und Kinder eines früh verstorbenen Bruders des Schmiedes. Auf einem Bunde alten Eisens in einem Winkel saß, ohne äußeres Lebenszeichen, die Haare zerstört, die eben angelangte Alte vom Romonten. Die Nachricht, man sei in Arbon unten an einander gerathen, hatte alle gelähmt, bis die Kinder, unwissend was vorgieng und das Schweigen unheimelig findend, eine alte Heidinn, Ermintrud, beharrlich angiengen, ihren Märchenschatz zu öffnen, worin die Weiber sie unterstützten. Sie that es folgendermaßen:

Meine Märchen sind wie altes Moos an den Bäumen, man duldet sie nicht mehr; der Pfaffe in Arbon verbeut mir, sie zu erzählen, und der Tribun**) hat mir mit dem Kerker gedroht, wenn ich den Albleich oder gar die Wolu-Spa wieder singe. Ich bin hier im Grenzlande die Letzte, die sie noch kennt, denn die Marlotscha hier, die noch 5 Jahre älter ist, lacht mich aus damit und hält die Götter unserer Väter und Mütter für Sonne und Mond und die Sterne am Himmel. Das sind sie nicht, fuhr jetzt die Frau, unwillig und heftig ihren Kopf schüttelnd, fort. Nein, die Götter, die Asen sind ewig. Zuerst haben sie, es gab noch weder Erde, noch Sonne, noch Mond, zwo Welten erschaffen: eine hier wo wir sind, kalt und dunkel und voll Eis, sie hieß Nifelheim, Nebelland, bewohnt von schwarzen Zwergen, die alle Schmiede waren und in ihren Essen für die Götter allerlei Geschmeide verfertigten. Wenn sie ihre Nebelkappen auf hatten, konnte Niemand sie erblicken. Die andere Welt,

*) Wie noch heute Ca-nov, Ca-viezl, Ca-paul, Ca-duff, Ca-menisch, Ca-prez, Ca-bartuol, Ca-flisch. Von ca, casa.
**) Romanischer Titel des Zentgrafen.

südlich, war heiß, von den Feuerbergen, die noch dort sind, und flammenhell, und hieß Muspilheim, und die Zwerge, die dort hausten, trugen feuerrote Spitzkappen und feuerrote Mäntelchen, wovon sie Fenken hießen, und hüteten schöne Heerden, deren Haare lauter Gold waren. Zwischen den beiden Welten floß ein Meer, dessen Wellen gegen Muspilheim hell und warm waren, gegen Nifelheim aber dunkel und lauter Eis. Aus diesem Eise nun entstuhnden die Eisriesen oder Thursen, deren Augen, weil sie Kinder des Winters sind, grün aussahen und glasig, wie Gletsch*), und sie selbst waren plump und dumm, aber manche unter ihnen geschickte Baumeister. Dabei fraßen sie in ihrem Heißhunger nicht nur die schönsten Thiere der Asenheerde, sondern schonten selbst der Hirten und Hirtinnen nicht, die sie schlachteten, brieten und verzehrten. Deshalb beschlossen die Asen, sie zu vertilgen, überfielen ihren König, den ältesten Eisriesen, und tödteten ihn. Nun floß aber eine solche Menge Blutes aus ihm, daß alle übrigen Thursen bis auf eine einzige Familie, die einen Kahn baute und sich auf das Zwischenmeer rettete, in der Flut ertranken. Jetzt machten die Asen aus des Riesen und seiner Mitthursen Knochen die Berge und Steine, aus seiner Hirnschaale den Himmel, aus seinem Hirn die Wolken, aus den Augen Sonne und Mond und aus den Augen der Anderen die Sterne am Himmel. Seither ist die Welt wie sie ist und in Ordnung. Eine Jungfrau, Sunna (wir sagen Sol), leitet Tags den Sonnenwagen mit dem Rosse Lichtmähne, und ihr Bruder Mani den Mondwagen Nachts mit dem Rosse Reifmähne, da von seiner Mähne der Reif und von seinem Gebisse der Thau fällt. Dann bildeten die Asen aus zwei Bäumen die ersten zwei Menschen, aus einer Esche den ersten Mann Ask und aus einer Erle die erste Frau Embla. — Hier athmeten die Kinder, die bei der Flut unruhig hin und her gerückt waren, auf und das älteste fragte: aber es giebt ja noch immer Riesen und Zwerge, Ermintrud. Thun die Riesen den Zwergen nichts mehr und den Menschen auch nicht? — Freilich giebt es noch, die Riesen von dem Paare, das sich gerettet hatte, und die Zwerge, denen die Asen Wohnung gegeben haben. Die Schwarzen sind im Innern der neuen Erde, wo sie mit ihrem Könige Wölund kunstreich arbeiten, der auch Egwalt heißt, darum sie auch Erdmannli, Erdlütli genannt werden. Im Wasser, in Seen und Brunnen hausen die Wasser-

---

*) Räter- und Ostschweizername des Eises, glacies. Daher Gletscher, Gletschzapfen.

zwerge, die Nökken oder Nixen mit ihren Wasserfräulein, den freundlichen Mumeln oder Nornen, unter ihrem Könige, in den Wäldern und Bergen die Albzwerge unter König Alberich. Alle besuchen die Menschen oft und thun den Guten Gutes und strafen Böse. Die Schwarzalfen schenken Gold und schmieden und flicken Werkzeuge und ihre Musik hört man oft fein und wehmütig aus der Erde klingen. (Hier schauten die Kinder einander bedeutsam und winkend an.) Die Mumeln kommen in ihren blauen und grünen Kleidchen zuweilen auf die Märkte und zu den Tänzen und bringen Perlen, ziehen aber auch böse Kinder und Große in die Galtbrunnen und in's Wasser. (Die Kinder rückten sich näher). Die Albzwerge helfen guten Leuten hauen, einschneiden, leiten das Vieh von gefährlichen Stellen weg, bringen gesunde Kräuter und Heilmittel, setzen Hungrigen Fleischspeisen und Kuchen vor (die süßen Biberli, Kinder, und Bimenzelten!), zeigen verborgene Schätze, kommen sogar in die Häuser, wo sie Dienste thun, und besonders Nachts Arbeiten verrichten, da sie alles verstehen (drum sagen wir Meister Hämmerli), werfen aber auch, wenn man sie beleidigt, alles durch einander, machen die Thiere im Stalle wild, stürzen Bösewichte von Felsen in Abgründe, schlagen und hauchen Einem Rückenweh, Fieber und Blindheit an, und haben schon ganze Gegenden bald durch gewaltiges Rufen vor Lauen und Bergstürzen gerettet, bald mit Rüfen und Schutte zugedeckt. Die Riesen sind noch die alten Mutwiller, sie werfen auf ihren Bergspitzen die Sterne einander spielend, wie Bälle, zu, wo ihnen oft einer auf die Erde fällt, was Sternschnuppen heißt, oft auch ihre Beile und Hämmer, und kegeln mit goldenen Kegeln und Kugeln, oft mit goldgelben Ankenstücken Schmalzes, mit denen und fetten Käsen sie im Uebermute die Wege von einer Berghütte zur andern belegen, wofür sie hie und da mit ihren Alpen in Gletscher und wilde Seen verwünscht sind, woher sie die Schneelauen und Bergwasser herab schicken. Andere müßen zur Strafe Felsstücke und Säghölzer auf die Berggipfel hinauf wälzen, von wo sie ihnen jedesmal wieder herabdonnern. Ein einziger von ihnen, der Beste, er heißt noch immer der Thurs oder Thor (die Teutschen sagen lieber Erch) ist auf Seite der Asen getreten und (wie der junge Hagano am Hofe des Herzogs) der grimmigste Verfolger seiner Geschlechtsverwandten, die er mit seinem Hammer todtschlägt. Das ist der Donner, und die Funken, die der Hammer aus ihren Steinköpfen lockt, der Blitz. Menschen greifen die Riesen selten offen an; verirrt man aber in ihre Höhlen, so fressen sie Einen, und riechen das Menschenblut von weitem. Am liebsten

verfolgen sie immer noch die Zwerge, welche Nachts mit ihren Heerden vor ihnen angstvoll ob Feld und Wald durch der Himmel fliehen, hinter ihnen her der Riesenjäger mit Hörnerruf und Peitschenknallen und Hundebellen. Das ist, wie die Teutschen sagen, „das wilde Heer, die wilde Jagt, das Nachtvolk", die Christen „die Höllejagt", wir aber la cavalcada nocturna. Was die Zwerge Nachts, wenn sie ungestört hüten oder in den Hütten sennen, singen und spielen, ist der Albleich oder der Huldenschlag, weil Hulda ihre Königinn ist. Die Namen, die man ihnen wie den Riesen noch heute giebt, sind die Namen unseres Stammes, ein Zeichen mehr, daß wir hier wohnten, ehe die Teutschen eingedrungen sind, ja wohl ehe es Teutsche gab, die, ich weiß nicht, woher kamen. Unsere Eltern hießen früher auch Thürsen oder Tusker, und die Zwerge wie wir, oder wir wie sie, rote Fenken,*) Fanken, Funken (wenn ihr recht wild thut, sagt man ja auch „du Wild-Fang!"), unter welchem Namen unsere Eltern Metalle gruben und schmelzten, Glas verfertigten, die Buchstaben und die ersten Schiffe erfanden, auf denen sie Bernstein und Zinn vom Ende der Erde holten; Räzel, Razel, Schrazeln, Schrätlinge und Rutschi-Fenken, Walser, Walsermännchen, Norken, in den Häusern, wo sie Nachts ihren Ruf beim Arbeiten hören lassen, Heimchen, Muheimchen, Heinzelchen, Hinzelmännchen, Poppelchen, Toggeli, Wichtelchen, Hulda- und Haulemännchen und Heiden. Das heutige, ungläubige Geschlecht wird schon erfahren, ob sie und die Asen sind oder nicht sind, wenn die letzte, die Reckennacht, kömmt, die Muspilheimer heransegeln, die Zwerge vor ihren Steinklippen Weh rufen, die Weltschlange aus dem Meergrunde sich aufbäumt, der Götterbaum in Asgard erzittert, die Asen zum Rathe eilen und ihre Panzer anziehen, Sonne und Mond erbleichen und der Himmel und die Erde von der Lohe angehen wie Türkenstrau im Ofen.

Die Kinder waren jetzt ein Entsetzen und rückten unruhig enge zusammen, die Alte vom Romonten hatte aufgehorcht und der Greis seine Augen zuletzt unverwandt auf die Erzählerinn geheftet, als, nach einem peinlichen Schweigen, Pferdetritte hörbar wurden, die Thüre rasch aufging, und während draußen bekannte Bewohner der Umgegend mit schnellem Abschiedsgruße, wie fliehend, vorbeieilten, der Vater und Hildegard hereinstürzten. Der Greis konnte nicht fragen, als er des Enkels Gesicht und der Urenkelinn hervorbrechende Thränen erblickte. Aber sein offener Mund und die aufgerissenen Augen fragten,

*) Phœnikes, Feuerrote, Puni, Pœni, Pelasgername.

indem er rasch sich halb von der Bank erhob. Die Marlotscha aber war aufgesprungen und faßte den Schmied krampfhaft mit beiden Händen an den Schultern. Dieser machte sich sanft los, setzte sich erschöpft mit der Tochter auf die Bank und brachte, als die Nachbaren aus der Schmiede getreten waren, mit Anstrengung heraus: Die Unseren haben am Markte die Bewaffnung des ganzen Gebirges und Vereinigung mit der Königinn beschlossen; aber es muß Jemand den Plan geahnt und verrathen haben; die Tudeschgs erschienen gewaffnet, zersprengten die Unseren und haben — (hier hielt er mit einem scheuen Blick auf die Greisinn inne, aber sie fragte mit einem Schrei: was haben sie?) den Sunadur verhaftet. Dies hören, ihren Mantel um sich werfen und zur Thüre stürzen war Eines bei der Alten. — Wohin, Marlotscha, fragte der Waffenschmied, wo es nachtet? — Ihm entgegen, kreischte sie, sie haben ihn nicht, jetzt weiß ich's. — Um in ihre Hände zu fallen und sein Weh voll zu machen! rief der treuherzige Ca-faver und drückte sie, auch der Großvater reckte den Arm bittend aus, mit der Tochter auf die Bank nieder. Sie ließ es willelos geschehen, ihre Arme sinken und schaute wie leblos auf den Boden. Jetzt brach der Greis sein Schweigen. Ich bin jetzt 118jährig, rief er mit zitternder Stimme, aber klar, und habe den König Chlodowig mit eigenen Augen gesehen, und mein Vater, Waffenschmied auf diesem Platze, wie du, mein Enkel, hat erlebt, wie die Alemannen in ihren Kähnen über den See kamen, das Thurgau betraten und hier in unserm Lande die Herrschaft ergriffen, weil Gott über uns zürnte. Marlotscha, wenn die Schilderhebung beschlossen ist, werden wir sie wieder über den See zurückwerfen oder darinn ersäufen. — Aber er? schrie sie plötzlich, indem sie sich auf's neue erhob. — Er! sagte der Greis. Er wird morgen frei sein. Der Kerker im Schlosse ist von den Römern erbaut, ich kenne seinen Grund und einen geheimen Weg zum Seeufer, wozu mein Vater die Thüre machte. Diese Nacht noch wird dieser Mann, mein Enkel Jerontius, seine Kette durchfeilen. Die Thüre kennt außer mir kein Lebender. — Die Alte aber blieb dabei, der Sunadur sei auf dem Heimwege, und nahm Abschied von ihnen, als draußen ein Elsterruf hörbar wurde. Das ist der Nell, rief Hildegard und öffnete die Thüre leise. Tritt ein, Albin, sagte sie, wir sind allein. Woher kömmst du? — Aber ohne zu antworten, stürzte der Närrische auf die Greisinn zu, deren Hände er heftig an seine Lippen drückte, und rief: er ist frei! — Bei den Worten sprang alles auf und schaute, ob der Knabe vernünftig spreche. O ich bin jetzt nicht verrückt, rief er mit leuchtendem Auge, ich hab

es gesehen, ich allein hab es gesehn. Nun umstuhnden ihn alle gespannt. Der Mann im weißen Gewande, fuhr er fort, hat gemerkt, daß die maleditti Schlimmes mit ihm vorhaben; er hat mich zu sich gewinkt und mich ihn warnen geheißen. Er fragte, ob ich einen Auftrag ausrichten könne. Ob ich's kann? — Aber, riefen die Hausgenossen, er ist ja gefangen. Ich sah es mit eigenen Augen von meinem Stande aus, fügte der Schmied bei. — Er wurde nie gefangen, fiel der Nell schlau ein; als der junge maleditto kam, war er längst fort. Der Wirt hat ihn mitten aus dem entstandenen Gefechte, worinn er wund worden, herausgerissen und versteckt, wo kein Auge ihn finden konnte, und wie es still worden, hat ihn der Nell hinaus in die Bäume gebracht. Sie fiengen wohl den Sunadur, aber nicht den rechten. — Und jetzt? rief die Marlotscha. — Jetzt ist er schon weit oben am Romonten. Da werdet ihr ihn finden, Signura. — Ohne ein Wort weiter zu reden, schlug sie blos, wie zum Gebete, die Hände in einander, nahm ihr Säckchen, wies jede Erquickung ab, grüßte sie stumm und rannte mit dem Nell südwärts die Halde hinab und Gomanswil zu.

Der Schmied, wie er seines Vaters Anweisung empfangen, machte sich, nachdem er einen Trunk Weines zu sich genommen, mit einem Jungen auf, den Gefangenen in Arbon frei zu machen.

Als es um den Hohenbüel dunkelte, vernahm die in der Schmiede allein wartende Hildegard das bekannte Kratzen und Schnaufen eines Hundes an der Thüre. Sie öffnete und sah den Hund von Berg, der ihr wedelnd die Hand leckte und an ihr aufsprang. Ach du armer Rollo, sagte sie, ihm den Kopf krauelnd, was das Thier mit Vergnügen annahm, du hast deine Liebe zu mir theuer bezahlen müßen. Ich hoffe, du kommst nicht allein? — Nein, liebe Hildegard, sagte der dem Hunde athemlos folgende Walther, obwohl er schon oft allein gekommen ist, wenn eine Gewisse allzu lange ausblieb. Aber es giebt welche, sie litten heute noch schmerzlicher als Rollo, weil sie innerlich und unsichtbar bluteten. — Sie haben sich indessen schnell genug dafür gerächt, seufzte das Mädchen, und vielleicht dadurch alles verdorben. — Fürchte das nicht, Liebe, sagte der Jüngling. Das Ungeziefer hätte ohne meinen Streich versucht, was es im Sinne hatte zu versuchen. Weißt du Näheres, Hildegard? — Das Mädchen zögerte. — Er drang in sie. — Was er mir so zu-

versichtlich drohte, hörtest du, Walther. Er wußte indeß nur zu gut, was er sagte. — Wie so? fragte der Jüngling gespannt. — Sein Herr — Was ist's mit dem? fiel Walther schnell ein. — Sein Herr hat meinem Vater, ehe dieser Arbon verließ, erklärt, er wünsche, daß er mich dem „Hoger“ (Bucklichten) zur Frau gebe; er habe es diesem versprochen und werde keine Weigerung dulden. Mit diesem Worte spornte Wetzilo seinen Gaul und sprengte, ohne einer Antwort Raum zu lassen, davon. Walther, was geht in dir vor? du machst mir Angst. — In dem Jünglinge kochte es heftig. Seine Brust hob und senkte, seine Fäuste ballten sich und er faßte das Schwert. Der Hund sprang an ihm hinauf und Hildegard nahm seine Hand. Jetzt kam er zu sich und sagte: Warum sollte ich nicht noch diese Nacht auf den Manabrechtshof? — Und was thun dort? und der breite, tiefe Graben und das starke Thor und die dicke Mauer? — Du hast recht. Aber wie lang ist eine Nacht wie diese! Doch er darf, er kann seine Drohung nicht ausführen, Hildegard. Du bist keine Eigene. — Aber eine Hörige, Walther, hörig zum Gute Ca-faver, wie meine Ahnen seit dem Urgroßvater her. Das hat mich schon oft gedrückt und das heutige Ereigniß ist vielleicht ein Wink der Vorsehung, daß wir Zwei unseren Gefühlen allzu unbedacht nachgegeben haben. Es ist die Strafe. — Mädchen, Gott kann für das, was ich für dich fühle, uns nicht strafen wollen, denn er ist's, der dich in meine Nähe führte; er ist's, der dich geschaffen hat, wie du bist. Morgen will ich in die Burg und mir Luft machen, oder ich erstické in dieser Schwüle. Ach, gienge nur die Sonne schon auf! Der Hoger ist ein gemeiner Wurm, Gemeine sind käuflich und ich werde bald merken, welchen Preis er setzt. Aber ich fürchte Schlimmeres. — Welches, Walther? — Ich sollte es vielleicht nicht über meine Lippe lassen, aber ich kann nicht schweigen. Ich fürchte, es ist nicht des Hogers Plan, sondern — seines Herrn. — Wie kömmst du auf so was? — Ich nahm wohl wahr, wie Wetzilo dich bei den Spielen mit den Augen verschlang. (Heftig) es ist's. Der Herr ist der Schütze, der Diener ist der Zeiger. Dem muß ich auf den Zahn fühlen. Ist er's, so weiß ich, wie ihm entgegen gehen; ist's der Wurm, so wird er zertreten. — Hier konnte sich das Mädchen nicht länger bemeistern; sie warf sich laut schluchzend an seine Brust und beschwur ihn bei ihrer bisherigen Liebe, besonnen zu verfahren, und falls kein Ziel für sie Beide erreichbar sei, ihr männlich und seinen Eltern zulieb, deren Ruhe dadurch nur leiden könne, zu entsagen.

---

6. Manabrechtshofen.

Während dies auf dem Hohenbühl vor sich gieng, hätte ein Zuschauer, aber es war kein solcher da, auf der kyklopischen Burg Manabrechtshofen ein Gemälde ganz anderer Art erblickt. Wezilo war, wie es dunkelte, durch einen Eilboten schnell nach Arbon gerufen worden, wo man die Entdeckung gemacht, daß man nicht den ächten Sunadur habe. Die Burgfrau, müde und in großer Bewegung, hatte sich sogleich in ihr Schlafgemach hinauf begeben, wo die alte, treue, wälsche Dienerinn Gaia sie, als sie ihr, nach Sitte, Wasser vom Brunnen brachte, halb angekleidet in der Dämmerung im Lehnstuhle traf, das Gesicht mit den Händen verdeckt. Der Anblick ihrer Gebieterinn war der Alten bereits beim Heimkommen sehr aufgefallen. Nachdem sie den Krug hingestellt hatte, blieb sie stehen und als sie keinerlei Bewegung an ihr wahrnahm, seufzte sie tief. Das schien die Freifrau wie aus einer Betäubung aufzuwecken; sie zog die Hände von ihrem Antlitze weg und sagte dumpf: So, du bist da, Gaia? Dabei sah sie leichenweiß und starr wie ein schönes Marmorbild aus, nur ihr Busen wogte gewaltsam und ihr Athem flog. — O du mit sieben Sigeln verschlossener Brunn, schluchzte die Alte jetzt, die du, so lange du leidest, noch nie ein Wort über die Lippen ließest, wie du schon als Kind, denkst du's noch? wo dir der feuchte Burggraben zu Ramunswag untersagt war, dir dort einen Dorn in den Fuß tratest und Schmerz und Geschwulst verhehltest, bis du beinahe lebenslänglich hinkend geworden wärest! Erleichterst du jetzt dein Herz nicht, so wird es zerspringen. — Ich fühle wirklich so was, gute Gaia, sagte die Freifrau, und das wäre mein Glück. — Ei, wie du sprichst, Hildigunde! erwiderte diese. Schütte aus, was dich drückt! Hättest du früher meinen Bitten Gehör gegeben, dir wäre vielleicht jetzt nicht so schwer. — Ich weiß nicht, Gaia. Leichter wird mir nur, wann ich in Arbon neben der Kapelle liege.

Die Welt ist entsetzlich, Gaia, und die Männer sind Scheusale. — Engel sind sie gerade nicht, versetzte Gaia, aber Scheusale auch nicht alle. Hast du vergessen, wie alle Freundinnen Hildigunden von Ramswag beneideten, als Wetzilo von Manabrechtshofen, des Herzogs Liebling, um sie warb? — Die Freifrau schauderte. Wollte Gott, ich könnt' es vergessen! Wollte Gott, ich wäre unbeneidet geblieben. — Du gabst deine Hand mit freiem Willen, Hildigund. — Woher weißt du das, Gaia? Du weißt blos, wie meine Mutter, früh Wittwe, auf Ramswag trauerte und von ihren Vögten übervortheilt, mit zwei Kindern kämpfend, sich aus der einsamen Gegend an Lust und zu Unterhaltung sehnte. — Und du verhehltest dein Inneres wie dort den geschwollenen Fuß, sogar vor mir, die ich dich so ganz zu kennen wähnte. — Es giebt Dinge, worinn nie Jemand mich kannte. — Weil du nicht zu kennen bist, du verborgene Farahild du. — Du hast nicht einen unrechten Namen gewählt, Gaia. Ich war, wie jene Walküre, als König Gunther kam, in einem Traume; ich sah nichts als meiner Mutter freudestralendes Gesicht, als sie die schönen Güter, Weinberge und Bäume erblickte, durch welche wir ritten, und erwachte erst, als das Burgthor meines Worms sich hinter Farahilden schloß. — Ob du ganz in Farahildens Lage warst, will ich nicht fragen, sagte Gaia bedeutsam,*) weil das kein Sterblicher aus dir herausbrächte; aber in einem warst du die Walküre, das ahnte ich bald. Dieser Gunther füllte deine Seele nicht. — Ich konnte ihn nicht achten, ich fürchtete ihn, namentlich als die arme Mutter ihr Auge geschlossen hatte. Der Talisman, der mich gefeiet, war damit zerbrochen. — Ihr waret auch allzu verschiedenen Wesens, ihr Zwei; er in hohem Grade sinnlich, und du — Sprich es immerhin aus, Gaia. — Du, laß dir's offen sagen, zu wenig Weib. Das war dein oder deiner Natur Fehler. — Als wenn das Weib, zürnte die Freifrau, nichts wäre als ein zahmes Eichkätzchen, das in der Trülle springen muß, seinen Herrn zu vergnügen. — Ich bin ferne von diesem Gedanken, Hildigund; aber Weib muß sie sein. Das Hangen am Nagel**) hat Gunther wohl nie vergessen. Entweder mußte die Schildjungfrau ihm ihre Hand nie geben, oder — Oder, Gaia? —

---

*) Anspielung auf Farahilds (Brunhilds) frühere Liebe zu Erk oder Sigfrid, ehe er Grimhilden kennen lernte.

**) Die Szene in der Brautnacht zu Worms, wo die Walküre ihren Gatten Gunther zornig an die Wand hängt, unstreitig dasselbe Bild, wie wenn Zeus die Here zwischen Himmel und Erden aufhängt, keltisch das Schweben des Sonnengottes am Himmel, während die Mondgöttinn ruht, teutsch umgekehrt.

Oder sich seinen Wünschen fügen. — Fügen? zürnte Hildigund schaudernd. Wir hätten dies Gespräch nicht anheben sollen, Gaia. Ich habe Wetzilo nicht getäuscht; ich ließ es ihn merken, wo es noch Zeit war, daß ich das „Lecken"*) nie leiden mochte. — O ich weiß noch wohl, wie du deinen Bruder mit Streichen regalirtest, wenn er zärtlich sein wollte. Das aber eben war ein Fehler an dir. Du warst allzu viel Verstand. — Will der Mann seine Natur herrisch geltend machen, so hat das Weib, falls es die Kraft dazu besitzt, dasselbe Recht, nach der seinigen zu handeln. — Das ist noch sehr die Frage, sobald es in die Ehe tritt; denn da ist sie nicht mehr allein, ja nicht mehr blos sie selbst. Das wollte Gott nicht. — Warum hat aber auch Gott gerade das Widrigste, Wüsteste in seine Natur gelegt? Höre, Gaia, wäre mir um Scherzen, so möchte ich sagen, weil er ein Mann ist. — Ich beginne dich zu verstehen, du Räthselwesen. Wetzilo wurde Feuer und Flamme, so oft er dich deinen Vogel herzen sah, etwas, das ihm selbst nie zu Theil wurde; und dennoch, du Widerspruch, zeigtest du wieder Eifersucht, als dein schönes Bäschen von Gütingen dich besuchte, und du untersagtest ihm barsch, sie auf ihren Mund zu küssen. — Gerade weil ich wußte, daß er auf dies Naschen so vielen Wert setzte, welches mir von jeher in der Seele zuwider war. —' Es scheint beim Vogel nicht, weil du zu diesem Liebe fühltest. Ich denke hiebei an den Freien von Räzüns in meiner wälschen Heimat. Weil dieser ein Trinker worden war, was sein Leben verbitterte, wollte er seinen Sohn von diesem Laster um so ferner halten und versagte ihm buchstäblich jeden Tropfen Wein. Was erfolgte aber? Um so erfinderischer wurde der Junge, sich den Nektar, den er oft auf der Burg in Strömen fließen sah, versteckterweise zu verschaffen. Hätte der Vater ihm einen mäßigen Trunk verstattet, er hätte sich an Ziel und Maß gewöhnt — jetzt ist er ein Säufer, den Jedermann verachtet. Das hat der Alte auf der Seele. — Du erschreckst mich, Gaia, aber du thust mir Unrecht. Ich kannte meine Pflicht und habe sie, es wurde mir oft schwer genug, erfüllt. — Aber hattest du auch die Schonung, sorgsam zu verhehlen, wie schwer es dir fiel? Ich zweifle daran, ja ich hörte zuweilen hingeworfene Worte, die das Gegentheil zeigten, und fühlt ein Mann einmal solches, dann kömmt es zu Auftritten, wovon diese Burg nicht selten Zeuge war. Die Spaltung wird eine Kluft und allmälig unübersteigbar. — Hildigund schaute die treue Alte starr an und schien nachzusinnen. Vielleicht

*) Ausdruck für übermäßiges Küssen.

wäre es besser gewesen, dir früher zu vertrauen, Gaia; ich wollte auch einmal, aber mein Stolz ließ es nicht zu. Geh jetzt, liebe Alte, es wird spät. Ich will nachsinnen, ja ich will. Ich will nicht seine Liebe, fuhr sie stolz fort, aber seine Ehre, die meine Ehre ist. Heute fiel in Arbon was vor, was ich dir eröffnen muß, weil ich einmal so weit gegangen bin. Hier schilderte die Freifrau den Vorfall mit Hildegarden auf dem Markte, und wie eine Ahnung, einem Stiche gleich, durch ihr Herz gezuckt habe. Ich wiederhole, nicht Liebe, nur Ehre. Geschähe ein Angriff auf diese, Gaia, das ertrüge ich nicht, das wäre mein augenblicklicher Tod. — Die wälsche Alte sah eine Regung in der hohen Frau wie noch nie, und wollte das benützen, indem sie ihr zu Gemüte führte, wie Wetzilo, trotz ihres oft schneidend scharfen Wesens gegen ihn, sie doch immer mit einer Achtung behandelt habe, wie sie wenig Burgfrauen der Umgegend in diesem Grade zu Theil geworden sei; wie er im Grunde gutmütig, nur aufbrause, wenn man ihn reize, und zu schlimmen Unternehmungen nur durch Ehrgeiz und Aufstacheln seines bösen Dämons, des Maiers Ruzzo, sich habe verleiten lassen. — Meinst du? fragte die Freifrau, und glaubst du, da sei keine Rettung, kein Ausweg mehr möglich? — Das muß der Mensch nie glauben, erwiderte Gaia, obwohl zuweilen das Uebel einen Grad erreicht hat, wo die Hilfe zu spät kömmt. — Hildigund sagte hierauf nichts, reichte der Alten stumm die Hand und grüßte sie, Abschied nickend. Die Alte schritt schweren Herzens leise aus der Thüre, die Freifrau aber saß noch eine Zeit lang schweigend wie ein Steinbild, betete aber innig, erhob sich dann rasch, zog ihr Nachtgewand um und verschwand hinter dem Umhange des großen Himmelbettes.

Der Leser muß noch vor drei Nachtlager einen kurzen Gang mit mir thun. Auf dem einen liegt der S u n a d u r daheim auf dem Romonten, müde und zerschlagen, liebevoll gepflegt und gekühlt, fieberfröstelnd vor dem Einschlummern. Vor seinem geistigen Auge, das leibliche schloß sich, und in seinen Gedanken blitzten und kreuzten sich Waffen, tönten romanische Worte der Verschwörung, dudelte und flötete die wilde Tanzmusik, stürzte die Bregenzer Burg in Flammen und Schutt, nahte sich langsam und wallend die weiße skotische Kutte, flankirte der treue Nell, athmete feucht das Kellergewölbe, trat er mit dem Närrischen an's Tageslicht, rezitirte und änderte er Strofen seines Niflungenliedes und badete ihn die Marlotscha mit kühlenden Wassern, während der angebrannte Speer, der Ruf zur Bewaffnung, von vertrauter Hand im Gebirge von Hütte zu Hütte getragen wurde. Jetzt

wurde er ruhig. Ihr geheimnißvollen, stummen Wesen, flüsterte der rauhe Mann, dessen Brust sich hob, oder du einziges, welches du entweder nicht bist oder doch bist! mir ist viel Weh geschehen im Leben, aber ich habe treue Wesen gefunden und heute wieder. Der Greis, der mir gestern blutend, wie ich jetzt, im finstern Walde erschien, hat mir wie Balsam auf meine Wunde geträuft. Rätien! Rache und Freiheit! ich hoffe abermal auf euch und sehe die Siegesfeuer einander von den Bergen zurufen. O Wesen, Jammer, wenn ich mich täuschte, wenn alles Ringen und Bluten umsonst und du — nicht — wärest! Ich weiß nicht. — Ich weiß nicht. — Hiemit hüllte ihn der Schlummer mild in seine wehenden Flügel.

Das zweite Lager war Galls Strohlager in Willimars kleinem Hause in Arbon. Gall war, nach einem warmen Dankgebete, eingeschlafen. Da erblickte er im Traume, wie der Mond, erst flammendroth und rund, wie seiner Väter irischer Schild, Unochs und Kethernachs*) Schild, hinter den Walgauer Bergen in den Himmel quoll, dem Schwane gleich aufstieg, leicht und weich, eine Silberbahn zeichnend durch den See bis zu des Träumenden Lager, dann wie einen gestickten Feenschleier durchsichtig webend über alle Fluren und Wälder, Burgen und Berge bis zum schneebedeckten Sämtis, ob ihm, erbleichend, der Himmelsschleier mit seinen Millionen Karfunkeln. Ecce, rief eine Stimme zu Gall, haec omnia tibi dabo (sieh, dies alles gebe ich dir) Da wich der Wald am Heidenaltar an der Steinach, da woben sich Gärten und wallende Felder, daraus schauten Hütten und eine Kirche, drinn das hl. Licht brannte und daraus ein gewaltiger Männerchoral sang: O amabiles tuas sedes, Jehovah Zebaoth, armipotens! — Beati qui in domo tua habitant! (Psalm 84. 1—5: O deine lieblichen Sitze, Jehovah Zebaoth, Waffengewaltiger! Selig die in deinem Hause wohnen!) Galls Herz schlug in seliger Freude, er faltete die Hände im Traume über der Brust und rief: non nobis, domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam (nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre)! Er sprach diese Worte so laut, daß der Diakon Hiltibod, der neben ihm lag, davon aufwachte. Ihm hat Gall später das Gesicht beschrieben.

---

*) In Scotia Unuchus rex, post eum filius Kethernach, cuius filius qui Callech nuncupatus fuerat in eorum lingua, et apud Latinos Gallus uocitatus. Cod. Sangall. 553. sæc. 9. Auch Gallech, Gilian.

Als Wetzilo sehr spät zu Manabrechtshofen in's Thor ritt und hastig in die Burg trat, leuchtete ihm Gaia bis vor das Schlafgemach, welches sie leise öffnete, ihm bedeutend, Hildigunde sei vor wenig Augenblicken sehr leidend zu Bette gegangen. Er warf der Alten einen besorgten Blick zu, ließ sie das Licht wieder mit sich nehmen und trat auf den Zehen in das Zimmer, wo er aufmerksam gegen das Bett hin horchte. Er hörte wie fieberische Athemzüge, zog sich aus, schob den Vorhang leise bei Seite und nannte, kaum hauchend, Huldigundens Namen, als er sich von zwei Armen umschlungen und an einen weichen, sich ungestüm hebenden Busen gedrückt fühlte. Wie außer sich, bestieg er das Bett, und tiefe, schweigende Nacht hüllte Burg und Umgegend ein. — —

---

7. Walther von Berg, der Burgherr, die Burgfrau.

Montags früh — die Walser der Umgegend und mit ihnen einverstandene Alemannen schlichen häufig in geheimnißvollem Treiben über die Wege — ritt der junge Freie von Berg abwärts, Manabrechtshofen zu, bald durch Wiesen, bald zwischen Weinbergen. Bald zeigte sich der See seinem Auge: langgestreckt das Rumaneshorn, das später mit seinem mißverstandenen Namen an die Römer erinnern sollte,*) und drüben Argun. Wie er nochmals abwärts kam, wurde links vom Wege sichtbar das Ziel seines Rittes, die Burg, und unten Arbon am Ufer. Walthers Herz schlug lauter. Um den Hügel, auf welchen man das Schloß hingebaut, zog sich nicht nur ein See, wie um das von Hagenwil, sondern um die innere Mauer, wie heute noch, ein breiter, tiefer Graben, über welchen eine Zugbrücke, noch aufgezogen, zum Thore führte. Der Jüngling hatte schon im Herabreiten an einem östlichen Fenster des Thurmes ein Gesicht bemerkt, das seiner zu warten schien. Wie er vom Pferde stieg und dieses, ihm die Backen klopfend, warten hieß, gieng die Brücke oder der Roßsteg auf, dann das Thor, und wie er drinnen war, sank jener schwer, gieng die eichene Pforte zu und schob der Schalk (Leibeigene), welcher geöffnet, einen dicken Querbalken vor. Ihr hättet euer Thier wohl mit hereinnehmen können, grinste der Schalk; im Thurme ist an Heu und Hafer kein Mangel. Walther antwortete nicht, gab jedoch auf seine Umgebung genau Acht und gieng auf die Burg zu. Der schwarze, aus rohen Fündlingen, von denen einige hoch oben noch Ofengröße haben, errichtet, steht noch heute da, ein Kyklopenbau, der Seinesgleichen in Helvetien kaum hat, nach allen Seiten ein Würfel von etwa 43 Fußen, die Mauern überall gleich-

*) Romanorum cornu, statt des einfachen teutschen Namens Ruman oder Rumo, wie Rumisberg, Rumaningen, Rumaninchova.

mäßig 8 Fuß dick. Drei Fensterlöcher werfen Licht in die drei Stockwerke, oben mit Zinnen und einem hölzernen Ueberbaue mit Umgang gekrönt. Eingang ist keiner sichtbar. Walther, noch nie hier gewesen, da seine Familie mit dem Besitzer nie auf freundschaftlichem Fuße gelebt hatte, wurde in ein Nebengebäude bedeutet und hinaufgeführt, welches oben durch einen gedeckten Gang in's dritte Stockwerk, den Saal, führte. Ueberall bemerkte er, daß hinter ihm, wenn auch nur leise, abgeschlossen wurde. All das mehrte sein Mißtrauen, vermochte jedoch nicht, ihm Furcht einzuflößen. Sein innerer Zorn und der Zweck, der ihn herführte, nahmen ihn allzu sehr ein.

Oben hieß man ihn im Gange einen Augenblick warten. Nur durch eine Fallthüre gelangte man in das zweite, wie durch eine solche in das unterste Stockwerk ob dem Verließe. Er blickte hinaus und sah unten links Arbon, rechts Steinach, drüben Bregenz am Fuße der rätischen Gebirge und durch einen Bergeinschnitt auf der Höhe des jetzigen Appenzellerlandes zwei neue glänzende Alphütten zwischen dunkelm Tannenwalde. Es ist das Trogen von heute. Dann führte man ihn ein. Das dritte Stockwerk hat den einzigen Eingang auf der Seeseite und enthält den Saal. Die Fenster, in den unteren zweien nur schmal und länglicht, sind hier breiter und rundbogig, mit Raum zum Sitzen. Wie er sich umwandte, sah er sich gegenüber Wetzilo von Manabrechtshofen, der unvermerkt eingetreten schien. Der Burgherr war heute seiner Umgebung sonderbar leutselig und heiter vorgekommen. Namentlich waren es Zwei, die ihn sorgfältig in's Auge faßten, als er durch die Halle schritt. Der Maier fixirte ihn scharf und wurde dann plötzlich äußerst argwöhnisch; die wälsche Alte spähte in seinen Zügen, als sie sich zur Freifrau begab. Sein Gesicht schien verklärt, dann denkend und etwas Seliges schien, wie das Wetterleuchten über dem Abendhimmel, darüber hin zu zünden. Wie er den jungen Walther sah, schrak er zusammen, faßte sich dann, nach einem Blick auf den Bucklichten, mit sichtbarer Anstrengung und fragte dann etwas unsicher, was ihn herführe. — Ich denke, entgegnete der von Berg mit unterdrücktem Gefühle, das ist Wetzilo von Manabrechtshofen kaum unbekannt. Hildegard auf dem Hohenbüel ist von meiner Mutter erzogen worden. Ich will sie ehelichen. — Hier flammte ein Roth über Wetzilos Gesicht; es war nicht ein Erröthen der Scham über das, was er wissentlich dem jungen Manne anthat, sondern der schnell aufflackernde Schein einer Feuersbrunst. Du kömmst zu spät, zögerte er endlich, mein Wort ist bereits vergeben. — Verstehe ich dich recht? brannte Walther auf, und ohne sie zu fragen?

— Ich hatte Niemanden zu fragen, versetzte etwas fester der Ritter. — Wie? ist Hildegard eine Eigene? — Ich halte sie dafür und zwar für die meinige. — Das lügst du, brauste es jetzt aus des Jünglinges Munde, und du weißt es wie ich. — Wetzilo blieb ruhig stehen, nur in seinem Gesichte deutete, wie das Wallen in einem Kessel, das Mienenspiel an, wie es im Innern kochte. Ich habe hitzig werden wollen, junger Mann, sagte er endlich, aber das entscheidet die Sache nicht. Ich will Jemanden rufen, der dieser Dinge kundiger ist als irgend Jemand in der Gegend. Hier klopfte er an einer Wand, und so schnell als wäre er bereit gestanden, trat herein der Bucklichte, der jedoch einen Umweg machte, um Walthers Nähe zu vermeiden, und sich, seinem Herrn nahe, in Sicherheit stellte. — Walther hatte bei seinem Erblicken auf ihn zustürzen wollen; aber das Bild seiner Geliebten und das seiner Mutter hielten ihn zurück, wie die Minerva den zürnenden Achilleus. Er wollte das abgekartete Spiel vor sich gehn lassen.

Sag mir, Maier, redete Wetzilo, der auf jede Bewegung Walthers sehr aufmerksam war, den Bucklichten an, in welcher Stellung ist Jerontius, der Ca-faver, wie sie ihn heißen, auf meinem Boden? — Der Ca-faver, erwiderte der Maier, ist einer jener Liten, welche das Gesetz coloni, colongiarii heißt, weil er zur Hube Hohenbüel gehört, die er bebaut, wie seine Voreltern, schon in's vierte Glied. — Das lügst auch du, Meineider, rief Walther und wollte abermals auf ihn. Wetzilo aber hielt ihn zurück und sagte gelassen: du bist allzu freigebig mit diesem Titel, als daß man darüber sogleich aufbrausen könnte. Sprich weiter, Maier, ich hoffe, die Burg Manabrechtshofen ist stark genug, dich zu schützen. Worauf gründest du deine Behauptung? — Auf das Burgurbar, antwortete der Maier, wo Jeder, der vom Grundherrn bis zu 12 Jucharten oder eine Litenhube oder eine scopaza in Pacht hat, ein servus rusticanus, ein colonus, ein unfreier Lite heißt, dessen ganzes Erworbenes dem Grundherrn zuständig ist. Darum kann er davon weder vergaben, noch verkaufen, noch vererben, und es lastet sogar der Todtenfall auf der Hub, was unläugbar Leibeigenschaft anzeigt. — Du verdrehst die Wahrheit, zürnte Walther, wie du selber verdrehst bist. Jerontius hat, wie seine Vorfahren, den Hohenbüel, als er bei der Alemanneneinwanderung königlicher Boden wurde, nicht verlassen wollen, weil er ihre Heimat und auf ihr die Gräber der Familie waren, eben so wenig als der Sitz später Wetzilos Großvater als Lehen zufiel. Er ist aber, wenn schon seine Nachbaren des Grundherrn Eigene und

coloni sind, nicht colonus, sondern freier Lite nach dem Gesetze, weil bereits sein Großvater es war, da die Familie zu den Fiskalinen, den freien Walsern gehört, welche schon Chlodowig nach der Schlacht bei Tolbiak*) als solche erklärt und beauftragt hat, die Wälder des königlichen Bodens auszuschwenden, wo Wieswachs möglich sei, und Waffen zu schmieden. Es giebt 1000 Aechtfreie, die demungeachtet den Todtenfall entrichten, wenn sie Fall-Huben besitzen. — Hast du die Urkunde davon gesehn? fragte Wetzilo lächelnd. — Nein, erwiderte Walther heftig, aber ich weiß, bei welchem Anlasse und durch wen sie, nebst anderen, abhanden gekommen ist; es war, wo Hildegards Mutter im Tode lag, ihr Vater verzweifelt um Hilfe stürzte und nur ein Kind im Hause war. Mag die Urkunde vernichtet sein, so giebt es Mittel, sie aus dem Grabe zu rufen, wie Fridolin an der Linth den Todten. (Hier erbleichte der Grundherr leicht und rang sichtbar nach Fassung, während der Bucklichte ihn lauernd im Auge behielt.) Haben nicht alle Ca-favers das Waffenrecht gehabt? Hat das je ein Eigener? Zogen sie nicht mit Schild und Speer mit dem Zentgrafen zu Felde, erschienen an seinen Landtagen und waren befugt, am Gaugerichte Zeugniß abzulegen, ja als sitzende Urtheiler und Geschworene beizuwohnen? Jerontius hat ja, wie ihr Beide so gut wisset als ich, nicht blos die Litenhuob, sondern außer ihr 4 scopazas oder 48 Jucharte frei und eigen. Er ist als Besitzer von diesen freier Landsaße und Königsmann, hörig aber blos für den Hohenbüel. — Wetzilo und der Maier schauten einander wiederholt an. Jetzt sagte ersterer: Du sprichst wie zu Arbon unter der Linde, Walther, am Mallus, und magst Gründe haben, so keck aufzutreten. Es ist gestern am Markte was abgekartet worden, was schon an der Steinach oben hätte zum Vorschein kommen sollen. Mir hat man mißtraut, drum wirst du natürlich finden, daß auch ich mißtraue. Es war Bewegung diese Nacht, wie wenn der wilde Jäger in Gängen wäre, und du hast gestern auf öffentlichem gebanntem Platze, vor des Zentgrafen Pfalz Gewalt gebraucht und den Königsfrieden gebrochen. Du mußt als Gisel hier bleiben. — Hier funkelten des Bergers Augen und seine Lippen bebten. Du handelst faul und falsch, Wetzilo, rief er, und thust unrecht, mich an gestern zu erinnern, was ich allzu lange vergessen habe. Du hast uns Berger schon oft gekränkt, aber jetzt greifst du in mein Herz. Habe zu deinen Fingern Acht dabei! Du mißbrauchst deine Stellung als Vikar des Zentgrafen und willst mich

*) Im Jahre 496.

gefangen behalten, um ein Bubenstück auszuführen. Du wirst aber nicht, dafür ist gesorgt. Du bist durchschaut; du willst Hildegarden nicht für diesen Kobold da, sondern, das merkte ich gestern mit eigenen Augen, du selbst — — Hier vernahm man ein tiefes Stöhnen und als sie sich umwandten, sahen sie an einer geöffneten Thüre der Konstanzerseite eine Frauengestalt, bleich wie der Tod, schwer auf den Boden sinken. Wie vom Blitze gerührt gab der Burgherr dem Maier ein Zeichen und rannte der Gefallenen zu, während der Bucklichte an der Wand klopfte, worauf derselbe Schalk erschien, der Walthern in den Thurm geleitet. Ruzzo flüsterte diesem nur zu: es ist vorgebeugt, freue dich nicht zu früh! und verschwand mit seinem Herrn. Der Schalk, während die ganze Burg in Bewegung war wie ein gestörter Klammernhaufe,*) führte den Jüngling, welcher wie betäubt stuhnd, aus dem Schlosse und über die Brücke, wo Walthers Roß ungeduldig scharrte und wieherte, und ritt mit einem begegnenden Trosse Bewaffneter seines Vaters, ohne ein Wort hervorzubringen, die Anhöhe hinan.

Während Walther auf der Burg verhandelte, saßen im Thurme seiner väterlichen Wohnung zu Berg, im obersten Stockwerke, vor ihren Augen der See, allein die zwei Freundinnen, Hildegard vom Hohenbüel und Walthers Schwester Haberilia. Es ist bereits erwähnt, daß man nicht leicht ein lieblicheres Doppelbild erblicken konnte als die großgewachsene, ernste, blonde Idunnagestalt Hildegardens und die braune, kleinere, zierliche Haberiliens mit ihrem beweglichen, mutwilligen Wesen und dem lächelnden Mund und Auge. Aber jetzt schienen sie Beide gleich ernst. Sie hatten den gestrigen Tag, das Zwiegespräch zwischen Walthern und seiner Geliebten am Abend, die dieser drohende Gefahr und des Jünglinges bedeutungsvolles Reiten zur Burg des Twingherrn an sich vorübergehen lassen, und ein augenblickliches Schweigen herrschte im Gemache, in welches die Morgensonne schien. Aber nur augenblicklich, denn sogleich brach Haberilia in ein so herzliches Lachen aus, daß sie sich die Thränenaugen abwischen und an die staunende Freundinn lehnen mußte. Nimm mir's nicht übel, Hilda, aber ich kann mich nicht überreden, Angst um dich zu fühlen. Walther ist zu entschlossen und eine Hochzeit zwischen dir und dem Zwergekönige Alberich zu komisch. — Hildegard konnte es nicht über das Herz bringen, der Mutwilligen etwas von ihres Bruders Besorgniß wegen des Grundherrn selbst verlauten zu lassen. Sie

---

*) Klammern, große Waldameisen.

schaute sie blos an und sagte endlich: Reden wir nicht länger von mir, Haberilia, das liegt in Gottes Hand; aber von dir selbst. — Von mir? Um des Himmels willen, ist denn von mir auch was zu reden? — Ich denke wohl, du Lachtaube, und viel. — Du machst mich staunen, Hilda, und ganz ernst. Sieh mich nur an. — Daran thust du recht. Bleibe es, wenn dir's möglich ist, einige Augenblicke, denn ich muß dich tadeln und zwar sehr. — Das ist wohl das erstemal, Hilda, nicht wahr? — Nein, leider, aber ich wünschte, daß es diesmal haften bliebe. Ich will von zwei jungen Männern reden. — Hier wurde die Räterinn im Ernste still und horchte auf. Hildegard, ohne darauf zu achten, schien es, fuhr fort: Sprich, wie kannst du, wenn du Beide auch nur eine Minute lang vergleichst, Eglolfen von Rorschach Willibalden vorziehen? — Wer sagt dir, Hilda, daß ich ihn vorziehe? — Ist das dein Ernst? Die ganze Welt und du selbst und er weiß es gut genug, der Eitle. — Du willst mich wohl aufstacheln durch ein Bißchen Eifersucht oder hast den Schweigsamen von Steinach selbst im Geheimen lieb. Sprich, warum bist du still, Hilda? — Weil ich erst staunen muß, wie falsch du sein kannst, oder eher wie leichtsinnig. — Sei nicht böse, Liebe, ich will ernst bleiben. Die ganze Welt, sagst du, und ich und der Rorschacher selbst? Schau nicht so fragend, sonst muß ich wieder lachen. Dann lügt die ganze Welt und ich und er. — Ei, ich sah euch gestern, als wir zu Markte ritten, wohl an. Du überbotest dich an Artigkeiten gegen Eglolf, während du Willibalden kaum etlichemal anblicktest. — Hast du doch letzteres bemerkt, Hilda? Das lag nicht in meiner Absicht. Bin ich nicht auch artig mit meiner Ziege Blanca und mit der Amsel, welche mir Walther gefangen? — Pfui, Haberilia, du spielst mit Dingen, die heilig sind. — Drum bin ich selber eine Amsel, aber kein Vogelsteller soll mich je fangen. — Das beschwöre nicht; die Sichersten fallen am leichtesten in den Lätsch.*) — Hier schaute Haberilia die Freundinn forschend an und sagte dann rasch: dir will ich's anvertrauen, aber sonst Niemandem. Höre, ich liebe Eglolfen nicht mehr als du den König Alberich, außer daß ich ihn nicht so verabscheue, denn der Rorschacher ist ein gutherziger Junge und Trischen kann kein Sterblicher fangen wie er. Ich glaube, er schaut sie blos an und aus Langeweile merken sie die Angel nicht. — Sieh, Haberilia, wie der Leichtsinn aus dir redet! Und was hast du am Steinachburger auszusetzen? Trischen fangen kann der nicht so, aber er ist ein Mann

*) Masche, Lasso.

von der Zehe bis zur Scheitel. — Hier schaute die Kleine die Freundinn ein zweitesmal fragend an, aber ohne es merken lassen zu wollen, und rief lachend: nein, wirklich gut, daß mein Bruder fort ist. Sähe er dein Feuer, es würde ihm schwer machen. Ich wiederhole dir, daß mir der Rorschacher trotz seiner drei Burgen so gleichgültig ist, als ein Laubfrosch, der mir das Wetter anzeigt. — Und Willibald? — Ei, du frägst ja als wäre ich vor dem Mallus und du ein Schöffe. — Und du antwortest nicht. — Nun, ich will dir antworten. Ich werde nie heiraten. — Also auch nie lieben? — Wenn ich je Einen liebte, dann noch weniger. — „Nu versprich iz niht ze sere, sprach aber ir muoter do".*) — Ei dein Lieblingslied vom Sunadur. Es ist aber auch meines, wie du wohl weißt. „Die rede lat beliben, sprach si, Vrowe min! ez ist en manegen wiben vil diche worden schin, wie liebe mit leide ze jungest lonen chan; ich sol si miden beide, so ne chan mir nimer missegan." Meine Mutter war die Jugendfreundinn der Burgfrau auf Manabrechtshofen; ja, Wetzilo hat zuerst um sie geworben, und erst als Salvia ihn ausschlug, um seine Jetzige. Alles beneidete die Ramswagerinn, als sie in die stolze Burg mitten in Obst und Wein und unermeßlichen Aeckern und Wiesen einzog; aber was hat sie errungen? sie welkt hin und wird früh sterben. — Du nimmst deine Gründe so weit her und so unrichtig, daß man versucht werden möchte, an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln. Du bist ein tiefes, stilles Wasser, Haberilia, so sehr es oft an der Oberfläche brudelt. Wart du nur bis dein Stündlein schlägt. — Das wollen wir abwarten, Hilda. Ich aber wiederhole dir mein Gelübde, das ich vor der hl. Jungfrau abgelegt habe. — Hier schaute die Freundinn sie wie erschrocken an. — Jene aber fuhr fort: Ich weiß, daß ich nie ernsthaft sein, nie Ziel und Maß halten würde; ich könnte leicht zu sehr lieben oder zu sehr hassen. Beides verträgt sich nicht mit der Ehe, wie ich sie mir denke.

Wie Hildegard der Freundinn antworten wollte, schlug der Hund unten an, hörten sie Pferde traben und Walther trat in's Thor. Die Kunde, welche er brachte, versetzte die Familie in Staunen und theilweise in Hoffnung.

Während dessen bot die uralte Burg Manabrechtshofen einen seltsamen Anblick. Die Männer stuhnden oder giengen lautlos, die Weiber schrien in den Hallen. Wie Wetzilo auf die umgesunkene Burgfrau zugeeilt war und sie aufhob, war ihr Blick stier auf ihn

---

*) Nibelungen, I. Avent. 61.

gerichtet. Er trug sie auf ein nahes Bett, der Blick blieb, es war aber kein Leben mehr in ihm; die Frau von Manabrechtshofen war todt, und hatte ein Leben voll Geheimnisse und Weh mit sich genommen, von denen sie bis gestern Nachts nie eines einer Seele anvertraut. Wie man sich überzeugt hatte, daß ihr Athem erloschen sei, hoben gegen Abend, nach der Landessitte, fremde Hände die Leiche vom Bette, auf dem sie gelegen, und trugen sie, die Füße voran, zur Waschung. Nach dieser hüllte man sie in ein weißes Kleid, kämmte die Haare von der Stirne zurück, flocht ihr die Zöpfe und schnitt die Nägel. Sie lag auf einem Strohkissen auf einer Bank, die Füße gegen die Thüre, auf der Brust Heiligenbilder, zu Haupt und zu Füßen zwei brennende Lichter. Hierauf wurde nach Arbon an Willimar die Todesanzeige überschickt und das Leichenbegängniß auf morgen angesagt. Die alte Schloßverwalterinn Gaia, welche die Verstorbene schon als Kind gepflegt und dann auf die Burg begleitet hatte, ermangelte pflicht- und sittegetreu nicht, den Hanfsamen, das Getreide, das Mehl sorgfältig zu rütteln, die Blumentöpfe im Closet anders zu stellen, an die Bierfässer dreimal zu klopfen, den Backtrog waschen zu lassen und vor Zunachten dem Vieh und den Rossen mit lauter Stimme, ja jedem schlummernden Bienenkorbe durch Anklopfen den Tod der Burgfrau anzusagen.

Nachts ließ die treue Alte sich's nicht nehmen, allein bei der Todten zu wachen. Wer weiß, murmelte sie vor sich hin, nachdem sie die weiblichen Dienstboten verabschiedet, vielleicht redet sie im Traume und das soll mir Niemand hören, wenn ich's verhüten kann. — Hierauf setzte sie sich neben die Schlummernde, deren bleiches, schönes Antlitz sie aufdeckte, und sah unverwandt darauf hin, wie sie auf das des Kindes, wenn es krank gelegen, geschaut hatte. Ja, ja, fuhr sie nach einem Augenblicke fort, es war zu spät. Du hast sogar mir nie geklagt bis gestern; aber ich merkte es doch, ich merkte es doch. Dies kalte Herz deckt viel, viel Heimliches, viel Abgestorbenes zu, wie der stille, nächtliche See. Ja sieh, das rechte Auge will nicht zubleiben — es wird ihr bald Einer aus dem Hause folgen. Ich wollte, deine Hand, deine Wange blieben weich, dann folgte dir bald Eine. — Doch sie wird dir ohnehin bald auch folgen — ja recht bald. —

So wachte die Alte auf der Burg, sie allein. Nur einmal war eine Männergestalt im Nachtgewand unter der Thüre erschienen, aber wie sie die zwei Figuren beim Todtenlichte erblickt, mit einem leisen

Geräusche, das wie ein Seufzer klang, ohne einzutreten, verschwunden, so daß die Greisinn nichts davon bemerkte. Es war aber auch ein eigen Bild, die Zwei in dieser Stunde zu sehen: die Alte im dunkeln Gewande, in welche der Tod bald einkehren zu wollen schien, und die Junge im schneeweißen, von welcher er bereits Besitz genommen — wo die zwei Gesichter, die sich oft einander näherten und in dem bei jedem Lufthauche flackernden Scheine der Lichter, ohne daß ein Laut hörbar wurde, in Geistersprache mit einander zu reden schienen.

---

8. Der nächtliche Ueberfall.

Am frühen Morgen zog es lebendig auf allen Wegen Manabrechtshofen zu, wo vor dem Thore die große Zahl Eigener und die noch größere Armer und Kinder der Umgegend betend versammelt war. Von Zeit zu Zeit erschienen Mägte mit großen Körben und theilten, unter Leitung der alten Gaia, Brod aus. Letztere war aber fast immer beim Sarge, der vor dem Thurme auf Stühlen lag, bei ihm die näheren Verwandten, deren Jedes beim Eintreten als Gruß die Stirne, Andere die große Zehe der noch frei da liegenden Leiche berührten. Es fehlte nicht an Schluchzen und nassen Augen; draußen aber war lautes Weinen, denn die Bedürftigen hatten eine Mutter verloren. Es war Vielen eine üble Vorbedeutung, als man beim Erheben des Sarges das brennende Licht ausgeblasen und der Rauch davon in die Burg hinein, statt hinaus, gezogen war. Der Burgherr, dem diese galt, erschien erst, als der Sarg hinausgetragen, zugedeckt und auf den Wagen mit den wartenden Ochsen gehoben, sich in Bewegung setzte. Er zeigte im Gesichte nichts als tief verschlossenes Sinnen, und trat, wie unbewußt, den ernsten Weg an. Vor dem offenen Grabe neben der Kapelle in Arbon, wo der dem Zuge entgegen gekommene Pfarrer Willimar mit Hiltibod und den zwei jungen Helfern die Leichengesänge begann, war die Zahl der aus der ganzen Umgegend Angekommenen erst recht groß, die Trauer eine allgemeine und das Weinen und Schluchzen laut. Auch über den See her waren Viele angelangt.

Nach geschehener Beerdigung und dem üblich eingenommenen Mahle im zentgräflichen Schlosse (die Menge wurde an Tischen auf dem Platze erquickt) war eine wichtige Berathung im obern Saale. Eingeladen waren Vertraute, aber zum Scheine und weil man es nicht wohl umgehen konnte, auch Angesehene der Umgegend, welche verdächtig waren, zur Partei der Königinn zu gehören. Stoff der Berathung war, welche Maßregeln das Thurgau und die Nachbarschaft

zu ergreifen haben, je nachdem der fränkische Kronkrieg eine Wendung nehme. Der Herzog Kunzo, dessen Tochter dem Aeltesten der vier austrasischen Prinzen, Sigebert, verlobt war, schwankte noch unentschieden, und somit auch der Zentgraf Talto in Arbon; Wetzilo, vom Hofe in Paris gewonnen, war entschlossen, aber heute durch den Schlag, welcher sein Haus und sein Gewissen getroffen, gelähmt. Sein Maier und einge Freunde hielten ihn allein aufrecht. Die Verhandlung begann. Nachdem der Zentgraf in des Herzogs Namen den Anwesenden vorgetragen, wie Childeberts beide Söhne im unseligen Bruderzwiste umgekommen, die austrasischen Großen den neustrischen Chlothar II. in ihr Land eingeladen, die gefürchtete Brunehild aber heftig an der Spitze einer Partei und der Burgunden waffne, ließ er die übliche Umfrage ergehn. Nachdem Mehrere sich nur unbestimmt ausgesprochen, forderte Ursicin von Herinisowa den Vater Willibalds von Steinach auf, welcher, ein Greis, nie mehr einem Thing oder einer Versammlung beigewohnt, zu dieser aber, und in seiner alten Tracht, erschienen war Meine freien Landsleute, begann er langsam und ruhig, ich bin über 70jährig und habe noch Chlothar I., König Chlodowigs Sohn und Alleinherrscher in Austrien, Neustrien und Burgund, gekannt, die vierte Zeugung vor der gegenwärtigen. Nun möchte ich, ohne viel Worte zu machen, einfach vernehmen, seit wann und wodurch die rechtmäßige Gemalinn unseres unvergeßlichen Königes Sigebert I., die Königinn Brunihild mit ihren vier Urenkeln die Regierung über Austrasien, Orleans und Burgund verloren hat. — Weil die austrasischen Großen, erwiderte Wetzilo, sie beschuldigen, sie habe den Tod der letzten Könige auf ihrer Seele, und die vier Knaben seien nicht ehelich erzeugt. — Hier wurde der vorsitzende Zentgraf, wegen seines Herzogs Tochter, etwas verlegen; aber Ursicin von Herinisowa fiel hitzig ein: die erwähnte Blutschuld, Wetzilo, ist ein ersonnener Vorwand, wir wissen von welchen Parteiführern; aber daß die Königinn Frede (und der Brunihild Gatten Sigebert, ja ihren eigenen, Chilperiks, hat umbringen lassen, ist kaum mehr ein Geheimniß, und über ihres Sohnes Chlothar Geburt schwebt noch mehr Dunkel als über jener der vier Prinzen, welche Theodoriks II. hinterlassen. — Man munkelt, nahm der Alte von Steinach das Wort wieder, von Aufstand oder gar Landesverrath derjenigen, die an ihrem alten Königshause festhalten; mir sind diejenigen Aufrührer, die einem Andern den Weg in's Land eröffnen wollen, welchem keiner hinein gebührt. — Es giebt keine andere Partei für Ehrenmänner zu ergreifen, rief jetzt Walther von Berg, als vereint mit den

Burgunden über der Aaren, welche mit uns ein Land bewohnen, die alte Freiheit des Gebirges zu vertheidigen mit Gut und Blut gegen wen immer. — Dies Wort und das des Greises zündeten; die für Chlotharn Verschworenen durften nicht offen gestehen, es sei bereits abgekartet, die Königinn zu verrathen und sich Neustrien, von dem sie bestochen waren, zu unterwerfen, und eröffneten blos, der König (sie betitelten Fredegundens Sohn nie mehr anders) suche das Land nicht, er habe Brunehilden angeboten, alles auf einen Landtag der austrasischen und burgundischen Großen ankommen zu lassen. Man sei, sagte der Zentgraf, Umtrieben einzelner Häuptlinge auf der Spur, welche das Land in Unruhe und Krieg verwickeln wollen, und deshalb vom Herzoge der bestimmte Antrag gekommen, den s. g. Sunadur, als Bandenanführer und Rebell und als schon früher geächtet, mit Aberacht zu belegen, und alle Mittel zu ergreifen, seiner, aber der Aufhellungen in der Sache wegen, ja lebendig, habhaft zu werden. — Vergebens widersprachen der von Steinach oder von Berg mit ihren Söhnen, die von Rorschach und Herinisowa und ihre Freunde, da die Aberacht nicht in solcher Versammlung, nur am Landtag und Gauthing erkannt werden könne; die Gegner, welche bereits die Mehrheit hatten, schoben die Gefahr im Verzug und die Unthunlichkeit eines Gauthings vor, und die Aberacht wurde ausgesprochen, so daß der Sunadur vogelfrei sein sollte. Entrüstet brachen die Oberen aus dem Schlosse auf und heim, was den Einverstandenen willkommenen Anlaß bot, geheim noch anderes zu beschließen.

Denselben Abend lag der Romonten in einer Beleuchtung, wie sie dieser Anhöhe so schön steht. Der Sunadur, noch nicht wissend, was über ihn ergangen war, sah sie, als er, von einem Ausgange heimkehrend, vom Irunbache die Halde am Leimat hinanstieg. Die ganze Höhe, während die gegenüber liegende Bäreneck und den Mönzelen noch der letzte Sonneblick golden säumte, begann bereits zu dunkeln, und die obersten Bäume, schwarz auf den hellen Grund hingezeichnet, erinnerten ihn an die schwarzen Abbildungen auf röthlichen und gelben etruskischen Vasen. Er trat durch die Letze, an der die Wachen alle auf ihren Posten waren. Drinnen begaben sich hie und da Walser mit ihren frisch geputzten Waffen und Rüstungen in ihre Häuser, und es erstillete das Geräusch des Tages. Er setzte sich zu Marlotscha und dem Knaben auf die Bank vor seiner Wohnung und redete mit ihnen und gegenüber sitzenden Nachbaren, als er plötzlich aufhorchte. Außer ihm merkte niemand was, nur der Hund richtete sich auf. Endlich vernahm man Fragmente eines fernen

Zaurens,*) das näher kam. Das ist Albin, sagte der Sunadur, und er bringt nicht Unwichtiges. In wenig Augenblicken sprang, mehr als er gieng, der Nell auf ihn zu, winkte ihm klug in's Haus, und sie blieben eine Weile drinnen. Dann trat der Spielmann hastig heraus, sein Gesicht glühend, sein Auge funkelnd, und während Albin Marlotschen die Hand küßte, den Knaben auf die Schulter klopfte und dann wie ein Reh wieder die Halde hinabsprang, nahm der Hausherr die Alte ebenfalls in's Haus. Kurz darauf wurde es in jeder Thüre lebendig, aber nicht unruhig, und der befestigte Berg zeigte ein entschlossenes, erwartendes Gesicht. Die Wachen wurden auf die Nacht abgelöst und verdoppelt, die Uebrigen begaben sich zur Ruhe und bald deckte tiefe, stille Nacht die Schlummernden und die Wachen, so daß man nichts mehr hörte als der letzteren übliches Anrufen, von einer zur andern, rings um die bewohnte Anhöhe, hie und da ein leises Bellen träumender Hunde und das heimelige „Tschodern" der Brunnenröhren.

Aber in der stillen Nacht, ihre Mitte war vorbei, hätte man bei Gomanswil im Walde eine seltsame Bewegung wahrnehmen und an den nächtlichen Jäger denken können, außer daß alles so leise als möglich geschah und der Zug nicht durch die Luft, sondern durch die Bäume vorwärts gieng. Es waren, das merkte man, Bewaffnete, deren Führer sorgsam auf den rechten Weg und das ferne Ziel achteten. Dies Ziel war eine dunkle Waldlinie, drüber der helle Schnee des Alpsteins oder Sämtis. Ueber den Mühlebach gesetzt, war der Romonten, langgestreckt, rechts, und bald rückten die Ziehenden aus der Ebene in jene obere Waldlinie ein in den jetzt sogenannten Eschbann (Espen, wo Heiligkreuz liegt), immer vorsichtiger vorrückend. Unten links rauschte die Steinach in ihrem Tobel (und braust jetzt die Eisenbahn nach Rorschach hinunter). Die Führer mahnten bald zu rascherm Schritte, bald zu Stillestehn, so oft verdächtige Zeichen, und das war wiederholt der Fall, ihnen aufstießen. Der Hauptbefehlshaber war der Jüngling Hagano, der am Markte in Arbon die Truppen angeführt hatte, und fast immer an der Spitze der Vorhut gieng; die Nachhut führte der Freie von Bürglen, dem das Herz unruhig pochte, wie Vielen im Zuge, denn es gieng wider die gefürchteten Walser und ihre noch gefürchteteren scharfen Stilete und schwer fallenden Morgensterne.**) Von ihnen, namentlich wenn man

*) Jodeln.

**) In der Ostschweiz vorzüglich Rätien zugeschrieben und daher Bündner-Sporren, Bündner-Knebel geheißen.

sie in ihrem rundumschanzten, geheim gehaltenen, von Alemannen selten oder nie betretenen Romonten angreifen wollte, giengen im ebenen Thurgaue böse Gerüchte um, und man scheute ihre Weiber aus alten Erzählungen fast eben so sehr als die Männer. Der zweite Anführer, der von Bürglen, begab sich, jeden Augenblick besorgter, wiederholt zur Vorhut, um sich zu erkundigen, ob sich noch nichts zeige, und Vorsicht anzuempfehlen.

Jetzt bogen die Wegweiser von der bisherigen Richtung rechts ab. Schon glaubte man, den hohen Letzewall unweit zu gewahren, und tröstete sich blos mit der Nacht und dem Schlafe der zu Ueberraschenden, erschrocken über jeden Stein, jede Wurzel, an die man im Gehen stieß, über jeden alten Strunk, der seine Arme an die Köpfe und Hände der Hinwandelnden und Tastenden streckte. Nur der Jüngling blieb fest in Tritt und Blick und war überall gegenwärtig. Plötzlich schwang sich, einer Rakete gleich, eine Fackel auf einem Felsblocke oben in die Höhe und um das Haupt des gräulichen Köhlers, der sie trug, und beleuchtete die heranziehende Masse und ihre Waffen. Im gleichen Nu wurde jeder Stein, jeder Stamm und Strunk lebendig vor und hinter ihnen, fielen hinter diesen bewaffnete Walser heraus und in die Ansteigenden, und hieben ohne einen Laut, Geistern gleich, mit der Oertlichkeit von Kindesbeinen an vertraut, mit sicheren Streichen ein, daß bald Waffenklirren, Angstrufe und Stöhnen die bisherige Stille ablösten. Des Köhlers Fackel leuchtete und andere folgten in Weiberhänden aus dem Walle. Der Kampf wogte erst eine Strecke weit abwärts zurück und wollte bereits Flucht werden, als des jungen Hagano Mahnruf und sein Beispiel die Teutschen wieder zum Stehen und dann zum Vorwärtsdrücken brachten. Jetzt wurde es laut und hitzig. Haganos Ruf: auf sie, ihr Mannen, auf die Nellen! und der Wälschen noch lauteres: coraza, frars! in avaunt, frars! dain a 'ls adös! Vendetta, vendetta!*) wechselten mit Schlägen, Geschrei und Fallen ab. Schon drückte Hagano mit seiner Schaar, die nur auf ihn schaute und Pechkränze zum Anzünden trug, der Letze zu, aus deren offenem Thore die Weiber neue Fackeln brachten und Waffen, und die Romanen sahen die verhaßte Gestalt schon daran, auf den Eingang loszustürzen und einzudringen, als der Sunadur mit einer frischen Schaar, wie ein Bergbach, aus der Letze brach, und zugleich von unten und hinten

*) Mut, Brüder! vorwärts Brüder! Gebet ihnen! Rache, Rache!

jenes laute und schnelle wiederholte Jauchzen vernommen wurde, womit unsere jungen Leute noch jetzt wilde Angriffslust verkünden, und eine neue Schaar Walser, darunter auch Alemannen, und angeführt, jedoch in fremder Waffenrüstung, vom Berger und dem Steinacher, herbei und den Teutschen in den Rücken und die Seite stürzte. Dies entschied in wenig Augenblicken; die Alemannen wichen, zersprengt, auf alle Seiten abwärts, und die rätischen Sieger sahen sich binnen Kurzem unter Todten, Wunden und weggeworfenen Schilden allein.

---

9. Enthüllungen durch den Sunadur.

Wie es tagen wollte, erhob sich, geweckt von der Morgenfrische, einer der Verwundeten unter einem Baume, wo er die Nacht hingesunken war, in sitzende Lage. Es war der junge Anführer Hagano. Er mußte sich wie auf einen Traum besinnen und schauerte theils vor Kälte, theils von der Erinnerung und dem Anblick in der Nähe. Die lebenden Verwundeten waren weggeführt; was er liegen sah, war todt. Ein Seufzer drang aus seiner Brust, er erhob sich, vom Blutverlurste geschwächt, mühsam, und war eben daran, die Leiche des Bürglers, die er am roten Barte erkannte und die ihrer schönen Rüstung beraubt war, umzuwenden, als er sich von zwei Armen, wie mittels einer Zange, umfaßt und zu Boden gedrückt fühlte, und von vier Männern umgeben sah. Der ihn gefaßt hielt, den erkannte er als den Nell. Gegenwehr war vergebens, da so schnell als er es zu gewahren im Stande war, man ihm beide Hände auf den Rücken gebunden hatte. Sie bedeuteten ihm, ihnen zu folgen, und erhoben ihn, als sie merkten, daß dies nöthig sei. Bisher hatte Niemand ein Wort geredet, nur der Nell ihn mit der Gier eines Luchses angeschaut. Wie sie an's Letzethor traten, wollten die Wachen mit dem Rufe: ah, il scudadur! auf den Gefangenen losstürzen und ihn niedermachen. Albin deckte ihn aber mit seinem Leibe und beschwichtigte die Männer mit dem Namen Sunadur. Man ließ sie durch, der Nell stützte des Wankenden Schritte, und vor dem Hause des Spielmannes empfieng sie Marlotscha, die eben am Brunnen zu thun hatte. Wie sie den jungen Mann erblickte, riß sie die Augen weit auf, that dann einen Schrei, und faßte den eben Zusammensinkenden mit den Armen auf. Sie ließ ihn in eine Kamenate tragen und auf ein Bett legen, wo ihr Kennerauge sogleich die Verwundung erkannte, und pflegte ihn, der nur einmal das Auge gegen sie aufschlug und eben so schnell wieder in festen Schlummer sank.

Kaum sah die Alte dies, als sie, wie jugendlich, zum Sunadur flog und ihm nur wenige Worte sagte, worauf dieser, nachdem er sie staunend angeschaut, in das Krankenzimmer schlich, eine Bank vor das Bett stellte und auf diesem unverwandt und mit steigender Theilnahme in des Jünglinges Antlitz schaute, auf den Athem seiner sich hebenden Brust lauschte und es kaum erwarten zu können schien, bis sich sein Auge öffnen würde. Letzteres geschah erst etwa in einer halben Stunde mit einem tief heraufbrechenden Seufzer. Wie der Jüngling den vor ihm sitzenden, vorgebeugten Mann erblickte, war sein Erstes ein Schrei und ein Auffahren, indem er seine Waffen suchte. Er erkannte von Arbon her das Antlitz des berühmten Geächteten. Dieser reichte ihm sein Stilet und sagte ruhig: Hier, junger Rätier! stoß zu, du siehst den rätischen Banditen, den Vogelfreien. Er ist wehrlos. — Hagano stieß die Waffe rasch weg, indem er zurücksank, und schaute gespannt in die Züge des Gesichtes ihm gegenüber. — Warum zögerst du, Jüngling, den sie Hagano heißen, nachdem sie ihm seinen ächten Namen geraubt haben? Du stuhndest doch nicht an, den Dolch in deines Vaterlandes, deiner Mutter, Brust zu stoßen! — Mann, rief Hagano heftig, reiß meine Wunde nicht auf! ich habe kein Vaterland. — Woher weißt du das? — Woher ich es weiß? als Knabe hört' ich es allzu fühlbar von den Knaben auf der Gasse; als Jüngling merkt' ich es an dem vornehmen Naserümpfen meiner Altersgenossen und seit sie dies nicht mehr dürfen, an dem verbissenen Inngrimme, womit sie mich beneiden. — Sage mir, was würdest du dem thun, der dir dein Vaterland offenbarte, junger Löwe? — Ich würde ihn dankbar verehren als meinen höchsten Wohlthäter. — Wie, auch wenn er ein armer, flüchtiger, gehetzter Mann, auch wenn er — der rätische Bandit wäre? — In meinen Augen wäre er mir ein Vater. O, es ist bitter, kein Vaterland haben, was der Elendeste hat. — Vielleicht kann ich dir diesen Dienst erweisen, ich und die unscheinbare, alte, taube Frau, die dich bei deinem Hierherkommen in den Armen auffieng, zwei Leute von dem Stamme, den du von der Wiege an zu hassen gelehrt wurdest. Ja vielleicht findest du ein Vaterland und eine ruhmvolle Zukunft in dem schlechten Berghause, welches du diese Nacht mit Feuer und Schwert zu zerstören kamst. — Sprich, rief der junge Mann ungeduldig, oder sag offen, du hast mich zum Besten halten wollen. Ich bin in deiner Gewalt. — Da bist du nicht schlimmer daran, als ich vor ein paar Augenblicken in der deinigen war. In so weit kennen wir uns. Ich aber kenne dich genauer, erst durch die alte Frau, deren scharfes Auge dich gleich erkannte, und

dann durch mein Betrachten während deines langen Schlafes. Junger Krieger, du schliefst nicht unter Fremden. Höre zu!

Vor 25 Jahren, als in der Mordnacht zu Briganz die Burg des rätischen Präses überfallen wurde und in Flammen und Schutt sank, — du hast wohl davon vernommen, oder nicht? — Ich hörte dunkel davon. Der Präses war geächtet und kam mit den Seinen um. — So heißt es, junger Mann, aber der Präses lebt. — Er lebt? Ich kenne einen genau, der ihn mit zerspaltenem Schädel fallen sah. Als davon die Rede war, sank die Herzoginn in Ohnmacht, daß man sie wegbringen mußte und für todt hielt. — That sie das? rief der Sunadur. O ihr Herz war gut, ehe eine Schlange es umringelt hat. Der Präses fiel mit einer furchtbaren Wunde in Mitte seiner Treuen; aber ein Freund, mit ihm auferzogen und von ihm geliebt, trug ihn, wie die Mörder nach vollbrachtem Opfer entsetzt wichen, durch Rauch und Dunkel in das Haus eines Vasallen und dann in's Gebirge, wo er, der Todtgeglaubte, noch lebt und des Tages der Rache wartet. Der Retter hatte ein eigen Kind, das er nicht zu retten vermocht; aber die köstliche treue Alte hier im Hause war durch Feuer und Rauch hineingedrungen, wo sie den Knaben unter Erschlagenen und Erstickten hervorriß und ihn mit Lebensgefahr seinem verzweifelnden Vater an das Bett des ebenfalls Kranken brachte. — Der junge Mann horchte gespannt und schöpfte tief Athem, als er letzteres hörte. Ich errathe beinahe, wer der Treue war. — Vielleicht räthst du recht. Des Präses Retter war ich und Victor hat es mir nie vergessen. Obwohl selbst ein Verbannter, überhäuft er mich mit Ehre und Zutrauen. Ich allein weiß seinen Zufluchtsort, und die Bergbewohner von hier bis zu den rätischen Alpen vergelten mir durch unbegrenzte Liebe und Ergebenheit, was ich in seiner und ihrer Sache zu wirken im Stande war. Daß ich im Kampfe für die Wiederbefreiung Rätiens unter der Hülle eines Spielmannes an ihrer Spitze stehe, hat mich zum Banditen gemacht. — Und der Knabe? fragte Hagano gespannt. — Der Knabe, später der Hut der treuen Alten durch spähende Feinde geraubt und von uns für todt gehalten bis heute, ist jetzt ein junger Löwe und der gefürchtete Feind seines eigenen Volkes geworden, und statt an seines Vaters Seite für das Haus zu streiten, in dessen Gunst seine Eltern seit 200 Jahren hoch stuhnden, und für die Freiheit eines der edelsten, aber jetzt geächteten Stammes zu bluten, ist er das blinde Werkzeug des Mannes, der gegen seinen Freund und Wohlthäter jene Mordnacht anstiftete. — Bei diesen Worten arbeitete es gewaltig in des jungen Kriegers Brust; er rang vergebens nach

einem Worte, seine Augen füllten sich mit Thränen, und er zog den Sunadur, dessen Bank sich dem Bette immer mehr genähert hatte, stumm, aber laut schluchzend an sein pochendes Herz. Beide weinten, bis ihr Gefühl sich endlich in demselben Momente Luft machte und sie mit den Worten: „o mein Vater!" und „o mein Sohn!" sich auf's Neue umarmten.

Aber, rief der junge Mann schmerzlich aus, indem er sich losriß und auf's Lager zurücksank, ich Unseliger! — Ich verstehe dich, sagte der Sunadur, du liebst. — Das weißt du, Vater? — Ich mußte davon hören, erwiderte der Sunadur, denn ich habe mich fortwährend von Allem in Kenntniß gesetzt, was am herzoglichen Hofe Kunzo's vorgieng. Du liebst seine Tochter Fridiburg. — Der Jüngling schwieg und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. — Und Friediburg, fuhr der Vater fort, ist vom ehrgeizigen Herzoge dem ältesten der vier austrasischen Prinzen, Sigibert, verlobt. Ich weiß, daß sie ein edles Gemüt hat, ein Erbtheil ihrer Mutter, welche mein Präses einst allzu sehr liebte. Bist du auch ihres Gefühles sicher, mein Sohn? — Wenn ich ihr Auge frage, ja; ihr Mund hat noch nie so was hören lassen, obwohl wir zusammen erzogen wurden. Sie weiß, daß sie das Opfer werden soll, und ist großherzig genug, es stillschweigend zu werden. — Mein Sohn, sagte jetzt der Sunadur, nachdem er einige Augenblicke nachgedacht hatte, ich sehe an deinem ganzen Wesen, wie stark diese Liebe dich eingenommen hat. Was dir nahe geht, kann deinem Vater nicht ferne sein. Ich könnte dir sagen und mancher Vater würde es, wirf deine Liebe weg und denke an das verhaßte Geschlecht, an die Rache, an dein Land! Ich thue das nicht. Ich will nicht einmal die Hoffnung gänzlich aus deiner Seele reißen. Kunzo handelt nie anders als aus Selbstsucht, und wird, falls der jetzt sich erhebende Krieg für den älteren Zweig des Merowingerhauses unheilvoll endet, die Hand seiner Tochter nie an Sigibert geben. — Aber an den Sohn des Geächteten? des Mannes, der ihm nie vergeben kann? O Vater, du sagst, du wollest die Hoffnung in mir nicht zerstören, und ihre letzte Wurzel ist mit der heutigen Enthüllung ausgerissen. — Nicht so ganz wie dir scheint, mein Sohn, sagte der Geächtete, erhob sich und gieng mit großen Schritten in der Kaminate herum. Es gehen mir Gedanken durch den Kopf, die vielleicht einen Ausweg aus diesem Irrgarten bieten könnten. Die Sache, wie sie eingeleitet ist, dürfte eine Wendung nehmen, wo (hier erhob der Sunadur seine Stimme) auch am königlichen Hofe des Präses Einfluß denjenigen Kunzos zu überbieten im Stande wäre. Victors Hand wird über

deine Zukunft entscheiden, mein Sohn, und bei ihm entscheidet das Wort des Geächteten. — Kann ich ihn sehn und wann, mein Vater? du machst mich begierig auf diesen Fürsten des Gebirges, das meine Wiege war. — Du wirst ihn sehn, und ich hoffe zu Gott, bald. Sollte jedoch, da kein Sterblicher weiß, wie die Loose fallen, des Herzogs Tochter die Gattinn deines Königes werden müßen, so zählt dein Vater darauf, daß du nicht blos Liebe, sondern auch Ehre und Pflicht kennst, mein Sohn. — Sei dessen sicher, mein Vater. Ich liebe zu wahr, als daß ihre Ehre nicht auch die meine wäre. — An dieser Denkart erkenne ich mein Blut, sagte der Geächtete. Ich habe diese Tage einen räthselhaften Weisen kennen gelernt, dessen Rath in dieser Sache ich hören will. Aber du, mein Sohn, was hast du jetzt vor? — Ich muß, erwiderte der Jüngling zögernd, noch einmal nach Iburninga an den Hof. Es soll das letstemal sein. — Du bist frei, sagte sein Vater. Handle nach deiner Ueberzeugung; aber sei vorsichtig, denn Kunzo kennt keinen Dank und ist heimtückisch. Wie steht es mit deiner Verwundung? — Gut, mein Vater, es war bloß der Blutverlurst, was mich geschwächt hatte. Ich fühle mich völlig stark. — So folge mir, sagte der Geächtete, um einige Freunde zu sehen, die gestern hier angekommen und bereit sind abzureisen. Teutsch kannst du indessen nur mit Dreien von ihnen reden; die anderen sind ächte Romanen. — Vater, ich bin bitter genug getadelt worden, als man, zum Glück zu spät, darauf kam, daß ich von meinem alten Waffenlehrer Jenatius seine Muttersprache gelernt hatte. Ich that es ihm zu lieb, damit der treue Alte sie mit Jemanden plaudern konnte, um sie, wie er sagte, nicht zu verlernen. Ich werde schon fortkommen.

In das Wohnzimmer geführt, wurde der Jüngling mit wenigen erläuternden Worten einigen Fremden vorgestellt und hierauf mit letzteren bekannt gemacht. Es waren diese Abgeordnete der Königinn Brunehild und der Burgunden: Alatheus, Patrizius von Hoch- oder Helvetisch-Burgund, der achte in dieser Würde seit Burgunds Eroberung durch die Franken im Jahre 534, vom westgothischen Stamme der früheren Burgundenkönige, mit seinem Günstlinge und Erzieher, dem wälschen Florian, einem nicht großen, unheimlich blickenden Manne vom Blute des Urvolkes; dann der Königinn Marschalk Herpon, Lupicin von Ebrodun und drei andere Vornehme jenseits der Aaren. Die Männer schüttelten dem staatlichen Jünglinge die Hand, und die beiden Zweige des Romanischen, der rätische und der burgundische (das heutige Patois), waren damals noch so wenig aus einander, daß sie sich ohne Mühe verstuhnden. Die

Königinn war in Salodur, und es war verabredet, daß sechs Tage von da an der Zug nach dem Westen aufbrechen sollte. Alle schienen voll guten Mutes, und dennoch seufzte der Geächtete schwer auf, als die Mannen Abschied genommen hatten. Der junge Patricius, sagte er, ist nicht in den besten Händen und allzu beweglich. Dieser Wälsche, der ihn leitet und in dies Unternehmen führte, hegt unlautere Absichten und spielt ein falsches Spiel. Man muß ihm auf die Finger schauen.

---

10. Das Kreuz an der Steinach.

Der Tag des Aufbruches war gekommen. Am frühen Morgen, es war ein warmer, sonniger, saß Willibald von Steinach neben seinem alten Vater unterm Nußbaume vor der Burg. Unten schlängelte sich die Steinach aus dem Tannentobel in die schöne Ebene, links Arbon und das Thurgau, der See erst hell, dann blau bis an's schwäbische Ufer. Der Jüngling hatte dem Greise seine bisher vergebliche Bewerbung um Haberiliens Liebe entdeckt und dieser ihm gerathen, abzubrechen, da der Steinacher Blut und sein eigener guter Ruf ihm das Thor jeder Burg ohne Schwierigkeit öffnen werde. Die Berger, sagte er barsch, waren immer oben aus, das hat das Mädchen von dem Alten, der ein Mühlstein ist an Härte. Sei du nicht weicher, Waldi, und laß sie fahren, namentlich wenn sie den Rorschacher so sichtbar begünstigt. Wirf dich nicht weg, mein Sohn! — Ihr urtheilet allzu rasch, lieber Vater, erwiderte der Sohn. Haberilia ist von seltenem Werthe, aber ein eben so seltsam verschlossenes Wesen. So spröde sie scheint, bin ich noch nicht gewiß, ob sie mich nicht liebt. — So vergewissere dich, wenn das dich beruhigt, und fordere klare Antwort! — Das eben war ich entschlossen und will es sogleich thun, da ich mit diesem Gefühle im Herzen nicht fort kann. Verschmäht sie mich, was ich noch immer nicht glaube, so weiß ich woran ich bin, und halte mich für Mannes genug, die Bürde allmälig von mir werfen zu können, die mich jetzt, ich gestehe es, fast erdrücken will. — Thue das, Waldi, berichte mir durch Dagabreht den Erfolg und bist du auf dem Wege nach Burgund, so denke an keine andere Liebe weiter als an die zum Lande deiner ruhmvollen Väter. — Hiemit erhoben sich die Beiden und kehrten zum Burgthore zurück, neben welchem ein gewaltiger Epheubaum seine laubige Wand bis zur oben herumgehenden Laube erhob und das einzige kleine Fenster umrahmte, welches sich, wie alle in den vier Seiten, nach innen zu erweiterte. Hier wartete

der alte Leibeigene Dagabreht mit dem gerüsteten Hengste, Vater und Sohn umarmten sich schweigend, drückten sich die Hände, und der Alte stuhnd noch lang unterm Thore und oben noch länger am Fenster, und sah dem hübschen, braven Reiter nach, welcher mit Dagabreht die Anhöhe hinan, Berg zu, ritt und endlich unter den Bäumen verschwand.

In Berg war Walther nicht zu Hause, sondern soeben fortgeritten und auf den Hohenbüel. Willibald fragte nach Haberilien. Sie hatte ihren Bruder hinbegleitet. Obwohl sie das oft that, dachte er bei sich selbst, ob sie wohl seinem Abschiednehmen habe ausweichen wollen? Dann sagte er ihren Eltern Lebewohl und ritt mit dem Knechte die Anhöhe hinan. Er traf auf dem Büel seinen Freund, dessen Schwester, Hildegarden und die Ihrigen. Als Haberilia ihn kommen sah, fuhr wie eine Ueberraschung über ihr Antlitz; ob eine angenehme oder das Gegentheil, konnte er nicht unterscheiden. Wie er die zwei Mädchen einen Augenblick allein sah, bat er Haberilien, ihm einen Abschied unter vier Augen zu gönnen. Sie erklärte, vor Hildegarden kein Geheimniß zu haben. Aber er flehte so dringend und sah so ergriffen aus, daß die Freundinn für ihn bat, worauf Haberilia nachgab (wer sie entweder nicht oder wer sie durch und durch gekannt hätte, würde in ihrem Gesichte Widerstreben und Schrecken erblickt haben), und Beide traten in den an den Garten stoßenden dichten Tannwald, in welchem die Vier seit der Kinderzeit so oft gespielt hatten. Hildegarde, so sehr ihr eigenes Ergriffensein ihr's erlaubte, sah sie lächelnd verschwinden, und freute sich, daß das Eis einmal werde brechen müßen.

Als die Zwei zurückkamen, war es unverkennbar, daß in Haberililien Außerordentliches vorgegangen sein mußte. Sie warf sich schluchzend an Hildegards Brust. Der Abschied war kurz. Die beiden Jünglinge ritten schweigend Gommanswil zu. Haberilia hatte zu Willibalden weder ein Wort weiter gesagt, noch ihn wieder sehen wollen.

Denselben Morgen waren auf der Burg Manabrechtshofen der Freie und sein Maier in eifrigem Gespräche. Der Letztere drang auf die versprochene Verehelichung mit der Hohenbüelerinn. Wetzilo schwankte, wie seit den letzten Ereignissen schon etlichemal. Beide waren zusammen erzogen worden und zusammen aufgewachsen. Es wurde etwas hitzig. Vergebens bot Wetzilo ihm, falls er ihm sein Wort zurückgebe, den Hof Stachen an; der Bucklichte blieb unbeweglich, stichelte endlich auf Wetzilos eigene Absichten, und als

der Burgherr auf seine Gestalt anspielte und meinte, ihn könnte man wie die Spadonen an den morgenländischen Höfen im Frauengemache dulden, wollte der Knirps erst aufbrausen, indem ein unheimliches Wetterleuchten über sein Gesicht fuhr, ließ aber das Gewitter schweigend in ein bloßes Grinsen übergehen. Er begann dem Burgherrn immer mehr zu mißtrauen, indem er ihm die schlimmsten Absichten andichtete, und beschloß, die Sache der Leibeigenerklärung des Ca-favers dem Zentgrafen oder eher dem Herzoge selbst vorzubringen, bei welchem sie nächstens zu erscheinen hatten. Das Gespräch endete damit, daß ihn Wetzilo mit Reinharten, dem Fuchse, verglich, welcher an des Königes, des Löwen, Hofe in der Fabel so viel Unheils angestiftet, worüber der Maier geschmeichelt lächelte.

Damals weilte Gall meistens jenseits des See's im Linzgaue Alemanniens, wo er seit Columbas Abreise unermüdet thätig gewesen war, das Heidenthum unter den Bewohnern des Gaues verschwinden zu machen. Unweit Briganz am See hatte er für die dortige Christengemeinde eine Kirche gegründet, später geheißen die Mehrerau; eine andere auf der Insel, genannt die Linthau. Er ist dort weitherum noch immer in gesegnetem Andenken, während die Lustnauer des Zentes Reingau einen Zauberer, wofür ihre heidnischen Voreltern ihn hielten, noch heute von seinem Namen San-Kallar nennen.

Er war eben daran, beim heutigen Nonnenhorn vom Ufer abzustoßen und von zweien seiner Gläubigen, dem treuen Chuonrat von der Familie der Forster und dessen Sohne, geführt, wieder nach Arbon zurückzukehren, als des Herzoges Tochter, die beim Volke beliebte Fridiburga, ihn besuchte, um ihr schweres Herz zu erleichtern. Die seit einiger Zeit zwischen ihren Eltern herrschende zunehmende Spannung drückte sie seit Langem, und jetzt neu ihre bevorstehende Reise in's Frankenland, als Sigeberts Braut, den sie nie gesehen, sowie die Nichtwiederheimkehr des mit ihr an ihres Vaters Hofe erzogenen Jugendgespielen Hagano von dem unseligen Zuge in die rätische Mark. Der Greis hörte sie mit großer Theilnahme an, stärkte sie mit Vertrauen auf Gott und Hagano betreffend mit der Nachricht, die ihm heute geworden, derselbe sei von seinen Wunden genesen, habe Aufschlüsse über seine geheimnißvolle Geburt erhalten, und sein Schicksal nahe sich einer vielleicht glücklichen Lösung. Die Jungfrau erfuhr bei diesem Anlasse, die Ruine der Burg Briganz vor Augen, mehr von der Ursache, welche ihre beiden Eltern aus einander hielt, als sie je bisher hatte ahnen können, und erhielt einen Schein von Hoffnung, daß auch dieser Stachel aus den Herzen gezogen werde, wobei Gall

ihr Rath und Hilfe verhieß, wenn sie deren bedürfen sollte, da er großentheils dieser Sache wegen in's Thurgau zurückkehre.

Die Ruderer, Vater und Sohn, brachten ihn nach Arbon, wo ihn Willimar und die Seinigen mit Sehnsucht empfiengen. Die Burg des Zentgrafen war voll Jammers, denn es war ihm ein liebes Kind gestorben, und der Presbyter drang alles Ernstes in den Greis, hinzugehen und ein Wunder zu wirken. Gall tadelte das unwillig, da ihm eine solche Gabe nie innegewohnt habe, begab sich jedoch, als Talto ein zweitesmal einen Boten geschickt hatte, in's Schloß, wo er dem Vater und der Mutter innig an's Herz redete, mit ihnen betete, und als die Gräfinn getröstet war, Talto aber unbewegt blieb, diesen auf den Thurm unter das Sternengewölbe führte und hier zu ihm sagte: Der Herr und Schöpfer von diesem Allem und deiner und meiner, der alles Leben giebt, das da leuchtet und rinnt und waltet, nimmt häufig eines armen Mannes Kind, ohne daß ihr Großen dieser Erde es mehr achtet, als wenn ein Laub von diesen Burgbäumen im Winde herab geweht wird; ja ihr tadelt es, wenn der Arme allzu laut jammert um das, was sein Blut und Leben ist; wo aber das Kind eines Großen von dannen gerufen wird, da stürmet ihr den Himmel. Wenn euere Söhne in der Könige Kriegen, Opfer der Ehr- und Ländersucht, in der Blüte hinfallen und in solchen Reihen und Haufen verscheiden, daß sie, wie verflossenes Jahr nach der Schlacht bei Tolbiak, noch todt aufrecht an einander dastehen, so neiget ihr Väter vor dem Throne und rufet: Heil dem Könige! Hat nun etwa der König, der diese Welten da oben mit zwei Fingern mißt, einen geringern Namen als ein langhaariger Merowinger? Zentgraf, du bist ein gesetzkundiger Mann, und die Schöffen werden erscheinen, sobald dein Bote ruft. Lade Gott vor den Mallus und fordere Wergelt für dein Kind! — Der Tribun stuhnd erschrocken und wie niedergedonnert, schaute den Profeten erstaunt an, der mit ihm geredet wie noch Niemand, und sagte dann halblaut: Herr, vergieb dem armen Sünder! und kehrte schweigend mit Galln die Treppe herab. Erst unten, wo Gall der still weinenden Frau noch einmal freundlich zuredete und dann, die Stirne der kleinen Leiche mit dem Kreuze bezeichnend, Abschied nahm, brachen die Schleußen auch seines Innern mit heißen Thränen; er ergriff Galls Hand und hätte sie geküßt, wenn dieser es nicht abgewehrt. Dann verließ sie der Greis mit herzlichen Worten, indem er selbst seine Augen wischte, und gieng zu Willimar zurück.

Am nächsten Morgen wiederholte Gall dem Presbyter seinen

festen Entschluß, in der Einöde des Arbonergaues eine Stelle zu einer Siedelei zu suchen, wo er sein Luxovium bauen könnte. Der Evangelier Hiltibod, der aus früheren Jagten alle Schlupfwinkel derselben bis in's Gebirg genau kannte, hatte sich ihm schon früher angeboten, und die zwei Jünglinge Magnus und Theodor, beide rätischen Stammes, die ihn schon mehrmal in's Linzgau begleitet, ihn gebeten, sie als seine ersten Jünger aufzunehmen. Nachdem der dankbare Zentgraf mit Freuden die Vollmacht zur Ansiedelung ertheilt und Lebensmittel gesendet, welche Gall, bis auf ein Brot, sämmtlich bei Willimaren ließ, um sie den Armen auszutheilen, traten die zwei Wanderer den Weg an, ohne weitern Begleit, obschon Hiltibod, für allfällig begegnende Bären, Eber oder Wölfe, zwen erprobte Jäger mitzunehmen gerathen hatte, und ohne weitere Geräthe als Galls Fischernetz.

So betraten die Zwen die Wildniß des Arbonerforstes, die gebahnten Wege überall vermeidend, dem Sonnenlaufe und der Ortskenntniß des Evangeliers folgend, welcher ein treffliches Auge hatte, einsame, schön in's Auge fallende Ruhe- und Wohnplätze zu weisen. Erst blieben sie bis gegen Mittag auf der Westseite und lange am Rande der sich krümmenden Siteren, wo später Bischofzell sich erhob und schon dort die zwei Höfe Nieder- und Ober-Büron*) längst stuhnden, wandten sich dann, auf Galls Wunsch, ostwärts, an Berg vorbei bis an die Steinach, deren Laufe sie nun folgten, und so bis zur neunten Tagesstunde, wo sie müde über den Irunbach beim Heidensteine oben anlangten. Auf dem ganzen Wege hatte der Diakon den Greis, gegen den er eine unbegrenzte Hochachtung gewonnen, unermüdlich gefragt, namentlich über der Skoten alte Ueberlieferungen, Lehrweise und Gottesdienst noch nähere Erkundigungen eingezogen und einen so gesunden, schlichten Sinn und oft, namentlich über den römischen Hof und dessen immer steigende Anmaßungen einen Witz an den Tag gelegt, daß Gall seine Freude an dem Waldwanderer hatte. Wie Gall hier die Steinach vom Felsen in ihren Kessel schäumen sah und den langgestreckten Romonten, wie ein riesiges Hünengrab vor sich erkannte, heimelte es ihn sonderbar an, er dachte seines Falles jenen ersten Abend, der gastlichen Aufnahme auf dem Berge und sagte zum staunenden Hiltibod: Hic requies mea, hic habitabo („hier ist meine Ruhe, da werde ich wohnen"). Sogleich bildete er aus

*) Der Name ist keltisch, „Ort am Wasser," wie die vielen ähnlichen und Beuren, Biren, Bauren.

einer Haselstaude*) ein Kreuz, an welches er seine skotische Reisetasche mit Reliquien aufhängte, das erste Zeichen des Evangeliums in dieser Gegend, und die erste Besitzergreifung, gestützt auf die Erlaubniß des Zentgrafen und die frühere des Königes Theodebert von Austrasien.

Sogleich that Gall sein Netz in den schönen Wasserkessel. Nicht vergebens war ich unter meinem Meister Columba, wo wir immer hinkamen, der Fischer der Brüderschaft, sprach er lächelnd, so viel ich merke, wird auch hier mir das Glück günstig sein. In der That zog er es nach wenigen Augenblicken so gefüllt aus dem Strudel, daß er eine Menge der erschrockenen schuppigen Gäste wieder in ihr nasses Element zurück gleiten ließ. Mit dem Reste bereitete er ein Mahl an dem Feuer, welches der Jäger Hiltibod indessen neben dem Steine entzündet hatte.

---

*) Alles wörtlich nach der Legende. Nach einer Leseart corylus, Hasel, nach der andern colurnus, Kornelkirsche, Thierli. Ersteres paßt besser für unser Klima.

11. Hagano in Verhaft.

Auf der Burg in Buchhorn war, trotz der schön vertäfelten und künstlich geschnitzten Zimmer und der morgenländischen Vorhänge, wenig Freude und Liebe. Es war eben zwischen dem Herzoge und seiner Gattinn abermal zu einer heftigen Szene gekommen. Eufemia saß mit verweinten Augen in der Fenstervertiefung an einer Arbeit, die sie jedoch oft mit den Händen wieder in den Schoß sinken ließ, und Kunzo gieng mit großen Schritten durch die Stube, auf deren Boden die Sonne die Malerei des Fensters hinwarf, die Fahne der Merowinger. — Endlich nahm Eufemia das Wort wieder: Wenn der arme Junge nicht wieder zurückkehrt, nun ist es bereits 14 Tage, wer hat ihn in's Unglück geschickt als du? — Hier brannte Kunzo auf: Ich? er war sein Lebenlang so glücklich, dein besonderer Günstling zu sein. Du schienst es wenig zu achten, daß ich ihn, als wäre er ein Kind des Hauses, behandelte und weit über seinen Stand erziehen ließ. — Weil ich, verzeih' mir, nie überzeugt war, noch heute bin, daß diese Erziehung weit über seinen Stand ist. Du weißt über diesen Punkt wahrscheinlich mehr, hast aber, mir gegenüber, von jeher vollkommenes Dunkel darüber gelassen. — Hier konnte der Herzog nicht verbergen, daß er verlegen war. Das feuerte seine Gattinn an, fortzufahren: Seit der Unglücksnacht, von welcher ich nicht mehr reden will, geht ein immer wiederkehrender, unabweisbarer Argwohn durch meine Seele. Ob du daran Theil hattest, weiß ich nicht; aber ich weiß, daß du, und ohne Grund, den Mann bitter haßtest, der dort so räthselhaft umkam, und daß du wiederholt in Träumen stöhntest und ausriefst: weiche von mir, blutiger Geist! ich war's nicht, der dich erschlug. — Hier stuhnd der Herzog, wie schaudernd, einen Augenblick still, und schritt dann rascher, wie um einem Bilde zu entfliehen. Ich sagte dir gleich anfangs, Eufemia, daß ich schon als Knabe so träumte. — Du sagtest das und ich glaubte dir; aber hörst du,

Herzog Kunzo, müßte ich annehmen, es stecke ein wirkliches Gespenst hinter diesen Träumen, dann wünscht' ich mir plötzlichen Tod, und käme er nicht zu mir, so käme ich zu ihm. Das ist geschworen. — Hiemit war sie aufgestanden und verließ die Stube. Kunzo stuhnd allein, über seine Stirne rieselte Schweiß und er sank auf die Bank, welche sie verlassen, indem seine Lippen leise murmelten: Ja wenn du's wüßtest! Ich wollte, ich wüßte es auch nicht. Es hat mir ein hartes Schlafkissen bereitet und ich gäbe viel, es könnte ungeschehen werden. Wenige wissen drum, und wissen, daß sie mich damit in ihren Händen haben. Sie werden gleich hier eintreffen. Ich erschricke jedesmal, wenn ich sie sehen muß, namentlich Wetzilos Dämon.

Der Herzog saß unruhig da. Bald sprang er auf, schritt hastig durch die Stube und sah am Fenster nach, ob die Erwarteten noch nicht landen. Seine Lage war eine schwierige. Ihm lag alles daran, des Sunadurs habhaft zu werden, dessen Person ihm, er wußte nicht warum, instinktmäßig ein Grauen war, da er von ihm ahnte, er sei im Besitze des ganzen Geheimnisses; andrerseits stützte dieser gefürchtete Räthselhafte im Gebirge die Macht der Königinn, deren Urenkel Sigibert Kunzos Tochter verlobt war, an deren Glückstern der seinige hieng. Darum hatte er, welcher des Spielmannes Verhaftung und Aechtung gewünscht, die Nachricht, er sei entwischt, und sogar das Mißlingen des nächtlichen Ueberfalles mit Gleichmut vernommen, und hoffte auf den Sieg der von Brunehild aufgebotenen Truppenmacht. Daß Wetzilo von Manabrechtshofen sich mit Chlothars Partei eingelassen, ahnte er wohl, mißtraute dem ehrgeizigen Manne auch sonst, wußte jedoch nicht, wie weit dessen Plane giengen und gediehen seien.

Ein Diener verkündete die Ankunft des Zentgrafen und Wetzilos, und gleich darauf traten sie mit dem Maier in den Saal, in welchem der Herzog sie erwartete. Der Saal unterschied sich von der Stube nur durch größere Breite, mehr Schnitzwerk und daß er zwei Fenster hatte. Talto war durch seines Kindes Tod sichtbar ergriffen, Wetzilo durch die Vorfälle in seinem Hause ernst gestimmt, aber durch seine Projekte wieder gehoben; der Maier lauernd, aber entschlossen. Er hatte den Herzog in der Hand durch die Erinnerung an die Mordnacht und das Geheimniß der Entführung des Knaben Hagano, welche durch seine Hand geschehen war; seinen Burgherrn aber durch den in ihn geworfenen und in ihm genährten Gedanken, sich, falls Chlothar siege, erst an des Zentgrafen, dann vielleicht gar des Herzogs Stelle zu erheben. Nach seinem Ausdrucke, den er

freilich nie ausgesprochen, aber desto öfter bei sich gedacht hatte, hielt er beide Bären an zwei verschiedenen Ringen.

Erst berichtete der Zentgraf, in Folge Aufgebotes der Königinn sei der Heerbann aus Thur- und Churgau zum großen Theil nach Burgund aufgebrochen, wo bei Salodur sich das Heer beider Länder sammle, um nach Worms zu ziehen. Hiezu fügte Wetzilo, die Lage sei eine bedenkliche, da er, auf des Herzogs Geheiß durch Austrasien reisend (er verhehlte klug, daß er auch in Neustrien am Pariserhofe verkehrt), eine ernste Stimmung wahrgenommen und für sicher wisse, daß gerade die einflußreichsten Großen für Anschluß an Neustrien mit Erfolg arbeiten. Der Zentgraf lächelte unbemerkt, Kunzo aber konnte etwelche Verlegenheit nicht verbergen, und sagte endlich: Wenn Wetzilo durch Austrasien kam, konnte ihm sicher nicht entgehen, daß dort, wie in Burgund und Orleans, neue Straßen durch's Land und feste Brücken über die Flüsse ziehen und eine Sicherheit herrscht, wie vorher kaum; ebenso wissen wir Alle, daß die Königinn dies Alles bewirkt hat, daß sie Kirchen baute, wo keine waren, das Volk schirmt und seit 40 Jahren keine Hand fester den königlichen Stab in Frankenland führte. Unter ihrer Leitung wird der Prinz Sigibert dasselbe System sich angewöhnen. Wenn Pipin von Landen und Etliche in Austrasien anders denken, so ist unschwer zu merken, was sie anstreben. Sie fürchten eben die Kraft der Königinn und hoffen (worinn sie vielleicht sich täuschen, ich werde mich hüten, ihm zu nahe zu treten), sie können unter Chlothar, der in seinem Neustrien zu thun hat, die königliche Gewalt in Austrasien selbst ausüben. Wir Alemannen aber würden unter ihrem Regiment am wenigsten gewinnen; die Franken schauten von jeher hochmütig auf uns herab, und so ein Pfalzmaier Pipin wäre ein Haupt, welchem ich einen wahren König weit vorzöge. — Der Zentgraf stimmte dieser Ansicht entschieden bei und Wetzilo, ohne offen entgegen treten zu wollen, versetzte blos: Ich bin weit entfernt, das Geringste gegen die rechtmäßige Gewalt unserer Königinn vorbringen zu wollen, kann jedoch nicht umhin, betreffend die Leitung des Prinzen Sigibert, welchem ich schon wegen seiner Stellung zu unserm herzoglichen Hause alles Heil wünschen muß, Besorgniß zu hegen, da die bisherige Leitung der Söhne aus König Sigiberts Stamme nicht immer eine glückliche genannt werden darf. Doch lassen wir das Schicksal über den Erfolg des sich erhebenden Kampfes entscheiden, da Näherliegendes unsere Sorge erheischt. Mein Maier hat dem Herzoge Neues zu melden.

Dieser, als ihn Kunzo durch eine Geberde aufgefordert, berichtete,

der junge Hagano, den man im letzten Zuge an die Steinach gefallen glaubte, sei am Leben geblieben und müsse diese Nacht hier angelangt sein. Er sei mit den Walsern in Verbindung getreten und habe wohl Kunde erlangt, woher und wer er sei. — Schon beim ersten Erwähnen, Hagano lebe, war Kunzo plötzlich erbleicht, er konnte seine Unruhe kaum bemeistern. Wetzilo fügte bei: auch die weiße Kutte aus Skotland stecke bei den Walsern, und der s. g. Sunadur habe den Plan, falls die Königinn siege, am Hofe in Metz mit Enthüllungen gegen den Herzog aufzutreten und sich an dessen Stelle zu bringen. Die Partei strebe nach der Herrschaft des gesammten Frankenlandes. — Der Zentgraf, ohne andres zu berühren, widersprach entschieden, daß der irische Missionär sich in irgend politische Verbindungen ziehen lasse. — Du bist gut unterrichtet, Wetzilo, sagte der Herzog endlich. Hast du auch schon überlegt, was uns zu thun obliegt in solcher Lage? — Der Maier, mein Herzog, hat auf der Herfahrt geäußert, das einzige Mittel, dem zuvorzukommen, wäre, sich des jungen Mannes gut zu versichern und sich, welches auch der Ausgang sein möge, seiner als Geisel zu bedienen, da der Spielmann, wir wissen nicht warum, viel auf ihn hält. — Der Herzog rückte verlegen auf seinem Sitze hin und her und sagte: Ich muß einen harten Strauß mit meinem Weibervolke aushalten; aber er ist unvermeidlich. Wenn Hagano zurück ist, so trifft man ihn auf dem runden Thurme beim alten Jenatius. Sorge dafür, Wetzilo, daß er, aber ohne Aufsehen, in Haft gebracht wird. Ich will ihn selbst verhören. — Wetzilo entfernte sich und der Maier benützte den Augenblick, sein Anliegen wegen der Tochter des Waffenschmiedes auf Hohenbüel anzubringen. Der Herzog fragte, warum, wenn sie eigen seie, der Burgherr anstehe, sie ihm zu geben. Der Maier erwiderte, ihr Eigenstand werde widersprochen, und Wetzilo, ob aus Besorgniß vor Denen, die sich ihrer annehmen, oder aus anderen Gründen, zaudere, sein Versprechen zu erfüllen, und habe ihm einen Hof statt ihrer angeboten. Hofes habe er aber genug und beharre auf seinem Verlangen. — Kunzo vermied eine bestimmte Antwort, und als ob er wieder Mut gefaßt durch den Entschluß, Hagano verhaften zu lassen, begnügte er sich, dem Zentgrafen den Untersuch aufzutragen, von welcherlei Art der Hof Casaver sei, und verabschiedete die Zwen auf einen Trunk in der Halle.

Nachdem sie wieder abgefahren, ließ der Herzog den Jüngling vor sich bringen. Er saß verlegen in der Fenstervertiefung, konnte nur schwer den Anfang des Gespräches finden, und sagte endlich: Hagano, ich habe dich oft meinen Sohn genannt und glaube nie hart

gegen dich gewesen zu sein. — Ich war eben so oft stolz auf diesen Titel, und es war mein innigstes Bestreben, für das, was ihr und was die edle Frau an mir gethan, dankbar zu sein. — Bei Erwähnung der Herzoginn flog ein unangenehmer Zug über Kunzos Antlitz, dann fuhr er fort: Dein bester Dank, mein Sohn, ist Wahrheit, unverhüllte Wahrheit auf meine Fragen. Du warst seit dem letzten Waffenzuge 14 Tage abwesend. Wo warst du in der Zeit? — Ich lag krank an mehreren Wunden vom Kampfe jener Nacht. — Ich weiß, daß man dich vermißte, als die Mannschaft sich wieder sammelte. Du lagst also bei den Feinden? — Das mußte ich anfangs glauben, als ich, aus der Ohnmacht erwachend, gefangen wurde; aber nicht lange, denn ich wurde großmütig verpflegt und sorgsam geheilt. — Wer war es, der dich pflegte und heilte? — Eine alte, gehörlose Frau. — Sehr alt? — Gewiß über 80 Jahre. — Aber taub? — Ganz taub, denn ich konnte mich ihr nur durch Zeichen verständlich machen. — Der Herzog horchte immer aufmerksamer und fragte weiter: weißt du, wie die Frau heißt? — Man nannte sie Marlotscha. — Marlotscha? das bedeutet ja Amsel? — So ist es, und sie hat auch eine wunderschöne Stimme trotz ihres Alters. — Sang sie romanisch oder teutsch? fragte begierig der Herzog. — Sie sang in beiden Sprachen, lieber aber und schöner romanisch. — Sag mir die genaue Wahrheit, Hagano. That die Frau nicht etwa, als erkenne sie in dir Jemanden, den sie schon gesehen? — Hagano schwieg. — Verbirg mir nichts! Ich will dich deutlicher fragen. War nicht dort ein Mann, stark gebaut, welchen sie den Sunadur nennen? — Hagano schwieg wie vorhin. — Ich fordere Antwort von dir. Es handelt sich um bittere Feinde von mir. Sagten die Zwei nie, sie seien solche? und verdeuteten sie dir etwa, sie wissen woher und wer du seiest? Merktest du, daß sie Pläne haben? Sprich? — Mein Herzog, ich glaube bei jenem Zuge meine Pflicht, ich darf sagen, alles Menschenmögliche gethan zu haben. — Das hörte ich mehrfach. Aber du weichst meinen Fragen aus. — Das thue ich nicht, mein Herzog, ich will sie beantworten, wie meine und euere Ehre es gebieten. Hättet ihr mich hingesandt als Ausspäher, aber dazu würdet ihr nie mich gewählt haben, ich könnte geradezu antworten. Ich zog jedoch hin als offener Feind wider solche, die man mich von Kindsbeinen an als Feinde des Landes und eures Hauses ansehen gelehrt hatte. Gegen diese gebrauchte ich, und ich glaube, ohne Schonung, meine ehrlichen Waffen; andere, verzeihet mir, Herr, habe ich keine. — Sagte ich's nicht, du weichest mir aus? — Ich bin kein Verräther

und habe, und zwar an euerm Hofe, gelernt, solche zu verachten. Wie ich sagte, euere eigene Ehre erfordert, überall zu zeigen, daß Keiner, dem ihr was Wichtiges anvertrauet, ein solcher sei. — Eben während du recht offen thust, gehst du nicht gerade mit mir um. Sprich, hat man dir verboten zu sagen, was du auf dem Romonten, in ihrer Brigantenfestung, gesehn hast? — Niemand hat mir das Mindeste verboten, als der alte Jenatius, der mich früh lehrte, was gut und ehrenhaft und was schlecht und schuftig ist. — Wirst du durch nichts zu anderer Ansicht kommen? — Sicher nicht und ihr könnet es nicht wollen. — Auch an der Folter nicht? — Hier schaute der junge Räter den Fragenden, der seinem Blicke nicht zu begegnen im Stande war, groß an und sagte endlich: an der Folter am allerwenigsten. Es wäre aber etwas allzu Neues, als daß ihr es im Ernste wollen könntet, Jemanden an der Folter aufziehen zu lassen, dem ihr vorher Rotten zum Anführen anvertraut hattet. — Der Herzog, in der größten Verlegenheit, hieß ihn abtreten und wieder in die Haft führen, und maß abermal mit großen Schritten das Zimmer.

Um diese Zeit war Fridiburg vor dem Schlosse angelangt. Dort fiel ihr eine sonderbare Gestalt auf, welche an den Mauern herum und besonders zum runden Thurme hinauf spähte und sich, wie sie vom Renner stieg, an sie heran machte. Es war der Nell, den sie in Arbon öfter gesehen. Wie er ihr zuflüstern konnte, that er's mit abgebrochenen Worten und wie in aufgeregter Eile. Wisset ihr, Jungfrau, wisset ihr? — Was sollt' ich wissen, Albin, was? — Daß er gefangen ist, daß sie ihn vielleicht tödten wollen? — Erschreck mich nicht! Wer? — Der junge Scudadur, den wir jetzt alle lieb haben. — Ist der zurück? und er gefangen? — Er kam mit mir und gleich nahmen sie ihn. Dort ist er, dort! Er wies an ein kleines Thurmfenster. O könnt' ich den alten Jenazi sprechen und ihms sagen. — Den sollst du sprechen, sagte die Jungfrau, indem sie ihn rasch mit sich nahm und an die Treppe führte, die zum Alten gieng, wo man ihn, weil er mit ihr kam, ohne Hinderniß einließ. — Sie aber trat, ohne ihr Reisekleid abzulegen, rasch bei ihrer Mutter ein, welche über ihren Anblick staunte. Ei, ei, sagte diese, was bringst du? du glühst! — Wisset ihr nichts, Mutter, was vorgegangen ist? Hagano ist im runden Thurme. — Du träumst, Fridi, du träumst. — Nein, Mutter, so eben sagt mir's der Albin von Arbon, der mit ihm herüber gefahren ist. Daß ihr's nicht wisset, macht mir's noch wahrer. Sie haben Schlimmes vor mit ihm. — Schau, Kind, was für eine blinde Mutter du hast! So viel Jahre sah ich euch mit

einander spielen, ohne je zu ahnen, daß er dir mehr sein könnte als ein Spielgenosse oder ein Bruder. — Mutter, wäre ein Bruder nicht genug, um bei so was zu erschrecken? — Das wär' es, und dennoch geht mein Auge diesen Moment auf. Du, die man um einen Finger wickeln könnte, siehst aus wie eine Löwinn, der man ihr Junges geraubt hat. — Ich fühlte aber auch noch nie bis jetzt, daß ich eine sein könnte. — Du hast mir das verborgen. Weiß Hagano das? — Nie, Mutter, und nie könnte ich euch was verbergen, euch allein auf Erden müßte ich alles sagen. — Seit wann fühlst du so? — Dunkel, seit der Vater mir die verhaßte königliche Verlobung angekündet; hell diesen Augenblick erst. — Und Hagano, hat er von so was zu dir gesprochen? — Nie, Mutter, so wenig als ein Bruder. Daß er gerne was andres sagen wollte, merke ich erst seit jenem Augenblicke. — Daß er das nie gethan, dafür danke ich Gott. Das wäre jetzt ein Unglück. Wir müßen klar werden, was man vor hat, und was geschehen ist. — Etwas ahne ich, Mutter. Der ehrwürdige Greis im skotischen Gewande, von dem ich dir sagte, ich redete heute mit ihm, Mutter, weil ich gerade auf ihn stieß, wegen euch und dem Vater, hat mir angedeutet, der arme Hagano habe geheime Feinde, und jetzt eben handle sichs darum, das Dunkel über seiner Geburt aufzuhellen. Ob das damit zusammenhängt, weiß ich nicht. — Ich aber muß es nach den Gedanken fürchten, die mir seit etwas Zeit immer schwerer aufs Herz drücken. Es quält mich ein Argwohn, dem ich auf die Spur kommen muß. — O das merkt' ich seit geraumer Zeit, Mutter. Darf euer Kind nichts davon wissen? — Was ich sicher selbst weiß, wohl. Ich sprach nie mit dir über diese Sache, aber der Augenblick scheint da, wo wir Beide, und übereinstimmend, handeln müssen. Ehe ich deinem Vater meine Hand reichte, hatte ein Anderer um mich geworben. — Ein Anderer? und wollt ihr sagen wer? — Einer meines eigenen Stammes, ein Rätier, der Edelste seines Volkes. — Dann müßen wichtige Gründe gewaltet haben, daß ihr ihn verschmähtet. — Ein böser Verdacht, den mir sein vertrautester Freund, dein Vater, über ihn beibrachte. — Und der Verdacht? — Erwies sich, aber erst nach unserer Trauung, als falsch. — Großer Gott? und der Vater war sein Freund! — So wars. Aber dabei blieb es nicht. Der Verschmähte verließ im Schmerz die Gegend, zog nach Chur, wo sein Stammhaus lag, und kam erst wieder nach Briganz, als er vermält und Vater war. — Fridiburg seufzte tief auf. — Jahre nachher hieß es, er sei an der Spitze einer Verschwörung wider den König; ich mußte es glauben, dein Vater war sein Angeber —

Wieder mein Vater? — Er wurde geächtet und in einer Nacht von Unbekannten überfallen, mit den Seinigen umgebracht und die Burg verbrannt. — O, das ist die Ruine von Briganz, auf welche der skotische Greis hinwies, als er mich tröstete. — Er tröstete dich? — Ja, Mutter, mit Worten, die ins Herz drangen, und sagte, an diese Ruine knüpfe sich das Geheimniß von Haganos Geburt. — Du überraschest mich. Sagte er das? — So sagte er, und jetzt weiß ich, was ich thun muß. — Du weißt es? und was, Kind? — Ich muß zum Vater. — Zu ihm, und was dort? weißt du, was er über dich beschlossen? — Eben weil ich das weiß. Was ich sagen werde, ist mir noch nicht klar, nur daß es jetzt sein muß. — Ich will dich nicht abhalten und bewundere einen Mut, den ich an meinem Kinde, das wir immer das Täubchen, das zarte Schneeglöckgen nannten, nie gekannt habe. Möge er von Gott kommen! — O anders woher kommt er nicht, Mutter. Ich berichte euch, sobald ich ihn und den alten ehrlichen Jenatius gesprochen habe.

Hiemit kleidete Fridiburg sich um und begab sich dann zum Alten im Thurme, welcher ihre und Haganos Jugend großentheils geleitet und auf ihren Fahrten im See und den Höhen ihre Abenteuer getheilt hatte. Der Nell war noch bei ihm und hatte ihm Bericht von Haganos Schicksal und Aufträge vom Romonten, von Seiten des Sunadur, überbracht. Der arme Bursche wollte bei ihrem Eintritte das Gemach verlassen; sie hieß ihn jedoch bleiben und sitzen, was ihm sehr wohl that, setzte sich zu Jenazi auf die Bank und fragte kurz, ob und was er ihr von dem über Hagano schwebenden Geheimnisse mittheilen dürfe, falls es helfe, ihn zu befreien. Albins Augen leuchteten und der Alte legte seine Hand traulich auf ihre Schulter, wie er so oft gethan, wo sie Kind war, und begann: Jungfrau, ich will zu euch reden wie früher, obwohl ihr noch nicht lange aus mehrjähriger Abwesenheit bei euerer Muhme in Konstanz wieder daheim und groß und schön geworden seid. Vor 25 Jahren war eine böse Zeit, die ich nie vergessen kann, so alt ich auch werden sollte. Der Präses des rätischen Landes, meiner Heimat, kam in einer Mordnacht um, gerade als es hieß, er sollte alemannischer Herzog werden. Euer Vater kam an diese Stelle und in den Besitz des größten Theiles seiner Güter. — Weißt du, guter Jenazi, wer die blutige That befohlen und ausgeführt? — Gerüchte helfen euch nichts, Jungfrau, erwiderte der Alte etwas zögernd, und ich wollte euch blos melden, was ich recht weiß. — Gut, aber was hat dies für Bezug auf meinen Jugendgespielen? — Sehr engen, Jungfrau. An des

Präses Seite kämpfte ein naher Verwandter, ein Freund und Bruder. Ich darf euch das, wie ich so eben durch den braven Albin vernommen, wohl sagen, dies war der Sunadur, und Hagano ist des Sunadur Sohn. — Sein Sohn, Jenazi? Hagano hat einen Vater und kennt ihn? fragte Fridiburg froh überrascht. — Er kennt ihn, seit er auf dem Romonten war, und einen edlen, trefflichen Vater hat er, ach Gott! — Gottlob, seufzte die Jungfrau. Und weiter? — Euer Vater, fuhr der Alte, abermal zögernd, fort, hat den Thätern der Blutthat große Verbindlichkeiten und argwöhnt nun, Hagano, im Besitze des Geheimnisses, möchte Rache verlangen. Das will er hindern und darum ist der junge Held der Freiheit entrissen. — Das ist viel, Jenazi, das ist viel. Ist es Alles, was du weißt? — Es ist Alles, was ich euch sicher sagen kann, theure Jungfrau. — Ich danke dir dafür. Ich will ans Werk. — Geleite euch Gott!

Hiemit reichte Fridiburg Beiden die Hand und gieng. Ihr Anblick überraschte den Vater nicht weniger als früher ihre Mutter. Ihr Gang war rasch und entschlossen und ihr Auge funkelte wie Zorn. — Was führt dich her, Fridiburg? fragte der Herzog verlegen und fügte dann in anderm Tone bei: du trittst auf wie eine Königinn! — Ich soll ja eine werden, Vater, antwortete sie nicht ohne etwas Bitterkeit. Hagano ist im runden Thurme? — Wenn er das ist, so hat das ohne Zweifel Gründe für sich. Das kannst du denken. — Und die Gründe sind wohl der Art, daß ein Mädchen nicht nach ihnen fragen darf? — Du weißt, meine Tochter, daß du bei mir viel darfst. Aber warum berührt dich das so heftig? fragte er forschend. — Er war die ganze Kinderzeit mein Spielgenosse und hier so gehalten, daß er als Verwandter gelten konnte. — Aus deinem Gesichte schaut aber mehr als die bloße Theilnahme an einem Spielgenossen. Oder irre ich mich? fragte er, indem er sie scharf prüfte. — Sie schwieg und fragte blos, ob Hagano eines Verbrechens bezichtet werde? — Der Herzog antwortete eben so wenig auf ihre Frage, und sagte nur: Ich mußte mir eine ganz andere Ursache deines Kommens denken. Du weißt, welch' hohe Stellung deiner wartet, und die Schicklichkeit erfordert, daß nichts anderes dein Herz beschäftige. — Hat mein Herz etwas mit dem zu thun, was der Herzog von Alemannien über mich beschlossen hat? — Es ist mir nicht unbekannt und bemüht mich oft, wie wenig du aufzufassen weißt, was tausend Andere als ihr höchstes Erdenglück ansehen würden, die dich darum beneiden. — Ich würde ihnen den Neid eben so gerne ersparen als mir mein höchstes Erdenglück. Aber reden wir davon

nichts. Ich komme weder für mich noch eigentlich für Hagano. — Für wen denn? — Für euch selbst, Vater! Saget euerm Kinde offen, ob es wahr ist, daß es Menschen giebt, welche eine geheime Gewalt über euch besitzen, so daß sie euch schaden, ja euch verderben könnten, falls sie wollten? — Hier sprang der Herzog entsetzt auf und schaute die Tochter forschend an. Hast du das von deiner Mutter? sprich! — Ich habe es nicht von meiner Mutter; aber es konnte mir nicht entgehen, daß euch etwas drückt, und ihr wisset, wie ihr, als ich über die Verlobung mit jenem Prinzen erschrack, mir versichertet, es schwebe eine Gefahr ob euch, welche diese Verbindung wünschbar mache. — Wie eines Theils erleichtert über diese Wendung, sagte der Herzog: und wenn es wahr wäre, daß es Menschen mit einer solchen Gewalt gäbe? — Und meine Vermälung kann euch vor dieser Gefahr sicher stellen? — Sie wird es und unfehlbar. — Gut, Vater, ich gebe euch mein Wort, daß ihr mich folgsam finden und nie mehr eine Klage aus meinem Munde hören sollet. Aber darf ich eine Bedingung daran knüpfen, Vater? — Und die wäre? — Daß Haganô wieder der Freiheit gegeben wird. Er muß freie Luft haben, wie der Fisch Wasser, sonst bricht sein Herz. — Kind, du bedenkst nicht —. Alles habe ich bedacht, und ich verbürge mich, daß von seiner Seite nichts geschehen wird, was euere Feinde freuen oder euch unangenehm sein könnte. — Dann sei dir seine augenblickliche Befreiung zugesagt. Sorge nur, daß er ruhig bleibt und seinem wälschen Blute den Zügel nicht schießen lasse. Du bist ein gutes Kind, Fridiburg, und thust viel für deinen Vater, mehr als du weißt. Denke an die Königinn Neustriens. Berchtatrude hat geliebt, aber ihre Liebe auch für einen Vater geopfert und König Chlotharn ihre Hand gereicht. — Sprechen wir darüber nichts weiter, Vater. Ich halte Wort (aber bei sich dachte sie: und sollte mein Herz darüber brechen).

Damit gieng Fridiburg zu Jenatius, um ihm die Nachricht zu bringen und ihn wegen Hagano zu unterrichten, und dann zu ihrer Mutter, welcher sie schluchzend an den Busen stürzte, sie krampfhaft umklammerte und auf alle Fragen nur durch heiße Thränen antwortete.

---

12. Fridiburg krank.

Der Herzog wollte das Eisen schmieden, so lange es warm war. Er zeigte seiner Gattinn an, welchen Tag Fridiburg nach Metz ziehen sollte, wo die Königinn beschlossen hatte, die Verehelichung des Urenkels mit der Krönung des Paares auf's Feierlichste zu begehen. Zu seinem Schrecken aber legte sich ihm ein Hinderniß in den Weg. Von dem Tage jenes Gespräches an wanderte die Tochter wie träumend durch die Räume des Schlosses. Ihre freundliche Gesprächigkeit war verstummt, sie schien Begegnende, ganz wider ihre Gewohnheit, nicht zu kennen, sie vergaß ihre liebsten Beschäftigungen, die Besorgung der Blumen, der Thiere. Um sie zu zerstreuen, begab sich die Familie in das freundliche Iburningad, wo ihr liebster Garten war und die s. g. Heidenlöcher bei Goldbach ihre Jugenderinnerungen zurückriefen.

Die Gegend von Iburninga (jetzt verdorben zu Ueberlingen) zeigt Spuren uralter Bewohnung. Gegenüber liegt, wie eine römische, oder schon rätisch-keltische Hochwache, Potamo, Bodman, die wohl dem See seinen Namen lacus Bodamicus, Bodensee, gegeben hat. Die Römer, wie sie hier, 16 Jahre vor Christus, Herren wurden, setzten von Briganz her, die schauerlichen Wälder lichtend, die Heerstraße am Ufer fort und bauten Mansionsplätze, wie Linthau, Wasserburg, Argen, Buchhorn, Immenstad, Mörsburg. Iburningas liegt an dem Sandsteinwalle, in welchem die Wogenschläge und Ausspülungen des früher viel größern Sees klar sichtbar sind; Reste der Mauer, andere Mauern gegen Goldbach hin, namentlich aber mehrere in den Fels eingemeiselte Hohlstraßen nach allen Seiten ausstralend, scheinen an jene Epoche zu reichen. Tritt man aus der Burg und wandert nordwärts, so liegt links der schöne See, rechts jener Sandsteingrat, zu seinem Fuße freundliche Gärten und Weinreben. Auffallende Löcher im Felsen locken auf einen Fußpfad rechts, welcher durch Gebüsche

auf die Felswand hinaus und durch bereits verschüttete Höhlen in die Thüre einer noch bestehenden leitet, die sich, oben etwas flach gerundet, einladend und kühl öffnet. Etwa acht Schritte durch einen Gang weiter, senkt sich, während der Gang sich erweitert und rechts die Aussicht zum See und nach Helvetien hinüber weit offen wird, eine zweite Thüre links tiefer in den Fels, in ein viereckiges, etwa zwei Klafter langes und anderthalb breites Gemach mit einer Nische zu Aufstellung eines Bildes. Aus diesem führt in vier Schritten ein Gang in die zweite größere Grotte, eher zurundend als eckig und ringsum mit einer ausgehauenen Bank versehen. Sie ist sechs Schritte lang, mit einem spitzwölbigen Behälter in der Wand, der etwa drei Schuhe mißt. Ein gewölbtes Fenster schaut seitwärts auf die Burg und die Häuser, ebenso im äußern fortlaufenden Gange ein höher stehendes. Unten am Felsfuße sind ähnliche Grotten und oben in Mitte der Wand in wagerechter Linie etwa sechs große viereckigte Löcher, einige Klafter von einander, wie zu Einlegung von Balken. Diese drei, vier Grotten liegen etwa fünf Klafter hoch im Felsen.

Hieher lustwandelte Eufemia am Tage nach der Ankunft in Iburningas (es war ein sonniger, warmer Februarmorgen) mit ihrer Tochter und zwei dienenden Mädchen. Angekommen an der geschilderten Stelle der Grotten, betraten sie den ersten Hohlweg, in den Sandsteinfels zwei Klafter tief eingehauen (die Meiselstreiche noch alle sichtbar), kühl und grottig, über 150 Schritte weit mit dem See gleichlaufend. Unweit begann der zweite, noch tiefere, an die vier Klafter und eben so viele Schritte lang, an einem Orte links in die Wand, wie zu einem Gemache, ein beinahe rechter Winkel ausgehauen. Beim Ausgange öffnete sich eine freundliche, mit Bäumen und Goldbachs Hütten übersäete Gegend. Hier stuhnd Fridiburg das erstemal still, und ein Lächeln der Erinnerung stahl sich in ihr schönes Gesicht, das der Mutter unendlich wohl that.

Am Ufer fortwallend, erblickten sie bald die aus dem See jäh aufsteigende höhere Felswand und aus ihr die Fenster der eigentlichen s. g. Heidenlöcher auf die an den Fuß anplätschernden Wogen herabschauen, so daß der Berg recht das Ansehen einer alten Heidenburg gewann. Nachdem sie einige im Rasen eingetretene Stufen hinaufgewandert, betraten sie das erste Zimmerchen. Die schöne Wölbung des Einganges und zweier Fensterchen neben einander, ob ihnen ein kleineres drittes in den See schauend, die Bank und höher ringsum das gefällig gehauene Gesimse erfüllt den Eintretenden mit Staunen und jenem Schauer, der uns unwillkürlich ergreift, wenn wir auf

Spuren entschwundener Jahrhunderte stoßen. Eine zweite Thüre gieng neben den drei Fenstern zum See. Die Aussicht über die blaue Wasserfläche an die Waldhöhe von Potamo war entzückend. Im Saale des letztern Schlosses hatte Eufemia kurz nach ihrer Vermälung die Königinn Brunehild auf deren Reise durch Austrasien gesehen. Ein tiefer Seufzer hob die Brust der edeln Frau, die aber sogleich wieder auf das Antlitz ihrer Tochter schaute, über welches, wie über eine Wiesenfläche eilende Wolken und Sonnenblicke, schnell wechselnde Gefühle zogen. Ein Treppchen von 7 Stufen führte in ein zweites höheres Zimmer, mit einem länglichten Fensterbogen in das untere und einem weiten auf den See schauend. Hier waren die Wände mit feinem, gleichmäßigen, schneeweißen Pflaster belegt, worin kleine Löcher noch dünne, hölzerne Pflöcke zeigten, an welche die Druiden, oder wer hier gebaut und gebetet, etwas aufgehängt hatten. Draußen gegen den See zog ein Eingang in ein drittes Gemach, mehr nach außen liegend, mit größeren Bänken und ebenfalls Fenstern und breiterm Gesimse. Eine vierte Grotte betraten sie durch ein Seitenweglein ob dem See. Es war größer im Viereck, das Gewölbe schön rund, das Gesimse völlig kunstgerecht und auch hier überall Löcher mit Holzresten. Bis hieher hatte Fridiburg auf jede Frage, ob sie sich müde fühle, mit dem Kopfe verneint und die Mutter weiter gedrängt bis zu einem sonnigen Plätzchen, bepflanzt mit wilden Reben, Fenchel und einigen Gartenblumen. Von da zogen noch weitere Grotten durch die ganze senkrecht vom See aufsteigende Felswand mit Fenstern und offenen Gallerien; aber Fridiburg erklärte sich müde, und sie setzten sich auf eine sichtbar später errichtete steinerne Bank in dem Gärtchen. Wie die Herzoginn von einem Ausblicke auf den See wieder auf ihre Tochter schaute, erschrack sie über ihr verändertes Aussehn. Sie starrte von der Bank unbeweglich auf die kunstlos, wie von Kinderhand, gepflanzten Blumen, that einen lauten Schrei, und sank in der Mutter sie auffassende Arme. Als sie zu sich selbst kam, war ihr Auge stier, ihre Stirne glühte und ihr Mund ließ unverständliche Töne hören.

Die besorgte Mutter half sie vom Platze bringen und fand sie unten so schwach, daß sie sie heimtragen lassen mußte. Der entgegen kommende Jenatius hatte kaum vernommen, wo sie gewesen und was geschehen sei, als er einen Blick auf die Felswand warf und den Kopf schüttelnd leise zur Herzoginn sagte: Edle Frau, hätte ich gewußt, daß ihr dorthin gienget, ich würde es verhindert haben.

Daheim legte man die Kranke, die bewußtlos alles mit sich

machen ließ, zu Bette, wo ihr Kopf immer heißer wurde, während ein heftiges Fieber ihren Körper gewaltig schüttelte. Dabei redete sie irre, aber meist unverständlich, wollte immer aufstehn, wobei ihre Dienerinnen nicht im Stande waren, sie zu halten, und rief gewisse Namen mit solchem Schmerz, indem sie die Hände rang und ihre schönen Haare auszureißen versuchte, daß die Mutter den Vertrauten Jenazio rief und die Mägde entfernte. Der Alte allein vermochte ihre Kraft zu bändigen, sah aber mit tiefem Schmerz ihr Weh zunehmen, so daß ihr der Schaum vor den Mund trat. Das ganze Gesinde und die Umgegend war bekümmert und Jedermann jammerte, ein böser Geist, in den Heidenlöchern sich, wie man längst wußte, aufhaltend, habe von ihrer Jungfrau Besitz genommen. Alles was die Kranke in ihrer Herzensangst ausrief, galt als Stimme dieses bösen Wesens, eben so daß dieselbe immer heftigere Schmerzen zu fühlen schien, so oft ihr Vater das Gemach betrat.

Da die Kranke in ihrem Irrsinne wiederholt Galln als denjenigen bezeichnete, der allein ihr helfen könne, rieth die Herzoginn ihrem Manne, nach dem Skoten an die Steinach zu senden. Kunzo aber, argwöhnisch geworden, schlug dies unwillig ab und beschied durch Eilboten zwen Bischöfe, den von Konstanz und von Chur, nach Iburningen, die Heilung zu versuchen. Alles war vergebens. Die Zwen mußten mehrere Tage durch vom bösen Geiste die bittersten Vorwürfe über ihre Sitten und Lehre vernehmen, unverrichteter Dinge und beschämt in ihre Sprengel heimkehren, und Kunzo nun den Arboner Presbyter Willimar dringend auffordern, den Einsiedler an der Steinach an den Hof zu bringen.

Willimar begab sich eiligst auf den Weg, und staunte über die Verwandlung, die sich oben im Arbonerforste seinen Augen darbot. Zwischen dem Irnbache und der Steinach war ein geschäftiges Leben von laut schallenden Holzhieben, Arbeitenden, Tragenden, Ziehenden, der Wald großentheils gelichtet, das Holz theils in schneeweißen Balken, theils in kleineren Stücken gebeigt, Späne und Rinden in geordneten Haufen, eine Straße ausgesteckt und Holzhäuser im Baue begriffen, überall Skoten entweder in den weißwollenen Kutten die Arbeit leitend oder aufgeschürzt dieselbe theilend, ein wahres Summen und Wimmeln von Bienen. Magnus und Theodor, wie sie Willimaren am Bache herschreiten sahen, grüßten ihn freudig, und ersterer geleitete ihn die werdende Straße hinan auf die Höhe, wo der Druidenstein in Stücken seitwärts lag, aus denen eben das erste Bethaus, die

St. Gallen-Zelle, gebildet wurde.*) Neben ihm erhob sich die erste fertige Hütte, einfach aus Holz, darinn eine große Stube und hinter ihr der Länge nach 30 Schlafzellen. In ersterer saß Gall am Tische und schrieb am ersten in St. Gallen entstandenen Buche, einem lateinischen Psalter in römischer Unzialschrift, in Oktavformat, der in Fragmenten noch vorhanden ist. Auf der Eintretenden Geräusch und Willimars bekannten Gruß kehrte sich der Greis um, schüttelte ihm freundlich die Hand und vernahm nun des Herzogs Befehl. An den Zentgrafen Talto denkend, erschrack er über den Glauben an eine Wunderkraft, von welcher er sich ferne wußte, und schlug es entschieden aus, zu kommen. Der Presbyter wurde eingeladen, an dem Mahle Theil zu nehmen, welches an einem großen Tische im Freien Gall und seine ersten 10 Jünger, und auf gehauenen Baumstämmen sitzend die Arbeiter, die erste St. Galler Gemeinde, nach einem einfachen Gebete des Vorstehers, einnahmen. Während nach diesem die Arbeit wieder den Fortgang nahm, ertheilte Gall die nöthigen Aufträge, gebot dann seinen ersten Jüngern Magnus und Theodor, ihm zu folgen, erklärte Willimaren, die Einladung, Wunder zu wirken, wessen er weder würdig noch fähig, scheine ihm eine Versuchung des bösen Feindes zu unziemlichem Hochmute, welcher er ausweichen müße, nahm Abschied von ihm und den Seinen und begann das Steinachtobel hinauf zu steigen, wo man jetzt nach St. Georgen geht. Willimar kehrte heim und berichtete nach Iburningen Galls Flucht aus der Gegend.

Die drei Skoten wanderten tüchtig, als verfolgte man sie, über die Tüffener Höhe und die Höfe Tüffen, Bühler und Gais an den Eichberg, diesen hinunter und durch den Kobel- und Sennwald (silva Kobalo et Sennia), wo sie die ersten rätischen Dörfer der Ebene, Lienz und Salez, trafen, tief Nachts in das dritte, Quaradaves, Quaravades, heute Graps, am Fuße schon damals eines der fruchtbarsten, bis zur höchsten Höhe bewohnten Berges. Hier nahm der Diakon Johannes die müden Gäste freundlich auf und erquickte sie.

Wie weit Gall, der nicht gewohnt war, ruhig zu sitzen, auf seinem Wege in Rätien gelangte, darüber sind die Sagen verschieden. In Curia sah er der alten Präsides Burg Marsöl auf der Anhöhe ob der Plessur, noch übrig von der römischen Befestigung auf dem Hofe und ob ihm das alte St. Luziuskloster des skotischen Heiligen mit der Stefanuskapelle, erbaut aus römischen Steinen. Noch südlicher

*) Jetzt die katholische Taufkapelle zu ebener Erde.

in Rätien oben war ehemals am Rande eines Tobels an dem ehemals von den Heinzen oder Zwergen benannten Heinzenberge eine alte Kirche des hl. Gall (rätisch soinch Giail).

Dort, ob dem Val Tumiliasca (Tomleschg), wo er bei einem Gläubigen, Ca-Menisch, eingekehrt war, dessen Tochter Nina den Greisen mit ihren Liedern erheiterte, überraschte die drei Wanderer eines Abends der Anblick von zahllosen Bergfeuern ringsum, was sie anfangs erschreckte, bis ihr Wirth sie erinnerte, es sei der s. g. Funkensonntag. Jetzt erklärte Gall seinen Schülern diese Feier als die des Lenzanfanges und heidnischen „Reda- oder Thormonats," wo das Volk die Feuer zur Erinnerung an den sterbenden Wintergott und das Kommen des jungen Frühlingskindes anzünde. In meiner irischen Heimat, sagte er, brennen sie am 1. Mai als Bealtein, Bels- oder Sonnefeuer. Der Anblick in der Nacht ist schön und ich mag es den armen Heiden gönnen und den Augenblick abwarten, wo sie gewahr werden, daß es ein und derselbe Gott ist, der nie stirbt und die Jahreszeiten um sich hüllt wie ein wunderwechselnd Gewand. — Wie er dies gesagt, begann das Erhabenste des Schauspieles, indem, unter laut schallender Musik und Gesange, welche einen großen Chor bildeten, von all den Feuern, wie auf ein Zeichen, im Feuer geglühte hölzerne runde Scheiben durch das Dunkel gegen das Thal geschleudert wurden, deren sprühende Funken sie wie Kometen erscheinen ließen, während jeden Wurf laute Rüfe und stundenweit schallendes Jauchzen begleiteten, was von den in der Ebene versammelten und zuschauenden Bewohnern jedesmal mit noch stärkerm Jolen beantwortet wurde.

Die St. Galler Legende weiß, daß Gall sieben Tage ausgeblieben war, und daß am achten Willimar abermal von Seiten des Herzoges erschien, ihn aufspürte und dringend erflehte, die Jungfrau zu besuchen, bei welcher der Dämon im höchsten Grade walte, so daß ihr Leben in Gefahr schwebe. Jetzt gab der Greis, der lieblichen Jungfrau gedenkend, die am Nonnenhorne mit ihm gesprochen hatte, nach. Das angebotene Maulthier ausschlagend, kehrte er zu Fuß das Reinthal ab und wieder die Höhe aufwärts in seine Zelle, und war früh Morgens mit seinen zwei Jüngern in Arbon, wo ein Bote Kunzos ihn zu eilen beschwur, da die Kranke bereits drei Tage ohne Speise verharre. Man stieg zu Schiffe und langte Nachts in Iburningen an. Die am Bette schon lange schlaflos weilende Mutter staunte und Hoffnung kehrte in ihr zerrissenes Herz, als die Schlummernde plötzlich und ohne ein Auge zu öffnen, deutlich sagte: Gottlob, jetzt, Mutter, kömmt er, sie landen. Er ist am Thore. Mit dem Worte klang des

Burgwächters Horn, öffnete der Thorwart und hörte man des Greises eiligen Schritt die Treppe herauf. Die Herzoginn öffnete und der Anblick der hohen, edeln Gestalt, des weißen Gewandes, des wallenden Bartes und der mild leuchtenden Augen, die sie mit leichter Verneigung des Kopfes grüßten, erfüllte sie mit Vertrauen.

Gall schritt leise an das Lager der Jungfrau, die, so wie er dasselbe erreichte, ihr Auge aufschlug, und wie sie ihn erblickte, seine Hand faßte und an ihre Lippen drückte. Gott segne dich, meine Tochter, sagte er, indem er ihre Stirne mit dem Kreuze bezeichnete. Er nehme das Weh aus deinem Herzen, oder sollst du länger leiden, so helfe er dir tragen und leite deine Schritte zu dem Ziele, dem er dich in seiner unerforschlichen Weisheit zuführen will. Die dastehende Mutter traute ihren Sinnen kaum, als sie die Leidende, die bei jedem Erwachen sonst getobt hatte, so ruhig zuhören und jetzt in heiße Thränen ausbrechen sah. Wie Gall sich auf sie herab neigte und ihr einige Worte in's Ohr flüsterte, schaute ihn Fridiburg wie froh erröthend an und richtete sich auf. Jetzt winkte sie ihre Mutter zu sich, umschlang sie innig und weinte sich an dem treuen Herzen aus. Gall hieß ihr Nahrung bringen, die sie mit sichtbarer Lust zu sich nahm. Sie war gerettet, die Kunde flog, vom glücklichen Jenatius verbreitet, wie der Blitz durchs Schloß, und das Gesinde erzählte und ließ es sich nie mehr ausreden, wie im gleichen Nu, wo der Mann Gottes gebetet, der böse Geist in Gestalt eines großen Raben vom Fenster des Zimmers den Heidenlöchern zugeflogen sei.

Fridiburg ließ ihren Vater holen, den sie zu seinem frohen Erstaunen bat, Alles zu ihrer beförderlichsten Abreise bereit zu halten. Der Herzog überhäufte Galln mit Dankbezeugungen und entließ ihn mit reichen Geschenken, die dieser für sein Bethaus, seinen Bau und seine Armen annahm. Rührend war des Greises Abschied von der Genesenden und ihrer Mutter, die einen Heiligen in ihm erkannten.

Nicht am wenigsten fühlte, aber von Niemanden gesehn, als vom treuen, alten Jenazio, ein junger Mann in des letztern Thurmgemache, als ihm der Alte, wie er ihn jeden Morgen von des Mädchens Leiden benachrichtigt, so viel er zu melden für gut gefunden, das wunderbare Ereigniß von heute mittheilte, und ihm wiederholt auf die Seele band, was sie ihm früher und jetzt noch einmal aufgetragen. Er verbarg sein Antlitz in beide Hände und was er schluchzend sich und ihr gelobte, war ein Gebet, das in keinem Buche stand, aber aus der tiefsten Seele kam.

Vier Tage darauf sah man das herzogliche Boot reich geschmückt

in den See stoßen. In ihm saß die königliche Braut zwischen ihrem glücklichen Vater und ihrer sie mit schmerzlicher Freude anschauenden Mutter. Sie warf einen Abschiedblick auf die heimatliche Burg und winkte mit dem Tuche nassen Auges einem Fenster zu, aus welchem ein grauer Kopf sah, so gut er durch seine alten Thränen, die er unwillig abwischte, sehen konnte. Daß hinter ihm noch ein anderer einen Augenblick schaute, aber dann zurücksank, sah sie nicht; hätte sie es gesehen, sie hätte nicht gewinkt. Aber er hatte es dennoch gewahrt. Das Boot durchschoß die spiegelglatte Fläche in der Richtung nach Konstanz und ließ einen Silberstreif hinter sich, gleich einer allmälig zerfließenden schönen Erinnerung.

---

13. Brunihild und die Nibelungen.

Zu Worms am Reine, in Gunthers von Attila zerstörter, aber von Childebert wieder aufgebauter Pfalz, saßen die Königinn Brunihild und ihre Enkelinn Theudelane. Das hohe Fenster war offen und zeigte den blauen Himmel, spielendes Grün der Pappelblätter und den majestätischen Rein, hie und da von Kähnen schwanengleich überflogen. Drein tönte Hörnerschall, so oft eine neue Schaar des sich sammelnden Heeres zur Stadt zog. Es war ein interessantes Gemälde, an dem dreigetheilten Kreuzstocke die zwei Frauenbilder im Himmel und der Sonne zu erblicken: die hohe, fast gelbbraune westgotische Spanierinn mit ihrem würdevollen Gesichte und dem blitzenden Auge, und neben ihr die weiße, blonde, fast kindliche Merowingerinn, die jetzt eben in ihrem Wechselgespräche fortfuhr: Euch freilich, Großmutter, sind diese Waffenzüge und Unruhen gewohnte Dinge; mich drückten sie von jeher auf der Brust. — Und hättest dich doch leicht daran gewöhnen können, Kind. Aber die Gemüter sind ungleich; deines ist zu weich, meines ist hart geworden auf des Lebens Amboß. — Mir ist oft, der greise Bischof habe nicht Unrecht, wenn er verkündet, der Welt Ende sei nahe. Ich fürcht' es und dennoch, wenn nur einmal Ruhe wird. — Theudelane, der Bischof kennt seine Bibel besser als das Leben. Seit ich vor beinahe einem halben Jahrhunderte*) aus dem schönen warmen Gotenlande nach Metz kam, war der jüngste Tag schon wiederholt vor der Thüre. Da wird er noch lange sitzen bleiben, wie der Wolf an der Kette, welcher nach der Sage einst Sonne und Mond verschlingen soll. Aber Gräueldinge lösten Gräueldinge ab, die ich nie für möglich gehalten hätte, von denen ich glaubte, sie seien nur im Liede, um der Hörer Gemüt zu erschüttern. Ich hatte deinen Vater Childebert als 16jährigen Knaben auf dem Schooße,

---

*) Sie ehelichte Sigeberten im Jahre 566.

als man die Nachricht brachte, die heillose Langobardinn Rosamunde habe ihren Gemal, den Heiden Alboin, durch ihren Buhlen Helmigis umbringen lassen und sei bald darauf von diesem durch Gift umgekommen.*) Ich ahnte noch nicht, daß nur zwei Jahre später**) eine noch Heillosere, der Anfang all meines namenlosen Wehes, mich durch Meuchelmord zur Witwe und dadurch euch Alle zu Waisen machen werde. Dein Vater war ein 20jähriger König, als deine Namensverwandte, die Baierinn***), ihren heldenmütigen Gatten, König Autharit, aus der Welt schaffte, um die Hand ihrem Agilulf†) reichen zu können. — Das ist eine Kette von Unthaten, Großmutter. — O ja, die Spielmänner erhielten sattsam Stoff für ihre Lieder. Um die gleiche Zeit half die Heillose, die mein Lebensglück zerstörte, ihrem Gemale Chilperiks aus dem Leben, weil er daran war, ihrer Unsitte auf die Spur zu kommen, einer Unsitte, deren Sohn unser Vetter, der glorreiche König Chlothar II. ist.††) Ja, ich weiß noch heute nicht, wie dein eigener Vater†††) jung starb, wohl aber, daß sie uns Beide, ihn und mich, verschiedentlich von Leben und Krone zu befreien versucht hat. Deine Brüder, durch ihre Großen, ich weiß wohl woher, wider einander aufgehetzt, starben in unseligem Hauskriege, und ich allein, alles bisher überlebend, wie eine steinerne Niobe, außer daß ich nicht weine, habe, nahe dem siebenzigsten Jahre, noch für die Urenkel in's Feld zu ziehen, und kann nicht wissen, wie die Würfel fallen. Sigibert ist ein Merowinger, aber nicht wie ihn die Zeit bedarf, eine sonderbare Mischung von Unbändigkeit und Schwäche. Ich hoffe alles von dieser Vermälung, wenn die Zeugnisse von der jungen Alemanninn nicht alle täuschen. — Hoffet, Großmutter. O wie gerne möcht' ichs erleben, aus den Klostermauern möcht' ichs hören, wenn ichs erbeten könnte, daß noch Balsam auf euere tiefen Wunden und Ruhe auf euere Stirne käme, die der Gram so oft gefurcht hat. Denket, Großmutter, als der rätische Sänger letzthin aus seinen Niflungenweisen sang, mußte ich mir unter der ewig treuen rächenden Grimhild, der die Verwandten ihren Gatten morden, immer euer Bild vorstellen. Ich hätte ihm das gerne gesagt. — Das kannst du noch, du thöricht Kind. Wir erwarten diesen Meister noch heute. Ich baue

*) Im Jahre 573.

**) Im Jahre 575 Fredegunds Meuchelmord an Sigibert I.

***) Theodelinda im Jahre 588. Autharit heißt im Liede Otuit.

†) Im Liede Wolf-Dietrich.

††) Chilperiks ermordet im Jahr 584.

†††) Childebert, ihr Sohn, †596.

auf ihn mehr als auf alle, die eintreffen werden. — Auch mehr als auf euern Vetter, den Patrizier Aletheus? Ich freue mich auf seine Ankunft, um aus meinem Hochburgund fragen zu können. Es ist schön hier am breiten großen Reine, aber nicht wahr, die Burg von Verona an der Aaren, die zu Thun am See im Oberlande und vor Allem die schneeweiße Gletscherkette ist etwas, das auf Erden nirgens ist? — Weil du die Städte am Tajo und Ebro, die warmen Lüfte und süßen Früchte im Gotenlande und die dortigen Alpen nicht kennst. Aletheus hat Mut und war oft großherzig, ist aber zu weich und leicht. Nur der Rätier zieht sein Schwert, worinn er ebenso Meister ist, als auf den Saiten, für das Größte, das die Menschheit kennt. Der Sunadur ist ein Mann von der Sohle bis zum Helme; er hat schwere Unbill erduldet; gelingt mirs, so soll er so hoch steigen und höher, als sie ihn gebeugt haben.

Nachdem die Räter und Thurgauer eingerückt und untergebracht waren, besuchte der willkommene Sunadur die Frauen, und hier nachdem er mit der Königinn über den Feldzug näher gesprochen, erinnerte ihn Theudelane schüchtern an ihr Lieblingslied und sprach ihre Idee aus über der zwei Frauen Hader. Ihre Großmutter, fügte sie bei, ziehe die drei großen Lieder der Hellenen von der Argofahrt, dem blutigen Kampf um Troja und der abenteuerlichen, unseligen Heimkehr immer vor, während ihr dieses „Lieb und Leid" und der blutige Untergang, als Strafe der großen Untreue, viel tiefer in die Seele gehe. — Edle Jungfrau, lächelte der Meister, ihr kommet mit der zwei Frauen Hader mir auf eine überraschende Weise entgegen, da dieses Bild schon lange mit mir herumzieht. Was unsere hohe Königinn und ihre Vorliebe für die griechische Dichtung anbelangt, so ist sie ein Kind des warmen Südens, und ihre Erziehung am Hofe zu Oviedo führte sie als Mädchen mehr in den Bereich von jener. Sie wird indessen Einem, der diese Poesie unter dem Himmel Homers selbst noch mehr würdigen lernte, wohl die Behauptung erlauben, daß auch diese in der unsrigen ihre Wurzel hat, daß die Heimat der Griechen, wie ihrer Götter- und Heldensage, unstreitig an dem Strome war, der vor der Königinn Augen hier so stolz und breit hinabfließt. — Bei diesen Worten schaute Brunihild von dem eben besprochenen Flusse in des Sängers Antlitz und sprach: Was ihr da saget, edler Meister (so lange ich euch noch so nennen darf), hat bei mir schon viel Gewicht; aber ihr werdet mich sehr verbinden, wolltet ihr mir den Grund euerer Behauptung und den Kern euerer Lieblingssage klar machen, und damit namentlich diese nach so was dürstende junge Seele tränken,

die es euch sehr Dank wissen wird. Dabei erlaubet ihr mir aber, einen Kunstgenossen herbei zu rufen, der diese Sage eben so pflegt wie ihr und gerade bei Hofe anwesend ist. Es muß ihn besonders interessiren, diese von der gewöhnlichen so sehr abweichende Ansicht kennen zu lernen und begründen zu hören, was ihr, wie ich euch kenne, nicht ermangeln werdet. — Nachdem sich der Sunadur als Antwort verneigt und, von einer der dienenden Frauen geholt, ein blonder Jüngling mit einer Harfe eingetreten war und auf der Fürstinn Wink Platz genommen hatte, bat der Walser, der Gast möge vorerst kund geben, wie er sich die Entstehung und den Gehalt der Niflungenlieder denke, da jede Ansicht ihre Berechtigung haben müße; die seinige, falls sie von der des edeln Kunstgenossen abweichen sollte, werde er dann nicht vorenthalten. — Ihr werdet, Meister Volker von Alzeie, wendete sich die Königinn zum Jünglinge, dem edeln Sänger aus den Bergen und uns diesen Wunsch nicht versagen. Oeffnet euern Mund denn!

Seit meiner Kindheit, hob der junge Mann bescheiden an, sind mir die genannten Lieder, als des teutschen Volkes schönstes Vermächtniß und Eigenthum, tief in die Seele gewachsen. Sie verherrlichen die Völkerwanderung, das Hereinbrechen unserer Teutschen in das alte Römerreich mit dem Untergange des letztern und des Heidenthumes Beginnend mit dem ruhmvollen Zuge der Goten aus Norden, denen unsere hohe Königinn entstammt, nach dem warmen Süden, schildern sie, wie der Römerkaiser Valens in blutiger Schlacht fällt und Italien mit Rom den Teutschen wird. Das sind die Amalungenlieder. Dann an den Rein zurückkehrend, zeigen sie uns die Franken eben so eingedrungen ins schöne Gallien, die Walsungenkönige in Xanten und den jungen Franken am Strome heraufreitend, den nach des Vaters Tode im Walde erzogenen Pflegesohn der Hirschkuh, den Lehrling des weisen Zwerges, den Drachentödter und Hortgewinner, wie er am Drachensteine die Königstochter befreit, nach Worms führt und zur Gattinn erhält. Wir sehen das Muster aller Recken Gunthern helfen die Zauberjungfrau Farahild überwältigen. Wir kommen an den Hof des Hunnenkóniges Attila und seiner Helcha, wo große Thaten geschehen und der Königssohn Wallia mit Hiltigunden an den Rein flieht und mit Hagano kämpft, den er einaugig macht. Die Goten erscheinen ebenfalls vor dem Wormser Rosengarten Grimhilds, um dessen Todesblumen ihr Leben einsetzend. Wir sehen Witiges, den Sohn des Schmiedes Wölund, die zwen Goten Ariulf und Dietlieb, Vater und Sohn, den untreuen Mord am hochherzigen Niflungenkönige,

Grimhilds Ehe mit dem verwittweten Attila, die Rache und der Nibelungen Noth, „diu grozişte geschiht, diu zer werlde je geschach" und nach Blut und Klage Dietrichs Heimkehr, nachdem er Grimhilden erschlagen, in sein Italien, wo der untreue Verwandte gestorben ist, in einem Cyclus von verschiedenen Sängern durch zwei Jahrhunderte, eine Argofahrt voll Abenteuer, eine Ilias voll Kampf, endlich eine Odyssee der Heimkehr nach Freud und Leid, nach „hochgeziten, weinen unde chlagen," womit des letzten Sängers Saite seufzend springt. Historisch sind die Besungenen alle, und es frägt sich bei mir, ob nicht in der Farahild jene Chlotahild der oberen Lande zu erblicken sei, welche, den Mord an ihrem Vater, jenem Chilperiks von Genf, an dessen Hofe der junge Drachentödter mit seiner Mutter nach Sigmunds Tode ein Asyl gefunden haben soll, an Gundioks Sohne rächend, Burgund in blutigem Kriege an die Franken brachte und ihren Gatten Chlodewig zum katholischen Christenthume, während der Berner Dieterich, der Arianer, auf dem schwarzen Rosse verschwindet und in den Krater des Vulkans begraben wird.

Der junge Alzeier schwieg und der Walser, welchem bei den Schlußworten der angehörten Auseinandersetzung eine aufblitzende Röthe und dann ein Lächeln im geistreichen Gesichte der Königinn nicht entgangen war, worinn wie Höhnen lag, ergriff auf ein Nicken des Hauptes der hohen Frau das Wort.

Mein junger Kunstgenosse, sagte er, hat in der That mit vieler Kunde und Geschick die historischen Fäden aufgefunden und bezeichnet, welche die Blumen unseres Gewebes bilden; ich glaube jedoch und erlaube mir dies nachzuweisen, daß diese Stickereien von neuerer Hand eingewirkt sind und das Gewebe selbst in viel, viel ältere Zeit, ja in eine hinaufreicht, wo der teutsche Stamm hier noch nicht einmal dem Namen nach bekannt sein mochte. Mich freut die Aufmerksamkeit so hoher Frauen und ermutigt namentlich, in dem holden königlichen Fräulein Jemanden zu finden, in dessen Seele das wohlthuend wiederklingt, was, ich gestehe es, mich auch in fremden Landen und auf dem schönen hellenischen Boden in viel sehr trüben Stunden wunderbar aufgeheitert und gestärkt hat, obwohl es, wie sie und auch der junge Meister, richtig bemerkt haben, lauter „Lieb und Leid" ist und in lauter Klagen aushaucht. Der Strom und das Gau, wie sie vor unseren Blicken liegen, begeistern zu meiner Aufgabe; gerade der Strom aber heißt mich an seine Quelle hinauf steigen.

Der Kern der ganzen Niflungensage, von welchem sie ausgeht und mit dem sie endet, ist der vielbesungene Schatz oder Hort. Dieser

aber ist kein Hort eines irdischen Königes, weder jener des burgundischen Patricius Mummolus, den Einige unterm Namen Egnius zum Hagano machen wollten, noch jener, um welchen euer Ahnherr Chlodowig, hohe Jungfrau, den Sigibert von Xanthen hat umbringen lassen; ist ja nach diesem Goldhorte schon die Argo gefahren ans Ostende der Erde; es ist das Gold der Sterne am Himmel, es ist der Baum mit den goldenen Sternenäpfeln, und die um dieses Kämpfenden können nur Götter sein, all diese Kämpfe nur am Himmel vor sich gehen. In den Sagen meiner Bergheimat sind es übrigens auch goldene Birnen, silberne Blüten und Blumen, welche frommen Armen zu Theil werden, die Bäume selbst mythische, denn sie können singen und reden. Die Orakel gebende Eiche in der Argo war einer dieser Bäume. Es ist bei den Griechen am Westende der Erde „des Föbus alter Garten," in der Volkssage „die verwünschten oder verzauberten Gärten." Aber die Sterne sind eben so gut am Himmel wandernde Thiere, leicht hingleitende geflügelte Schlangen, Drachen, Basiliske, ja furchtbare auf dem Golde liegende Kröten, Greife, alle goldreich und als Sterne feuerspeiend, eine Heerde Schafe, Rinder, Gemsen, aber ihr Vließ Gold. Mela, mala heißt „Aepfel" und „Vließe"; deshalb hieng das Argovließ an einem Baume, und deshalb hütete es, wie des Herkules, den wir Erk oder Herk heißen, Goldäpfel am Baume, ein Drache, der nie schläft, weil seine Augen der Sternhimmel sind. Das ist seine Gnitaheide, das ist der um alles sich herumwindende Strom Eridanos oder Okeanos, in welchen die Sterne, die goldenen, sich tauchen, und aus dem sie Abends wieder hervorquillen; das ist der Brunn, neben dem, an der Linde, der Drache hütet. Ich sehe eben, meine Königinn, neben euch einen schönen, antik-griechischen Himmelglobus, worauf die Sterne Gold sind. — Diesen Augenblick, lieber Meister, schaute ich darauf, erwiderte Brunihild; er ist ein werthvolles Geschenk vom römischen Bischofe Gregor, den sie den Großen nennen, welcher mich wiederholt gewürdigt hat, die gewesene Ketzerinn, mir eigenhändig zu schreiben. — Desto heiliger und schätzbarer ist der Globus, lächelte der Sänger, obwohl durch und durch heidnisch. Dort seht ihr um den ganzen Himmel geschlungen das stralende Band des Thierkreises, und am Nordpol oben den Baum, von welchem ich gesprochen; um ihn gewunden den die Aepfel hütenden draco septentrionalis. Einem Halbheiden, wie Manche mich schelten, werdet ihr gütigst nachsehen, Königinn, wenn er beifügt, daß nicht nur die Griechen und Römer dies Bild haben, sondern auch der Orient den Baum kennt mitten im Gottes-

garten Eden, dessen Aepfel Niemand brechen durfte, ohne den Tod davon zu haben, und um welchen sich die redende Schlange geringelt hatte. Der Baum stuhnd, irdisch gesagt, auf unserem Alpgebirge, dem Atlas der Hyperboreer, der noch Adula heißt, am Strome Istros, unserm Inn, der in das schwarze Meer rinnt. Nur Einer pflückte die Aepfel, was aber sein Tod wurde, indem er den Drachen einschläferte oder gar tödtete. Der Drachentödter ist aber der Sonnegott und wenn er aufgeht, gehen des Himmels Augen zu; unser Volk kennt diese Himmelsthiere besser als die Griechen, bei denen alle Götter vor dem verfolgenden Tyfon in Thiergestalten nach Aegypten flohen; es sind die Nachts ob unsern Häuptern hinwandelnden Thiergestalten, die Heerde des Sonnengottes, die unsterblich ist und deren Thiere, wenn man sie schlachtet, deren Drachenhäupter Abends wieder leben. Der Herkules konnte letztere, aber nur für diesen einen Tag, blos dadurch tödten, daß er mit brennender Fackel über die Wunde hinfuhr. Das ist auch der Königsstall, den er durch Hineinlassen des Lichtstromes in einem Tage reinigte. Das ist auch das urplötzliche Indieluftgehobenwerden unserer Alpheerden durch Geistergewalt, wo die Thiere mit ängstlich zurückgewandten Hälsen über Berg und Thal hinfahren, bis der Zauber endet und sie zurückkehren.

Wie himmlische Thiere sind die Sterne beim Volke jene kleinen überirdischen Wesen, die Zwerge, die man alles Ernstes in unserm Norden als ein Volk der Pygmäen, Fäustlinge, annahm, das mit den Kranichen um seine Ernten kämpfe; kluge, der Zukunft und des Hammers kundige Daktylen, Däumlinge, die an demselben Atlas- oder Idaberge kunstreiche Schmiede waren, Zauber übten und Reigentänze ausführten, wie sie es als Alfen, Fanken, Norken im Volksglauben noch thun, wo sie den Menschen warnend, rathend, helfend, aber auch dämonisch strafend und neckisch nahe stehen. Von ihrem Häuptlinge Nifil heißt die Nordwelt Nifelheim und sie selbst Niflungen, wie von dem im Süden, Muspil, die heiße Südwelt, wo die Sonne ist, Muspilheim, woher der Gegner aufgeht, vor dessen Flammenschwerte die Nachtgestalten der Niflungen, die Götterwesen der Nordwelt, unrettbar untergehen, wo weder ihr reicher Hort noch ihre Waffen und Nebelkappen sie schützen können. Das treue Volksgedächtniß hat die Erinnerung daran, daß sie früher die Thiere des Himmels waren, aufbewahrt in der Sage von ihren Thierohren, behaarten Körpern, Ziegen- und Gänsefüßchen, die sie sorgsam verbergen und es rächen, wenn Neugierige durch gestreute Asche auf deren Spur kommen, oder Andere ihnen, den unbekleideten Sternen, Kleider schenken wollen.

Aber, wie als Thiere, ziehen sie noch durch den Nachthimmel als eine Schaar kleiner Kinder, mit ihren Heerden, oder trippeln, ungesehen, ziegenfüßig über die Brücke aus dem Lande, weil man sie belauscht hat. Sie sinds, die mit ihrer Zaubermusik die Alpheerde auf jenen Luftzug rufen, wie, dasselbe bedeutend, Orfeus mit der Lyra Thiere und Wälder nach sich zog und Solche, denen es gelingt, ihnen ihre Alfenmusik, den Albleich, abzulauschen, alles um sie herum zu einem zauberischen Tanze zu bringen im Stande sind, der nicht endet, bis man den Leich rückwärts spielt — bis der Morgen naht.

Die, wie die Natur, nie ermüdende, immer schöpferische Volksdichtung fährt fort, indem sie dieselben Wesen, die sie als Zwerge zeigte, als gewaltige Riesen, Titanen, Thursen vorführt, die bald mehrere Arme und Häupter haben und behaart, „wilde Mannen," bald einaugig sind, was für Gestirne ein sehr gelungen Bild ist. So sehr vertraut wurde diese Idee den Griechen, daß sie alles Ernstes in unserm Norden abermal einaugige Arimaspen und im Südwesten riesige Kyklopen, Rundaugen, annahmen, heerdenreich und baukundig, denen man in Spanien, Italien, bei uns und in Gallien und Britannien noch heute jene Riesen-Mauerreste zuschreibt und jene Steinkreise und runden Thürme, die ein Urvolk zurückließ. Sie hassen alle Wesen anderer Art und verfolgen, abermals im nächtlichen Hinzuge, die Zwerge und Moosweibchen, die sie, wie die Menschen, die in ihre Hände fallen, verzehren. Sie verrathen aber ihre Natur als Wesen der Nacht und des Winters auch durch ihren kalten Windhauch, ihre grünen Glasaugen, ihr Mauer- und Brückenbauen während einer einzigen Nacht, aus Eis, wo sie aber, wie der Tag, der Hahnenschrei sie überrascht, versteinert dastehen, sie und ihre Riesenweiber, oder dadurch, daß ihnen der Sonnengott mit seinem Sommerdonnerhammer die steinernen Köpfe einschlägt oder ihnen, wie Odüsseus, die Augen ausbohrt.

Genau wie die Griechen vom Boreas im Norden die Hyperboreer erzeugt werden lassen, bei denen am Ozean die Götter geboren werden und welche der Sonnengott mit Vorliebe heimsucht, weil sie sein Priestergeschlecht sind und wo seine Lieblingsthiere, die Wölfe und Schwäne und Greife hausen, entstehen in der Nordsage, nach den „Eisriesen, Hrymthursen'" von Bör die Asen, die zwölf Götter, die Kroniden, bei den Nordischen und den Griechen je drei Brüder. Diese tödten den Urriesen, den Imer, und schaffen nach der aus seinem Blute entstandenen Flut, in welcher die Riesen umkommen, aus seinem Leibe die Erde und in ihr für den Rest noch lebender

Riesen am äußern Ende, am Meere, die Utgard, in der Mitte für die neugeschaffenen Menschen die Midgard und für sich selber in der Höhe ob den Bergen die Asgard, von der in der Mitte stehenden Esche, dem Himmelsbaume, auch genannt Askiburg. Einzelne der Riesen halfen den Zwölfen im Gigantenkriege, bei den Griechen Herkules und Prometheus, hier Thor und Loki. Die Thiergestalt des ersten Stadiums blieb bei den Griechen noch darinn, daß Drache, Hund, Greif, Wolf, Widder, Hirschkuh, Stier, Fisch, Rabe, Pfau, Schwan, Adler u. a. als Lieblingsthiere die Götter begleiteten, welche Götter sie früher selbst gewesen waren.

Während die Griechen von Entstehung des Vließes nichts wußten, als die Fahrt der zwei von der Stiefmutter verfolgten Geschwister, Kinder der Nefele (Niflungen), auf dem goldenen Widder, welche Sage unser Volk wieder ganz gut kennt, erzählt letzteres, wie drei Asen durch die Erde reisen und an den Rein kommen. Einer von ihnen, der Unheilstifter in Allem und am Ende ihr Verderber, Loki, tödtet am Ufer des Stromes einen Fischotter mit einem Steinwurfe, und sie kehren mit ihrer Beute in einer nahen Wohnung ein. Hier vernehmen sie, der in Ottersgestalt Getödtete sei einer der drei Söhne des Hausherrn, des zauberkundigen Zwerges Nifil; dieser und die zwei Söhne fordern nach Sitte Wergelt für den Mord und Loki muß an den Strom, um den in selbem liegenden Hort des Wasserzwerges zu holen, welcher jedoch dem jedesmaligen Besitzer den Tod voraussagt. Hiemit sühnen sie den Otter. Es erfolgt wie gesagt, die zwei Brüder erschlagen erst ihren Vater, befehden sich dann einander ob dem Horte, bis der eine, in dem beim Schatze befindlichen Ägishelme unsichtbar, mit dem Horte auf die Gnitahaide flieht und ihn dort als der Drache Fofni hütet. Der andre Bruder, Reiginn oder Mimo, war der Schmiede berühmtester. So wurde der Hort der Niflungen, wie die Brüder von ihrem Vater Nifil heißen.

Diesen Hort nun zu gewinnen, naht der Held unseres Liedes, Sigmunds, des Walsungen, und der Sigelinde Sohn, als Knabe ausgesetzt und von der Hirschkuh genährt, wie denn der Sonnengott unscheinbar und verborgen aufwächst. Er ist aber schon in den ältesten Griechensagen. Oder was ist J a s o n, dem ein schlimmer Oheim aufgiebt, das goldene Vließ beim Könige Aietes zu holen, wohin er mit den berühmtesten Helden in der Argo fährt, des Königes zauberkundige Tochter gewinnt und durch sie den hütenden Drachen einschläfert, Hort und Jungfrau mit sich fort führt, daheim aber letzterer, der schönen Glauke zu lieb, untreu wird, worauf die Gekränkte die Braut durch ein Zaubergewand mit dem ganzen Palaste in

Flammen zu Grunde gehen läßt und auf ihrem Drachenwagen den Untreuen verläßt? Wer ist Theseus, der, seinen Vater nicht kennend, den Felsenstein aufheben muß, worunter dieser sein Schwert versteckt hatte, woran er den Sohn einst kennen will? der Abenteuer besteht, des Herkules Freund und Genosse wird, in der Argo mitfährt, nach Kreta zieht, von des Minos Tochter Ariadne den Knäul erlangt, um den Weg im Labyrinthe zu finden, wo er den Stierköpfigen erlegt, auf der Heimkehr aber die Ariadne ebenfalls untreu verläßt, welche dann eines Gottes Gemalinn wird? Was ist der vielgewandte Ulysses, welcher die sinnige Penelopeia gewinnt, Troia erobern hilft, Jahre lang den Pontos durchirrt, bei Kalüpso und Kirke in ehelichem Verbande lebt und unerkannt heimkehrt? Was nun aber gar Herkules, schon zum ersten Geschlechte der ältesten Bergzwerge gehörend, aber den zwölf Göttern gegen die Eigenen beistehend und in der Sage zu des viel jüngern Zeus Sohne gemacht, als Knabe in der Verbannung erzogen, dann durch Abenteuer, welche ihm ebenfalls ein übelwollender Verwandter auferlegt, berühmt, ein Tödter des Wasserdrachen oder Lintwurmes von Lerna, ein Gewinner der goldenen Aepfel und der am Erdende weidenden schönen Heerde, ein Besieger der Amazonenköniginn, dann die Deianira ehelichend, dieser aber wegen Jole untreu und deshalb von ersterer durch ein verzaubertes Gewand vergiftet und auf dem Scheiterhaufen sterbend, worauf Deianira reuig sich selbst den Tod giebt? Sind nicht alle diese Mythen blos eine und dieselbe, lokal gefärbte, Darstellung des Drachentödtens, des Gewinnens von Hort und Frau, der Untreue und blutigen Todes durch diese?

Die Untreue, weshalb auch Osiris und in noch größerm Maße Zeus sie ausübt, ist nicht moralisch, sondern mythisch das Verweilen des Sonnengottes in seinem Nachtlaufe um die hintere Seite der Erdscheibe in einer untern Welt, wo eine Andere ihn gefangen hält mit ihrem Reize. Herkules mit seiner Keule ist der nordische Thor mit seinem Riesenhammer, der erst später als Donnergott dem Donnerstage den Namen gab, als er als des Odin, des Mittwochgottes, Sohn galt; früher war er der ältere Tyr oder Tiuto und ihm der Tyrs- oder Tiutstag, der Dinstag, Tiwestak, heilig, der ja in vielen Gauen noch heute Erch- oder Eri- und griechisch Arestag heißt, wie der Weg, den der Sonnegott am Himmel wandelt, die Eriksgasse. Herk ist aber eben der Name Herkules, wie die Göttinn der Nacht Herka, Kirke heißt.

14. Die Sage.

Der junge Held unseres Liedes, erzogen beim Könige Hilperiks in Oberburgund, wo der Rodan aus dem Lemansee fließt, schmieden gelehrt vom genannten klugen Zwerge Mimo oder Reginn und hornhautig, „gehürnt" durch Baden im Drachenblute, wird von diesem aufgereizt, seinen Bruder, den Drachen Fofni, zu erlegen, damit der schicksalsvolle Hort in seine Hand komme. Der Jüngling sagt es bereitwillig zu, erklärt jedoch, vor Allem seines Vaters Mord rächen zu wollen und reitet aus auf dem Grani und mit dem vom Zwerge wieder zusammen geschmiedeten Schwerte Balmund, das seinem Vater gehört hatte. In der Burg seines der Zukunft kundigen Oheimes Gripo erfährt er sein künftiges Geschick, erschlägt die Mörder Sigemunds und gelangt nach Segard in den Hirschalpen, wo der Rodan im engen Thale rinnt. Dort weidet die berühmte Roßheerde und reitet er durch die umgebende Wafurlohe in die Burg, in welcher er einen Unbekannten in tiefem Schlafe trifft. Nicht im Stande, ihn zu erwecken, schneidet er ihm mit dem Balmund die Brünne auf und erblickt in der aus dem Zauberschlafe Erwachenden das schönste Weib auf Erden und die seines Lebens Liebe und Wehe werden soll, Farahilde, des Landesköniges Atli Schwester. Obwohl auch sie ihm weissagt, was kommen wird, vermält er sich mit ihr. Nun reitet er mit dem Meister fürder auf die Gnitahaide an den gezackten großen See, der am Ausgange aus den Alpen, durchflossen von der Rusa, die Alemannen und Burgunden scheidet und wo der Fofni im hohlen Berge haust und die Königstochter aus Burgund entführt gefangen hält. Er erlegt den Drachen, brät auf des Meisters Geheiß dessen Drachenherz, leckt aber das aus diesem heraustriefende Fett, versteht dadurch die Sprache der Vögel, erfährt, daß der untreue Meister auf seinen Tod sinnt, erschlägt diesen und fährt, nun Beherrscher vom Niflungenhort und Lande, welche er in der Hut des treuen Zwerges

Alfriks läßt, mit der geretteten schönen Grimhilde in deren Heimat, nach Worms am Reine herab. So wählte ich, meine hohen Frauen, aus der Menge Lieder, welche hievon singen, den Verlauf, wie er mir am ächtesten und ältesten vorkam. Da der Drachentod, wie der Tödter selbst, mythisch ist und die Gnitahaide der weite Himmel, ist sich nicht zu verwundern, daß der Farahilde Burg und Heerde und der Drachenstein an vielen Orten gezeigt werden, wo Drachenlöcher und Erkenberge sich finden, und auch der Grimhild Heimat nur im Gedichte Wurms, die Wurmsstadt heißt, welche in der Völkerwanderung durch Gundikar einen großen Namen erhalten hat. Hier reicht ihm der Grimhild Mutter jenen Vergessenheitstrunk, daß er seiner Farahilde nimmer denkt und der Burgundentochter Gemal wird. Das ist die von mir erwähnte Untreue des Sonnengottes, das das Verhältniß seiner zwei Hilden oder Hulden (wie ja unsere Heiden die Mondgöttinn, die Führerinn des nächtlichen Heeres noch immer benennen, eben so wie Hercha) und so beginnt das unheilvolle Wirken des Todeshortes abermal an seinem jedesmaligen Besitzer. Wenn ihr mir nun, fürstliche Frauen, den Rosengarten noch zeiget, auf dessen Bäumen des Himmels Vögel sangen, so mag ich das wohl leiden; denn, da wir diese Geschichte singen wollen, müßen wir ihn auf die Erde versetzen, wie den Drachenkampf auch, und zusehen, wie die Gotenrecken aus ihrem Bern herauf hier erscheinen, die wir in der That Dietrich, Dietlieb, Ilsan und anderst benennen, wie sie um die blutroten Rosen und der Niflungenköniginn Kuß streiten.

Ich will nun, um euere Geduld nicht länger zu ermüden, nur kurz noch erwähnen, wie Herk mit seinem Schwager, der von Farahildens Schönheit vernimmt, nach Segard reitet, wo sie um der Königstochter Hand werben, welche unser Held, in der Nebelkappe oder dem Aegishelme unsichtbar, in den Spielkämpfen für Gunthern besiegt und wie sie mit ihnen nach Worms zieht, hier aber, da sie ihren Untreuen wohl erkannt hat, auf Rache sinnt (es ist unverkennbar die Mondgöttinn, die gewesene Walküre, wenn sie in tiefem Weh und Eifersucht Nachts über die Eisberge hinwandelt — heißt ja von ihr die Milchstraße „Frau Hildens oder Vronelbens Straße").. Der Mord erfolgt troß der Hornhaut, durch List und ein Zaubergewand von der Hand, wie bei mir daheim die Sage geht, von Grimhilds Bruder, „dem grimmen Hagenwald," auf der Jagt im Odenwalde; die Anstifterinn aber stirbt auf des Geliebten Scheiterhaufen ächt heidnisch und betritt die „Helafahrt." Wie viel tiefer greift diese Sage als euere röm. Herkules, welche mit dem Scheiterhaufen und

dem Erhängen Deianirens endet, während die unsrige den Knoten dadurch löst, daß die treue Grimhild ihre Hand dem Könige der Hunnen, Farahilds Bruder Atli, reicht, durch diesen ihre Brüder, durch den Hort jetzt Niflungen geworden, zu einem Mahle laden und dort sie in jenem weltberühmten Kampfe ihre meineidige Blutthat sühnen läßt, welcher „der Niflungen Noth,“ in Wahrheit aber jene Reckennacht, Ragnarauk, ist, worinn alle Nordgötter durch ihren ehemaligen Genossen, Loki, der aus dem warmen Muspilheim gegen sie auszieht, umkommen, die Anstifterinn selbst, aber erst nachdem sie den Hunnenkönig, den sie aus Rachegefühle geehelicht, in seinem Bette umgebracht (die Ildiko), von Dietrichs Schwertstreiche. Die Sage ist so tief in unseres Volkes Gemüte, daß es in mehreren Gauen entschieden glaubt, der Erk schlummere mit seinen Helden im hohlen Berge, werde, sobald die Zeiten sich erfüllen, hervorkommen und jene große Schlacht schlagen, deren Walfeld man an verschiedenen Orten zeigt, wo Roß und Reiter tief im Blute waten und Alle, er zuletzt, sinken werden, während die Welt und der Himmel zu brennen anfangen, bis eine neue Erde aus der Asche aufsteigt und er mit einigen Göttern in einem neuen Asgard wohnen wird. —

Ich glaube euch ziemlich verstanden zu haben, lieber Meister, sagte die Königinn jetzt, und wie ich an ihrer immerwährend gespannten Aufmerksamkeit wahrnehme, auch meine Enkelinn. Fürchtet ihr aber nicht, erlaubet mir den Zweifel, gerade weil mir die Sache nahe zu Herzen geht, das jetzt großentheils christlich gewordene Volk werde es übel empfinden, wenn ihr, was mir persönlich durchaus zusagt, Alles in seiner großartigen Heidengestalt lasset und an keine Historie anknüpfet? — Das Letztere, meine hohe Königinn, lasse ich nicht außer Acht. Der Rahmen, in welchen ich mein Gemälde einfasse, ist, soweit es thunlich ist, die Völkerwanderung, wie auch mein junger Liedergenosse hier es annimmt; darum treten hier auf Gundikar, Attila, Dietrich, Witiges, Wallia, Dietlieb, die alle bekanntlich, wenn auch nicht zusammen, lebten; darum handeln hier nicht die zwei Stämme von Nifel- und Muspelheim am Himmel, wie sich in Wahrheit gebührte, sondern wirkliche Franken, Burgunden, Goten und Hunnen auf Erden, und erscheinen Rein und Alpen und Donau. Ja, zürnet das nicht, hohe Frau, gerade euer Name soll eine Hauptrolle darinn spielen. — Ei, Meister, solch Abenteuerliches und solchen Mißgriff werdet ihr euch wohl hüten zu begehen. — Ich habe Sorge getragen, daß es kaum als Mißgriff wird aufgenommen werden, wenn die Walküre Farahild, die bitter Getäuschte, um ihr Lebensglück Be-

trogene, mit leichter Umtonung ihres Namens Brunihild, d. h. Hilda in der Brünne, dem Brustpanzer, und ihr Vermälter, durch Untreue seiner Nächsten Hingemordeter, von nun an Sigibert oder, wie das Volk sagt, Sigfrid*) heißt. — Hier sprang die Königinn, wie von wilder Erinnerung übermannt, rasch von ihrem Sitze auf, daß die Anwesenden, den Sunadur ausgenommen, erschracken, und stuhnd ans Fenster, hinaus gekehrt. Es arbeitete sichtbar eine große Bewegung in ihr, aber nur einen Augenblick; dann wendete sie sich rasch um und sagte, ihre schwitzende Stirne abtrocknend, blos: aber doch, will ich hoffen, mein Freund, erhält die eben so betrogene, schuldlose Grimhild nicht einen Namen, den ich jetzt nicht nennen will?**) — Gott bewahre, erwiderte der Sänger. Deren ihr mythischer Name Grimhild bleibt; ja weil diejenige, welcher er unbewußt untreu wird, die Mondgöttinn, mit der, die er später ehelicht, dem verschwundenen Monde der unteren Welt, eine und dieselbe, nur in verschiedener Zeit ist, behalten Beide ihren großen, nur ganz anders sich äußernden Charakter. Das Bild des Herankommens der Teutschen, denen auch mein rätischer Stamm und Land erlegen, der ripuarischen und salischen Franken, dies Worms des Gibicho und seiner Söhne, die Hunnenankunft, der Untergang des burgundischen Königshauses vor der Gottesgeisel Attila und des letztern Tod durch jene Ildiko in der Brautnacht, das Alles prägte sich mir schon das letztemal bei meinem Hiersein tief ins Herz; und heute wieder im gleichen Saale, wo die zwei hohen Frauen in ihren Hader ausbrachen, im Anblicke des Stromes, den die Meineidigen nach der unseligen Jagt mit dem großen Todten herüber fuhren und ihn vor der Getreuen Gemach legten, in dieser Pfalz, welche bald von ihrem und der ergebenen

---

*) Nordisch Sigurthr. Der Mythos des Drachentödters ist so in unser Volk eingedrungen und in ihm fortlebend, daß nicht nur an vielen Orten Teutschlands das „Drachenloch“ gezeigt wird, sondern in Schwaben der „Erkenberg“, von welchem Erk auszog und in den schweizerschen Urkantonen er als ein „Struthan von Winkelried“, der in Folge des siegreichen Straußes von des Wurmes auf seinen Arm tropfendem Giftblute sterben muß, in die Geschichte aufgenommen und durch eine Kapelle verewigt werden mußte; ja daß die Kirche ihn als „St. Georg“, den Drachentödter, am 23. April, wo er den Winterfrost überwindet, unter ihre Heiligen aufnahm und vielfach mit Zeremonien, die auf das Drachentödten und das Befreien der Königstochter Bezug haben, zu feiern gestattet, was bis Dänemark reicht. Eben so wurde Farahild zu einer merowingischen Heiligen, „St. Faraildis“, deren Legende am 4. Januar deutlich genug an die heidnische Walküre (sogar an deren Wormser Brautnacht) erinnert. S. Acta Sanctorum bei Bolland.

**) Fredegund, Brunhildens ränkevolle Todtfeindinn, Sigiberts Meuchelmörderinn.

Niflungen Wehklagen erschallen sollte, und erfüllte mich ganz. Es wird jede künftige Zeit sich dieser Lieder, als eines Volkseigenthumes, bemächtigen wie ich und sie nach Belieben umwandeln.*)

Auf die vereinigten Bitten der Frauen (der teutsche Sänger stimmte lebhaft bei), welche eine dem Sunadur schon von seiner frühern Anwesenheit her gut bekannte Zither herbeibringen ließen, trug nun der Walser in einer einfachen Landesweise etliche Lieder aus der Sage vor, indem er einzelne besonders ausdruckvolle Stellen wirklich „sang", anderes aber und mehr Erzählendes und Beschreibendes blos „sagte" oder etwa mit kurzen Akkorden begleitete.**)

---

*) Im 12. Jahrhunderte ein unbekannter Sammler, im 19. Simrok, aber christianisirt und auf völlig anderer Basis als es hier in den Zwanzigerjahren geschah.

**) Diese Lieder, in Handschrift, wie das „Asenlied", das „Walsungenlied", das „Amalungenlied", Wölund, der Rosengarten, die Bertangen, die Rawennaschlacht, im Jahr 1825 in Freiburg begonnen und später in St. Gallen und Bern vollendet, des Verfassers liebste Jugendarbeit und nach den heidnischen Quellen und der Volkssage seiner Heimat, wovon freilich unser gedrucktes und das spätere Simroks-Nibelungenlied keine Ahnung mehr haben, folgen hier blos, weil sie wohl nie im Druck erscheinen werden.

15. Sigfrids Fahrt zum Drachensteine.

Es trabte gutes Mutes der Held vom hohlen Berg,
ihn hatte ausgerüstet gar stolz der kluge Zwerg.
Sein Schild ganz überzogen mit rotem Golde war,
darauf erschien geschmelzet ein Drache wunderbar.
Der Drache war gemalet von oben dunkelbraun,
doch rot des Wurmes Farbe von unten anzuschaun.
So waren Helm und Panzer des leuchtenden Goldes voll,
wie aus dem Königstamme ein Degen führen soll.
Wie Gold des Berges Auge im tiefen Dunkel ist,
so war der Erste Sigfrid an Kühnheit, Kraft und List.
Es fiel in braunen Locken vom Scheitel das schöne Haar,
daraus die Falkenaugen ihm brannen scharf und klar;
es waren wenig Männer so keck, durch seine Brau'n
dem Sigfrid, wenn er zürnte, ins Feueraug zu schaun.
War hoch des Helden Nase, sein Antlitz voll und stark,
es ragten seine Beine ihm lang und voller Mark.
Es waren des Recken Schultern wie von zwen Mannen breit,
der Leib ihm aufgeschossen in aller Herrlichkeit;
es sagen die alten Mären: so groß war unser Held,
daß wenn er kam geschritten durchs reife Roggenfeld,
und hatte das Schwert gegürtet, wol sieben Spannen lang,
kaum rührt' es unten die Aehren in seinem hohen Gang.
Im Sprechen war er dreiste und sonder Furcht und klug,
und treu an seinen Freunden wie keinen die Erde trug.
Und wie dahin er trabte, da dachte er still für sich:
„Wie mancher Köhlerjunge ist seliger viel denn ich!
Der kann mit seinem Vater zum finstern Haine gehn,
und ich hab keinen Vater mein Leben lang gesehn.
Mir ist auch ohne Panzer die Hornhaut hart genug;
ich bin ein sondrer Ritter, zu dem ich mich selber schlug.

Es soll den Niflungdrachen des Diebstahls bitter reun;
wär' nicht beim Hort der Drache, mich würde der Hort nicht freun."
Er war nicht weit geritten im finstern Tann*) hinan,
begegnete ihm ein Recke, mit Eisen angethan.
Der rief ihm laut entgegen: halloh du junger Mann,
hie kommst du nicht von dannen, du seist gebunden dann. —
Drauf lächelte still der Jüngling und griff zum Balmund**) gleich;
da gneistete Funk' auf Funke, da hallete Streich auf Streich.
Nun schlug der Fremde stärker, gleich einem Sturmeswehn:
ich schonte bisher dich, Junge, nun sollt du den Meister sehn. —
Sie drangen zusammen näher, daß Funken vom Helme flohn;
doch wer der Meister wurde, das war des Sigmund Sohn.
Der Ritter zu der Erde, am Halse zerhauen, fiel,
und fühlte vom Asenstreiche sich bald am bleichen Ziel.
Der Sigfrid beugt sich nieder und schnallte die Brünn' ihm auf.
Laß ab, mein milder Degen, vollendet ist gleich mein Lauf. —
Und wieder sprach der Franke: was hab' ich dir Leids gethan,
daß du mich ohne Fehde auf offenem Weg fällst an? —
Und seufzend sprach der Ritter: ich sagte dir alles gern;
Doch vorerst deinen Namen! mein Tod ist nimmer fern. —
Ich bin der hörnen Sigfrid, erzeugt im Frankenland. —
Wie das der Sterbende hörte, ergriff er ihm die Hand:
Wohl mir, daß ichs vernommen, wohl mir an meinem Ziel,
daß ich dem stärksten Degen vom Asenblute fiel.
Im Walde haust ein Drache, der hier in arger List
aus einem reichen Zwerge seit Langem verzaubert ist.
Der hatte mich aufgefangen in dieser Wüstenei;
fünf Degen sollt' ich ihm bringen, und alsdann war ich frei.
Die sollten ihm helfen kämpfen, ihm war schon lange kund,
daß gegen ihn werde ziehen der Sohn des Sigemund.
Er hält die schönste Jungfrau gefangen dort im Stein,
des Königes Gibich Tochter, die will er später frei'n.
Ich hab' ihm Einen gefangen allhie mit meinem Speer,
nun fühl' ich, es ist zu Ende, ich fange ihm keinen mehr.
Mein Odem flieht von hinnen. Thor segne deinen Lauf! —
Hiemit so wurd' er bleicher, und gab die Seele auf.

---

*) Wald.
**) Sigfrids Schwert von seinem Vater Sigmund.

Nun trauerte laut der Jüngling: Weh mir, du Ritter gut!
Ich würde dich gern erwecken mit meinem eignen Blut.
Was kann mir jetzo helfen, daß ich dich hie erschlug?
Du hättest mir sagen können, wohin sie der Drache trug. —
Und weiter ritt im Walde dahin der Siglind Sohn,
da hört' er Glöcklein klingen und süßen Hörnerton.
Es nahte gar schön gerüstet daher ein Zwergezug,
voran der Zwergekönig, der rote Kleider trug.
Auf kohleschwarzem Rosse der winzige König saß,
und seine goldene Krone sie leuchtete hell wie Glas.
Sie zogen so schön in Paaren, ein jeder im Waffenkleid,
und waren dem jungen Ritter die schönste Augenweid.
Sobald er sah den Sigfrid, der König Alberich,*)
da grüßt' er ihn vom Rosse und neigt' ihm tugendlich.
Mit dir sei Thor, o Sigfrid! und Selde**) deinem Zug,
und möchte dein Wunsch dir werden, der dich ins Gebirge trug! —
Erstaunete drob der Sigfrid: mein König, wie kennst du mich?
Bist etwa Andwars Bruder, das Zwerglein Alberich? —
Bin Alberich der König, bin Andwars Bruder, ja;
wir waren die reichsten Zwerge, die je die Erde sah.
Da kamen zum Rein die Asen und nahmen unsern Hort,
und diesem müßen wir folgen auf Erden immerfort.
Du willst die Maid erlösen da oben im Drachenstein;
trotz deinen Asenkräften wirds nimmer möglich sein.
Der Drache ist also grimmig und also fest sein Haus,
daß jeder bisher sein Leben gelassen in diesem Strauß.
Von heute in fünf Jahren verläßt ihn die Wurmsgestalt;
dann wird er die Jungfrau nehmen zum Weibe sich mit Gewalt.
Es trauert der Vater Gibich, die Brüder die zogen aus,
doch keiner fand bis heute sein Heil in diesem Strauß.
Wer sie erlösen könnte, erhielte sie zum Weib,
dazu den Hort, den reichen, zu ihrem schönen Leib,
den Hort, der uns gehörte und der auf die Treue mein,
noch Blut wird machen fließen so tief wie unser Rein. —
Wie Sigfrid das vernommen, er stieg vom Rosse sein,
und steckte seinen Balmund tief in den Boden ein,

---

*) Wörtlich Alben- oder Alfenkönig, französisch **Auberon**.
) Heil, altteutsch **salida, lateinisch **salus**.

und schwur da bei dem Stahle wohl dreimal einen Eid,
von dannen nicht zu weichen bis er erlöst die Maid.
Erschrocken sprach der Kleine: und schwürest du siebenmal,
wirst nicht vom Kampfe kehren hinab aus diesem Thal. —
Mit Lachen Sigfrid sagte: was fürchtest du, Königlein?
Viel eher den Pfad mir weise hinan zum Drachenstein. —
Erschrocken sprach der Kleine: wie gienge das immer an?
Der Drache hat uns bezwungen, wir sind ihm unterthan.
Wer diesen Hort gewonnen, hat uns in seiner Hand,
ist Herr der Nibelungen und Herr der steinernen Wand. —
Hiemit da wollt' er fliehen auf seinem schnellen Roß;
im Laufe Sigfrid aber an seinen Nacken schoß,
und warf ihn wider den Felsen, indem er mit ihm rang,
daß seine goldene Krone in tausend Stücken sprang.
Und zitternd für sein Leben sprach König Alberich:
laß deinen Unmut fahren und zürne nicht über mich!
Ich sehe, du bist der erste, der auf der Erden ist,
vielleicht mag dir gelingen, was du gesinnet bist.
Ich will dir treulich rathen: hier wohnt ein Ries im Hain,
der Wolfgrimm ist sein Name, der hütet den Drachenstein.
Doch ist er ein arger Zaubrer, und groß ist seine Macht.
Er wohnt dort in dem Felsen. Nimm dich vor ihm in Acht. —
Das Zwerglein zog von dannen, der Sigfrid aber stand,
entschlossen zu dem Strauße, hart vor die Felsenwand. —
Der Jüngling klopfte freudig an Wolfgrimms steinern Haus;
sobald's der Hüne vernommen, ergrimmt er sprang heraus.
Und eine Eisenstange er trug in seiner Hand,
und fragte: welcher Duse*) hat dich geführt ins Land?
Herauf bist du gekommen, doch daran denke nicht,
daß deine Beine dich tragen nach Hause, du kleiner Wicht. —
Der Ritter sprach: ein Riese war nie zum Pralen faul;
der Schwabe sagt: je kleiner der Mut, je größer das Maul.
Gieb mir den Schlüssel, Hüne, zum Drachenstein, wo nicht,
so wollen wirs versuchen, obs ist, wie der Schwabe spricht. —
Der Riese voller Zornes erfaßte die Stange wild,
und schlug mit starken Schlägen den Jüngling über'n Schild.
Der wandte ab die Streiche und Wolfgrimms blinde Wut,
da wurde dieser darüber nur noch mehr zorngemut.

*) Alfe. Daher: „Daß dich der Daus!"

Der Sigfrid sprang zurücke und hielt sein Schwert gefaßt,
dem Riesen fiel aus den Händen vom Schlage der Stange Last.
Und jetzt in Eil der Jüngling an seine Flanke sprang,
und hieb, daß tief der Balmund in Wolfgrimms Seite drang.
Voll Brastes*) rief der Riese: wie stellst du dich keck zur Wehr,
du freches Menschenwürmchen! sonst floh mich ein ganzes Heer.
Bald sollt du tausend Meilen dich wünschen von diesem Ort. —
Und hiemit schlug er stärker auf Siglinds Knaben fort,
bis daß die schwere Stange tief in die Erde fuhr,
und von dem schrecklichen Streiche erdröhnten Fels und Flur.
Der Sigfrid war gewichen dem ungefügen Streich,
und fiel mit neuer Eile den Unmann an sogleich;
und eine tiefe Wunde er gab ihm abermal,
daß schier der große Jote gesunken wär' zu Thal.
Es schmerzte ihn in der Seele, er floh in seine Wand,
wo er in seinem Gaden die Wunden zwo verband.
Des wilden Riesen Fliehen war unserm Helden leid,
er dachte an den Drachen und an die Gibichmaid.
Er pochte an das Gaden, da rief der Hüne laut:
sollt nicht zu lange warten, so gerb' ich dir die Haut. —
Jetzt hatte er sich gerüstet im goldenen Harnisch ganz,
gehärtet im Drachenblute, und leuchtend wie Feuerglanz.
Sein Helm war über die Maßen geschmiedet stark und klar,
sein Schild von gutem Stahle gar hart und schuhdick war.
Trug eine andere Stange, viereckig und scharf dabei,
daß er ein Rad am Wagen geschlagen hätt' entzwei.
Sein Schwert war wie er selber von ungefügem Maaß;
es malmte Stein und Eisen, sam wären sie dürres Gras.
Und hatte er dies Geschmeide einmal im Zorne an,
ihm hätt' ein Heer von Mannen fürwahr nichts angethan.
So sprang er aus dem Felsen ergrimmter denn zuvor:
Welch Loki führte dich ostwärts, du winzig kleiner Thor?
Und was hast du zu fordern am Riesen in seinem Haus,
daß du so naseweise ihn jetzo rufst heraus? —
Mich führte nicht der Loki herauf zum Drachenstein,
das lügst du, eitler Schnarcher, in deinen Hals hinein.
Den Schlüssel wollt' ich holen, drauf schwur ich einen Eid,
und aus dem Nest des Wurmes erlösen die arme Maid. —

*) Zornes.

Der Riese gräßlich lachte: bald hangst an jenem Baum,
dann wird von selber kuhlen, mein Junge, dein Fiebertraum.
Kaum sind die Spatzen flügge, wird ihnen flau am Leib.
Sag mir, was wolltest du, Knabe, schon jetzo mit einem Weib? —
Des Sigfrid Antwort tönte mit eisernem Laut heran,
daß Beide aus Schild und Helmen die Flammen wehen sahn.
Hie dachte der junge Walsung beim Schlagen oft genug,
wie er daheim beim Meister auf seinen Amboß schlug.
Schlüg' ich den großen Praler so in den Herd hinein,
dann wäre mir bald in Handen der Schlüssel zum Drachenstein. —
Er schwang sich auf den Grani,*) sonst war ihm der Feind zu groß,
und schlug auf ihn von Neuem mit weidlichen Streichen los.
Nun wurde dem Ungeheuer von sechszehn Wunden heiß,
und gab er, schwächer werdend, dem Helden gebeugt den Preis.
Traun aller Erdenrecken du wohl der erste bist,
so klein von Wuchs und Alter, so groß an Mut und List.
Willt du mein Leben schonen und gönnst mir etwas Ruh,
so sollt du die Maid erlösen, ich helfe dir dazu. —
Erwidert ihm der Franke: giebst du den Schlüssel her,
nicht wüßte ich was dein Sterben mir hie von Nutzen wär'.
Drum schwöre mir zu helfen zu retten die arme Maid! —
Da schwor der falsche Jote ihm einen theuern Eid.
Geduld nur noch ein Weilchen, dann zu dem Stein hinan!
Dein wunderellig Schlagen hat gar nicht wohl gethan. —
Der Degen sonder Tücke verband ihm die Wunden gut:
du hättest ohne Mühe ersparet dieses Blut,
und mit den vielen Streichen, die eben gefallen sind,
wär' wohl der Wurm erlegen und frei das Königskind.
Nun zeige mir, Geselle, nun ich gestillt dein Blut,
den Weg zum Felsenloche, allwo der Lindwurm ruht. —
Sie traten aus dem Felsen und in den finstern Tann,
wo zwischen Steinen heulend ein grimmes Wasser rann.
Und wie der Sigfrid nieder ans Wasser zu trinken lag,
da gab die Faust des Riesen von hinten ihm einen Schlag,
daß ihm das Blut, das rote, aus Nase schoß und Mund;
so wurde ihm der Meineid des falschen Hünen kund.
Noch nie war ihm geworden so ungefüger Schlag,
davon der rasche Jüngling entsinnet am Bache lag.

---

*) Der Graue, Sigfrids Roß.

Und da wär' todt gelegen des Sigmund edler Sohn,
doch sieh, ihm stuhnd zur Seite das Zwerglein Albrich schon.
Es deckt ihn mit der Tarnhaut,*) daß ihn der Ries nicht sah.
Ohei, wie lief der Jote herum im Zorne da!
Wer hat dich weggestohlen? bist du von Alfenart?
Das hätt' ich nicht vermutet, dein Schlagen war zu hart. —
Das Zwerglein aber lachte und setzte zum Helden sich:
Nun aber, edler Degen, steh' auf und rette dich!
Laß Hort und Maide fahren, nun kannst du sicher gehn,
in meiner Nebelkappe soll dich kein Auge sehn. —
Da seufzte der kühne Ritter: du bist so treu an mir,
das ich doch nicht verdiente. Deß dank' ich ewig dir.
Doch rede mir nicht von Zagen, und rede mir nicht von Fliehn!
Soll ich nach so viel Mühe geschlagen von dannen ziehn?
Und hätt' ich tausend Leben, so sei der Schwur gethan,
die schöne Maid zu retten, setz' ich sie alle dran. —
Da riß er die Nebelkappe vom Haupt, zum Schwerte griff,
das nun ergrimmt dem Riesen um seine Ohren pfiff.
Der schrie aus allen Kräften: o weh, du Menschenkind,
was deine schnellen Streiche so scharf und beißend sind!
Du bist allein und scheinst mir ein Heer so unverzagt.
Was magst du mich erschlagen um eine junge Magt?
Und schlägst du mich zu Tode, kann das dir nütze sein?
Es kennt kein Mensch auf Erden als ich den Drachenstein. —
Da dachte an die Maide der Sigelinde Knab,
und ließ den Riesen leben, und ließ vom Schlagen ab.
So trolle dich von dannen und geh mir rasch voran!
Find' ich noch eine Tücke, so ist's um dich gethan. —
Der Riese sah sein Zürnen und war nun zahm gemacht;
er gieng voran dem Recken tief in des Waldes Nacht.
„Nimm dich in acht beim Trinken! dich hätt' es getroffen bald.
Es könnte dir schlimmer gehen dereinst im Odenwald." —
Gern wär' er oft gesessen, von seinen Wunden matt;
der Jüngling ohne Mitleid trieb stets ihn von der Statt.

*) Name des Aegishelmes, der Nebelkappe.

16. Der Kampf mit dem Drachen.

Im Steine lag der Drache ohn alle Maßen groß,
und hielt des Hauptes Schuppen der Jungfrau in dem Schooß.
So schlief er nach der Mahlzeit an ihrem Busen ein,
erschütternd mit dem Odem den ganzen Drachenstein.
Da dacht' in ihrem Herzen die schöne Königsmeid:
o wüßt' es der tapfre Gunther, er rächte wohl mein Leid.
Und er, mein Edelfalke, er rettete wohl mich gern;
doch, ach, der ist ein Traum nur, und lebt er, so ist er fern. —
Der Wurm in seinem Schlummer ihr Denken wohl vernahm:
Geduldе dich, schöne Dirne, bald endet sich dein Gram.
Von heute in fünf Jahren bin ich ein König reich,
dann ist in allen Landen kein Weib der Grimhild gleich.
Dann bring' ich dich zum Reine und fordere deine Hand,
und führe dich gekrönet ins Nibelungenland.
Indeß Geduld, Gudrune,*) dein Weinen erweicht mich nicht;
hie kommst du nicht von hinnen, wenn nicht mein Fels zerbricht. —
Und wie er so gesprochen in seinem Uebermut,
do wurden ihr im Auge die Zären rot wie Blut.
Urplötzlich ein wunderbar Glänzen drang in den Fels herein.
Sind heut zwo Sonnen am Himmel? was will der goldne Schein?**) —
Und, horch, da klang die Thüre, und sieh da gieng sie auf,
und in den Stein gewaffnet ein Jüngling sprang im Lauf!
Er sah die Gibichmeide in ihrer Haare Wehn,
er sah ihr Taubenauge, wie ers im Schlaf gesehn.
Ihr lag der Wurm im Schooße, von oben dunkelbraun,
von unten rot, voll Schuppen, und freislich***) anzuschaun.

*) Zweiter Name Grimhilds.

**) Genau so in der Volkssage, wie ich sie daheim als Knabe hörte.

***) Gräulich.

Sie sah die goldne Rüstung, sein Falkenaug sie sah;
o weh, wie stieg der Busen dem jungen Kinde da!
Sein Harnisch leuchtete ringsum dem Sonnenfeuer gleich,
da wurde ihre Wange vor Freude rot und bleich.
Der Drach schlug auf die Augen, der Drach war festgebannt,
er hat wohl an der Rüstung des Bruders Geschmeid erkannt.
Da blitzen seine Augen, da hebt er hoch den Schweif,
und schlägt mit glühndem Athem wol einen furchtbarn Reif.
Er schießt wie scharfe Pfeile die tödtenden Blicke aus;
er packte wild den Jüngling, da bebte das Felsenhaus.
Wie eine Schmiedesesse erfüllt er in seiner Wut
den hohlen Stein mit Rauche und bläulichroter Glut.
Es flohen aus dem Felsen die Zwerge und heulten laut,
der Jüngling ward im Strauße mit blutigem Schweiß bethaut.
Es suchte des Wurmes Tatze zu fassen den starken Schild;
es sucht' ihn der Schweif zu werfen hinunter ins Blachgefild.
Wie tausend Hände braucht er die Klauen und seinen Schwanz,
und aus dem Rachen loht es mit Glut und blauem Glanz;
alsam ein Fuder Kohlen entbränne ob dem Stein,
so wallt es um den Helden, und dringt ihm ins Gebein.
In übergroßer Hitze erweichte am Leib das Horn,
das Thier schien unermüdbar an List und wildem Zorn.
Der Jüngling duldete von ihm viel bitteres Ungemach,
doch schlug er ellig auf es und auf sein hörnen Dach.
Da rang die Meid die Hände: weh daß ich dich gesehn!
soll wegen des ärmsten Weibes der edelste Held vergehn? —
Als hätt' ihn erkühlt ein Brunnen, erquickte der Ruf sein Herz;
er zuckte den Balmund rascher und machte dem Lintwurm Schmerz,
denn ihm auch war vom Feuer die Hornhaut aufgeweicht.
Nun hatte den Niblungdrachen die bitterste Not erreicht.
Er hieb ihm den Schweif vom Rumpfe, und sieh, ein schwarzer Bach
von rauchendheißem Blute dem schreienden Thier entbrach. —

Ich will, edle Frauen, übergehen, wie Sigfrid den Wurm völlig und dann seinen falschen Meister tödtet, den Hort gewinnt, die Burg dem treuen Zwerge übergiebt, mit Grimhilden heim zieht nach Worms, sie zur Gattinn erhält, ihrem Bruder Gunther aber, alles Frühere vergessend, Brunehilden erwerben hilft, die er, in seiner Nebelkappe unsichtbar, für Gunthern besiegt, worauf die Rachevolle ihm den Tod schwört, und nun dem Ende zueilen.

---

17. Sigfrid und Grimhild nach Worms eingeladen.

Doch was gesponnen die Nornen, was lag in der Zukunft Schooß,
das bricht zu Gram und Thränen in unserm Lied jetzt los.
Die stolze Walküre Brunhild bezwang nicht lang ihr Herz,
und es verzehrte sie heimlich der Liebe glühnder Schmerz.
Saß einsam eines Abends zu Worms in ihrem Haus,
und brach im Sturmgefühle in die leisen Worte aus:
Beschlossen ists, ich sterbe, nicht trage ich diese Glut,
wenn nicht der, den ich liebe, mir wieder im Arme ruht.*) —
Und wie sie das Wort gesprochen, erschrack sie vor dem Wort,
und fuhr mit flammenden Augen zu klagen also fort:
Ich bin nun König Gunthers und er ist Grimhilds Mann;
es wollte die grimme Norne, daß ich solch Leid gewann. —
Und die Walküre erhebt sich, und denkt der frühern Zeit,
ihr grimmes Herz ausgießend in nächtlicher Einsamkeit.
Hoch über die Eisgebirge im Grimm sie schreitet hin,**)
und Rachegedanken wogend durch ihre Seele ziehn,
wenn sie sich denkt Grimhilden geherzt in Sigfrids Arm,
und so an jeglichem Abend erneuete sich ihr Harm.
Ich habe nicht Freud, nicht Liebe, so sei es, ich will die Glut
erlöschen in Gram und Thränen, erlöschen in Brand und Blut. —
Sie trat zum König Gunther und faßte seine Hand:
Ich fühle ein Heimwehsehnen nach denen im Oberland.

---

*) Ich wollte erst sagen: da der, deß Eid ich habe, in anderen Armen ruht. Aber die Edda hat genau: Hafa skal ek Sigurthr ethr tho svelta, mavg from ungan mer a armi. Und die Walsungssage ebenso: „Sie klagte das als ihren größten Harm, daß sie nicht Sigurden zu eigen erhielt."

**) Man vergesse nicht, daß hier die Mondgöttinn handelt, und daß die Milchstraße altteutsch „Vroneldenstraße" hieß. Die Edda hat: Isa oc iocla, über Eis- und Schneeberge.

Wenn du sie zu Hofe lüdest, der Frühling naht heran,
du hättest in meinem Leben mir Lieberes nichts gethan.
Mir liegt es auf der Seele, daß sie so ferne sind.
Ist sie wohl schön geblieben der edeln Ute Kind? —
Das freute den König Gunther, als sie ihm das that kund:
Ich kenne nicht liebre Gäste auf allem Erderund.
Kann ich dadurch erfreuen dein trüb Gemüt, o Frau,
viel gern will ich sie laden herunter ins Wormsergau. —
Der König der Nibelungen vernahm die Märe bald,
es reiten dreißig Boten zum Steine heraus vom Wald;
die kamen aus Burgunden, wie man an der Fahne sah.
Wie freute sich der Sigfrid und seine Grimhild da!
Sie sprang von ihrem Sitze, ans Fenster hinzugehn,
und sah den Markgraf Gero da in dem Hofe stehn,
und seine dreißig Mannen, da weinete sie vor Lust,
die süßen Kindertage die fülleten ihre Brust.
Man führte zur Herberg alle im reichen Drachenstein,
da konnten tausend Mannen in gutem Gemache sein.
Sie aber traten vor Allem zum Könige höflich hin,
der da saß in dem Saale bei seiner Königinn.
Der Wirt und seine Gattinn die stuhnden auf zuhand,
um freundlich zu empfangen die aus Burgundenland.
Sie baten Gunthers Mannen zum Sitze hin zu gehn;
doch Gero sprach: erlaubet, daß wir zur Botschaft stehn,
so müde wir sind vom Ritte, es hat uns schon erquickt,
daß wir euch also gesunde in euerm Glanz erblickt. —
Nun thaten sie die Ladung von Gunther und Brunhild kund,
und all die freundlichen Grüße von manchem lieben Mund.
Ich höre sie täglich klagen, daß ihr so ferne seid,
die Königinn vor Allen die denkt an euch mit Leid —
Der König entließ die Boten und sein Versprechen gab,
sie ritten mit reichen Gaben vom Drachensteine ab,
und kamen zu Aller Freude zu Worms am Reine an.
Ohei da ward ein Fragen ohn' Ende an sie gethan.
Es staunte über die Gaben manch Ritter und manche Meid,
viel rotes Gold und Steine und manches ziere Kleid.
Er hat wohl leicht zu geben, sprach Hagen, denn fürwahr,
sein Schatz der nimmt kein Ende und schenkt er tausend Jahr!
Den Hort der Nibelungen hat Sigfrid in der Hand.
Ei wenn der einmal käme in unser Burgundenland! —

Die Königinn aber fragte der Grimhild Schönheit nach,
und Gero voller Freude von ihren Reizen sprach,
und von dem Drachensteine und von dem Reichthum dort.
Die Brunehild blieb denkend und sagte darauf kein Wort. —
Am Drachensteine oben im Nibelungenland
arbeitete an der Reise wohl manche schöne Hand.
Manch Saumroß ward gerüstet und mancher weite Schrein
sich füllte mit zieren Kleidern und Gold und edelm Stein.
Je mehr der Frühling nahte und mit ihm der Abschiedstag,
die Reise auf Grimhilds Seele mit seltsamer Schwere lag;
ihr war, als wollten die Bäume, als wollte die blühnde Haid
sie in die Arme drücken in unnennbarem Leid,
als riefen ihr zu die Firne, als winkte ihr zu der See,
und zöge sie hinunter ein unerklärbar Weh.
Und als am letzten Morgen gerüstet stuhnd der Zug,
sie einmal noch die Blicke durch all die Gegend trug.
Als sie des Drachen Höhle hoch oben im Felsen sah,
da preßt' es ihr Herz zusammen, es faßt sie ein Schauder da,
als hätt' er sie noch gefangen, als läge sie noch im Stein,
mit ihrem blutenden Herzen von aller Welt allein.
Da sah sie in Sigfrids Auge, auch er schaut' um sich stumm,
und trug ein Weh im Herzen und wußte doch nicht warum.
Der Nibelungen Mannen die stuhnden vor dem Berg,
den König scheiden zu sehen, bei ihnen der weise Zwerg,
des Sigfrid Kind im Arme, das sie ihm auf sein Flehn
zur Pflege anvertrauten. Sie sollten es nimmer sehn.
Da gieng es an ein Scheiden, er winkte mit der Hand,
bis seines Königs Hause da unten am See verschwand;
dann küßte der treue Diener den jungen Herren sein,
und gieng mit schwerem Herzen zurück in den hohlen Stein. —

---

18. Der zwo Königinnen Hader.

Hoch in des Schlosses Fenstern, da saßen die zwo Frau'n,
dem Waffenspiel der Mannen im Hofe zuzuschau'n.
Und Brunihild gewahrte, wie ihre Schwägerinn da
mit stolzer Freud im Auge auf ihren Sigfrid sah.
Da sprach sie: schöne Schwester, man sieht sogar beim Spiel,
und nicht zum erstenmale, du dünkst dir allzu viel.
Erschrack die hohe Grimhild, und schaut ihr ins Gesicht:
ich freue mich meines Mannes, und warum sollt' ich nicht? —
Doch höhnisch lächelte Brunhild: der meinige, sag ich dir,
ist wahrlich nicht der mindre, und er ist König hier;
und nicht will ich dir weichen und deinem stolzen Sinn,
dies Land ist nicht mehr deines und ich bin Königinn. —
Und aber sagte Grimhild: siehst du ihn dorten stehn,
und wie der Asen ersten vor all den Recken gehn?
Nicht braucht er seiner Krone, und jeder gesteht es laut,
beim ersten Blick der König aus seinen Augen schaut. —
Da sprach die stolze Brunhild: ich denke noch wohl daran,
wie wir sie zum erstenmale im Hünenlande sahn;
ich hört' es aus ihrem Munde, es hörtens die Meinen all',
mein Gunther sei der König, und Sigfrid sein Vasall.
Da lachete laut die Grimhild: ich seh', trotz deiner List,
du Königinn des Landes, wie du so kindisch bist.
Denkst du so haben gehandelt die edlen Brüder mein,
daß ich mit einem Vasallen vermälet sollte sein? —
Nun zürnte die hohe Brunhild: ich habe ihn selbst gesehn
des Königes Bügel halten und ihm am Rosse stehn.*)

*) Als Sigfrid Gunthern um sie werben half.

Ist Gunther zu schwach und milde, so will ichs erleben nun,
daß ihr uns huldigen sollet, und er uns Dienste thun. —
Jetzt wurde auch Grimhild zornig, und also sie begann:
und wegen jenes Scherzes wähnst du ihn euern Mann?
Er wird euch wenig dienen, das, Königinn, glaube mir,
denn er ist selbst ein König, und edeler viel denn ihr.
Fürwahr, du stolze Schwester, fürwahr mich wundert das,
daß euch mein Mann so lange bisher den Zins versaß. —
Da spottete Brunhild aber: es scheint du weißt nicht recht,
daß Sigfrid in den Wäldern geboren ward als Knecht,
daß ohne Vater und Mutter und ohne Namen lang
er unter Schmiedegesellen bei Mimo den Hammer schwang. —
Da sprach die Tochter Gibichs: wohlan heut soll man sehn,
ob ich nicht vor der Herrinn zur Tafel werde gehn;
noch heut sollt du erfahren, ob wir nicht edelfrei,
und ob mein Mann nicht fürstlich und mehr denn deiner sei.
Nun nimm dich recht zusammen und vor den Helden schau,
ob dir den Vortritt lasse die arme eigne Frau. —
Da sprach die Königinn grimmig: das soll die Wette sein,
doch mußt du gesondert stehen wohl mit den Frauen dein,
so wie ich mit den meinen und Alle sollen sehn,
wer heute vor der andern zur Tafel werde gehn. —
Die Grimhild gieng von dannen, bis sie ihre Frauen fand,
und hieß sie heut sich zieren mit schönstem Festgewand,
und that die stolze Wette mit Brunehilden kund,
auf daß sie Ehre erjagen vor denen aus Burgund.
Sie hatte da leicht gebieten, es suchte jede Meid,
der Königinn zu Ehren, ihr allerschönstes Kleid;
und binnen kurzen Stunden in ihrem Glanze da
die Nibelungenfrauen man reich geschmückte sah.
Es warteten vor dem Saale des Sigfrid Mannen schon,
bis er zu ihnen komme, des Sigmund Heldensohn.
Mit Staunen sahn die Gäste die Frauen gesondert stehn,
die seither an der Hochzeit*) man stets vereint gesehn;
denn gegenüber stuhnden geziert der Brunhild Frau'n.
Der Königinnen Zürnen bringt Tausenden Leid und Graun.

---

*) So hießen hohe Feste.

Doch was man Schönes schaute in all dem bunten Kreis,
der Nibelungen Frauen gab Jedermann den Preis.
Die Königinn rot vor Zorne trat jetzt vor ihre Schaar,
wie Grimhild vor der ihren bereit zu gehen war,
und hieß sie vor allen Rittern gebieterisch stille stehn:
Es soll nicht die Vasallinn vor des Königes Weibe gehn. —
Still stuhnd der Ute Tochter, und sprach in mildem Mut:
du hast ein Ding begonnen, das endet dir nicht gut.
Ich habe mich baß besonnen, wir wollen die Wette lan;
wir haben doch zwen Brüder, und drum geh du voran. —
Die Königinn aber lachte und höhnend also sprach:
Du siehst dein Spiel verloren, und darum giebst du nach. —
Nun wurde auch Grimhild zornig und rot ihr Angesicht:
Du hast mich falsch verstanden, denn also meint' ichs nicht.
Wohl darf ich weiter gehen, ich bin ein züchtig Weib,
dem keine geheime Buhlschaft geschändet je den Leib. —
Wer spricht mit mir von Schänden? sprach jetzo Brunehild,
und stuhnd da vor den Mannen ein zürnend Asenbild.
Die Grimhild rief: ich selber! Weißt du denn nicht einmal,
wer durch die Flammen geritten um deinen Walkürensaal?
Wer hat den Ger geworfen, vor dem du sankst ins Knie?
War das dein Mann? und ahntest den wahren Sieger nie?
Auf all der Welt nur Einer hat diese Asenkraft,
der die Walküre bezwungen trotz ihrer Meisterschaft. —
Nun funkelten Brunhilds Augen, sie trat auf sie hinzu:
Das lügst du vor dem Volke. Wer hat nun Schand als du? —
Jetzt bebte die hohe Grimhild, jetzt hob sich ihre Brust:
Du zwingst mich selber zu machen, daß du gestehen mußt.
Du warst ja eine Küre, nun sag mir, wie es kam,
daß ein Vasall, du Stolze, dir deinen Goldring nahm?*)
Da siehst du ihn vor Augen, nun ists dir, hoff' ich, klar.
Und blieb dir bis heut verborgen, daß es mein Sigfrid war? —
Wie sie ersah den Goldring, da wurde sie weiß wie Schnee,
und durch das Herz ihr zuckte ein ahnungsvolles Weh.
Sie sah nicht mehr wie Grimhild stürmt' in den Saal hinein,
da stuhnd sie starr und schweigend, ein Bild von Marmorstein. —

---

*) Anspielung auf die berühmte, mythische, Bezwingung Brunhilds in der Brautnacht durch Sigfrid, den sie dort nicht kannte.

Als Brunhild vom Erstarren nun wieder zu sich kam,
der König Gunther die Nachricht aus ihrem Mund vernahm.
Sie log vor allem Volke, geschändet sei mein Leib,
und ich, eh ich dich hatte, gewesen Sigfrids Weib.
Hiemit so bin ich ehrlos, da Alles das vernahm;
und sie hat meinen Goldring, der mir abhanden kam.
Nimmst du die Schmach nicht von mir, so sei dir hie erklärt,
daß Brunhild deine Minne nun nimmermehr begehrt. —
Erschrack der König Gunther und gieng zu Sigfrid gleich;
wie der die Kunde hörte, da ward er rot und bleich.
Der Weiber Zung' ist schärfer als Eisen, das ist ihr Brauch.
Ich will auf Hilfe sinnen, doch, Bruder, thu du's auch. —
Er ging zu seiner Grimhild und fragte, was sie gethan.
Da schlug sie die Augen nieder, und schauete ihn nicht an. —
Was hast du da begonnen, viel liebe Fraue mein?
Du hast ein Feur entzündet, wird schwer zu löschen sein. —
Ich wollt' ich könnt' es wenden, sprach seine Gattinn da,
indem sie, Schlimmes ahnend, durch Thränen zu ihm sah.
Nicht bin ich für mich in Aengsten, für dich nur ist mir bang.
Sie hat mich dazu gezwungen, und brütete das schon lang. —
Such morgen sie zu versöhnen, derweil ich bin im Wald.
Hat sie was ausgesonnen, so thut sie's wahrlich bald.
Nicht ist wie du sie offen, und kocht es noch so heiß,
ist ruhig die Oberfläche und kalt wie Gletschereis. —
Am Morgen gieng die Grimhild, besorgt in ihrem Sinn,
hinüber zu dem Saale der schweigenden Königinn;
doch was sie auch zu ihr sagte, und wie sie ihr Sühne bot,
blieb unbewegt sie sitzen und sagte, die Augen rot:
Spar deine falschen Worte! wozu kömmst du heran,
als dich an dem zu weiden, was du mir angethan? —
Was sagst du da, o Brunhild? die Götter wissen das,
wie leid mir ist, daß gestern im Zorn ich mich vergaß.
Ich nehm's vor Allen zurücke, denn alles weiß ich nun.
Jetzt laß uns drüber schweigen, und du dein Zürnen ruhn. —
Hast gut von Schweigen reden, sprach zornig die Brunhild jetzt,
da alles dir gelungen, was du dir vorgesetzt. —
Nicht will ich mich Glückes rühmen, sprach aber die Grimhild da,
wer das thut, ärgert die Götter, und ihm ist Unglück nah.
Doch sage mir jetzo, Schwester, was blickst du so grimm mich an?
und habe, so lang ich lebe, dir sonst kein Leid gethan. —

Doch jetzo aus Brunhilds Herzen die Flamme des Zornes schlug:
Wohl thatest du mir, du Falsche, des Leides und übergnug.
Ist Sigfrid nicht der Deine? Jetzt ist es heraus das Wort.
Nicht gönn' ich dir ihn zu haben, und nicht des Wurmes Hort. —
Antwortete Grimhild ruhig: Nicht wußte ich dazumal,
daß ihr vermälet waret in deinem Flammensaal. —
Erwiderte stolz die Brunhild: Nichts Heimliches fiel da vor,
ihr aber hattet Kunde, daß er mir Eide schwor.
Doch rächen will ich's, rächen. — Was sagst du von Rache da?
Du hast das Reich Burgunden, wie keins ist fern und nah,
Und besser als dir gebührte, bist du allhie vermält;
Wie kannst du von Rache reden? Sieh zu, ob dir's nicht fehlt!
Du hast viel edle Magen, und einen Mann dabei,
nicht weiß ich, ob auf Erden ein reicherer König sei. —
Da rief die Brunhild zornig: fürwahr du spottest mein.
Der Sigfrid ist alleine der Sieger vom Drachenstein,
und dieses acht' ich höher, denn Gunthers ganzes Reich.
So lange Lieder tönen, ist keiner dem Sigfrid gleich.
Dein Bruder ist nicht geritten durchs Feuer um meinen Saal,
dein Bruder war nicht der Sieger im Wettkampf dazumal. —
Erwiderte Grimhild aber: sein Roß war Schuld daran;
er spornte es wohl, es wagte den Flammen nicht zu nahn.
Er kann wohl kämpfen und reiten, und keiner hat noch erzählt,
daß je dem Burgundenkönig zu etwas der Mut gefehlt. —
Die Königinn schwieg auf dieses, jedoch um ihren Mund
that leise sich und unmerkbar ein spöttisches Lächeln kund;
dann dachte sie ganz andres, und sprach von Grimme krank:
ich dank' es deiner Mutter und ihrem Zaubertrank;
sie machte, daß der Treue des Eides dort vergaß,
doch möge mir Schande werden, wenn ich vergesse das. —
Verleumde sie nicht, sprach Grimhild, die Königinn rein und klar,
die dir, so lang sie lebte, wie eine Mutter war. —
Doch noch mehr zürnte Brunhild, zerrissen von tiefem Harm,
und stuhnd von ihrem Sitze, und hob mit Drohn den Arm:
Genieße deines Mannes, wie ich es wünsche dir!
und möge es euch ergehen, wie ihr gethan an mir! —
Erschrack die schöne Grimhild: nicht wirds nach Wunsch dir gehn,
und wer mir ins Herz gegriffen, hat selten mich mild gesehn. —

Was drohst du? sprach die Brunhild, mit Schelten wird nichts geschafft,
in dem gestehe ich gerne dir zu die Meisterschaft. —
Die Grimhild sprach entgegen: wer fieng das Schelten an?
Du hast zuerst in Mutwill mir Schimpfes angethan. —
Die Königinn aber hehlte in tiefer Brust den Groll,
und sagte zu Gibichs Tochter verstellt und tückevoll:
Zu übereilt wohl sprach ich, doch lassen wirs jetzo gehn.
Die Götter wollten es also, geschehen ist geschehn. —

19. Sigfrids Gespräch mit Brunihild.

Die Königinn nahm seit diesem nicht Speise mehr noch Trank,
und sprach zu keinem Menschen, und legte zu Bett sich krank.
Besorgt trat Gunther zu ihr: mein Traut, was fehlet dir? —
Sie lag wie eine Todte, es kam kein Wort aus ihr.
Doch als er dringender wurde, sprach sie dem Träumer gleich:
Weißt noch wie ihr gekommen zu uns ins Hünenreich?
Ihr drohtet mit Krieg dem Vater, mein Bruder war fern vom Land,
falls er dem Könige Gunther versage der Tochter Hand.
Da setzt' er mir zu mit Bitten, da gab ich dem Greise nach;
du weißt auf welche Proben ich meine Hand versprach.
Doch nicht warst dessen fähig, denn du bist worden bleich;
du bist in nichts ein Recke, in nichts dem Sigfrid gleich.
Mein Eid war ihm geschworen, ihn hab' ich geliebt allein;
den Eid hab' ich gebrochen, daß ich geworden dein.
Dazu bin ich verhöhnet, da alles Volk vernahm,
wer mich in der Nacht bezwungen, und den Goldring dort bekam.
Das danke ich deiner Mutter und ihrer falschen List.
Es finde ihr Geist nicht Ruhe, bis alles ergangen ist. —
Erwiderte König Gunther: dein Reden ist eitel Gift,
du hast ein Weib verleumdet, das weit dich übertrifft,
die warm die Ihren liebte und tadellos gelebt,
an deren Hand das Blut nicht erschlagener Helden klebt. —
Da richtete auf sich Brunhild: nichts habe ich zu bereu'n,
und nichts was ich verübte, hat je den Tag zu scheu'n;
doch ihr habt mich vernichtet, du hast mich durch Betrug,
erst jetzt seh' ich das Alles, und jetzo ists genug. —
Und hiemit stürzte sie auf ihn und hätt' ihn erwürgt sofort,
wär' Hagen nicht hergesprungen, vernehmend ihr letztes Wort.
Er zwang sie auf ihr Lager, und legte ihr Fesseln an,
und also war der Stolzen das Schimpflichste angethan.

Nicht wollte das König Gunther, und machte sie wieder frei;
da brach sie aus in Thränen und lautes Wehgeschrei.
Sie riß ihr schönes Gewebe in Stücken zornesvoll,
und öffnete alle Thüren, daß weit ihr Klagen scholl.
Darn sank sie in Fieberschlummer wohl sieben Tage fort,*)
und Gunther, so oft er fragte, gewann von ihr kein Wort.

Der Sigfrid von dem Waidwerk nach sieben Tagen kam,
und fand Grimhilden brütend in Reue und in Gram.
Was will der Frauen Klagen? was fehlt der Königinn?
und was hast du begonnen, zu mildern ihren Sinn? —
Da weinte laut die Grimhild: mir ist zum Sterben bang,
es kann sie Niemand wecken schon sieben Tage lang.
Hätt' ich ihr nichts erwidert, als sie mit Hohn begann!
Die Hochzeit endet übel, ich ahnte das wohl, mein Mann. —
Antwortete ihr der Sigfrid: nicht schläft sie, glaube mir;
sie brütet arge Dinge, und das gilt dir und mir. —
Da sprach in Zähren Grimhild: geh du und sühne sie!
Thu was dein Herz gebietet, sonst kehrt der Friede nie. —

Der Sigfrid gieng zum Saale und trat dem Bette nah:
Wach auf, du Meid von Segard!**) Wach auf, der Tag ist da!
Die Vögel singen im Garten, die Sonne ist mild und warm.
Steh auf, du Meid von Segard, und wirf von dir den Harm! —
Sie sprach: was magst du kommen? was störst du meine Ruh?
an Allem was mir geworden, hat keiner die Schuld als du. —
Antwortete ernst der Sigfrid, und schaute sie trauernd an:
Hältst du mich dir für feindlich, dann bist du in eitelm Wahn.
Warum sollt du dich grämen? wohl hast du einen Mann,
voll Ruhmes weit auf Erden, wie keinen ein Weib gewann. —
Da sprach sie funkelnden Blickes: kein Mensch, den die Erde trägt,
vermag zu fassen und ahnen, was mir im Herzen schlägt.
Ich staunte, als du durchs Feuer geritten in meinen Saal,
und durch die Verwandlung sah ich der Sigfridsaugen Stral.
Doch eine feindliche Norne verschwur sich wider die Meid,
und jetzo soll es enden mein unaussprechbar Leid. —

Erwiderte ernst der Sigfrid: Nicht ward was wir gedacht,
doch hab' ich dich zur Fürstinn vom schönsten Land gemacht. —

*) Wieder die Mondgöttinn.

) So nennt die Edda Brunhilds Heimat in den Alpen, nahe den Hindar-Fiall, Hirschbergen. Der Name ist genau **Se-dunum in Wallis, und nahe der **Mont-Cervin.**

Doch trübe sprach die Hohe: nie lachte mein Herz ihm zu,
ich bin ihm gram, doch Niemand erfuhr dies je als du.
Und weh mir, daß du erfahren den Fleck, der auf mir ruht!
Den kann nur eines waschen, und das ist Sigfrids Blut. —
Versetzte der Drachentödter: darüber sei nicht bang!
das ist mir vorverkündet, und säumt wohl nicht mehr lang;
doch wenig wirst du gewinnen, denn uns ists auch bestimmt,
daß welches zuerst wird sterben, das andere mit sich nimmt. —
Die Brunhild sagte ruhig: wähust du, das macht mir Schmerz?
ich achte gering das Leben, seit du betrogst mein Herz. —
Der Sigfrid sprach in Trauer und faßte ihre Hand:
so liebe uns alle Beide, du Meid vom Hünenland!
Lebst du, will gern ich opfern mein Gut und all mein Blut,
und dulden, daß ein Andrer in deinen Armen ruht. —
Sie schaute ihn an und seufzte: ich sehe, du kennst mich nicht,
und anderes denkt dein Herze, als was die Lippe spricht. —
Das lügst du, sprach der Recke, ich liebe dich mehr denn mich;
doch das ist nicht zu ändern, die Nornen verschworen sich.
So oft ich noch mich freute, trat vor mich hin dein Bild,
und stach mir ins Herz der Treubruch an meiner Brunehild;
doch habe ich mich bezwungen, denn nichts wird ungeschehn,
und freute mich rein und innig von weitem dich anzusehn.
Laß alles zu Ende kommen, was uns ist vorgesagt!
das Schicksal mutig getragen ist besser als hier geklagt. —
Da sprach sie funkelnden Auges: nur schmerzt es noch so sehr,
daß wir das Herz verrathen und ist kein Heilen mehr.
Doch jetzo genug und laß mich! nicht reden wir solcherlei,
nie rühmen sich meiner Liebe der Lebenden irgend Zwei.
Viel lieber dreimal erbleichen als täuschen den König mein.
Ich habe den Tod beschlossen, das soll geschworen sein. —
Wie das der Sigfrid hörte, da that er einen Schrei,
da sprangen die Panzerringe auf seiner Brust entzwei.
Eh' du erbleichst, so rief er, verlasse ich Weib und Kind,
und ziehe mit dir von dannen wo Zwerge und Riesen sind. —
Nicht will ich dich, rief die Hohe, und liebt' ich dich noch so sehr,
ich bleibe bei meinem Schwure, doch auch keinen Andern mehr. —
Und damit schieden die Beiden und also mußt' es ergehn,
und haben nach diesem Gespräche einander nicht mehr gesehn. —

---

20. Grimhilds Klage um Sigfrid.

Nun legten Sigfrids Mörder, als sie ihn gewahrten todt,
auf einen Schild die Leiche, der war von Golde rot,
und traten dann zusammen, und wurden da zu Rath,
wie sie verhehlen könnten die frevelvolle That.
Sie hießen ihre Mannen verbreiten alsobald,
er habe sich beim Jagen von ihnen getrennt im Wald,
da haben ihn Schächer ermordet, die spurlos drauf entflohn.
Da rief der grimme Hagen, der blutige Elfensohn:
nun gebet mir den Todten, ich bringe ihn schon nach Haus,
und wenig soll michs irren, kommt auch die Sache aus.
Die Königinn hat nun Rache für ihren herbsten Tag,
um Grimhild frag ich wenig, wie viel sie weinen mag. —
Des Sigfrids Roß, der Grani, nach Worms voll Schaumes kam,
schlug vor der Burg die Steine, bis Grimhild es vernahm.
Sie kannte seinen Hufschlag, ans Fenster sie eilig sprang,
sie sah das Thier alleine, da wurde das Herz ihr bang.
Ihr Sigfrid stuhnd nicht bei ihm, es sah sie so traurig an,
da wurde es um sie dunkel, es war um sie gethan.
Sie wankte zu ihm hinunter: wo hast du den Herren dein? —
Da beugte sein Haupt der Grani hinunter auf's Gestein.
Sie stürzte sinnlos nieder, man trug sie in ihren Saal.
Vernahmens die Nibelungen und fuhren in ihren Stahl,
und ritten hinaus zum Reine, und suchten in der Nacht,
wo man den König ihnen, den Sigfrid hingebracht. —
Doch auf geheimen Wegen, in ihrem Gewissen schwer,
da schlichen seine Mörder mit ihrem Todten her,
und legten ihn, wie Hagen der Königinn versprach,
in tiefem Abenddunkel vor seiner Frau Gemach.
Als Grimhild auf dem Lager vom Fieberschlaf erwacht,
da fand sie sich alleine und um sich unheimlich Nacht.

Die Lichter brannten düster, entschlummert waren die Frau'n,
da kehrte ihr Bewußtsein und mit ihm kaltes Grau'n.
Sie faßte einen Leuchter und zu der Thüre lief,
und wie sie die geöffnet, lag Sigfrid da und schlief.
Sie warf sich auf ihn nieder, sie küßte ihn auf den Mund,
und wie sie die Kälte fühlte, da sank sie um zur Stund,
und lag da sonder Leben in übermächt'gem Schmerz;
nie sollte mehr Freude kehren in ihr gebrechnes Herz.
Die Frauen hörten das Fallen, sie rannten bloß heraus,
da wurde die Königswohnung ein rechtes Jammerhaus. —
Nun schlug sie auf die Augen: bist du's, viel lieber Mann?
Das hat geraten Brunhild und Hagen hats gethan. —
Sie hob sein Haupt, das bleiche, mit ihrer weißen Hand,
sie kannten alle den König von Nibelungenland.
Nun brach ein Strom von Thränen aus Grimhilds Augen mild:
Dein Helm ist unzerbrochen und unverhau'n dein Schild,
du bist gemeuchelmordet, o weh der herben Not!
und hätt' ich hier den Thäter, er müßte mir liegen todt. —
Da rief der falsche Hagen, der neben Gunther stand:
nicht ist dein Mann gefallen von eines Helden Hand;
wir jagten einen Eber, er fiel von dessen Zahn. —
Da schaut' ihn die bleiche Fraue vernichtenden Blickes an,
und hob den Arm vom Todten und deutete auf ihn zu,
und rief vor Allen grimmig: der Eber, der bist du. —
Da sprach er unerschrocken: es ist wie du gesagt,
heut ist der Leu gefallen dem Eber auf der Jagt. —
Nun fluchte sie laut dem Mörder, die jammervolle Frau:
mögst du gefoltert irren so weit der Himmel blau!
mögst du ihn selbst empfinden, den du mir gemacht, den Schmerz,
und mögen Habichte fressen dein eidvergeßnes Herz.
Zieht nun auf ferne Fahrten, und wenn es kommt zur Schlacht,
dann lernet zu spät empfinden, wen heut ihr umgebracht! —
Die Helden giengen von dannen in ihres Königs Saal,
und suchten sich zu erholen beim Becher an dem Mal. —
Heim kehrten die Nibelungen von ihrem Ritt zum Rein,
und hörten den lauten Jammer, und sahen der Fenster Schein.
Entgegen eilt' ein Bote: o weh der herben Not!
o weh, vor der Königinn Saale liegt euer König todt! —
Da stuhnden sie wie versteinet, und redeten nicht ein Wort,
und traten in Waffen alle zur Königinn sofort.

Sie sahen ihn auf dem Schilde, da wurden sie jammersvoll,
die Burg und die Stadt am Reine von lauter Klagen scholl.
Und jetzo erboten sich alle der Königinn rein und gut,
die feige That zu sühnen in seiner Mörder Blut.
Sie wehrte das den Mannen, wie groß ihr Jammer war,
sie wollte sie nicht verderben die treue, tapfre Schaar;
sie wußte, wie Hagens Leute, viel größer wie sie an Zahl,
nach Worms besendet harrten, gehüllt in blauen Stahl.
Sie wollte der Rache warten, denn ihr war vorgesagt,
es werde vergolten blutig die falsche Sigfridsjagt.
Man trug den großen Todten in ihren Saal hinein,
und schmückte die Leiche herrlich, da lag sie im Lampenschein,
und um sie in dem Saale da trauert' es still und schwer,
wie um die erlöschte Sonne die trauernden Sterne her.
Sie saß bei seinem Haupte verstummt ohn' Unterlaß,
schlug nicht zusammen die Hände, und weinte kein Aug' mehr naß;
wie wenn die Erde im Winter, geronnen ihr warmes Blut,
versunken in schweigend Sinnen, in Schnee begraben ruht.
Was ich bisher gesungen von Liebe, von Pracht und Streit,
in stillem Seufzen erstarb es, in öder Einsamkeit.

---

21. Brunihild und der Sunadur.

Der Sunadur hatte längst geendet und die zwo Frauen saßen noch still im Saale, und ließen es in ihren Herzen nachklingen. Theudelanen's Gefühl machte sich zuerst Luft in einem tiefgeholten Seufzer. Das große Fenster vor ihnen zeigte den Rein und den abendröthlichen Himmel, und die Luft in den Blättern glich Geisterstimmen aus dem eben vernommenen Liede, aus dem Schlummer erweckt und staunend, an demselben Orte nach Langem zu erwachen. Jetzt brach die Königinn Brunihild ihr Schweigen: Was in euerm Schildern Sigfrids, seiner ersten Liebe und seines blutigen Unterganges für Empfindungen durch mein Herz zogen, während ich in das Abendgold hinaus blickte, dafür kann ich nicht Worte finden. Edler Meister, wär' ich in Spanien an einem unserer Feste, ich würde gerne der Schönsten den Kranz reichen, ihn in euere Locken zu flechten. Unser Dank soll euch aber auch einer sein. Ich bin nicht unbescheiden genug, über euere Wahl des Brunehildnamens viel zu sagen. Daß sie übermütig ist und so viel auf ihre Seele nimmt, rührt von ihrer Amazonennatur, und sie hat es durch ihren Tod gebüßt. Ihr hättet den Namen für diese hohe tragische Erscheinung anders wählen können als von einer alten Unglücklichen. — Hohe Königinn, ich habe das wohl überlegt; es ist ein Name, an den sich in Burgund und Franken Jedem, der die Augen öffnet, große Erinnerungen knüpfen, die nicht sterben werden, und nicht nur errichtete Bischthümer, wie das hier in Worms, und Klöster und Kirchen und Brücken und Straßen; der Name einer hohen Frau, die, wie die im Liede, rein dasteht selbst im Feuer der Verleumdung, und treu, über die aber ein tragisch Geschick seinen Stab geschwungen; ein Name, auf den noch jetzt euere Völker hoffen, und um den sie sich, wie um ein heilig Banner, froh schaaren. — Möge Gott euere Zuversicht wahr machen, edler Räter! Ihr kommet wieder an einen Hof, den Erben des Nibelungennamens, zur

Zeit, wo eine Nibelungennot vor der Thüre lauern dürfte. Ich sagte euch bereits letzthin, daß ich nicht allen Führern das Vertrauen schenken darf, wie dem der Churwalser, und der Ort, in welchem ihr soeben die blutigroten Erinnerungen alter Zeit, wenn auch fabelhaft, aufleben ließet, ist, ich spürte das einigemal am Erbeben meines tiefsten Herzens, noch heute fähig, von Jammer und Klage zu widerhallen. Lasset uns aber solche Gedanken, die wohl nichts sind als das Nachbeben der Saiten, verscheuchen. Ich kredenze euch diesen Becher, Meister, und nehme euere Hoffnung ahnend auf. — Der Sunadur küßte die ehrwürdige Hand, die ihm den Trunk reichte, grüßte die Prinzessinn und sagte: ich habe einige meiner Zuverläßigsten beauftragt, auf gewisse Dinge und Menschen hier ein aufmerksam Auge zu haben, werde, wie ich hinunter komme, sichere Berichte erhalten und dann, wofern ihr mirs erlaubet, danach handeln.

Hiemit beurlaubte er sich und gieng zu seiner Mannschaft, wo ihm Walther von Berg, Wilibald von Steinach und mehrere Anführer der osthelvetischen Heeresabtheilung entgegen traten. Hier vernahm er nun, was sie, von ihm über die vorzüglichsten Persönlichkeiten und die jetzige Lage unterrichtet, hier beobachtet und in Erfahrung gebracht hatten. Der einflußreiche Hausmaier über Austrasien, Warnachar, welchen die Königinn, nachdem ihr Vetter Chlothar von Neustrien, auf ihr Ansuchen, die vier Urenkel im Besitze ihres Landes (Austrasien, Orleans und Burgund) nicht zu beeinträchtigen, aus Andernach ausweichend geantwortet, mit dem Prinzen Sigibert nach Thüringen gesendet hatte, um die östlichen Franken treu zu erhalten, weile dort noch immer, obschon der Tag des Heeresaufbruches vor der Thüre sei. — Das bestärkt mich, erwiderte hierauf der Sunadur, in meinem Argwohne gegen diesen grenzenlos selbstsüchtigen Minister, welchen die hohe Frau dadurch verletzt hat, daß sie nicht seine ältere Tochter für Sigiberten als Braut gewählt, sondern die bescheidene, hochherzige des Alemannenherzogs. — Dazu kömmt, sagte Wilibald, daß mehrere der Anführer aus Transjurana-Burgund, mit dem Patricius Alatheus, unter verschiedenen Vorwänden Urlaub genommen haben. — Wisset ihr welche? fragte der Befehlshaber. — Ich weiß, sagte Walther, von Rokko, Sigowalt und Eudela. — Ich dachte mir das, meinte der Sunadur, also gerade Teutschburgunden. Welche sind noch hier? — Lupicin von Ebrodun, antwortete Wilibald, Willibad von Vesontio, Constantin von Salodur. Der Marschall*) Herpon scheint Viele zurückgehalten zu haben. —

*) Comes stabuli, Connetable.

Glaubet ihr das so sicher? fragte der Befehlshaber, dann müßte ich ihm in meiner Seele Unrecht gethan haben, und ich will froh sein, falls sich dies so finden wird. —

Hierauf begab sich der Sunadur von Quartier zu Quartier, sah die Vorbereitungen zum morgigen Kampfspiele, redete mit den Führern, warf die Blicke sorgsam auf die Schaaren und Wachen und hatte sich bald ein vollständiges Bild von den bisher vorhandenen Kräften entworfen, welches er mit dem, was ihm von den neustrischen bekannt war, vergleichen konnte. Als er noch Abends der Königinn einige Bemerkungen mittheilte, entdeckte ihm diese, sie glaube Ursache zu Mißtrauen in Warnachar zu haben, weshalb sie den mit ihm und dem Prinzen gezogenen Grafen Alboin heimlich bevollmächtigt, so wie er Gewißheit habe, den Hausmaier zu verhaften. — Das war ein großer Entschluß, erwiderte der Räter, aber der beste, den man fassen konnte. — Mich freut, daß ihr das auch findet. — Aber der Erfolg, königliche Frau? — Das ists, was ich nicht weiß und das beunruhigt mich. Ich höre blos, sie seien auf dem Rückwege und dürften morgen hier eintreffen. —

Und wirklich am folgenden Morgen früh rückte eine bedeutende Schaar mit dem Hausmaier und dem Prinzen ein. Der Graf Alboin berichtete geheim der Königinn und dem Räter, er sei einem solchen Verkehre des Hausmaiers mit Boten vom neustrischen Heere auf die Spur gekommen, so daß er in Würzburg sich seiner Person habe bemächtigen wollen. Ob Warnachar davon durch Untreue Wind erhalten, wisse er bisher nicht, bloß daß es plötzlich vor der Pfalz zu einem Auflaufe gekommen sei, der eine so bedenkliche Gestalt gewonnen, daß er es für vortheilhafter und für seine Pflicht gehalten habe, für jetzt nichts weiter zu thun. — Wodurch bedenklich? fragte Brunehild. — Bedenklich, antwortete Alboin, durch Ausrüfe im Tumulte, welche darthaten, daß man gegen die Königinn lügenhafte und Chlotharen günstige Gerüchte emsig verbreitet hatte. Es kostete Mühe, die Aufregung zu stillen, und ich fand für gut, die Gegend zu verlassen, nachdem ich ziemlich sichere Botschaft empfangen, daß es durch Thüringen und Baiern gäre und westfränkische Sendlinge durch die Gaue ziehen. — Auf dieses versank die Königinn in tiefes Nachdenken. — Der Sunadur aber eröffnete, er habe Kunde, wenn auch nur dunkle, von einer in Mainz stattgefundenen Zusammenkunft bei Warnachar, an welcher burgundische Führer und Bischöfe Theil genommen und Kreaturen Chlothars das Wort führten. — Was für Burgunden? fragte die Königinn. — Euer naher Vetter, der Patricius von Hoch-

burgund, entgegnete der Räter. — Die Königinn lächelte. Was diesen anbelangt, der hat zu Allem eher Anlage als zum Verschwörer, und außerdem ein persönliches Interesse sogar, daß wir siegen. Chlothars junge Gattinn, die Königinn Berchtatrude, war ihm einst verlobt, und da er von unserm Hause, dem westgotischen Königsstamme, ist, hofft er noch immer eine Krone, womit ich ihn oft aufziehe, und die ihm mein königlicher Vetter Chlothachar weder gestatten kann noch wird. — Dem sei wie ihm wolle, hohe Königinn, sagte der Sunadur, so erfordert die Sicherheit der Krone, daß hier Maßregeln ergriffen werden, welche Schlimmeres vielleicht noch hindern können. — Und die wären? doch nicht die Verhaftung hier, einen Tag vor dem Aufbruche? — Gerade diese wollte ich mir erlauben anzurathen. — Damit ihr es wisset, meine Getreuen, Warnachar war bereits hier, und eben vor euch. — Darf ich fragen, wie er sich rechtfertigte? — Gerade er gab die erste Nachricht vom Treiben Pipins von Landen und Arnulfs. Der letztere, Frömmler wie er ist,*) giebt vor, ich sei noch halb Arianerinn, Ketzerinn. Er stützt sich auf eine Weissagung, daß seine Nachkommen**) einst die gesammte fränkische Monarchie dem letzten Merowinger abnehmen werden. Diese haben durch Emissäre in Ostfranken jenen Tumult wider mich angeregt und auch die Versammlung in Mainz verlangt, welche der Hausmaier in meinem Interesse gestatten zu sollen glaubte, indem er dazu gerade von meinen getreuesten Anhängern einladen ließ. — Und das erfahret ihr erst jetzt? bisher verhehlte er es euch? — Der Hausmaier mag, nach Uebung, in dringenden Augenblicken, Konferenzen halten, ohne zuvor den König zu begrüßen, und Prinz Sigibert war dabei. Er beschwor mich, ihm mein Zutrauen, seinen einzigen Stolz, nicht zu entziehen, und sagte, als ich ihm andeutete, es sei dies in etwas erschüttert worden durch sein Zögern, — wenn ich ihm dies nicht mehr schenke, so nehme ich dem Hunde das Gebiß, mich zu vertheidigen. Geht ruhig und getrost zu den heutigen Waffenspielen, und zwar in Grimhilds Rosengarten, Meister. Ich will meine Augen offen behalten und bitte euch dasselbe zu thun. — Hiemit entließ sie die Zwen, fand aber Gelegenheit, dem Räter zu verstehen zu geben, Alboin, so treu sonst, sei hierin deßhalb nicht völlig unbefangen, weil er sich denke, falls Warnachar stürzen sollte, könnte das Maieramt auf Niemanden

*) Er wurde geistlich und Bischof von Metz.

**) Die Karolinger, durch seinen Urenkel Pipin, den Sohn Karl Martels, des Sohnes Pipins des Dicken, des Sohnes von Ansegis.

fallen als auf ihn. — Der Sunadur seufzte im Weggehen, daß die Hochgestellten meistens gerade dort Mißtrauen hegen, wo jeder Grund dazu mangle, ihm aber sich verschließen, wo es sich ziemlich auf flacher Hand zeige.

In demselben Rosengarten, wo fast 200 Jahre früher die Liedersage die Kämpfe zwischen Dietrichs von Bern und Gibichs oder Isungs (Irungs) Helden besingt, und je nachdem sie gotische oder fränkische Quelle hat, diese oder jene als Sieger feiert, war heute glänzendes Kampfspiel zu Uebung und Zeigen ritterlichen Sinnes und zur Freude der Frauen, die schon früh auf ihren Plätzen saßen und in den schönsten Gewanden glänzten, sie selbst ein bunter Rosengarten, hinter ihnen die zuschauenden Krieger. Jetzt rückten die ausgewählten Kämpfer ein. Alles bot ein Bild (das letzte!) der austrasischen dreifachen Monarchie (Orleans, Burgund und Ostfranken), sowie Frauen, Helden und Krieger von der Loire, der obern Seine, dem Reine, der Donau, der Aaren und dem Rodan ihre verschiedene Tracht und Rüstung zur Schau trugen und ihre verschiedenen Sprachen hören ließen. Fröhliche Musik, ebenfalls, nach ihrer Heimat, bunt wechselnd, spielte vor und zwischen den Kämpfen, worin Mut, Gewandtheit und schöne Bewegungen Herz und Augen erfreuten. Unter den Damen war vorne die Königinn mit ihrer Enkelinn, Warnachars stolze Gemahlinn und zwei Töchter, die Burgunderinn Flavia, Willibads von Besontio Frau, ihre Töchter und eine große Schaar bald schöner, bald prachtvoller Frauen und Jungfrauen. Der Königinn nahe glänzten Theoderiks vier Prinzen: Sigibert, Chorbo, Theoderiks und Merowig, die letzten Zweige des von allen Seiten unsichtbar umhauenen oder vielmehr untergrabenen Baumes. Rechts und links den Frauen saßen Große und Führer, die nicht mitkämpften, am nächsten den Prinzen der Hausmaier, der Räter, der reiche Besontier und der Connetable Herpon. Der Sunadur behielt die Personen, denen er nicht traute, sehr im Auge. Er sprach in Zwischenräumen mit den Prinzen und wußte vom ältesten, Sigibert, zu erfahren, daß ihn Warnachar auf der Reise besonders höflich behandelt, daß er ihm einen Sklaven mit einer Meerkatze geschenkt, mit welchen er in Mainz gespielt, während die Männer langweilige Staatssachen verhandelt haben. Er sah zu, wie Sigibert sich bald möglichst von seiner Seite machte, um sich mit Warnachars pfauengleicher, üppiger Tochter einige, recht plumpe, Spässe zu erlauben, bei denen Brunehilds Auge sich unwillig abwendete, des Hausmaiers Gemalinn, wie beifällig, lächelte, des Räters sauersüßes Gesicht aber einen komischen Anblick gewährte. Hingegen wich der

zweitjüngste Knabe, mit des Vaters Namen Theoderiks, 6jährig, nicht von des Räters Knien, welcher ihm die zum Spiele Tretenden nach Rüstung, Zeichen, Namen und Land nennen mußte. Eine Botschaft, welche Warnachar gegen das Ende der Spiele erhielt und ein unmerkliches Augenwinken darauf zwischen ihm und dem Comes stabuli, namentlich aber eine Nachricht, welche Wilibald von Steinach ihm zuflüstern konnte, machten den Verdacht bei ihm fast zur Gewißheit. Die Truppen begaben sich in ihre Lager, wo sie reichlich bewirthet wurden und sich noch etliche Stunden der Freude überließen. Es fehlte nicht an Scherzen, an nationalen Anspielungen und Spitznamen, von den Anführern überwacht und im Zaume gehalten. Da sangen Provençalen bald heftigfröhliche Liebes-, Trink- und Spottlieder, bald wehmütige, dann Hochburgunden, dazwischen zaurend, ihrer Heimat coraulas, denen alsbald südfränkische romanische vaqueyras (Kuhreigen) verwandt antworteten, bis Ermüdung und die Erinnerung an den morgigen Aufbruch allmälig Stille schufen.

Wie die Preise von schönen Händen ausgetheilt waren, Wilibald wie Walther erhielten solche, hatte sich der Räter Befehlshaber, sobald er seinen Unteranführern mehrere Verhaltungsbefehle ertheilt, in die Pfalz zur Königinn begeben, wo er mit neuen Gründen auf Verhaftnahme des mächtigen Beamteten beharrte. Die Königinn blieb nicht nur unbelehrt, sondern meldete, Warnachar habe ihr etwelchen Verdacht gegen Herpon beibringen wollen, was sonnenklar beweise, daß zwischen diesen Beiden kein Einverständniß denkbar sei, eher Eifersucht. — Nicht eher, wendete der Räter ein, eben ein Kniff, Eifersucht zum Scheine, um die gemeinsame Rolle zu maskiren, Königinn? — Jetzt tadelte Brunehild halbernst sein zu weit gehendes Mißtrauen, war aber sogleich wieder äußerst herzlich und schüttete sowohl ihre Besorgnisse vor ihm aus, als sie ihn auf ihr vergangenes stürmereiches Leben und in ihr seltenes Gemüt Blicke thun ließ, wie vielleicht noch nie Jemanden. Ich war noch beinahe Kind, sagte sie, als ich aus dem schönen, milden Hispanien in das wilde Frankenland kam. Der junge, blonde Sigibert hatte schon bei seiner Anwesenheit an meines Vaters Hofe mein Herz gewonnen. Er war meine erste, einzige und letzte Liebe, und ich konnte es ihm nicht abschlagen, mein arianisches Ketzerthum mit seinem Katholizismus zu vertauschen und seine Dreieinigkeit in meine Gebete aufzunehmen. Aber wie ich seine für die Zeit allzugroße Milde bemerkte und andrerseits der Großen immer wachsende Anmaßung, des jüngern, neustrischen Hauses und der Fredegunde Neid und Gewissenlosigkeit, beschloß ich, ohne meinen

Mann mit viel Vorstellungen zu belästigen, selbst König zu sein, und blieb dabei. Ich wunderte mich selber, ich, unter Spielen und Blumen und alten Sagen und Liedern erzogen, einen Geist in mir zu finden, der ab keiner Schwierigkeit erschrack, und, euch gestehe ich es offen, so sehr er liebte, im Hasse eben so eingeübt wurde. Namentlich als er nach zehn Jahren den Dolchen der Meuchlerinn fiel, kam ich mir innerlich hart und hornhautig vor. Ich konnte mit demselben Gleichmute den Bau von Straßen, Brücken und Hospitälern, wie die Beurtheilung von Hochverräthern oder Bedrückern der Armen und ihre Hinrichtung befehlen. Ich achtete es nicht, daß Feinde mir Buhlschaft schuldgaben, als ich den Romanen Protadius zum Patricius von Hochburgund und dann zum Maier von Orleans machte. Gott weiß, daß der arme Protadius keinerlei Anlage zum Liebhaber hatte, aber dafür gewandt und erfahren, den Fiscus hob und die Großen im Zaume hielt, was ihn durch Meuchelmord ums Leben brachte. Ich scheute mich nicht, keinerlei Unterschied zu machen zwischen geweihten und ungeweihten Verbrechern, was jetzt der fromme Arnulf bei Chlothar und den Schwachsinnigen wider mich ausbeutet. Wie des Maiers einer Mörder einen Fuß und sein Vermögen, andere ihr Leben verloren, ließ ich den Bischof von Vienne, Desiderius, aber durch eine Synode und nach kanonischem Rechte, absetzen, und den skotischen Bären Columba von Hof und Land verbannen, als er die Sitte und Lebensart eines Skythen, statt eines Apostels, an den Tag gab. Was sie mir zu allerletzt vorwarfen, ist, ich habe meine Enkel Theodebert von Metz und Theoderiks von Orleans wider einander aufgestachelt, jenen, als er gefangen worden, zum Mönche scheeren und dann mit seinen Kindern umbringen lassen; sie verschweigen aber, daß er, eben so gewaltthätig und roh als schwach und feig, seine Höflinge regieren ließ, und als ich dem wehren wollte, mich aus Metz verbannte, und zwar so, daß ein armer Mann mich zu seinem Bruder Theoderiks nach Orleans geleiten mußte. Als der Knabe nun gar sich mit dem feindlichen Chlothar verband, schonte ich freilich nicht und ruhte nicht, bis der Schwächling geschoren im Kloster zu Chalons saß, wo ihn bald ein persönlich Beleidigter erstach. Seine Buben ließ ich, aber wieder mit Spruch von Richtern, aus der Welt schaffen, damit der heillosen Wirthschaft einmal ein Ende werde. Das kann euch an euerer Walküre nicht auffallen. Wer mir aber den Tod Theoderiks Schuld geben möchte, weiß wohl nicht, daß ich für seine vier armen Knaben morgen Alles und mich selbst in die Schanze schlage. Ich weiß, daß ich reichlich Blut fließen machte, aber nie um das meinige zu sichern, blos für die Meinigen. Das werden die nicht

sagen, welche, die Feder der Geschichtschreibung der Zukunft, wie sie wähnen, in der Hand, den Nachkommen die Dinge auf eine Weise erzählen und färben, wozu ich und ihr, Meister, allerlei zu bemerken hätten. Aber wir sind dann stumm. —

Der Sunadur, des frühern Abends und der Ahnungen der hohen Frau vor ihm, über eine neue „Nibelungennot" gedenkend, konnte nicht umhin, in demselben Saale alle Erinnerungen, welche sich an jenes Lied knüpften, das in sein Leben tief eingriff, alle Freude und allen Jammer, der einst hier erschollen, und den Untergang eines berühmten Königshauses auf sein Herz zufluten zu fühlen, in einem Augenblicke, wo vielleicht die älteren Merowinger die letzte Nacht ihres Glanzes und Glückes über den Rein und die Stadt herabsinken sahen. Er verabschiedete sich tief ergriffen von der Königinn und Theudelanen, um bei den Seinigen Alles zum morgigen Heeraufbruche bereit zu halten.

---

22. Der Königinn Ende.

Am folgenden Morgen zog der Königinn Heer aus Worms. Es war ein Abschied der Nibelungen. Da fehlten nicht winkende Tücher und Augen, leuchtende und weinende Blicke. Die Königinn und Theudelane (die hohe Frau hatte den Königswagen, mit Ochsen bespannt, nur einmal bestiegen, bei ihrer Hochzeit in Metz und nimmer wieder) folgten auf Maulthieren; der Hof wollte den Ausgang in Metz abwarten. Sigibert und Chorbo zogen mit dem Hausmaier, die zwei Jüngeren wurden in Litieren geführt, wie viele der Frauen; die meisten ritten. Es war ein erhebender Anblick: die bunten Heersäulen, in der frischen Morgenluft munter wandelnd, jedes Land unter seiner Gundfahne, jeder Kronvasall mit den Seinen und seinem Fähnchen, die bunten Rüstungen und wehenden Helme und hoch oben die Banner, der Hörnerton, fröhliches Jauchzen, Kriegsrüfe und kurze Lieder, die Franken mit dem Hausmaier und dem Connetable ernst und stiller, die Romanen und Räter unter Willibad, Lupicin, Aletheus und dem Sunadur, des letztern Räter alle mit Tannzweigen auf den Helmen und froh und zuversichtlich auf ihn und ihr Landesbanner mit dem schwarzen Bocke von Marsöl schauend, lebhaft, lärmend, jauchzend, die Lanzen und Morgensterne schwingend. Die Königinn, bald da bald dort neben den Reihen und Führern reitend, sah alles, lobte und ermunterte, und es entgieng ihrem Auge nicht, welchen guten Geist der Räter auch im übrigen Heere zu verbreiten verstanden hatte. Oft hielt sie an einer Anhöhe still und schaute, wie die Windungen der buntschillernden Riesenschlange in gewundenen Wegen aus Wald und Fels und Erhöhungen sichtbar wurden. Dann stralte ihr Auge, und dennoch, wie ein vorüberjagendes Gewölk die Sonne beschattet, überflog ihr Gesicht, war es Ahnung oder des Sunadur Worte und Winke, die sie nicht beachtet, öfters ein Zug ernster Besorgniß. Sie fuhr jedoch, so oft sie die Prinzen und Theudelanen

anblickte, mit der Hand über die Stirne, wie man, durch ein Dickicht dringend, Gedörn und Gestrüppe beiseits schiebt, und trieb ihr Thier zu rascherm Gange.

Das Heer zog über die Sar, wo man vernahm, König Chlothar liege vor dem Argonnerwalde. In Metz blieb der Hof im Schutze eines Theiles der königlichen Wache; den andern, und gerade den besten und zuverläßigsten, hatte Warnachar beim Abmarsche zu seiner Fahne verlangt, wie er auch die zwei älteren Söhne Theodorichs in seiner Nähe zu behalten wußte.

Ueber die Maas gekommen, stieß man eines Morgens an der Axona (Aisne) auf die neustrische Macht, und hier sollten die blutigen Würfel über das Schicksal von Chlodowigs Monarchie fallen. Chlothars Heer befehligten die Franken Amalgar und Arimbert und der Romane Chramnelen, letzterer seine Stammgenossen und die Aremoriker oder Britannen, deren Ahnen gegen Cäsars Legionen geschlagen.

Die zwei Heere schauten sich an. Die Führer traten beiderseits zusammen, und ohne Verabredung rückten eine Stunde nach Mittag die zwo Massen gegen einander und der Kampf begann. Es war ein schöner und großartiger Anblick, wie die Franken mit Warnachar, eine tiefe Säule, auf der Fläche die Feinde unter Chramnelen drüben angriffen, ernst und wuchtig; ebenso auf dem andern Flügel die burgundischen Romanen und die Räter den neustrischen linken Flügel unter Arimbert und Amalgar, lebhafter und laut jauchzend. Das Frankenbeil (francisca) und der Morgenstern arbeiteten gleich tüchtig. Da geschah es, daß Walther von Berg von einem gewaltigen Axthiebe auf seinen Brustpanzer, einem Hammerschlage gleich, betäubt niederstürzte, und eben von einbrechender Reiterei niedergetreten worden wäre, als einer seiner Genossen, sich bückend, ihn mit einem Arme um den Leib faßte, bei Seite riß und unter einen nahen Baum setzte. In demselben Augenblicke traf der Sunabur, welcher sie beobachtet hatte, beim Baume ein. Er erkannte im Retter staunend seinen Sohn Hagano und rief: Sohn, du hast dem Liebsten, den ich im Heere habe, das Leben erhalten. Reden wir nachher darüber, wie du hieher kömmst. Wir siegen! — Hiemit erfrischte er Walthern mit seiner Flasche, der sogleich die Augen aufschlug, und wie er den Sänger erkannte, sich erhob. Ein Moment und alle drei stürzten wieder vorwärts zu ihrer Fahne, welche die Neustrier verfolgte. Diese wurden, und meist durch das wilde Einhauen der Räter, so an den Strom zurückgeworfen, daß der Feldherr Arimbert abgeschnitten und umzingelt

worden wäre, hätte nicht der austrasische Maier, es heißt verwundet, das Zeichen zum Rückzuge geben lassen.

Bei einbrechendem Abende lagerten die siegenden Truppen der Königinn bei ihren Wagen an Wald und Höhen. Auf des Sunadur Erkundigung über den Rückzug erfuhr er mit Unwillen, das Zeichen sei aus Mißverstand gegeben worden und Warnachar nur leicht verletzt. Nachdem der Sunadur alle Posten besichtigt und dem Hausmaier vergeblich bemerkt hatte, seine Lagerstellung erscheine ihm kaum gedeckt genug, falls in der Nacht was erfolgen sollte, fand er Zeit, sowohl seinen Sohn erfreut in die Arme zu schließen, und zu vernehmen, wie und warum er den Bodensee nach Fridiburgs Abreise verlassen, hier unter seinem Vater den Krieg zu üben und Ruhm zu erwerben, oder ein Leben zu opfern, welches ihm in Manchem eine Last geworden, als auch die beiden Jünglinge mit einander bekannt zu machen, die sich bisher nur als Gegner ansehn gelernt hatten. Sie waren sogleich wahre Freunde geworden, und theilten sich diese Nacht jeder dem andern seine Liebe mit, welche Beide für trost- und erfolglos hielten.

Mit frühem Morgen waren beide Lager wach und erneuerten den Streit. Abermals drang der Flügel, wo der Sunadur mit den Seinen stuhnd, mächtig vor, indem sie ein Siegesgeschrei erhoben, weil Chlothars Hauptfahne wankte und endlich in einem Knäul verschwand, als plötzlich Warnachar und mit ihm das Banner von Transjurana, vom Patricius und den meisten Seinigen gefolgt, unterm Scheine vorzudringen, die Reihen verließ und zu den Chlotharischen übertrat, welche sie sogleich mit einem wilden Geschrei des Einverständnisses begrüßten und ihre Gundfahne wieder wehen ließen. Des Maiers und Alatheus Boten waren in der Nacht ins neustrische Lager gekommen und hatten dem Könige, falls er halte was er verheißen, Austrasien und Burgund versprochen.

In Ingrimm ritt der rätische Befehlshaber seine und der Treugebliebenen Reihen auf und ab, wie ein Horn in beiden Sprachen rufend: Schande dem falschen Hunde! worauf die Truppen ihm jauchzend antworteten, und ohne ein Zeichen zu erwarten, mit ihm vorrückten. Romanen und Burgunden, was nicht abgefallen war, schlossen sich an seine Fahne. Von Warnachars Heerhaufen löste sich ein Theil mitten im Marsche ab, eine Anzahl Schützen hätten den Elenden beinahe mit ihren Pfeilen erreicht, und auch diese vereinigten sich mit dem Sunadur. Aber die Ueberzahl war ohne alles Verhältniß auf Chlothars Seite; die Vordringenden stießen wie auf einen Wall, der

sich jetzt gegen sie heran bewegte. Hier traf Walther auf das ihm wohlbekannte Gesicht Wetzilos von Manabrechtshofen in den Vorderreihen der Abgefallenen, stürzte zornglühend auf ihn los, sah ihn aber, zu seinem Staunen, bei seinem Anblicke, wie bei dem eines Geistes, entsetzt zurücktaumeln, und verlor ihn im Gewühle. Bald darauf jedoch fiel jener von Haganos Hand.

Dagegen sah Walther an seiner Seite den jungen Steinacher sinken, der mit brechendem Auge seine Hand fassend, nur noch hauchen konnte: o vergieb! Es war keine Zeit zum Staunen noch zum Antworten, da die Hand todt zurückfiel und ein furchtbarer Druck die ganze Säule zum Weichen zwang. Vergebens riefen des Anführers Donnerstimme und das Horn von Marsöl; die Räter wendeten sich, wie ein Löwe wider Willen, um, noch häufig schlagend und stechend, daß Brüllen und Schreien hinter ihnen sich erhob, und brachen Metz zu auf. Die Sieger sahen sich so erschöpft, daß das Volk zu keinem Verfolgen zu bringen war.

Da die zwei älteren Prinzen mit Warnachar beim Feinde waren, beschleunigte der Sunadur den Marsch, immer geordnet, nach Metz, wo er, als er von Aufstand der Gegend hörte, die Königinn, Theudelanen und die zwei jüngeren Knaben mit sich nahm und an den Vogesen heraufzog. Hier erhielt er Bericht, die neustrische und die aufrührische Heermacht folge ihm auf dem Fuße, sich jeden Tag, einer Laue gleich, vermehrend. Als er an der Saone, in der Gegend von Luxeuil, anlangte, wo der Abt Eustasius die Königinn verlegen, aber mit aller Unterthänigkeit, empfieng, und wo sie den Gottesdienst der 50 Mönche nach ihrem Skotenritus feiern sahen und deren erhebenden Choral vernahmen, trennten sie sich auf Brunehilds Befehl, indem der Sunadur, welchem es gelungen war, den Patricius Alatheus von des Königes Fahne zu trennen, worauf er reuig der Königinn zu Füßen fiel, eine neue Schilderhebung zu bewirken dachte. Zu diesem Behufe sollte er selbst mit seinem Lieblinge, dem jungen Theoderiks, den nächsten Weg in seine Bergheimat und von dort mit neuer Macht zu derjenigen stoßen, welche Herpon im Ebenlande und Aletheus vom Jura bis zu den penninischen Alpen aufbieten würde. Er mißtraute wieder, als er Herpon diesen Plan verfechten sah, gab jedoch nach und schied mit schwerem Herzen, als die Königinn auf der Straße nach Vesontio in den Jura abzog.

Er hatte richtig gesehen. Der comes stabuli wußte den Patricius in Vesontio in den Südtheil des großen Warasch-Gaues, nach Skudingen (Salins, Poligny, Lons le Saulnier, Joux und Or-

gelet) zu entfernen, während er selbst mit den Frauen Pontarlier und Orbe zu zog, in dessen fester Burg sie Sicherheit fänden, bis der Heerbann auf den Beinen sein würde. Wie der untreue Marschalk den Leichtgläubigen weit genug dachte, erschienen in Orbe Nachts neustrische Schaaren, wurde Chlothars Fahne ausgesteckt und die verrathene Fürstinn in aller Stille in des Königes Lager geführt, welcher, nun am Ziele aller Ränke seiner Mutter, und Herr der gesammten Monarchie, zu Rionava (Renéve an der Vincenne in Burgund) ein aus seinen Anhängern und den erbittertsten Gegnern Brunehilds bestehendes sogenanntes Gericht versammelte. Hier wurde Brunehild, als am Tode von zehn Frankenkönigen schuldig (das Bluturtheil charakterisirte sich dadurch, daß es darunter auch Chlothars Vater Chilperich anführte, ermordet durch seine frevelvolle Gattinn Fredegunde, welche Brunehildens Lebensglück vergiftet hatte), zum Tode verdammt. Vergebens warf sich der Bischof vom Worms, dessen Bischthum Brunehilde gestiftet, der jungen Königinn Berchtatrude zu Füßen, und flehte diese bei ihrem Gemale für das Leben der Schwergeprüften. Die Großen, welche für sich fürchteten, blieben unbeweglich, und nachdem sie die zwei Prinzen Sigibert und Chorbo vor ihren Augen hinrichten gesehen (den Jüngsten, Merowig, der sein Pathe war, schonte der Heuchler, um ihn allmälig in Verhaft sterben zu lassen), ließ ihr Vetter Chlothar die verrathene Frau in Gegenwart der Großen der drei Reiche Austrasien, Neustrien und Burgund drei Tage durch quälen, auf einem Kameele durch das Lager führen, wo ein Theil stumpf zusah, ein anderer fanatisirt und roh die „große Ketzerinn" in ihrem Leiden (ihr Auge blieb geschlossen und keine Miene verzog sich im Antlitze) vielfach höhnte, und zuletzt, die Haare und einen Arm und Fuß des Schlachtopfers an den Schweif eines wilden Rosses angebunden, zu Tode schleifen ließ.

---

23. Der Patricier Alatheus.

Es war Alles stille worden. Schluchzen aus tiefstem Herzen und Lachen der Freude, beide verstummen endlich und sind im Tode auf ganz gleiche Weise schweigend.

Chlothar, in seinem dreißigsten Herrscherjahre mit Chlodowigs Macht umkleidet, ordnete mit den Großen die Monarchie, während Berchtatrude schaudernd sich vom Hofe nach Metz zurückgezogen hatte, wo sie die ankommende Fridiburg aufnahm, und ihr, der über alles Geschehene tief Erschütterten, im Kloster der skotischen Jungfrauen, wie Theudelanen, ein Asyl gewährte, bis sie sich erholen würde.*)

Austrien, Neustrien und Burgund sollten in alle Zukunft eigene Königreiche heißen und bleiben, und jedes, als seinen Vertreter, am Hofe einen eigenen Maier haben. Warnachar wurde für seinen Meineid der für Nieder- (französisch) Burgund, der für das transjuranische ebenso Herpon,**) beide lebenslänglich, wie denn auf einem Parlamente in Paris die Großen den Beschluß fassen ließen, alles was des Königes Vorfahren oder er je verliehen oder ertheilt, solle verbleiben, ein Schritt mehr zu Schmälerung der Königsmacht und zu Stärkung des Feubal-Adels.

Indeß hatte der Sunabur ost- und der bisherige Patricius Alatheus westwärts der Aaren nicht geruht. In Folge einer Verschwörung, wo der ehrgeizige Bischof von Sitten, Leudemund, seinen Jugendfreund Alatheus unterstützte, wurde der hochburgundische Maier oder Herzog Herpon in Orbe, wo er den Verrath an der Königinn geübt, überfallen und im Gefecht erschlagen, worauf Ala-

*) Vita S. Galli bei Pertz II, p. 12. 13. Mabill. II. p. 238. Nota b. Die Legende will, sie sei dort Aebtinn geworden, wo indeß die Forscher ihren Namen vergebens suchen.

**) Herpo, früher Aribo, später Erpf, Erb.

theus aufs neue als Patricius die Landesverwaltung zu Handen nahm.*)

Damals war der Sunabur, welcher von Briganz bis an den Septimer ein Gleiches that und dort den Volksaufstand vorbereitet hatte, in Burgund anwesend, um alles gemeinsam zu besprechen. Ihn beschäftigte sehr des Patriziers Verhältniß zu dem ihn in Allem leitenden Romanen Florian, mit welchem er sich eines Tages auf der Burg Brandis an der Emmen in ein langes Gespräch einließ, wo ihm der Alte folgende Sage mittheilte, welche ein, leider bisher noch nicht wieder aufgefundenes, teutsches Lied behandelt hat.**)

Er erzählte dem Walser, wie die teutschen Burgunden unter ihrem Häuptlinge Gundioch vor 158 Jahren***) von Worms am Reine herauf gerückt seien, dann über den Jura herab ins Helvetische und alles Land an der Aaren eingenommen haben, wo zwei junge Häuptlinge, des Königes Artus Söhne, mit den Ihrigen in die Berge flohen und dort Burgen bauten, Apollonius die von Tira an der Sarine†) und Iron an der Emmen die Burg von Brandis.††) Die Burgunden walteten hüben und drüben am Jura, und ihr Gundioch saß zu Vesontio im Waraschgaue†††) am Dubis. Iron auf Brandis hatte eine treffliche Gattinn, klug wie schön, Isolde; Apollonius aber auf Tira, der jüngere, warb um Gundiochs Tochter Heriburg, welche der stolze König ihm abschlug, weil Apollonius blos Graf war an der Sarine und nicht ein König, gewann jedoch der Schönen Liebe durch ein ihm von seiner Schwägerinn Isolde geschenktes Goldringlein, in welchem Zauberkräfte lagen, und entführte die Meid in des Vaters Abwesenheit auf seine Burg Tira, wo sie ihm leider bald starb. Dadurch wurde der Burgundenkönig der zwen Brüder unversöhnlicher Feind.

Iron von Brandis war ein gewandter und leidenschaftlicher Jäger. Er kam selten aus seinem Waidgewande, noch der Falke von seiner Hand, und noch nennt das Lied die Namen seiner zwölf liebsten Waidhunde, und schildert die List, mit welcher sein Weib Isolde ihn vergebens von seinem ewigen Jagen abwendig zu machen versuchte,

*) Fredegar 43.

**) Jetzt ist sie, in Prosa aufgelöst, in der s. g. Wilkinasage, Kap. 220—247.

***) Im Jahre 457. Vonderhagens Nord. Heldenromane, II. Band, 1814, S. 171. 192. 164. 183—189.

†) Auf der Stelle des jetzigen Fribourg.

††) Vonderhagen S. 39. 192. 193.

†††) Le Varais, pagus Varaschga am Doubs.

indem sie ihm vorstellte, er habe gutes Wild in nächster Nähe, und wenn er sich damit nicht vergnüge, dürfte Anderen einfallen, es zu jagen. Ihr Herzeleid nahm zu, als man Kunde erhielt, der stolze Nachbar jage in des Apollonius Jagtgebiete, und die Brüder beschlossen, sich dadurch zu rächen, daß sie ihm in das zwischen ihnen und dem Burgunden streitige Waldgau*) zögen, worinn er einen besonders großen Wisent**) hielt, zur Zucht, welchen zu jagen er streng verboten. Trotz Isoldens Warnen machten sie mit ihren Jägern den Einfall, birschten und brieten, aßen und tranken dort Tage lang, nachdem Iron den Wisent erschossen, und ließen Knochen und Feuerstätten zurück. Zur Vergeltung fiel Gundioch in der Brüder Gau Ogo,***) wo er grauße Verheerungen anrichtete unter ihrem Wilde, und sogar den Iron von Brandis gefangen bekam, welchen seine Isolde mit Schätzen und des Königes Atli von Hünenland Fürworte erlöste, worauf Sühne geschah. Als bald darauf Isolde starb, verliebte sich Iron bei einem Mahle zu Fritila†) im Suntgaue, wo auch König Atli war, in des Burgherrn, des Harelungenhäuptlinges Ake,††) des Ohmes vom Berner Dietrich, schöne Gemalinn, die er mit Isoldens und Heriburgs Ringlein gewann, und wurde vom erzürnten Gemale derselben im Walde erschlagen.†††) Seither reitet er unter dem Namen „der Türst", sein Lieblings-Waidwerk ewig treibend, Nachts durch die Wälder und verfolgt das vor ihm her fliehende Wild.

Von König Gundioch nun stammt der Patrizier Alatheus im vierten Geschlechte, und desselben Vater vertrieb aus Brandis in einer Blutnacht Irons Enkel, den letzten Häuptling der hiesigen Burg und des Emmenthales. Ein einziger Knabe, ebenfalls Iron genannt, entgieng der untreuen Metzelei, und ist irgend, Gott weiß wo, in den Bergen verkümmert. Alatheus aber heißt aus königlicher Bestätigung hier Herr, wie Herzog Kunzo bei euch ob dem Bodamsee, und die wenigen Urbewohner kriechen, und schämen sich, ihr Romanisch vor den jetzigen Gebietern zu reden. —

Der alte Kelte endete mit einer halb aus Trotz, halb aus Wehmut gemischten Stimme und Miene, so daß ihm der Sunadur theil-

---

*) Comitatus Valdensis, zu pays de Vaud romanisirt.

**) Die große Ochsenart Bison.

***) Vom Schlosse Ogo, chateau d'Oex, später verdorben Oecht- oder gar Uechtland.

†) Auch Fertilia, Firreta, Ferrette, Pfirt.

††) Harelungen, Sagenname der späteren Zähringer.

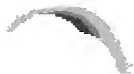
†††) Vonderhagen S. 194—261.

nehmend (es war eine Saite in ihm angeschlagen, die nie eine Antwort fehlen ließ) und ernst in's Gesicht sah, und seinen Argwohn vergaß.

Jene Nacht waren, ohne Lampe, der Patrizier und der alte Florian in eifrigem Gespräche. Chlotharn habe ich so gegen mich aufgebracht, sagte ersterer, daß an eine Gnade nie mehr zu denken ist. — Das habet ihr so wollen, Patrizier. Ihr folgtet dem Sunadur lieber, als euerm alten Erzieher Florian. — Du weißt recht gut, du alte Eule, warum. Er wußte mein Gewissen und die Liebe zum Lande zu wecken, und auch die Erinnerung was ich meiner armen Base, der Königinn Brunihilde, verdankte, deren Verräther in der Hölle brennen mögen. Aber was ist jetzt zu thun, Florian? — Fortzuschwimmen, weil ihr euch einmal von ihm habt vom Strandfelsen hinunter stürzen lassen. Der Räter ist hier, er paßt auf, als ob er uns nur halb traute, und ich sage euch, der hat Augen, sie könnten eine Mauer durchbohren. — Gut, Florian. Unser Aufgebot ist in Berg und Thal ergangen, man sammelt sich, und das churwallische kann jeden Tag eintreffen. Burgund wird wieder frei werden vom Frankabeile, das an seinem Nacken hängt. — Und die Romanen alle den Burgunden rechtsgleich, habet ihr versprochen, Herr. — Das sollen sie was von mir abhangt, so sehr die Faronen*) sich dagegen sperren. Und ich habe noch ein persönliches Interesse dabei, daß dieser Chlothar gestürzt werde. — Stille, Patrizius! davon will ja der Sunadur nichts hören. Ihr seid jetzt verehelicht. Der könnte euer Gewissensrath werden, wenn er nicht Heide wäre. — Zu meiner Gemalinn bin ich ohne mein Zuthun jung durch meinen Vater gekommen. Ihr ist wohl auf der Burg Signau oben, und etwas verwandt ist sie mir auch und zwar so viel, daß der Bischof von Sitten, mein Vetter, meint, man werde die Scheidung leicht erlangen. So hat er heute noch geäußert. — Dann ist unschwer zu helfen. Denket euchs, es bedarf nicht des Ausmalens. Die junge Königinn Witwe vom Frankenland! Euer Urgroßvater war König von Burgund, noch ehe es den Merowingern gehörte. Berchtatrude liebt Chlotharen, den Henker, wohl jetzt eben so wenig als sie ihn je wirklich geliebt hat. Sie wurde verheiratet wie ihr, und daß sie euch früher sehr gerne sah, habet ihr mir wiederholt gesagt. — Gut, ich bin bereit, noch diese Nacht aufzubrechen. — Schon diese Nacht? warum so eilig? — Weil, wenn

---

*) Die größeren Freien in Burgund, wie barones.



der Räter darüber kömmt, er mein Gewissen wieder wecken und meinen Plan zunichte machen wird. Ihm habe ich bereits eröffnet, ich werde noch vor Tagesanbruch in Sachen des Aufgebotes mich ins teutsche Gebiet begeben. Die Königinn ist nicht mehr in Metz, sie ist ins Elsaß herauf gekommen, und somit nicht weit. Mit dem Könige ist sie gespannt, und Leudemund, der für mich das Wort führen will, ein gewandter Hofmann. — Gut, dann habet ihr nichts zu befahren. Entweder gewinnet ihr sie, oder weist sie die Werbung ab, so hat die Sache ihren Fortgang, und das alte Königreich Burgund steigt wieder aus seinem Grabe. —

Eine Stunde vor Tag verließen der Patrizius und der Walliser Bischof Leudemund mit vertrautem Gefolge durch einen geheimen Ausgang die Burg und ritten an der Emmen hinunter und dem Hauenstein zu.

Chlothars Gemalinn Berchtatrud war wirklich damals zu Marolegia (Marlheim) im Elsaßgaue, und saß wenige Tage nach dem obigen Gespräche in einem Zimmer der dortigen Pfalz an einer weiblichen Arbeit. Ihre alte Pflegerinn Richgunde gieng ab und zu. Das Zimmer war eine schöne Kammer, die Fenster groß und hell, die Wände mit Leder überzogen, und darauf vergoldete Figuren von Thieren und Blumen. Bunte Vorhänge wehten bei jeder Bewegung, da das Fenster offen war. Einmal stuhnd Richgunde still. Ich freue mich recht, sprach sie, wenn der Patrizius wieder am Hofe ist, wo es immer langweiliger wird. Es ist sehr lange, seit wir ihn blutjung bei allen Waffenspielen gesehen haben. Saget ihr nichts dazu, meine schöne Tochter? — Auch ich freue mich, Richgunde, wenn der Patrizier wieder zu seiner Pflicht zurückkehrt. Er ist ein tapferer Mann. — Und, wie ich höre, ein recht hübscher Mann, und gut auch. Ihr wisset noch wohl, wie er sich an Gedörn und Steinen blutig ritzte, als er euch das zahme Hirschkalb wieder holte, um dessen Entlaufen ihr so bittere Zähren vergosset. Ich wenigstens weiß es noch, wie wenn es gestern geschehen wäre. Ihr waret 12 Jahre alt. — Die Königinn sagte nichts, die Alte aber fuhr nach einer Pause beharrlich fort: Dort dacht' ich mir allerlei schöne Dinge, und ihr später auch, wenn ihr euch freutet, einst in Hochburgund in der Nähe der Schneeberge, an den schönen klaren Juraseen euch zu ergehen. — Du machst es wie der alte Jäger Rolf. — Wie so, schöne Tochter? — Er erzählt immer alte, grau gewordene Waidgeschichten. — Ei, so gar grau sind diese nicht, so wenig als ihr selbst, meine Königinn (und für sich selbst dachte sie: und ihr höret

sie dennoch gerne, ich weiß es). Ich denke, der Bischof muß bald da sein. Es ist die Stunde. Thut ja, was ihr immer könnet, meine königliche Tochter, daß die Versöhnung zu Stande kömmt. Wir haben hoffentlich der Fehde genug gehabt. — Ich habe nicht immer, ja seit etwas Zeit sehr wenig Glück im Fürbitten. Du weißt das, Richgunde. — Wohl weiß ich was ihr meinet, und es thut mir weh genug. Aber hier ist der Gewinn für den König auf flacher Hand. — Ob wohl Alatheus auch bereits da ist? fragte wie für sich selbst Berchtatrud. — Die alte Zofe that als gelte die Frage ihr, und sagte, indem sie die Königinn aufmerksam ansah, obwohl sie es recht gut wußte, und auch um welchen Preis sie den Vermittler machte: Das muß ich bezweifeln, bis er versichert ist, daß sein Vorhaben euere Billigung erlangt. Es rührt mich, daß er auf euch zählt; es zeigt, daß er euer Herz noch kennt. Jetzt vernehme ich die Tritte des Bischofes.

Gleich darauf hörte man an der Vorzimmerthüre leise pochen. Richgund öffnete, und der Bischof Leudemund von Sitten trat mit zwei tiefen Verbeugungen, an der Thüre und in der Mitte des Zimmers, vor die Königinn von Neustrien, Austrien und Burgund, von welcher er durch Richgunden eine geheime Audienz erbeten hatte. Der Bischof war ein hoher, röthlich und lebenslustig aussehender Mann und mit den Hofsitten und dem Umgange mit Frauen längst vertraut. Es wollte Berchtatruden beinahe auffallen, daß er, als Richgunde ihm einen Sitz gebracht und das Zimmer verlassen hatte, etwas verlegen schien, ehe er den Mund öffnete und sagte: Ihr wisset ohne Zweifel, meine königliche Gebieterinn, in wessen Namen ich die Ehre habe, vor euch zu erscheinen. — Ich weiß, hochwürdigster Herr, was Richgund mir davon sagte. Der burgundische Patrizius sucht des Königes Verzeihung. — Es ist Alatheus, der mich sendet, und mehr zu derjenigen, die seine theuerste Jugenderinnerung ausmacht, als zur Majestät. — Ich denke, hier kann ihm, wenn sie es überhaupt kann, die Königinn besser dienen als die Jugendgefährtinn vom Waraschgaue. — Es wird ihn glücklich machen zu vernehmen, daß ihr diesen Namen noch in euerem Gedächtnisse habet, meine Herrinn. Es war sein Zutrauen, das ihn bewog, und er möchte das, was ihm so wichtig ist, am liebsten euch zu verdanken haben. Die Jahre im Waraschgaue sind die schönste Zeit seines Lebens. — Als die Königinn wartend schwieg, fuhr er fort: Alatheus kann nie vergessen, wie nahe er dort der schönsten Zukunft stuhnd, die ihm beinahe schon versprochen war, und ich halte dafür,

er sei gerade deshalb in den Sturm des Lebens hinaus, weil das alles wieder aus seinem Herzen herausgerissen wurde. — Wozu ihr das saget, Herr Bischof, fasse ich nicht recht, und noch weniger wie so was dem Patrizius des Königes Gnade wieder gewinnen könne. — Der Patrizius, hohe Frau, mein naher Verwandter, hat nicht Grund, dem Könige sehr gewogen zu sein, und das erklärt, es entschuldigt sogar was er gethan. — Dann bereut er es vielleicht sehr wenig? — Wenigstens war es mehr Besorgniß für euch, meine Gebieterinn, als gerade Reue, was den heutigen Schritt veranlaßte. — Besorgniß um mich? wie kann er Anlaß zu einer solchen finden? — Hier rückte der Bischof seinen Stuhl einen halben Schritt näher, und sagte leiser, während Berchtatrud immer aufmerksamer wurde: Ich wage viel, indem ich seinem und meinem Gefühle den Lauf lasse, und euch anvertraue, daß etwas vorgeht, dessen Folgen wir euch entreißen möchten. — Ihr machet mir bange, Herr Bischof, und noch mehr, wenn ihr unbestimmt sprechet. Betreffen die Folgen mich allein oder auch den König? — Der Bischof war sichtbar verlegen. Die Folgen betreffen euch nur mittelbar, hohe Gebieterinn. — Dann quälet mich nicht und redet offen! — Alatheus will euch retten, und es ist dafür alle Sorge getragen. — Es ist also Gefahr für den König da? fragte sie rasch. — So ist es. Es steht in den Sternen, daß dieses Jahr der Thron von Frankenland an einen andern fallen wird. Es ist ein Sturm im Anzuge, aus dessen fallenden Trümmern wir euch und eueren Schätzen am Rodan eine sichere Zufluchtstätte anbieten. Schlaget dies nicht aus, hohe Frau! Wollet nicht vergessen (hier wurde seine Stimme ein Flüstern), daß ihr dem Patrizier schon halb verlobt waret. Alatheus, wie ihr, ohne seinen Willen verehelicht, wird dies Band kirchlich lösen lassen, und, da er königlichen Stammes ist, Berchtatruden seine nie erloschene Liebe antragen, und die Zügel der Regierung in seine Hand nehmen. — Hier sprang die Königinn, welche, Augen und Mund offen, zugehört hatte, mit den raschen Worten auf: ihr habet, troz eueres guten Gedächtnisses, Eines vergessen, nämlich daß ich König Chlothars Weib bin. — Damit riß sie eine Thüre auf und entfloh in die inneren Gemächer.

Der Bischof, erst wie vom Donner gerührt dastehend, entkam, ohne mit Jemanden ein Wort weiter zu reden, an die Vogesen nach Luxeuil. Der König, durch einen Eilboten berufen, erschien im Elsaß, ließ sogleich alle Grenzposten stark besetzen, bei welchem Anlasse der Patrizius in Verhaft kam, befahl ein Aufgebot und sandte, in-

dem er durch den Skoten Gall mit dem sog. Sunadur bekannt gemacht wurde, zuverlässige Boten nach Burgund und Alemannien, um dort jeden Aufbruch, welcher durch die Nachricht von des Alatheus Gefangennehmung bereits in Stocken gerathen war, zu verhindern. Dann ließ er Gerichte zusammen treten. Es erfolgten mehrere Hinrichtungen im Elsaß. Der Patrizius, der sich nicht zu rechtfertigen vermochte, wurde zu Massolak (Maslay bei Sens), wo der Hof damals war, zum Tode verurtheilt.

Ehe er zur Hinrichtung ausgeführt wurde, meldete sich, als Verwandter, sein alter Burgverwalter Florian, und wurde zu ihm gelassen. Patrizius, sagte der Alte trocken, aber ohne Hohn, ich wollte euch nicht verrathen, und habe, von den Schöffen befragt, jede Auskunft abgelehnt; aber (hier wurde seine Stimme lauter und seine eherne Brust hob sich) ich sah euch, ohne zu stoßen, mit Vergnügen dem Abgrunde zutaumeln, denn die Rache ist süß, sonst hätte sie Gott nicht sich allein vorbehalten, wie die verbotene Frucht. Ich danke euerm Stamme die Zerstörung des Lebensglückes, meines und der Meinigen; denn der Knabe, der bei euerm Vater in die niedrigsten Burgdienste trat, wo er gehöhnt und getreten wurde, und nachher 20 Jahre durch euere Launen und Demütigungen ertrug, heißt nicht Florian, sondern Iron von Brandis, und hat zwei Söhne, welche ihrer Väter Burgen im schönen Emmenthale wieder bewohnen werden. Damit verließ er den Kerker.

Patrizius Hochburgunds, der neunte in der Reihe, wurde der reiche und edle Willibad oder Willibald (in den Chroniken auch Waldelenus) von Vesontio, dessen älterer Sohn Donatus, welchen ihm seine Gattinn Flavia auf Columbas Gebet geboren hatte, erst Bischof in Lausanne, dann Erzbischof in Vesontio (Besançon), der jüngere, Felix oder Chramnelenus, später nach dem Vater Patrizius wurde. Dem Bischofe Leudemund, der mehr aus Leichtsinn und Verwandtengefühl gesündigt, erwirkte der Abt Eustasius von Luxeuil Verzeihung und Heimkehr in seinen Sprengel, wo ihm die Kapelle auf dem Olisacker ihren Ursprung verdankt.*)

*) Fredegar 43. 44. Sigism. Furrer.

24. Der neue Burgherr auf Manabrechtshofen.

Der Skote Columba, nachdem er im Jahre 614 auf seiner Reise durch Rätien den Sigisbert zurückgelassen, welcher auf dem Boden eines reichen Mannes, Placidus, in der Einöde am obern Rein das Kloster Desertum (Oede) oder Disentis gründete, war in der Langobardei geblieben, wo ihm Autharits Nachfolger, König Agilulf, an der Trebia des Po Land schenkte. Hier baute er, unweit der Stelle, wo Hannibal die Römer geschlagen, das Kloster Bobium, unter dessen ersten Mönchen, neben den teutschen Namen Attala, Bertulf, Bobolenus, die von Conminin, Cunoch, Conan und Gurgar ächt skotisch klingen. Es heißt, König Chlothar habe nach seinem Antritte der Gesammtmonarchie, als er die Vorhersagung des Heiligen so glänzend erfüllt sah, den Abt Eustasius von Luxeuil in die Langobardei an ihn abgesendet, um ihn wieder nach Frankenland einzuladen. Columba schlug es aus, erkrankte aber bald, und sandte, es war ein Jahr nach seiner Ankunft, 615, vom Todbette seinen Stab als Vorsteher der Skoten seiner Regel (cambutta), sammt der Lossprechung von der verhängten Suspension, an Gallus. Columbas Name blieb im Gebirge von Rätien bis ins Oberland an der Sarine bis heute gefeiert.

Die Boten des Heiligen, zwei Mönche aus Bobium, noch von Galls Genossen aus Luxovium, begrüßten diesen herzlich an der Steinach, wo sie staunend die Kolonie St. Gallenzell sich erheben sahen. Unter thätiger Mithilfe des treu ergebenen Zentgrafen Talto hatten sich über 100 Häuser aneinander gereiht, welche vom Kloster die Halde abwärts bis zum Irenbache, von zwei Straßen durchschnitten, ein Kreuz bildeten. Die Häuser waren, des Klimas wegen, auf Galls Rath, nur von unten Stein, sonst von Holz, und die zwei Straßen die jetzige Markt- und die Multergasse. Das Bohl und der Brüel waren die Gemeindeweide. Der Bär, welchen Gall gezähmt, und der ihn, einem Hunde gleich, überall in der Nähe be-

gleitete, bot den Bürgern, zuerst im Scherz, dann in Ernst, dem Bocksbanner der Romanen gegenüber, ihr erstes Sinnbild, welches der Baumeister auch an das Haus des Klosteramtmannes und ersten Gemeindevorstehers, dort wo die zwei Straßen sich in der Mitte kreuzten, kunstlos hingemalt hatte. Die Romanen auf dem Romonten, die früher mißtrauisch auf den Bau in der Ebene herabgeschaut hatten, waren erst durch ihr Haupt, den Sunadur, dann aber durch die nähere Bekanntschaft mit Galln selbst beruhigt, ja völlig gewonnen worden. Dieser hatte ihnen anfangs Vortheile beim Bäumepflanzen gezeigt, welche sie noch nicht gekannt, ihren Weibern Sämereien und Blumenzwiebeln geschenkt, welche ihre Gärten verzierten und Neues auf ihre Tische brachten, war dann aber, als ein böses Fieber in ihre Kinder fiel, trotz ihrer Marlotscha, und, wie sie gleich wahrnahmen, in gutem Einverständnisse mit dieser, von Hütte zu Hütte gegangen, hatte Mittel und Speise gebracht und geschickt, getröstet und die Großzahl gerettet. Seither blieb dies Verhältniß. In des Sunadur Abwesenheit, die diesmal länger als je andauerte, wurde er ihr Rathgeber, beim Tribun*) ihr Mittler. Es mangelte Jedermann etwas, am allermeisten den Kindern, wenn sie nach der Tagesarbeit nur einmal die weiße Kutte nicht den Leimatweg herauf kommen sahen, und eine nicht geringe Anzahl der Bewohner der Bergfeste waren Christen geworden, und knieten Sonntags mit den St. Gallern im Festgebete.

Bald nachdem die erste Nachricht vom Untergange des königlichen Hauses ins Land gelangt war, befand sich Gall bei Willimar in Arbon. Bei diesem erfuhr er den Tod des Konstanzer Bischofes Gaudentius (des Vierten in der dortigen Reihe, seit Maximus oder Maxentius von König Chlothar I. um das Jahr 560 von Vindonissa im Aargaue hieher versetzt worden war). Zugleich kam ein Bote des Herzoges Kunzo aus Iburningas, um Galln den ledig gewordenen Sitz anzubieten. Der Greis weigerte sich entschieden und wiederholt, schlug aber dem Herzoge seinen Freund, den Diakon Johannes von Graps zu dieser Würde vor („einen Alemannen, aber aus rätischer Familie" heißt es), und erbot sich, diesen in St. Gallen noch vollends in den Pflichten und dem Wissen eines Oberhirten zu unterrichten. Er hatte an der Steinach eine Schule gegründet, welche sowohl von Söhnen des nähern und fernern Adels als von Jünglingen, die sich dem Priesterstande widmen wollten, zahlreich besucht war. Der Mönche, und immer nach Columbas

---

*) Note **) S. 49.

Regel, waren bereits zwölf, die im Unterrichte, wie in der Gartenarbeit und bei Aufsicht und Mithilfe im Baue mit einander abwechselten.

Gall kehrte indeß von Arbon nicht in die Zelle zurück, sondern reiste, troß seines hohen Alters, rüstig nach Konstanz und weiter. Es war etwas Ernstes im Thun. Der Skote war länger als je mit der alten Tauben auf dem Romonten in eifrigem Gespräche gewesen, und ihre zwen Ergebenen, Jenazi von überm See und der sonderbare Nell Albin, wiederholt zwischen dem Romonten und dem Kloster in nächtlicher Stunde hin und her gewandelt. Ueber die Sache selbst verlautete nicht das Mindeste. Gall war, wie wir oben gesehen haben, an Chlothars Hofe.

Um jene Zeit wandelten die zwei Freundinnen, Haberilia von Berg und Hildegard vom Hohenbüel, den Weg von ersterer Burg die Anhöhe hinan, Ballbach zu. Sie begleitete der Hund Rollo. Die Mädchen giengen eine Zeit lang sprachlos, bis Hildegarde das Schweigen brach. Wir haben unser Wesen umgetauscht, Haberilia. Du bist die Niedergebeugte und ich muß trösten und aufrichten. — So scheint es, Hildegard. Vielleicht hat eine Fankinn unsere Seelen im Schlafe gewechselt. — Weiche mir nicht aus, Liebe. Das darf nicht dauern. Du bist seit etwas Zeit eine andere und nimmst sichtbar ab, ohne daß du einen Grund weißt oder angeben willst. — Hildegard, du bist wie immer. Du vergissest dich, um an andere zu denken, und trägst doch selbst schwer genug. Wir haben jedes seine Bürde, aber mit dem Unterschiede, daß dir die Hoffnung zur Seite geht, welche dir die deine bald abheben wird, während —. Während was, Kind? — Während die meine mich hinunterdrücken wird, dort wo nichts mehr drückt als etwas kühle Erde. — Hier stuhnd Hildegard erbleichend still und faßte der Freundinn kalte Hand. Wie bist du und was redest du? Daß mir kein Glück blühen kann noch wird, steht so ziemlich fest; du aber, was hast du als vage Gerüchte, die wohl jedes Grundes entbehren? Willibald hat einen treuen Freund an der Seite und ist, so viel Mut ihn auch beseelt, klug und besonnen. Richte dich auf! Wir müßen bald Nachricht erhalten. — Schwester, erwiderte die Bergerinn, laß ab, du bringst mich um. Rüttle nicht an dem geronnenen Blut auf der Wunde, sonst bricht die Blutung los, die nur etwas ruht. — Hildegard schaute ihr staunend in die Augen. — Ja, fuhr Haberilia fort, daß er nicht wiederkehrt, weiß ich. — Du weißt es? — Ich weiß es und wußt' es beim Abschiede und er auch. Wir hatten

die Nacht vorher Beide dieselben Zeichen erhalten, und im Augenblicke seines Sterbens hörte ich ihn rufen und mich daran erinnern. Frage Walthern, sobald er kömmt, und der wird kommen, ob nicht Willibalds letztes Wort gewesen: „o vergieb!" Rede nichts dagegen! mein Lebensweg ist abgeschlossen. — Hiemit drückte sie krampfhaft Hildegardens Hand, und sie schieden schweigend unten an der Ballbachhöhe.

Bald aber (es war spät im Herbste) fiel eine Kunde, einem Hagelwetter gleich, über das Thurgau: der Maier von Manabrechtshofen, Ruzzo, sei durch königlichen Befehl in den Rang eines Ministerialen und in die Lehen Wetzilos eingesetzt worden, und jetzt, den Zentgrafen ziemlich beiseits gelassen, des Herzogs rechte Hand. Alles, ohne Ausnahme, erschrak, und wer kriecherischen Wesens war, wendete sich der neuen Sonne zu. Am betäubendsten traf der Wetterschlag in der Burg Manabrechtshofen. Ein Theil der Dienstboten wetteiferte in Schmeichelei und Ergebenheit gegen den bisher Gefürchteten und geheim Verachteten; der bessere starrte erst dumpf vor sich hin und steckte dann bedeutsam flüsternd die Köpfe zusammen, jedes dem andern sein wahrscheinliches Geschick vorher sagend. Wer gar nichts sagte, sondern still von Gemach zu Gemach gieng, wie um mit diesen alten Bekannten allein zu verkehren, war die wälsche Verwalterinn, Gaia. Nur als der älteste der Diener, der graue Jäger Turimpert, zu ihr sagte: wir, alte Freundinn, werden unsere Päcke nun gleich machen können, erwiderte sie munterer als gewöhnlich: sobald es im September recht am Sämtis herunter schneit, hat man auf Nachsommer zu hoffen. Das müßet ihr wissen, Turimbert. — Der Jäger schnippte laut mit dem Finger, und gieng lachend an eine Arbeit.

Wie der neue Burgherr heim kam, ließ er Gaia vor sich rufen, und sagte zur Eintretenden: du bist deiner Dienste in der Burg hier entlassen, Gaia. — Statt hierüber zu erschrecken, erwiderte die Alte gefaßt: ich darf vielleicht fragen, warum, Herr? — Ich könnte antworten: weil ich es so will. Aber da du alt bist, sage ich, weil du der Burg nicht treu dientest. — Hier richtete sich die Alte hoch auf. — Ich wiederhole es. Du hast jene Nacht den Menschen, welchen sie Albin heißen, an den Romonten geschickt und den Walsern den Ueberfall verrathen. — Ich habe den Nell nicht geschickt — So hast du ihn durch Jemanden schicken lassen. Es sind noch Mehrere hier wie du. Hier nannte er eine Anzahl, den größern Theil, mit Namen. Zeige ihnen an, daß sie morgen die Burg ver-

lassen. — Es sind gerade die, welche der seligen Frau anhänglich waren. — Gut, du siehst, ich kenne sie. Dann mögen sie in die Dienste der seligen Frau treten. — Wann habe ich meine Schlüssel abzugeben und wem? — Der Armgart, sobald sie eintreten kann. — Habe ich recht verstanden? der Armgart vom Bramenauhofe? — Derselben. Wie sie kömmt, zählst und missest du ihr Schiff und Geschirr, Vorrath in Keller und Gemach, Tuch und Geräthe in meiner Gegenwart zu und legst mir Rechnung ab. — Von sieben Jahren. Gut, Herr. Ist das Alles? — Für heute Alles. — Damit entließ er sie.

Unter den Dienstboten gab es einestheils schadenfrohes Kichern, andererseits Trotz und lautes oder erstickt es Weinen. Einige zogen sogleich aus. Unter diesen war eine schwarzaugige, schön und hochmütig gewesene Magt mit jetzt welken Zügen. Der alte Turimbert konnte sich nicht enthalten, ihr zuzuflüstern: am schlimmsten geht es dir, Hildimoda, und am unrechtesten geschieht deinem hübschen Buben, der von rechtswegen einst hier hätte gebieten sollen. — Hildimoda warf dem Jäger einen zornglühenden Blick zu, und verließ die Halle.

Den folgenden Morgen befahl der neue Ministeriale und Vikar des Zentgrafen der alten Gaia, beinahe etwas freundlich, oben im Holzbaue des Thurmes ein Gemach, welches die verstorbene Burgfrau häufig bewohnt hatte, zum Empfang eines weiblichen Gastes bereit zu machen, und zu sorgen, daß diesen weder ein Auge erblicke, noch er selbst mit Jemanden von außen mindest verkehren könne. Ferner sollte sie im untern, zweiten Stockwerke für etwa 20 Mann Lagerstroh aufschütten lassen, so daß alles vor Zunachten parat sei. Um übrigens sicher zu sein, sorgte er, daß Gaia selbst genau beaufsichtigt werde. Hierauf ritt er nach Arbon, stieg in ein Boot, landete in Argen und gieng zum Herzoge, welcher abermal in höchster Unruhe in seiner Stube hin und her schritt. Es waren Berichte aus Frankenland eingetroffen, die ihn ängstigten. Eufemia hatte ihn nach heftigem Zwiste gereizt verlassen, und war in ihrem Gemache. Was der Ankommende brachte, war nicht geeignet, sein Gemüt zu beruhigen. Nicht nur war der Sunadur nach dem Gerüchte am Hofe und dort gut aufgenommen, auch der junge Hagano durch Mut zu Namen und Ehre gelangt, sondern jetzt der skotische St. Galler Abt, auf den der Herzog, die Wirre zu schlichten, viel gebaut und den er zum Bischofe hatte erheben wollen, verschwunden, und unter den Walsen ein unheimelich Treiben rege. Nachdem Ruzzo mehrere Stunden mit Kunzo allein und eifrig verkehrt, stieß er von Bord, der Heimat

zu, um dort Beschlüsse zu vollziehen, welche dem Zentgrafen vorerst geheim bleiben sollten.

Kaum begann es zu dunkeln, so machte sich leise ein Nachen vom östlichen Strande los und schoß dem thurgauischen Ufer zu. Den Mann, der ihn ruderte, konnte man nicht erkennen; es war zu finster, aber er führte zwei Ruder, und der Weidling fuhr nicht blos, er flog.

Auf Manabrechteshofen hatte Gaia das obere Gemach freundlich hergerichtet und unten das Stroh besorgt. Etwa eine halbe Stunde nachdem es gedunkelt, gieng das Burgthor, ohne daß gepocht wurde, leise auf und wurde durch Vermummte eine Vermummte, welche so umwunden war, daß sie nicht schreien konnte, ins Schloß und unbemerkt in das erwähnte obere Gemach gebracht. Gaia war so klug weggerufen worden, daß das Gemach wieder geschlossen war, ehe sie zurückkam. Aber sie hatte Verdächtiges bemerkt, dachte des Morgens, und argwöhnte. Plötzlich vernahm sie einen nur ihr bekannten Ton im Weinberge, trat hinaus und staunte, den Jenazi vor sich zu erblicken, welcher sie so hinter die Mauer winkte, daß Niemand sie aus dem Schloß erblicken konnte, und dann athemlos sagte: Gaia, sie haben wieder ein Bubenstück wider uns abgekartet. Der Bucklichte, der den Herzog, du weißt wodurch, völlig in der Hand hält, hat einen neuen Ueberfall bereit und heute Kunzos Genehmigung erhalten. Die Mannschaft ist früh Morgens aufgeboten worden; ein Theil unter seinem Helfershelfer Wanilo soll hier im Schlosse schlafen, und sobald das größere Burghorn vom Thurme ertönt, brechen sie von allen Standorten auf und der Sunadur ist fern. — Ich achte, sie werden nicht ausbrechen, Jenazi. Kannst du den Albin herschaffen? — Er ist in der Nähe, Gaia; er ist mit mir herauf, er lief so schnell ich ritt, und ich ritt, daß das arme Thier des Wirtes in Arbon an mich denken wird. — Hiemit pfiff er und der Nell sprang über den Hag und stuhnd vor den Beiden. Gaia sandte ihn, falls ihr Plan ganz oder zum Theil fehlen sollte, an Marlotscha auf den Romonten. Er flog fort, Jenazi schied von seiner Landsmänninn, und Alles war um Manabrechteshofen wieder lautlos, außer dem Abendwinde und hie und da dem Schreien eines Kauzes.

Jetzt machte sich die Alte an ein Mädchen, eben das, welches sie früher weggerufen und jetzt oben wie Schildwache stuhnd Sie hatte es vorhin erkannt und baute ihren Plan darauf. Richilde, rief sie leise, bist du's? — Ich bin's, Gaia, erwiederte das Mädchen etwas verlegen. — Ich bin froh, daß du es bist und keine Andere. Nicht wahr, man hat dich hieher bestellt, zu spähen, was ich mache?

— Das Mädchen schwieg. — Ich weiß es und noch mehr, und wiederhole, daß es mich freut. Sie haben dich gewählt, weil sie wußten, daß du klug und verschwiegen bist; aber etwas wußten sie nicht, sonst wären sie nicht auf dich gefallen. Du hast deine Mutter noch, Richilde? — Gottlob, daß ich sie noch habe. — Aber daß du sie noch hast, wer ist schuld? Wenn nicht Glück und Unglück von Hunderten davon abhienge, würde ich die Frage nie thun. — O strafe mich Gott, wenn ich das je vergesse. Euch, Gaia, danke ich meine Mutter. — Gut, Kind, du kannst es mir heute vergelten. Der jetzige Burgherr hat mich auf nächste Woche aus dem Schlosse verwiesen. Ich muß in meinen alten Tagen in die weite Welt. — Himmel, was saget ihr, Gaia? — Und in dieser Nacht sollen meine nächsten Angehörigen überfallen und umgebracht werden. — Gott, was kann ich da thun? — Weißt du, wer vermummt eingebracht worden ist? — Nichts, gar nichts weiß ich. — Aber wann die 20 Männer in die Burg kommen sollen? — In einer Stunde, Gaia. O saget mir nur, was ich euch nützen kann. — Du allein kannst das Unglück verhüten, wenn du ihnen — ich will dich zum Thörchen hinauslassen — entgegen gehst und frisch sagst: Es ist nicht ganz richtig, Mannen. Kommet mit mir, aber leise, und trinket erst. Dann führst du sie in die Fnille,*) wo alles bereit sein wird. Dir soll nie und nimmer was deshalb geschehen, Richild. Du verstehst doch ganz, wie ichs meine? — O vollständig, Gaia, und wenn es für euch ist, soll nichts mich abhalten. Ich will meiner Mutter denken.

Alles geschah wie verabredet worden. Als Ruzzo in die Burg kam, fragte er die Verwalterinn, welche den Thorhüter trunken gemacht hatte, ob der Gast gekommen und die Männer versorgt seien. Sie bejahte Beides. Dann ließ er sich von ihr Wein und Speise geben, und stieg damit in das obere Gemach hinauf, mit dem Befehl an Gaia, unten zu bleiben. Sie hörte Tritt um Tritt, die Thüre öffnen und bald unterdrücktes Weinen und leises Drohen. Sie glaubte, die Stimme zu erkennen, schüttelte ihr graues Haupt, drohte ihrerseits mit dem Finger hinauf und setzte sich nachsinnend hin, als die Schritte wieder herab kamen. Wie Ruzzo an ihr vorbeigieng und Richilden an ihrem Posten sah, sagte er, wie zufrieden mit dem was er wahrnahm: Gaia, ich bin heute gegen dich etwas rasch gewesen. Möglich auch, daß in jener Nacht Jemand anders den Verräther spielte. Du kennst die Burg wie Niemand und bist zuverläßig. Hab gut acht!

*) Pfnille, Fenile, Heuschopf.

Laß Niemanden hinauf und bleibe selbst unten (letzteres sagte er absichtlich, daß Richild es höre), es soll dein Schade nicht sein. — An seiner Stimme merkte sie, er habe tüchtig getrunken, dennoch setzte er sich zu seinem gewöhnlichen Humpen, den sie ihm mit sehr Gutem gemengt hatte. Dann trat sie vor ihn hin in die Stube, um, so entschlossen sie zum Aeußersten war, noch einen letzten Versuch zu machen. Sie sagte offen: ihr habet die Tochter des Jerontius vom Hohenbüel entführt. — Wer sagt dir so was? — Niemand, Herr, aber ich kann mir das selbst denken. — Und wenn? — Ich will euch nicht vorstellen, was, wenn die Sache an den Tag kömmt, daraus entstehen kann. Es nehmen sich Hildegardens Andere an und mehr als Einer. — Die haben gerade jetzt die Gicht an den Händen. Sie sind weit weg. — Aber sie können wieder kommen und gesund. Lasset euch bewegen. Ihr gewinnet nicht Liebe durch Zwang. Ich will euch besser rathen, als ihr selber es könnet. — So rathe! — Gebet sie ihrem Vater zurück, das gewinnt euch Beider Dank. Erkläret den Raub als ein Ueberschreiten eueres Gebotes, und lieferet ihr die bewußte Urkunde aus. Das könnte sogar ihre Liebe erringen, besonders falls Walther von Berg nicht wieder käme. Es heißt ja, ein junger Edler aus dem Zeut sei umgekommen. — Ruzzo lachte blos und trank. — Denket an Hildegards Mutter, und was sie euch in euerer Krankheit gethan. — Er schwieg verstockt und schnalzte mit der Zunge. — So denket an euch selbst. Wie das jetzt ist, kann es nicht dauern. Ein König kann heute so und morgen anders verfügen. Zweifelt nicht, die That erregt Lärm und schon morgen können sie gegen diese Burg ziehen. — Morgen nicht mehr, lachte Ruzzo. Du erinnerst mich zur rechten Zeit. Ich habe meinen Entschluß gefaßt, und mein Kopf ist hart wie der große Kiesel in der westlichen Mauer. Und Walther? mag der Knabe leben oder todt sein, ich schwöre dir, nach Verlauf einer Stunde wird er die Tochter des Ca-faver nicht mehr wollen, und wenn er sie am Wege fände. Fülle mir den Humpen nochmal Gaia, dann will ich nach meinen Vögeln im Käfige da unten schauen, nachher hinauf zu meinem wilden Eichkätzchen in der Trülle oben und dann — dies murmelte er lachend in den Bart — wie der Geißler, wenn er die Heerde ruft, ins Burghorn stoßen. Hussa!

Gaia gab den Kampf auf, nahm den Humpen und gieng.

Kurz vor Mitternacht war der Romonten in ungewöhnlicher Bewegung, aus jedem Hause die Männer bewaffnet dem Sammelplatze zueilend, unter den Thüren die Weiber betend, rufend, mahnend, die Kinder aus den Betten schreiend, die Hunde bellend. Der Rell

hatte berichtet. Wut ergriff die Walser. Ein Theil wollte sogleich den Leimat ab und die Gallenzelle anzünden, wo sie, wegen Galls Abreise, Verdacht hegten, bis Marlotscha und Albin sie eines Bessern belehrten. Jetzt begaben sich Alle auf ihre Posten, mehrere Schaaren auf verschiedene Punkte der Anhöhe bis in den Eschbann hinab. Sie warteten.

Auf Manabrechtshofen war der neue Burgherr um die verabredete Zeit berauscht vom Humpen aufgestanden, um nach seinen Kumpanen und dem Horne zu schauen. Als er das Horn nicht an seiner Stelle hangen sah, fragte er unwillig nach demselben. Gaia erwiederte, der rote Wanilo habe, vielleicht aus Verdacht gegen sie, das Horn nicht da lassen wollen, sondern mit in die Schlafhalle, den zweiten Stock, hinabgenommen. — Aber nicht aus Mißtrauen, sondern aus Rausch, das Vieh, schimpfte Ruzzo, wenn du ihnen genug gegeben hast. — Wenigstens so viel, daß ich nicht hätte mithalten mögen, erwiederte die Alte unbefangen. Ich wollte nicht, daß sie den neuen Herrn geizig nennen sollten. — Der Burgherr schmunzelte, und eilte, vor Lust, bald in das obere Gemach zu kommen, die in die Schlafhalle hinab führende Fallthüre zu erheben. Weil er auf der Treppe keine Antwort auf sein Rufen erhielt, stieg er fluchend hinunter, als die Thüre hinter ihm schallend zuschlug und die eiserne Riegelstange schwer darüber herrasselte und eingeschoben wurde.

Sein Rufen verhallte in der Dunkelheit, da die in der Fnille durch Gaias Fürsorge tief schnarchten, und kein Anderer um das Geheimniß wußte. Die Mitternacht war vorüber, und da kein Zeichen erscholl, achtete sich Niemand weiter, und bald war alles schweigend und leblos, außer daß drei Geistergestalten aus einem Hinterpförtchen schlüpften, deren eine den Thorschlüssel in den Burggraben schleuderte, worauf sie, bei jedem Blattrauschen schüchtern stille stehend, dem Romonten zu wanderten.

---

26. Der Findling auf Berg.

Erst gegen Morgen erwachte auf Manabrechtshofen einer der Buben von einem wahren Gebrülle im Innern des Thurmes, so daß er sich fürchtete und den alten Jäger weckte, welcher, dem Ohre folgend, sich, das Wahre ahnend, der Fallthüre näherte, und nachdem er sich erkundigt und erfahren, wer unten sei, über seinen verletzten Arm klagend, nicht allzu schnell, die schwere Riegelstange aufhob und den gefangenen Fuchs befreite. Es zeigte sich später, daß Andere das Brüllen und Poltern gehört, aber dem Teufel oder dem geistenden Wetzilo zugeschrieben hatten. Ruzzo setzte sich, ganz erschöpft von Zorn und Rufen, auf eine Bank und sandte Turimberten ganz heiser ans oberste Gemach, nachzusehen, ob es noch geschlossen sei. Der Jäger, anscheinend eilig, gieng hinauf, und meldete, zurückkommend, wie zufrieden, das Gemach sei offen, aber leer und das Bett darinn unberührt. — So rufe Gaien, alter Rabe. — Der Jäger eilte durch alle Gänge und Gemächer und brachte die Nachricht: Gaia ist nirgens zu finden, und ihre Sachen sind fort. — Spring, grauer Kobold, und suche Richilden. — Wenn ihr so spaßhaft seid, Herr, sagte der Alte, muß man für euch durchs Feuer gehen, und machte sich, Weitläufigkeiten auszuweichen, diesmal wirklich schnell aus dem Staube. Zurück kehrte er indessen, da er wahrnahm, Ruzzo habe die Hetzpeitsche in der Hand, nur bis auf einige Schritte Nähe, und sagte, zum Scheine besorgt, innerlich aber mit wahrer Seelenfreude: Denket, Herr, auch von der kleinen Dirne ist keine Spur im Schlosse. — Jetzt sprang der Ministeriale, wie auf einer Explosion sitzend, in die Höhe, so daß der Jäger sogleich retirirte, und rief wütend: du weißt davon, alter, falscher Hund. Aber warte! euch Allen sollen die Rippen gebrochen werden. — Hiemit schleppte er sich, von kaltem Schweiße übergossen, ans Fenster und rief den Thorhüter, welcher jedoch erklärte, er könne nicht aus seinem Loche, da es von außen zugemacht sei.

Der Bucklichte, als er auch die Freiheitsurkunde des Waffenschmiedes verschwunden fand, sank auf einer Bank zusammen, und kam erst wieder zu sich, als er an seinem gestrigen Humpen roch. Seine Fantasie zauberte ihm schon die angedrohte Belagerung durch Rebellen vor, und er sandte Turimberten fluchend, Wanilo zu rufen, der in der Nähe sein müße. Dieser fand sich endlich mit seinen Kumpanen, welche staunten, sich noch da zu sehen und zu hören, in welcher Verwirrung das Schloß sei. Als es nach Stunden endlich gelungen war, das Thor zu öffnen, wurden Mannen auf alle Seiten nach den Flüchtigen ausgesendet, welche dem Waffenschmiede in Hohenbüel befahlen, ihnen alle Thüren seiner Wohnung zu öffnen. Erst nach vielem Fragen erfuhr dieser, erleichterten Herzens, wo seine Tochter gewesen, und daß Jemand sie in der Nacht auf unbegreifliche Weise befreit haben müße. Näheres berichtete ihm vor Mittag der seinem Hause hundetreu ergebene Nell.

Der Burgherr auf Manabrechtshofen aber fiel in ein hitziges Fieber, worinn er bald die Besatzung der belagerten Burg befehligte und Ausfälle machte, bald Dienstboten mit Namen foltern ließ, bald die Urkunde suchte und die Augen vor Gier weit vorgetreten, ins obere Gemach hinauf wollte, worauf er oft so gräßlich lachte, daß seine Hüter ein Grausen befiel. So mehrere Wochen lang.

Indessen war die Mannschaft des nach Frankenland gezogenen Aufgebotes längst heimgekehrt. Einer davon, Walther von Berg, hatte bitteres Herzweh mitgebracht, und trug es, sichtbar abnehmend, mit sich herum. Des sterbenden Wilibald von Steinach letzte Worte: „o vergieb!“ hatten einen Stachel in sein Inneres gestoßen, welcher tief eiterte. Vergebens suchte seine Mutter seine Wunde zu erforschen, vergebens tadelte der barsche Vater, mit welchem er bei anbrechendem Winter nicht auf die Jagt wollte, daß er zu schwach sei, sich aufzuraffen, und kein ächter Berger, und vergebens suchte ihn der Sunabur zu erheitern und zu zerstreuen. Hildegardens Verschwinden, worüber ihr Vater entweder keine Aufklärung zu geben wußte oder keine geben wollte, verschlimmerte seinen Zustand, und ein neuer Vorfall stürzte ihn an den Rand der Verzweiflung.

Vor der Gartenthüre der Burg zu Berg fand sich eines Morgens, von Rollo sorglich gehütet, in Wolle und weißer Leinwand warm gehalten, ein neugebornes Kind. Die Burgfrau, dazu gerufen, erschrak, sie wußte nicht warum. Sie trug den armen Erdwurm in ihr Zimmer. Es war ein Knabe. Wie Walther davon erfahren, stürzte er zur Mutter und stuhnd stumm und starr vor dem Bettchen,

wo das kleine Wesen schlief. Wie ihn seine Mutter anschaute, sagte sie seufzend: du dauerst mich, armer Walther, ich denke mir, was in dir vorgeht; ja jetzt verstehe ich Alles, was dich drückt. — Der junge Mann sank, wie bewußtlos, auf die Bank, und wie er die Mutter reden hörte, bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und schluchzte und weinte wie ein Knabe, ohne eines Wortes mächtig zu sein. Nur sein Herz stieg und pochte laut. Salvia fühlte das ihrige beinahe zerspringen, so oft sie ihn ansah, und mußte sich ergriffen niedersetzen. Mein Sohn, das ist ein Unglück, wie unser Haus kein größeres hätte treffen können. O das zerstört mir meine schönsten Hoffnungen. Hildegard war mir nie anders als ein eigen Kind. — Jetzt schüttete Walther, wie wenn eine Schleuße aufgeht, sein ganzes Herz mit um so größerer Zerrissenheit in das der Mutter aus. Er erinnerte an des Mädchens Zurückhaltung, ihr verhaltenes Seufzen, ihr tief gewaltsames Schluchzen beim Abschiede, ihr beharrliches Schweigen, als er um Näheres in sie gedrungen, an Haberiliens Scherze, daß sie in allem Wilibalds Partei genommen, an desselben, ihm bisher so räthselhafte Worte, und jüngst ihre unerklärliche Flucht. Salvia, außer Stand, ihm eine einzige dieser Lasten zu erleichtern, mußte noch neue hinzufügen, in Hoffnung, die volle Wahrheit werde ihn vielleicht heilen. Sie meldete, wie das Mädchen seit der Abreise der zwen Jünglinge immer bleicher geworden und zerstreut umhergewandelt sei, welche Versprechungen der Maier dem Vater gemacht, welche Drohungen dieser, den die Tochter so innig liebe, habe hören müßen, und wie oft und zu allen Zeiten der Freche auf dem Büel erschienen sei, daß die Leute der Umgegend davon geredet. Und dennoch, wenn ich an Hildegards Tugendlichkeit, -Zucht und unerschütterliche Festigkeit und Besonnenheit denke, fügte die Mutter bei, so verliere ich mich in einen Irrgarten, aus welchem ich keinen leitenden Knäul finde. — Hier leuchtete Walthers Gesicht einen Augenblick, überzog sich aber sogleich wieder düster, und er sagte: Mutter, für mich giebt es weder Glück noch Ruhe wieder. Aber wo ist denn Haberilia? Laß uns zu ihr gehen. Sie allein kann einen Ausweg finden helfen.

Als Beide mit dem neuen Ankömmlinge in Haberiliens Gemach traten und die Mutter mit einem Worte ihren Verdacht ausdrückte, sahen sie die Freundinn, wie vom Blitze getroffen, erbleichen. Sie mußte sich niedersetzen, rang dann sichtbar nach Fassung, und tadelte Mutter und Bruder ernst, daß sie einen solchen Gedanken in ihr Herz lassen können. Jede eher als unsere Hildegard, rief sie ergriffen, keine Perle im Meere ist reiner als sie. Wäre sie's auch nicht, was

hätte sie zu einem Aussetzen des Kindes bewogen? wohl wenn sie unseres Vaters Tochter wäre, welcher beim Unglücke der Eigenen Kersind schwor, wenn das ein Kind von ihm träfe, er würde es mit eigener Hand umbringen. Der Schmied Jerontius könnte nur mit dem seinigen weinen. — Dann als Beide ihre Verdachtsgründe darzulegen begonnen, und Walther von Hildegardens Schweigen und Zurückhalten beim Abschiednehmen redete, sagte sie: das begreifet ihr Männer freilich nicht, daß man Schweres dem Geliebten gerade am wenigsten mittheilt, um ihm das Herz nicht noch schwerer zu machen, und lieber allein trägt, das Geschlecht, welches ihr, Starke, das schwache nennet, namentlich hier, wo die großherzige Seele wie ahnte, ihr werdet euch nie besitzen können. O, das schwache Geschlecht kann, und für Andere, nicht für sich, Sachen ertragen und Gefühle verbergen, ihr würdet es kaum für menschenmöglich halten. Nie Hildegard von Hohenbüel, nie, nie! — Haberilia sprach das mit einem Feuer, das sie in ihren Gedanken irre machte. Als aber Walther ihrer eigenen Scherze über Hildegarden und Wilibalden erwähnte und dessen letzten Seufzer berichtete, sprang sie entrüstet auf. Bruder, nicht nur deine Geliebte, die du so lange kennst und die zu durchschauen ist wie der Krystall des Bergquells, auch deinen Jugendfreund und Bruder kannst du, wegen der Scherze eines leichtsinnigen Mädchens und unerklärbarer Worte im letzten Augenblicke, wo der Mensch nicht mehr weiß, was er ausspricht, für treu- und ehrlos halten? Du versündigst dich an Beiden! Komm, du armer Findling! halten dich sogar meine Liebsten für sein und ihr Kind, so sollst du auch mein Kind sein und bleiben. Hiemit riß sie das Kleine aus dem Bettchen mit Ungestüm an ihre Brust und küßte es unter Thränen so oft und innig, daß Mutter und Sohn einander verwirrt anschauten, und letzterer endlich ausrief: Du hast recht, theure Schwester, mich nach Verdienen zu tadeln. Tadle nur immer fort! mir kömmt vor, je bitterer deine Arznei ist, desto mehr giebt sie mir das Leben wieder, das ich bereits für nichts mehr geachtet hatte. Laß mich nur zu mir selber kommen! Du weißt, wenn man irgendwo den Kopf allzu hart anstößt, oder wenn man von einem Baum auf das Herz herabfällt, darf Niemand mit einem reden. Laß mich an die Wand lehnen, ich fühle beinahe, der Athem kann wiederkehren.

Der Knabe wurde auf Walthers Namen getauft, in der Familie aufgenommen und von Haberilien mit wahrer Mutterliebe gepflegt. Walther genas indessen nicht so schnell als er erwartet hatte. So oft er die Pflegende und das Kind ansah, kam ihm erstere recht

großartig und opfernd vor, während er sich nicht immer enthalten konnte, gegen den schuldlosen Kleinen beinahe Haß zu empfinden und im überhand nehmenden Gefühle das Gemach zu verlassen.

Der Vater aber, als er dem lange zugesehen, war unwillig und gieng grollend durch die Burg, grollend mit dem Kinde, mit der Gattinn, mit der Tochter und dem Sohne, ja sogar mit sich selbst, daß er nicht sogleich Einsprache wider die Aufnahme eingelegt.

---

26. Der Apostel.

Es kam der Lenz näher. Mit dem ersten April (früher ersten März, wie in Griechenland) liefen die Kinder auf dem Romonten, voran Einer auf dem hölzernen Frühlingsrößchen reitend, dessen Hinterbeine er selbst bildete, Gaben sammelnd, von Haus zu Haus, die Strofe singend:

Chalanda Marz, chaland Avril!
Laschà las vaccas our d'uil!
La naiv spassescha,
L'herba crescha —
Data'ns qualcausa,
Cha'l Segner s'benedescha!*)

Am Walburgensfeste (2. Mai) trieb man das Vieh auf die Weide, Einzelne ihr Sennthum, um Zins an den König, auch in die Hochweiden ob St. Gallen, im jetzigen Appenzellerlande. Dann klatschten die Sennen mit großen Peitschen von allen Anhöhen in die Thäler und Ebenen hinab, während Andere die Rufhörner bliesen. So weit die drei Klatsche und die drei Rüfe ertönten, konnte keine der in der Walburgisnacht frei schwärmenden Truden (Hexen) dem Viehe und der Familie des Sennen schaden. Auch der berühmte Alpruf Abends auf gewissen Höhen galt wider böse Einflüsse, namentlich gegen das noch heute sogenannte Alprücken, d. h. jenes durch Geistergewalt bewirkte Wegrücken einer gesammten Heerde und ihr Emporheben in die Luft, wo jedes Thier, mit ängstlich zurückgewandtem Kopfe, eine Strecke weit fortgeführt wurde, der mißverstandene Mythus von dem nächtlichen leisen Hinschweben der Gestirnheerde durch den

*) Der erste März, der erste April! Lasset die Kühe aus dem Stalle! Der Schnee vergeht, das Gras ersteht. — Gebet auch uns was, daß der Herr 's euch segne!

Himmel. Ton und Art und Weise des rätischen Alprufes, welcher christlich umgetauft noch zu meiner Zeit existirte, liegt in Folgendem:

Hoho, hoho, Liobas, liobas!
Nehmet euern Weg im Schutz der Lasen,
alle Thiere, die hie oben grasen!
Nehmt eure Tritt' an der Lasen Hand
auf Säß und Berg, auf Weid und Wand!
und mögen die Dialas hüten gut,
was in die Alp gehören thut!
Lases, Lases!
Dialas, Dialas!
behütet sie wenn der Norke naht,
Behütet sie vor des Fanken Rath!
vor dem bösen Rücken
durch seine Tücken,
vor dem Nebel weiß,
vor dem glatten Eis,
vor des Wolfes Zahn,
vor des Wurmes Nahn,
vor des Bären Zung',
vor des Steines Sprung!
Lases, Lases!
Dialas, Dialas!
Hoho, hoho, Liobas, Liobas!

Lases (Lares) waren die rätischen Götter, Dialas ihre Göttinnen, Feen. Norken und Fanken, Funken, Fenken uralte, im Gebirge bis Oesterreich noch lebende Namen der neckischen Bergkobolde, wie früher der Urbewohner. Die ächt rätischen und keltischen Appenzellernamen: Camôr, Casten (d. h. Berg, Kas, Kast), Gæbris, Fælen, Sambutis (Semtis), Furgla, Sol, Fænera, Clanx, Gais, Siteren, Lank, Trogen u. a. weisen ausgemacht auf voralemannische Bewohnung.

In jenen Tagen langte Gallus von seiner Reise wieder in Arbon bei Willimar an. Er gieng sogleich zum Zentgrafen, dem er Berichte vom königlichen Hofe brachte, über welche dieser in Staunen gerieth. Bei Taltos Gemalinn traf Gall die bekümmerte Salvia von Berg, und vernahm, was auf der letztern Burg und auf Manabrechteshofen vorgefallen war: Hildegards plötzliches Verschwinden, das Findelkind und Walthers Gemütskrankheit, welche seine Mutter unter Thränen schilderte. Gall erklärte, diese Sache betreffend,

die ihm nicht ganz unbekannt schien, mit dem nächsten Tage Aufschlüsse bringen zu können, welche der Familie in einem wichtigen Punkte Ruhe zu geben fähig seien, und fuhr sogleich über den See nach Argen, wo der Herzog abwesend war, Eufemia aber mit stralenden Augen, die seit Langem nur Thränen gekannt hatten, hörte, wie ihr Kind sich befinde, und auf Galls Frage, ob ihr Gemal in der Gemütstimmung wäre, sein Unrecht einzusehen und sich mit dem s. g. Sunadur auszusöhnen, offen antwortete, den Herzog drücke seit der Königinn Untergang und dem Gerüchte über des Sunadurs Reise an den Hof eine solche Last auf dem Herzen, daß er die Ruhe um jeden Preis erkaufen würde. Was er in jener Unglückszeit, von Gott verlassen, gethan haben möge, bereue er, das wisse sie aus abgerissenen Aeußerungen seines eigenen Mundes schon längst, und das Elend sei blos, daß Todte nicht wieder, wie zu des Erlösers Zeiten, auferweckt werden können. Gott, sagte der heilige Mann, sind auch heute noch alle Dinge möglich. Der sündige Mensch glaubt nur, Gott habe ihn verlassen, wenn er Gott verläßt. — O, ich würde glauben, im Himmel zu sein, wenn diese unselige Wolke ob unserm Hause verschwände, und wünschte es nicht nur um des armen, gequälten Mannes, sondern des Kindes willen, welches eines bessern Looses würdig ist, und bisher auf seinem Brote viel bittere Thränen gegessen hat. — Ich kenne unser Kind und seinen Werth, versetzte Gall. Hoffet, edle und geprüfte Frau, daß ihr und euer, daß aller Drei Leid vielleicht seinem Ende nahe ist. Binnen wenigen Tagen, wenn der gute Gott will, kehre ich zu euch, und ich hoffe mit dem Oelzweige, ich hoffe Der mit mir, der Balsam hat für alle Wunden. — Die unsrigen gehen tief, heiliger Mann; aber ihr seid vom ersten Augenblicke an auf eine Weise in dies Haus der Sünde eingetreten, daß mein Herz, seit ich euch wieder sehe, sich von einer unbewußten Hoffnung nicht los machen kann. O kehret bald wieder, und mit Dem, auf den ich hoffe. Ich will bis dann unaufhörlich flehen.

Gall schied erfreut und hoffend über das, was er von Kunzos Stimmung vernommen, und landete dann im Thurgaue drüben bei Steinach, wo seiner seit Morgen der Nell mit Nachrichten wartete. Er gab diesem treuen Menschen, welcher während der Reise dreimal in seine Nähe gekommen war, verschiedene Aufträge, mit denen dieser, ohne ein Wort zu verlieren, freudig nickend fortflog, und begann nun, nachdem er einen Blick auf das bedeutungsvolle Manabrechteshofen hinauf geworfen, an der Steinach hinauf zu wandern, wie er es das erstemal mit Hiltibod gethan. Es that seinem Herzen wohl, das

Wasser zu erblicken, welches, an seiner neuen Gotteskolonie vorüber fließend, ihm Grüße dorther zuzumurmeln schien, und er folgte dem Wege und seinen Windungen rüstig, als wäre er jung. Er wäre gerne sogleich zu seinen Brüdern, aber des Herrn Werk war das erste.

Einen gerührten Blick auf die Burg Steinach auf ihrem Hügel werfend, wandte er sich am Scheidewege rechts und Berg zu, dessen Thurm bald aus den Bäumen blickte. Hier war seither Seltsames vorgefallen, was Galls Schritte beschleunigte. Des jungen Walther Seelenzustand war ein so bedenklicher geworden, daß seine Mutter am Ende eine Gewaltthat gegen sein Leben von ihm zu fürchten begann, und ihn nicht mehr aus den Augen ließ. Die Burgleute meinten nicht anders als Fridiburgs Weh habe ihren jungen Herrn ergriffen. Tages vorher war er, wie auf dem Wege zur Jagt, bei Haberilien eingetreten, die, neben der Mutter, den größten Einfluß auf ihn hatte. Diesmal aber rollte sein Auge wild, seine Züge waren bleich und verstört. Er stellte sich, die Arme gekreuzt, vor die Schwester, welche eben, ein Bild aufopfernder Liebe, das seit etlichen Tagen und Nächten unwohle Kind an ihrer Brust wärmte und herzte. Plötzlich zog er sein Waidmesser und faßte das Kind an, so daß Haberilia mit dem Schrei: Walther, es ist mein eigen Kind! krampfhaft seinen Arm faßte. Wie er die Worte hörte, schaute er sie starr fragend an. Sie zog seinen Kopf zu sich herab und sagte ihm ein Wort ins Ohr, auf welches er, einen gewaltigen Seufzer tief herauf holend, seine Waffe fallen ließ, und sich dann an ihrem Bette fest hielt, um nicht selbst zusammen zu sinken. Aber nur dir, dir allein, sagte sie bleich und mit fast brechender Stimme, keinem andern Menschen. Nie!

Davon hatte Gall in Steinach etwas vernommen. Er langte in Berg an, wo ihm Salvia froh entgegen kam. Er begehrte mit ihrer Tochter zu sprechen, und als die Mutter diese darauf vorbereitet, trat er in ihr Gemach, wo er sie freundlich und dann den Knaben mit einem Namen grüßte, worüber das Mädchen erst staunend ihm in das Antlitz schaute, und dann, als sie eine Ruhe, Klarheit und gewinnende Theilnahme darinn erblickte, wie sie ihr noch nie vorgekommen waren, ihren Entschluß, verschlossen zu bleiben, in einem Momente vergaß, und völlig entwaffnet, ihr ganzes Herz vor dem Manne Gottes ausschüttete. Als sie dies gethan, war sie erschöpft und schien vernichtet. Gall jedoch legte seine Rechte auf ihr Haupt und sagte tröstend: Tochter, du hältst dich für gerichtet von Gott und in seinen Augen verloren; ich aber sage dir wahrlich, daß du Gnade

gefunden hast vor ihm, und weit entfernt, daß, wie du wähnst, dein Leben keinen Werth mehr habe auf Erden, es Hunderten und Tausenden zum Segen werden soll, wofern du dich vom guten Hirten finden lässest, der dich sucht. Ist dir diese Welt nichts mehr, so kennen wir eine höhere, und in diese möchte ich dir einen Weg weisen. Deine Jugend ist, wie du sagst, allzu leicht und fröhlich gewesen. Sollte er dir nicht gerade deshalb ein Joch auferlegt haben, das diesen Sinn beugt und dir den entschlossenen Ernst gegeben hat, den ich in deinem ganzen Wesen erblicke? Wenn du der Welt entsagen willst, so tritt in seinen Himmel, der dir tausendfachen Ersatz für den Regenbogenschimmer von jener beut. Du hast bewiesen, daß du großer Opfer fähig bist. Das können nur Seelen, denen er besondere Kraft verlieh. Höre, meine Tochter. Der Herr hat in der Nähe von Briganz eine Anzahl Wesen deiner Art in einen Schwesternbund vereinigt, Mädchen und Witwen, welche entweder die Welt fürchtend oder ihrer überdrüssig, dort in die Hütten des Elends Trost bringen, die Schwachen stärken, der Verzweiflung einen rettenden Stab reichen und der Umgegend weit herum das sind, was ein klarer, kühler Born dem Verschmachtenden, ein winkend Licht dem trostlos Verirrten. Was sagst du dazu, dich ihnen mit deiner reichen Liebe anzuschließen, wo deine Wunde vernarben wird und du im Umgange mit Gott für die Mitmenschen, für die Deinen und Denjenigen, der deine Seele so sehr füllte, leben und beten kannst, bis der Wille der Vorsehung auch dich hinüberführt? — Haberilia, welche zuerst mit Zagen, dann mit steigender Hoffnung, endlich mit selig stralenden Augen seine Worte verschlungen, rief jetzt: o Bote des Himmels, wenn du mich dorthin führen kannst und mich würdigst es zu thun, so verdanke ich dir, daß die Verzweiflung, die ich so lange im Herzen trug und die ich darin verschließen mußte, aus Liebe für die, die mich so sehr lieben, mich nicht völlig erdrückt. Nur — hier hielt sie plötzlich inne und blickte schmerzlich auf das Kind herab, welches jetzt sanft schlief. — Ich verstehe dich, sagte Gall, ich verstehe dich. Aber noch diesen Abend wird der Himmel diesem Kinde eine Mutter senden, welche an Zärtlichkeit für es dir kaum nachstehen wird. — Es giebt nur eine auf Erden, von der ich so was erwarten darf, heiliger Vater. — Diese einzige ist es, meine Tochter. Ueberlege nun, was wir jetzt besprochen, reiflich, und thue nichts übereilt. Der Herr liebt nur einen Geber, den die Gabe nicht reut. Ich bleibe bei euch, bis die Erwartete, nach welcher ich Albin geschickt habe, hier eintrifft.

Denselben Abend wurde Hildegard von Hohenbüel, begleitet

von Gaia und Richild, durch den treuen Boten in die Burg gebracht, und erklärte die Tochter ihren Eltern den entschiedenen Vorsatz, in die skotische Schwesterngesellschaft in der Mehrerau einzutreten. Damit legte sie den Findling in Hildegardens Arme, welche, nachdem sie vernommen was sich an dessen Ankunft knüpfe, und in ihrem Herzen über ihn sogleich klar, ihn um so gerührter an ihr Herz drückte, als sie, wie sie von ihrer Freundinn vernahm, bereits für den kleinen Menschen, ohne es zu ahnen, viel gelitten hatte. Wie der in diesem Moment in der Burg ankommende Walther sie so erblickte, und vor die hohe, schöne Gestalt, wie vor eine Heilige, reuig hinstürzte, und ob sie ihm seinen Argwohn verzieh, das gehört zu den Dingen, welche der Leser für sich selbst ergänzen muß.

Später Abends machte sich Gall auf den Weg nach seiner Kolonie an der Steinach.

---

27. Die rätische Landsgemeinde in Vinomna.

Das Erste was Gall von seiner Niederlassung gewahrte, wie er, vom Eschbann her, der Irun näherte, war sein Bär. Das treue Thier hatte seit seiner Abreise jeden Tag und in jeder Witterung wiederholt einen Theil des Weges gemacht, den sein Meister beim Fortgehen betreten hatte. Sonst blieb es in der Niederlassung, sah dem Bauen aufmerksam zu, spielte oft mit den Holzklötzen der Zimmerleute, und machte die Runde um die Kolonie. Nur Frühlings war es einige Tage in den Wald gekehrt; sonst hatte es durchaus keinen Verkehr mehr mit seinen alten Landsleuten, die umgekehrt bei seiner Annäherung jedesmal einen andern Weg nahmen, oft wohl auch durch Bisse und Schläge dazu genöthigt wurden. Zu fürchten hatte den Bären niemand, am wenigsten Kinder, welche ihn von weitem am Halsbande und behaglichen Brummen erkannten. Nachts schlief er unter einer dichten, stehen gelassenen Tanne westlich vom Kloster, nur bei schlechter Witterung in seiner Hütte. Jetzt war er eben auf seinem Wege, wurde aber immer unruhiger, horchte und schnupperte, gieng drauf schneller und immer schneller, bis er endlich in vollen Galopp übergieng, und in närrischer Freude vor dem Daherwandelnden stehen blieb, ihn beschaute, beroch, sich freundlich an ihm rieb und dann um ihn herum springend, ihn unter Späßen begleitete. Ein warmer Regen schlug auf die Blätter der Bäume und die Gegend bot einen wunderbaren Anblick. Ob dem Romonten hin glühte der Abendhimmel weit ostwärts orangenfarbig, während links ein prachtvoller Doppelregenbogen am Mönzelen sich hinschwang, welcher Berg grün und bräutlich, einige neue Holzhütten goldfunkelnd, daraus hervorblickte und den sanften Regen wie Freudethränen erscheinen ließ. Gall konnte sich nicht enthalten, lange stillezustehen und bald nach Norden, bald nach Süden zu schauen. Wie die Sonne ob dem Thurgaue schwand, begann es zu dunkeln, und er schritt nun rüstig der Irun zu. Die Kapelle war hell erleuchtet, es erschollen die

Kompletgesänge*) aus derselben, und das gute Thier, was es sonst nie that, mußte mit Strenge zurückgehalten werden, in seiner Freude mit hineinzudringen.

Drinnen waren die 12 Skotenmönche mitten in einem Liede, welches sie bei Galls Eintreten ruhig vollendeten, worauf alle mit geneigtem Haupte ihren eben so geliebten als verehrten Vater begrüßten, und die Mette zu Ende sangen. Jetzt folgten sie ihm paarweise, und auf seinen Wink in die Stube, die zugleich Kapitellokal und Refektorium war, wo sie ihn froh umringten, und dann nach der Reihe, Magnus und Theodor zuerst, knieend ihre Culpa**) ablegten, und auf seine Fragen antworteten.

Ehe er in seine Zelle eintrat, sandte er auf den Romonten an den Sunadur, seine Zurückkunft zu melden, und dieser eilte sehr, zu ihm zu kommen. Mein edler Bruder, bewillkommte ihn der Abt mit herzlichem Händeschütteln, ich habe, nach dem Abschiede von dir in Mez, mich nur noch so lange dort aufgehalten, bis ich nach unserer Abrede das Erforderliche in Handen und das Besprochene alles in Ordnung hatte. Alles gieng, Gott sei Dank, nach Wunsch von Statten. Ich hoffe auch von dir, daß du in deinen Entschlüssen fest bleibest und allen Groll, alle Vergangenheit hinter dir gelassen habest. Ist der Thing angesagt? — Er wird, das erstemal seit langem Unterbruche, nächsten Sonntag wieder abgehalten werden, und alles ist bereit darauf hin. Das Volk ist gespannt darauf, wer die Landsgemeinde führen werde. Habe keinen Kummer, Vater, ich werde festhalten. —

Samstags wanderte Gall mit der Familie des Sunadur: dieser, die alte Marlotscha, Hagano, der Knabe, Brunhilds geretteter Urenkel, und die Mannen ab dem Romonten, jene auf Maulthieren, diese zu Fuße und gewaffnet, am Mönzelen hinauf, den Eichberg hinunter, setzten bei dem an den Rein stoßenden Berge „die Platte", wo jetzt das Schloß Blatten in Ruinen liegt, welcher westlich vom Strome Rätien und Alemannien schied, hinüber ins Walgau, und begaben sich über Maningen nach dem Thing-Platze Vinomna, an dessen Stelle Altenstatt noch jenen berühmten Namen deckt, und welchem, als Gerichtsplatz wenigstens, später Rankwil folgte. Hier, in Brederis und Gisingen, wie über der Ill in Rofels, waren alle Häuser und Heu- und Strohlagerplätze voll Ankömmlinge, und war

*) Abendmette.

**) Die sog. offene Schuld der alten Kirche.

alles voll Erwartung des kommenden Tages. Seit der unseligen Epoche war kein rätischer oder churwallischer Landtag mehr gehalten worden, und hatten königliche missi (Sendboten) die Gerichtsfälle u. a. abgethan.

Der schönste Morgen brach an. Die Menge zog dem Malplatze zu, wo eben alle noch lebenden Richter, lauter Greise, den Spielmännern folgend, welche die uralten landesüblichen Melodien bliesen, an der errichteten Bühne anlangten, auf welcher das obrigkeitliche Schwert aufgepflanzt war, und wo das rätische Banner mit dem schwarzen Bocke wehte. Man erblickte im alten, mit Steinen bezeichneten Kreise ein Meer von mehreren tausend Köpfen, umgeben von zahlloser Jugend und Weibsvolke, erstere auf der Menge angekommener Wägen, auf Steinen, Mauern und Bäumen.

Wie die Musik endete, war lautlose Stille, als, nach einer Pause, einer der Greise auf die Bühne stieg und laut und langsam rief: Getreue, liebe Landsleute aus Churwallen! Man heißt mich die Landsgemeinde eröffnen, und ich glaube wirklich der älteste noch übrige Landrichter zu sein, wenn nicht Faustin von Palazoles (Balzers) noch älter ist. — Ich bin, rief der Angerufene, nachdem man ihm die Worte wiederholt, 75jährig, und zu taub zu so etwas. Constantius von Senagauns (Sargans) ist älter, und bleibe wo er steht. — Gut, meine Landsmannen, rief dieser, ich habe das 76ste hinter mir, und höre, wenn auch nicht das Geflüster eines jungen Mädchens, doch die Schneelauen, wenn sie vom Falknis oder der Mugg donnern. Ich will die Gemeinde eröffnen, wenn ihr der Meinung seid. — Jetzt stuhnd Faustin von Palazoles auf einen Stein, indem er sich auf zwei jüngere stützte, und rief: wem wohl gefällt, daß der Landrichter Constanzi von Senagauns die Gemeinde eröffne, der hebe die Hand auf! — Sogleich fuhren beinahe alle Hände in die Höhe, und winkten ob den mit Tannzweigen geschmückten Hüten. — Gut, meine Landsmannen, rief der heitere Alte, wenn ihr's meinet, so sei's! Ich will den Thing hiemit eröffnet haben, indem ich euch, g. l. L. a. Ch., auffordere, Vorschläge zu machen, wer die Landsgemeinde leiten soll. Dazu bedarf es nun einer jüngern Kraft als ein alter Stürchel*) wie ich bin. Ich erwarte Namsungen, ihr Landsmannen! —

Nun rief Lobucio von Sax: Wenn ich ihn auch nicht von Angesicht kenne, so haben wir alle vom S u n a d u r vom Romonten

*) Abgelebter, hohler Baum.

gehört, welcher unsere jungen Leute im Felde angeführt hat und in Rath und That ihr Vater, wie an Mut ihr Vorbild worden ist. Ich weiß keinen andern, unsere erste Gemeinde zu leiten und der mehr Aller Zutrauen besäße. Wer einen Bessern kennt, namse ihn, ihr Landsmannen! — Statt eines andern Namens brauste der Beifallruf der Jungen ringsum im Kreise wie ein Seesturm, und als der Altersführer das Mehr ergehen ließ, blieb keine Hand unten als die des Sunadurs, der zu äußerst im Kreise an einem der Wagen stuhnd, auf welchem Gall, Marlotscha und die zwei Knaben saßen. Neben ihm stuhnd sein Sohn Hagano, dessen Auge stralend und stolz auf des Vaters ernstem und bewegten Antlitz ruhte. — Jetzt aber erhob sich der alte Jenazi von Briganz, und rief mit der gewöhnlichen Anrede, ohne welche, so oft es auch geschah, nie das Wort ergriffen wurde: Unter uns ist heute, ihr sehet ihn im schneeweißen Gewande auf dem Wagen dort, von des Königes Hofe abgeordnet, der Abt der skotischen Brüdergemeinde an der Steinach. Ich trage an, ich Jenazi von Fontana cotschna*), später in Briganz, den meisten Jungen unter euch noch fremd, nicht aber denen die grau sind wie ich, daß ihr höret was er vom Könige zu verkünden hat. — Während er geredet, hatten Aller Augen auf die weiße Gestalt geschaut, und jetzt wendeten sie sich dem Sprecher zu, dessen die Aeltesten sich sehr gut, als ihres Waffengenossen, erinnerten, den aber Alle als in der Mordnacht mit umgekommen, längst vergessen hatten. Der Altersführer Constantius sandte zwei Weibel, welche, nach alter Sitte, voran zwen Halebarder und die Spielleute, eine Gasse zum Wagen bahnten und Galln durch dieselbe auf die Bühne geleiteten, wo ihn Constantius ehrfurchtvoll begrüßte, und dann — er brauchte nicht Stillschweigen zu gebieten, denn man hätte einen Apfel vom Baume fallen gehört — zu reden einlud. Gall trat in seiner würdevollen Haltung und dennoch mild und bescheiden vor, und rief langsam romanisch: Ihr meine Mitbrüder, Christen und noch nicht Christen, die ihr euer Land liebet und die Gottheit ehret, welche es beschützt, der Mann, den ihr soeben ernannt habet, euere Verhandlungen zu leiten, soll dies nicht thun unter seinem bisherigen Namen als Sunadur, sondern, wie vor dem Könige in Metz erwiesen worden ist und wie ich ihn vor 20 Jahren in fernen Landen kennen lernte, und auf dem Romonten wieder erkannte, als der ächte und einzige Nachkomme der alten Herzoge**)

*) Rothenbrunnen.

**) St. Galler Schriftsteller nennen den Präses Victor II. magnus dux Rætiæ.

Churwallens, als der todtgeglaubte Präses Victor von Marsöl in Curia. — Hätte der Blitz mitten in die Versammlung geschlagen, diese wäre nicht erstaunter dagestanden als nach den vernommenen Worten. Bald toste lautes Gemurmel durch die Ebene, bis ein Alter aus dem Montafunthale das Wort ergriff und sagte: g. t. L. was der fromme Abt sagt, thut mir wohl wie ein altes, liebes Lied; aber ich wollte meine rechte Hand geben, wenn er mich davon überzeugen könnte. Ich kannte eine treue Schloßmagt von Brigantz, welche den Präses Victor in der Mordnacht mit zerspaltenem Schädel umfallen sah. — Da rief der alte Jenazi laut: Fonteian von Pludenes (Pludenz) soll seine Hand getrost behalten. Die alte Spasia*) hat recht gesehen; sie sah aber, scheint es, nicht, wie ein Mitkämpfer des Präses den Gefallenen auf seinen Armen fortschleppte aus Feuer und Rauch und in Sicherheit brachte. Ein ächter rätischer Schädel ist hart; der wurde geheilt. Wenn mein alter Kamerad in des Jenazi Wort, der dabei und damit war, Zweifel setzt, so ersuche ich den Sunadur auf die Bühne zu holen; dann mag er selber sehen, ob er ihn kennt. — Das Wort war kaum gesagt, als Aller Augen sich zum Wagen wendeten, von welchem Gall gestiegen war, und woher die Halebarder und Pfeifer den Sunadur abholten. Als er festen Schrittes auf die Bühne und an's Schwert trat, brach ein lang anhaltender Jubelruf aus den Jüngeren, die unter ihm gestritten. Jetzt ließ er einen langen Blick durch den großen Halbkreis schweifen, entblößte dann sein Haupt von dem falschen Haare, das drüber war, wies mit der Hand die furchtbare bis auf die Stirne herabreichende Narbe, und rief: Ja, Gott sei laut gedankt, daß ich euch wieder sehe, getreue, liebe Mitlandsleute und Waffengenossen! Mir ist wie einem lange auf der See Herumgeworfenen, der das grüne Ufer betritt. Mir kommet ihr vor wie grünbelaubte Bäume einem lange Gefangenen. Ja Gott und dem treuen Jenazi dort danke ich es, daß ich den großen Tag erlebte, an dem die Churräter wieder in Vinomna Tag halten. Ist einer unter euch, der noch zweifelt, ob ich Victor von Marsöl sei? — Nein, nein, erwiderten Tausende. Fontejan aber von Pludenes rief bewegt: Gott Lob und Dank, daß ich nicht mehr zweifle. Der Präses hätte seine Wunde nicht zu zeigen gebraucht, seine Stimme, obwohl etwas tiefer klingend, ist mir und Vielen bekannt genug, wie seine Gesichtszüge, wenn auch Runzeln des Kummers neben der Narbe stehen und

*) Vespasia.

sein Haupt etwas beschneit ist. — Hier löste ihn neuer und jetzt allgemeiner Jubel ab und der Ruf erscholl, erst verworren, dann von Einem, der Präses möge durch den Ring kommen und sich der Sehnsucht des Volkes in der Nähe sehen lassen. Als Victor von der Bühne stieg, ergriffen ihn zwei rüstige Kampfgenossen aus dem Felde an der Axona, und trugen ihn auf ihren Schultern durch den Kreis, was sie auf ungestümes Verlangen in verschiedener Richtung dreimal thun mußten. Wiederholt erblickte der Gefeierte altbekannte, graue Köpfe, und hatte braune rauhe Hände zu schütteln und Rüfe der herzlichsten Art zu beantworten; überall empfiengen ihn unter den lebhaften Rätern laute Jubelgrüße, winkten ihm tausend Hände und Augen, drückten, ja küßten Nähere seine Hände, und berührten, wo dies nicht möglich war, seine Kleider.

Als er wieder auf der Bühne erschien, grüßte er sprachlos und mit nassen Augen das Volk mit beiden Händen, und der greise Abt nahm das Wort wieder, indem er ein Pergament entrollte, worinn der König Chlothachar II. im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, und mit Rath und Zustimmung der am Parlament anwesenden Leudi *), auf Ansuchen der zwei heiligen Männer Gallus und Eustasius, Aebte der Skotengemeinden an der Steinach und an der Saucona **), nach angehörtem Berichte und vielen Zeugenaussagen, den vir inluster, Graf Victor von Chur, aufs neue zum Präses von Churrätien, von Brigantz am See bis an den Septimer und von dem Strome Linth ***) bis an den Brennerberg, und seinen Sohn Vigilius zum Grafen von Brigantz ernannte, und beide in die Ehren, Rechte und Lehen einsetzte, welche mit diesen zwei königlichen Gnaden und Titeln verbunden seien. — Hierauf neue Jubelrüfe im Volke und Händedrücken der nächsten Jungen an den errötenden Waffengenossen Vigilius, bisher Hagano genannt. Aeltere drängten sich jugendlich an den Wagen, wo sie die ehrwürdige Marlotscha unterm Namen Castomia wiedererkennend, höflich und herzlich begrüßten.

Nachdem der Enthusiasmus wieder der Ruhe Raum gab, ergriff der Präses das Wort aufs Neue, stattete einen kurzen Bericht über

*) Leute, Ministerialen.

**) Saone, Luxeuil.

***) St. Fridolin mußte bekanntlich von Glaris vor dieses Gericht. Wenn die Legende Rankwil nennt, in dessen Wallfahrtskirche das Erscheinen dieses Heiligen mit dem Todten gemalt ist, so ist das wohl Mißverstand, weil später Rankwil Gerichtsplatz wurde.

die ereignißreiche Vergangenheit ab, und ließ dann, nach Uebung, die 12 Landrichter ernennen, wo die Bisherigen die Wiederwahl ablehnten, welche dann auf Jüngere fiel. Auf dieses wurden, nach alter Uebung, der Landeshauptmann (wozu Vigilius alle Stimmen erhielt) oder Landes-Bannerführer gewählt, und nach diesen Wahlgeschäften vor dem Landgerichte mehrere obschwebende Streitsachen verhandelt und entschieden. Dann löste der Präses die Landsgemeinde mit herzlicher Anrede auf, und die Menge ordnete sich, jeder mit den Seinigen, wenn sie da waren, oder mit Freunden, an die außer dem Ringe bereit stehenden, mit Speise und Tranke belasteten Tische, wo lautes, frohes Gespräch und Scherzen mit wälschen Liedern und Zauren*) wechselte. Vigilius, mit seiner Familie und Gall und einigen alten Freunden seines Vaters bei Tische sitzend, bildete, als gewesener gefürchteter Walserfeind, den Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, und vornehme Frauen der Umgegend, welche im Besitze heiratsfähiger Töchter waren, überhäuften Castomia, die gewesene einfache Marlotscha, jetzt des Präses Muhme und Gräfinn von Chur, welche von ihrer im Incognito anklebenden Gehörlosigkeit vollkommen geheilt war, mit lauter Artigkeiten. Des jungen Grafen von Bregenz Feldkameraden umgaben diesen mit aller Herzlichkeit; von Einzelnen mußte er aber, wie die römischen Triumfatoren, neckische Anspielungen auf seinen frühern Namen il Scudadur (der Drescher) hören, die sich aber in den Scherz auflösten: uessa es il Scudadur dals Tudaischs (jetzt ist er der Drescher der Teutschen).

Auf ein gegebenes Zeichen und Umzug der Pfeifer, beide noch aus des Präses früherer Zeit und gegen 70jährig, wie ihre Musikstücke noch viel, viel älter, machte sich ein großer Theil des jungen Volkes zu den bräuchlichen, jetzt lang unterbrochenen Landesspielen auf. Nachdem die Wettkämpfer in einen Ring gestellt und 12 der ältestbewährten Kämpfer als Preisrichter bezeichnet waren, welche sich mit stolzer Würde und Selbstbewußtsein dem Rufe fügten und ihren erhöhten Platz einnahmen, begannen die üblichen Spiele, um welche herum sich die ganze Menschenmasse als Zuschauerkreis schloß. Nun hub man an mit dem Steinstoßen, worinn einzelne Bergbewohner eine ungeheure Muskelkraft an den Tag legten. Dann das Schwingen oder Ringen, wo bereits die Gewandtheit und List ihren Wirkungskreis fanden. Einzelne Paare, erst mit dem üblichen Händedrucke

*) Jodeln.

sich fassend, boten durch Kraftanwendung und Beharrlichkeit, womit der Eine jeden Griff, jede Kriegslist des Gegners voraussah und vereitelte, Einer den Andern unversehens in die Höhe hob und dort, einem Rade gleich, wiederholt umherwirbelte, und dennoch oft keiner zu Boden gebracht werden mochte, ein interessantes Schauspiel. Manche solche Paare gaben erschöpft den Kampf auf und legten sich in den Ring auf den Rasen; Andere, von solch vergeblichem Schwingen ablassend, wagten es mit Anderen, und warfen diese rücklings. Das dritte Spiel war der Sprung über quer erhöhte und immer höher gelegte Stangen. Das vierte der Gerwurf, das fünfte der Bogenschuß und das sechste, schließliche, Wettlauf zwischen den zwei geöffneten Volksreihen. Als beim Bogenschießen den Kopf des Adlers mit der Krone Keiner traf, rief der alte Jenazi seinem Zöglinge zu: Ei, junger Graf, wollen wir es ertragen, daß unter allen Romanen Keiner des Vogels Krone geholt habe? Auf und zeiget, wie wir den Bogen gehandhabt, und wie ihr am See so oft die wilde Taube im Fluge und den Fisch im Schnappen getroffen. — Als auch der Vater nickte, nahm Vigilius seinen Bogen, und schoß des ersten Schusses Kopf und Krone von der Stange, worüber sein Meister Hildebrand die größte Freude fühlte und die Zuschauer klatschten. Daß der Sohn des Präses aber, als die Preise vertheilt wurden, den seinigen dem Nächsten nach ihm überließ, braucht kaum gesagt zu werden.

Nach den Spielen war Tanz bis zum Zunachten.

---

28. Die Walser verlassen den Romonten.

Am Morgen ritt Gall mit der Familie des Präses über die Fruz, über Sulles, Cazzeses, Amedes*) dem schönen See zu, wo der skotische Abt einen Augenblick in der Mehrerau verweilte, und dann über Briganz, wo alle Erinnerungen Victors wach und rege wurden, aber bei einem Blicke auf seinen staatlichen Sohn, der hier wieder als Graf wohnen sollte, und auf Gall sich sogleich beruhigten. Er ordnete alles zum Wiederaufbaue der Burg, deren römisch Gemäuer**) noch unzerstörbar sich aus dem Schutte erhob, an, und dann zogen sie über die damalige rätische Grenzstätte, und nachdem Victor und seine glückliche Muhme mit dem Knaben bei einem alten Freunde ihre Einkehr genommen, bis es Zeit sei zu erscheinen, Gall und der Jüngling, letzterer das Herz pochend und in Frühlingsgefühlen, der Burg von Argen zu.

Der Herzog erwartete Galln, wie ein Schwerkranker den Arzt, mit zagendem Gemüte, aber durch einige Worte Eufemiens aufrecht gehalten, und der Abt erstaunte, ihn am Fenster neben seiner Gattinn im Gespräche und ihre Hand in der seinen zu finden. Dominus vobiscum (der Herr sei mit euch!) rief er beim Eintreten, ich komme mit dem Oelzweige, wie ich der edeln Frau verheißen. — Der Herzog, welcher, als er bestimmt von der Anwesenheit Victors am Königehofe vernommen, an eine Entsetzung gedacht, athmete jetzt auf, schaute aber gespannt in des Greises Antlitz. Herr, sagte dieser, nachdem er sich gesetzt, ich glaube mit Gott eine Last von euer Beider Herzen nehmen zu können, wenn ihr, Herzog Kunzo, Reue darüber fühlet. — Ob ich es thue? sagte dieser zu seiner Gemalinn, und diese nahm für ihn das Wort: heiliger Vater, wenn ich auch ohne nähere Kunde über jene unglückliche Zeit bin, weiß

*) Sulz, Gözis, Ems.

**) Auf dem Gebhartsberge.

ich doch, daß der Herzog Jahre lang, ja seither schwer davon litt, und Alles gethan hätte, um sie ungeschehen zu machen. — Ich danke dir, Eufemia, sagte Kunzo erleichtert, daß du, die selbst genug von meiner Stimmung zu leiden hatte, an meine Seite trittst. Ich will aber, nachdem was wir von dem heiligen Abte erfahren, der schon einmal helfend in unserer Not erschien, nicht aus falscher Scham dich allein vortreten lassen, sondern für mich selbst gestehen, daß jene Nacht auf meine Seele so drückt, daß ich den Aermsten und Elendesten im Herzogthume schon beneidet habe, namentlich da ich zweifelte, ob meine Reue genug sei, mir Verzeihung zu erwerben. — Edler Herzog, entgegnete Gall, euer Weh gieng mir schon bei meinem ersten Beieuchsein zu Herzen, und ich habe zu viele Kranke und Leidende vor mir gehabt, um euere offen gebliebene Wunde mit rauhem Finger zu berühren oder nur zu entblößen. Es bedarf dessen auch nicht, da mir deren Entstehung mit allen Umständen völlig bekannt ist. — Hier schauten Beide den Greis mit erstaunten Blicken an, und Kunzo fragte endlich zögernd: Vater, wie kann ein Lebender euch davon unterrichtet haben, da der Einzige wahnsinnig ist, wie ich höre? — Ohne auf die Frage zu antworten, fuhr Gall fort: David der König, obschon früher ein Mann nach dem Herzen Gottes, ließ sich durch die Liebe zu einer Frau so weit verblenden, daß er, um sie zu gewinnen, den Mann, dem sie gehörte, zwar nicht selbst umbrachte, aber umbringen ließ, und sie zu seiner Gemalinn machte. — Hier horchte die Herzoginn mit allen Sinnen auf, Kunzo aber bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, und senkte sein Haupt. — Und dennoch, fuhr Gall fort, sah der Herr seine nachherige Reue an. Er hat die euere noch gnädiger angesehen, edler Herr, denn auf euch lastet die Schuld nicht so schwer als auf ihm. Er kennt die, welche euch durch unwahre Angaben umstrickten, unterm Scheine der Freundschaft zu euch, in Wahrheit aber, um auf eueren Schultern in die Höhe zu steigen, und es macht euere Reue um so vollkommener, daß ihr die Schuld auf euch nehmet und nicht auf Andere schiebet. — Hier schaute der Herzog wieder auf. — Gott hat beide Anhetzer gerichtet, den einen mit plötzlichem Tode, den andern durch den Strick des eigenen Uebermutes, der ihm würgend um den Hals geworfen ist. Ihr fraget wer mich hievon unterrichtet? Ich könnte beinahe sagen: die Todten. Aber das ists eben was der erbarmende Gott euch für euere Reue und für die Frömmigkeit der zwei Wesen, an denen euer Herz hängt, gewährt hat. Fasset euch, die Nachricht zu vernehmen: die Todten sind nicht todt. — Hier entfuhr Eufemien

ein Ruf des Erstaunens, und Kunzo erhob sich mit starrem Blicke halben Leibes, als sähe er eine Erscheinung. Victor lebt. Er ist, in jener Nacht gerettet, der Mann, den sie den Sunadur heißen. — Oh, rief Kunzo unwillkürlich, meine Ahnung, als ich hörte, er sei in der Nähe! — Er siedelte sich an der äußersten Grenze Rätiens an, um in der Nähe seines Sohnes Vigilius zu sein. Er ist unterrichtet, daß ihr nichts gegen sein Leben im Sinne hattet, und euere Besorgniß, er werde gegen euch auftreten, war ungegründet. Er war am Hofe, aber nur für sein Recht und seinen Sohn. Die Aechtung ist zurückgenommen und er in seine frühere Stellung eingesetzt. Dauern euch die ihm entzogen gewesenen Lehen, in deren Besitz er dadurch wieder tritt? — O das weiß Gott, betheuerte Kunzo, wie gerne ich sie ihm wieder abgetreten hätte; aber ich konnte, trotz meiner Ahnung, weder Gewißheit darüber noch Ruhe erwarten, weil mir das Schreckliche nur allzu ausgemacht schien. — Für diese seine Lehen, sagte Gall, bringt er euch Frieden, Ruhe und eueres Kindes Glück. — Bis hieher hatte die Herzoginn jedem Worte des Greises athemlos gehorcht, wie ein Durstiger in der Wüste am klar sprudelnden Borne trinkt, und, die Hände gefaltet, in des Sprechenden Gesicht geschaut; hier stuhnd sie auf: Ihr bringt sie, heiliger Vater? ihr bringet sie? — Fridiburg ist mit mir aus dem Frankenlande geritten, wo die Königinn Berchtatrud sie meinem schwachen Schutze empfahl. Gott war mit uns, und wenn kein Unfall dazwischen getreten ist, soll sie heute hier eintreffen. Saget mir nun, Herzog Kunzo, seid ihr gefaßt genug, den Präses Victor jetzt zu sehen, der hierauf vorbereitet ist und allen Groll aus seinem Herzen entfernt hat? — Des Herzogs Brust arbeitete schwer, er schaute seine Gattinn an, und konnte nicht gleich antworten. Da faßte diese seine Hand: denke an unser Kind, Kunzo, deinen Liebling, und fasse Mut! — Eufemia, erwiderte er, da ich sehe, daß du mir vergeben und hoffen kann, daß es Gott auch thun werde, will ich den Schritt, der gethan werden muß, mit seiner Hilfe thun. — Ich will euch dazu einen Begleiter geben, sagte Gall, der kräftig genug ist, euch zu unterstützen. — Hiemit öffnete er die Thüre, und der junge Vigilius stürzte auf ihn zu. Ihr habet mich eueren Sohn geheißen, Herzog Kunzo, rief er, nehmet mich wieder auf wie früher. Ich werde dem, was ihr an mir gethan, nie Unehre machen. — Das weiß ich von dir, mein Sohn, entgegnete der Herzog erleichtert, nachdem er ihn lange erfreut angesehen, legte dann beide Hände auf seine Schultern, und drückte ihn endlich warm an sich. — Ver-

gissest du, Hagano oder Vigilius, daß du auch eine Mutter hast? fragte Eufemia. — Eher meines Lebens würde ich vergessen als dieses, sagte er, indem er vor sie hinkniete und ihren Kuß auf seine Stirne empfieng. Mein Vater erwartet euch im Saale. Machet, daß die Freude vollkommen sei. O ich fühle, wie es den Seligen ist, wenn sie im Himmel die Augen aufschlagen. Und wem wir Alle das verdanken weiß ich auch, sagte er, Galls Hand ergreifend. Ihr begleitet uns als unser guter Schutzgeist! — Gall deutete schweigend gen Himmel, und nachdem Kunzo sich noch einen Augenblick gesammelt, und sich dann entschlossen erhoben, begaben sie sich in den Saal hinauf, Kunzo an des Jünglinges Hand und sich auf ihn stützend, denn seine Kniee zitterten. Oben trat ihnen entgegen Victor an der Hand Fridiburgs, die auf ihre Eltern zustürzte und ihr Haupt schluchzend an Beider Schultern lehnte. Jetzt trafen der zwei Männer Augen sich, dann schlugen ihre Hände in einander und schüttelten sich, ohne daß ein Wort aus ihrem Munde kam, bis der Herzog sagte: Gottlob, daß ich dein Aug sehe, welches ich längst erloschen glauben mußte. Jetzt will ich gerne sterben. — Lebe, mein Bruder, sagte Victor bieder, unsere Kinder bedürfen noch der Väter. — Jetzt näherte er sich ergriffen Eufemien, deren Hand er an seine Lippen drückte, faßte dann die von Fridiburg und sagte: ich weiß nicht, ob ihr die Hand dieser Jungfrau, die mir lieb ist, und die einem Königssohne zugesagt war, dem meinigen versagen werdet oder nicht. Des Nachbars Kind freien ist ein uraltes Sprüchwort in meiner Bergheimat, und wir zwei Alte sind wirklich nur durch einen Zaun geschieden. — Kunzo antwortete schnell: Victor, mit diesem Worte vollendest du meine Beruhigung gänzlich, und nimmst den letzten Stachel aus meinem Herzen. Was sagst du hiezu, Mutter? vielleicht ist dir etwa die Sache nicht recht so? — Eufemia lächelte durch Thränen, und Gall sah nun eine sich umarmende Gruppe vor sich, die seinem Herzen wohl that. Jetzt trat die hohe Greisinn vom Romonten mit dem treuen Jenatius herein, welcher Fridiburgen in Arbon abgeholt hatte. Castomia, die Marlotscha des Sunadur, durch ihr Gewand nicht gehoben, denn ihre Gestalt war ohnehin königlich und von Natur edeln Ansehens, reichte dem herzoglichen Paare die Hand, während Jenazi, des Sohnes Erzieher und des Vaters Retter, von diesen Beiden in Beschlag genommen wurde. Der Alte erzählte bald dem begierig fragenden Burgvolke alles, worauf er sich an einige Abergläubische wandte und schalkhaft sagte: ob sie denn nicht wieder einen Raben den Goldbacher Heidenlöchern haben zufliegen sehen?

Soeben sei der häßlichste und letzte der bösen Hausgeister vom Abte in der weißen Kutte ausgetrieben worden.

Bei dem darauf folgenden Mahle, an welchem der angekommene Zentgraf Talto theilnahm, den die Wendung der Dinge herzlich freute, wurde ein folgenreicher Verglich geschlossen und geurkundet. Der gesammte Arbonerforst bis an die Hochalp, den Sämtis und den Kamor sollte, in Folge königlicher Vergabung, an das Gotteshaus Gallenzell an der Steinach fallen, alle Walser aber des Romonten und des obern Thurgaues, welche nicht unter dem Gotteshause zu bleiben vorziehen, urkundlich frei bezeichnet, nach einem längst genährten Plane des Präses, für Haus und Boden entschädigt, ins Gebirge ziehen und in vier Landschaften auf Königsboden: hinter der Urnäschen (Urinasca), wo Herisau und Urnäschen liegen, vor der Urnäschen oder hinter der Siteren (Huntwil), vor der Siteren (Tüffen), und falls die Zahl größer werde, weiter hinten in den schönen Waldweiden, wo Clanx und später Appenzell lagen, Niederlassungen gründen. Hier sollten sie, als Königsleute, an St. Gallen keinerlei Steuer bezahlen als die königliche, wohl aber, da der Boden des Stiftes Lehen sei, unter des letztern Banner mit dem Zentgrafen zum Herzoge in den Krieg ziehen, und eigen blos die sein, welche aus des Stiftes Hörigen dieses hinauf sende oder ziehen lasse, um dort auszuroden, zu wohnen und zu werben. Dies ist der Ursprung des spätern Appenzellerlandes und Volkes. Außer einer Anzahl rätischer und keltischer Berg- und Ortnamen dort oben, im St. Galler Hochlande, geben die allerneuesten Untersuchungen dem jetzigen Kirchthurme in Herinisowe oder Herisau in der Glattgegend, die von Goßau hinauf. lange vor derjenigen an der obern Steinach bebaut war, in der zugänglichsten Ebene des Westlandes, viereckig und die Seiten nach den Himmelsgegenden gerichtet, erbaut aus sehr festem Konglomerat und dem härtesten Sandsteine, welcher, außer eingesprengten Kieseln, selbst Spuren von Versteinerungen zeigt, römischen Ursprung aus der Zeit des Verfalles dieser Weltmacht, gerade bevor die Alemannen im Thurgaue die Gewalt zu Handen nahmen. —

So wie die Nachricht sich verbreitete, der Präses verlasse den Romonten und ziehe mit ins Gebirg, um wieder in Chur zu wohnen, sein Sohn aber werde in Briganz bleiben, sobald die dortige Burg aufgebaut sei, zeigte sich ein reges Leben im obern Thurgaue. Eine große Zahl Familien der Ebene, auf dem Romonten aber alle, von der ersten bis zur letzten, beschlossen mit Freuden die

Auswanderung und die Ansiedelung in einer, Vielen aus ihnen bereits bekannten, Gegend, wo sie, von Teutschen fern, unter Romanen würden leben können. Die Walser waren nun unermüdet und auf allen Wegen, um Boden, Haus und Hof und was sie nicht mitnehmen wollten, an Liebhaber zu verkaufen, anderes zu tauschen, wobei sie ihren praktischen Verstand und aufgeweckten Sinn, wie immer, an den Tag legten. Sie wußten was an Geräthen in die Bergwirthschaft und zum Waldausroden paßte, kauften und vertauschten, und gaben sich besonders Mühe, auf beiden Wegen einen schönen und ihnen zusagenden, Nutzen versprechenden Viehstand anzuschaffen. Ohne Ausnahme gieng ihr Augenmerk in letzterer Hinsicht dahin, bei ihrer Lieblingsrasse zu verbleiben, die theils in der Farbe ihnen verwandt war, theils nach ihrem Dafürhalten dauerhafter und an der Milch ergiebiger war. Es war dies, und ist es noch in allen rätischen oder Gebirgsgegenden so zu sagen ausschließlich, das sogenannte Braunvieh, kleinern Wuchses, wie der Urbewohner selbst, und wie dieser die Stammrasse aller Keltengegenden, wie auf den Märkten Italiens, aus derselben Sympathie, immer vorgezogen, in den Resten der sog. Pfalbauten- und Torfepoche als die Torfkuh leicht erkennbar, während in jener Epoche keine Spur von dem später eingewanderten, teutschen schwarz und weiß oder rot und weiß gefleckten oder ganz roten, weißen und grauen größern Vieh der nördlichen und westlichen Schweiz (am reinsten noch im Simmethal-, Sanen- und Friburger Schlage) aufzufinden ist. Solches, wie Ziegen, Schafe und Schweine, schaffte sich jetzt Jeder in größerer Zahl an, und es bildeten sich, namentlich Abends, Zirkel bei Solchen, welche wegen Holz oder um die Viehweiden zu benützen, sich an der Siteren und Urnäschen oben kürzer oder länger aufgehalten hatten, und wo lebhaft besprochen wurde, wie man sich oben in Bau und Wirthschaft am vortheilhaftesten einrichten und Bergheu, Milch, Zieger und Käse, Steine, Holz, ja Laub, Harz und Rinde am besten zu Nutzen ziehen könne. Dabei wurde der bei der Zelle an der Steinach sich bildende, allmälig bedeutsame Markt und der Walser gutes Vernehmen mit Gall und den Seinen gehörig in Betracht gezogen.

Während dieses vor sich gieng und bereits Züge von Saumrossen und Reihen jenes Viehes und Schmalviehes, die Familien im Festgewande auf Wagen mit Ochsen bespannt, die Treiber mit den letzten Blumensträußen ihrer Gärten, ja Melkstühle und Vieh verziert, die Hunde theils von den Wägen in die ihnen neue Welt schauend, theils neben und um sie laufend und bellend, die Wege nach He-

rinisowe und Tüffen in die bereits ausgesteckten, zum Theil durch vorausgeschickte Knechte ausgehauenen Niederlassungsplätze sich bewegten, bereitete sich auf dem Romonten ein Fest eigenthümlicher Art vor.

An einem der schönsten Vorsommermorgen sprach der ehrwürdige Abt in seiner Kapelle den Segen über zwei Paare, deren zeitliches und ewiges Glück ihm innig am Herzen lag: Vigilius Graf von Briganz und Fridiburg, des Herzogs von Alemannien Tochter, und Walther der Freie von Berg, jetzt Lehebesitzer der Burg und Herrschaft Manabrechtshofen und Vikar des Zentgrafen und Hildegard, Tochter des Freien auf dem Hohenbüel, des Waffenschmiedes. Hinter ihnen knieten der Herzog Kunzo mit Eufemien, und der Alte von Berg mit Salvien. Haberilia war schon eingekleidet als erste Vorsteherinn der weißen Schwestern in der Mehrerau. Ihr herber Vater hatte, unerweicht, seit sie den Entschluß gefaßt, ob weil er tiefer schaute oder aus Familienstolz, die Tochter weder je mehr gesprochen noch über den See begleiten wollen, als Gall sie hinüber führte. Dagegen hatte der Alte von Steinach sie zum Abschiede herzlich besucht. Das der Grund warum sie heute fehlte. Daneben fehlten nicht: die treue Castomia, Hildegards Vater, Gaia, Richild, Jenazi, Albin und die zwei Knaben.

Wie die Einsegnung vollendet war, begab sich der Zug durch die Straße von Gallenzell über den Irenbach und das Laimat hinauf in die Bergletze des Romonten, wo ein eigener Anblick ihrer wartete. Mitten in den Häusern, auf dem Hauptplatze des Dorfes, war eine ungeheure Speisehütte aus grünen Bogen, Zweigen und Moos errichtet. An den Speiseplätzen warteten stehend alle Bewohner des Romonten, je eine alte walserische und die nachfolgende teutsche Familie neben einander, beide feierlich in ihre Tracht gekleidet. Vor jeder Thüre stunnden und warteten die Saumrosse der zum Abzuge gerüsteten Walser, mit dem letzten Hausrathe beladen. Oben, neben dem Hause des bisherigen Sunadur, waren die Sitzplätze der Verwandten und Gäste.

Das Mahl, welches der Präses veranstaltet, war ein reiches, lautbelebtes. Er wollte, wie er sagte, seinen letzten Wein und Most austrinken lassen. Es fehlte nicht an Liedern in beiden Sprachen, an Pfeifen und Fröhlichkeit. Mitten unterm Essen wurde Fridiburgen ein Genuß zu Theil, den sie auf diese Weise noch nie gehabt. Es begann in einiger Entfernung von der Speisehütte ein sogenanntes Zauren oder Jodeln von einer Meisterschaft, wie man sie selten hörte,

und welche sogleich alles Reden an den vielen Tischen zum Schweigen brachte. Fridiburg freute sich kindlich an diesen bald hohen, bald tiefen Gurgeltönen und den wechselnden Melodien, bald fröhlich, bald innig schwermütig. Das ist der drollige Bursche, der Albin, an dem du, meine schöne Tochter, einen treu ergebenen Anbeter gewonnen hast, sagte Victor. Ich habe nie jemanden zauren gehört wie ihn. — Dies Jodeln, untermischt mit zwischen hinein gesungenen und auf den Festanlaß improvisirten Versen, dauerte eine Viertelstunde, und endete den Hörern zu früh. Der hereingeholte Zaurer schämte sich bescheiden, als man ihn zu den Herrschaften führte, die ihm kredenzten und ihn mit Lob überschütteten.

Als die Mittagssonne über der Hütte stuhnd, ergriff den Sunadur ein Gefühl unsäglicher Wehmut, als er an sein bisheriges Haus, seinen Lieblingsbirnbaum und den Brunnen davor blickte, und tausend Bilder der Vergangenheit durch seine Seele zogen. Der Augenblick des Aufbruches nahte. Man erhob sich mit Anstoßen der Silber- und Zinnbecher von den Tischen. Alle begaben sich zu den Häusern. Victor trat in das seinige allein und blieb mehrere Augenblicke im Innern ungesehen. Nur ein Auge, dem nichts verborgen ist, erblickte ihn auf seinen Knien; nur ein Ohr vernahm sein lautes Schluchzen und tiefherzliches, wortloses Beten. Als er heraustrat, war er ruhig und sein Auge abgewischt. Die Walser verließen den Romonten. Die neuen Bewohner begleiteten die alten mit ihren Thieren bis in die Ebene vor dem Kloster an der Steinach. Hier nahmen Victor und die Seinen gerührten Abschied vom Herzoge und dessen Gattinn, an deren Halse Fridiburg laut schluchzend hieng, von Walther und Hildegard und ihrem Vater, am ergriffensten der Präses von dem ihm theuer gewordenen Gall, welchem er versprach, ihn alljährlich, wie seine Kinder, sobald die Burg Brigantz hergestellt sei, heimzusuchen. Die Romonter reichten ihren Haus- und Heim-Nachfolgern bieder die Hand, man bestieg die Pferde und Maulthiere, und der kleinere Zug bewegte sich dem Eschbann und Arbon zu, jeden Augenblick umschauend, bis der größere, der Romanen, hinter dem Kloster unsichtbar wurde, und sich dann das jetzige Mühletobel St. Georgen zu, hinaufwand, der Marsch von ihren Pfeifern, von Jauchzen und Albins frohem Zauren belebt. Mit der Präsesfamilie zog der Letzte vom ältern Merowingerblute, König Theoderichs gleichnamiger Sohn, um in Churwallen unter anderm Namen Stammvater einer edeln Familie zu werden.

Wie es Abend wurde, scholl der Choral der Skotenmönche noch

allein aus der Kapelle. Die Sonne war hinunter. Hinterm Romonten und immer mehr rechts gegen Konstanz hin war der Himmel röthlich und Gold wie der Niflungen Hort, auf dem sich die Bäume des Höhenrandes dunkelschwarz abzeichneten, der Sämtis links rosig, dann bleifarb bleich, und nach einigen Augenblicken, wie das Aufathmen und Wiederaufblicken eines Einschlummernden, noch einmal rosig übergossen. Der See noch ein fernes Silberband. Dann alles Nacht und der Thorswagen (das Siebengestirn) leuchtend ob dem dunkeln, schweigenden Romonten, die Deichsel westwärts gekehrt, als wollte er sich eben niederlassen, um der Sonne nachzufahren, bis hinterm Mönzeln der Mond erst feuerrot hervorquoll, dann rein golden sein ruhiges Meer hinglitt. Der Choral verhallte, und draußen war nichts mehr hörbar als das Rauschen der Waldbäume und der Steinach.

---

29. Rückblick.

Der Sitte zulieb werfe ich, wie wenn man eine Gegend, die man mit einander durchwandert und liebgewonnen, später wieder besucht und seine Erinnerungen sammelt, noch einige Blicke auf die so eben verlassene, aber mehrere Jahre später.

Auf dem Burghügel ob Briganz war alljährlich ein frohes Fest, feiernd die Anwesenheit des Präses, des herzoglichen Paares und geladener Freunde, und die Erinnerung.

Auf Manabrechtshofen, wo wir bisher nur Weh sahen, ist jetzt fröhliches, heiteres Leben. Hildegard und Walther lieben sich treu, und vor ihnen spielen im Sonnenscheine drei kleine Wesen: der etwas braunere Findling Walther, dann noch ein Walther, seines Vaters, und eine erst anderhalbjährige Hildegard, ganz ihrer Mutter Ebenbild. Der freundliche Alte, der sich in ihre Spiele mischt, ist der gewesene Waffenschmied Jerontius, der nach des Großvaters Tode den Hohenbüel einem jungen Vetter, seinem Lehrlinge, überlassen und, in die Nähe seines Kindes ziehend, ein schönes Haus gebaut, welches den Ursprung von Freidorf gab, wo er mit seines Bruders Kindern, ihr zweiter Vater, lebt, aber oft die Burg und seine Enkel besucht. Die alte Gaia ist noch immer Verwalterinn im Schlosse, und Richild eine vertraute, rüstige Magt. Nichts trübt das Glück hier als augenblicklich zuweilen das Erscheinen eines wahnsinnigen bucklichten Bettlers, welcher, vor das Thor kommend, wenn Gaia ihm zu essen bringt, dies gierig hinunterschlingt und dann jedesmal behauptet, der Burgherr zu sein, und die Alte wütend anfährt, weil sie das Horn beiseits gethan habe. Er fügte sich eben so wenig in eine feste Versorgung, die Walter ihm zugedacht, als es Galln gelungen ist auf ihn zu wirken oder seinen bösen Geist zu bannen. Sonderbar ist, daß Walthers Hund, sein früherer Gegner, ihn nie mehr anfeindet, sondern, so oft er ihm aufstößt, ruhig weiter geht. Eine große Freude ist letztes Jahr

Hildegarden geworden, als unerwartet Walthers Vater bei ihr, seinem Lieblinge, mit Salvien erschien, und ohne daß diese etwas davon wußte, verlangte, sie möchte mit ihnen in die Mehrerau fahren. Dort freuten sie sich, der über diesen Schritt höchst glücklichen Vorsteherinn Haberilia Walten unter und mit ihren Nonnen zu beobachten. Sie war, wie Gall geahnt hatte, der Segen und Trost der Umgegend Stunden weit. Namentlich empfieng sie Mütter mit kranken Kindern, mit eigener Milde und Innigkeit helfend. Die beiden Schwestern berührten verschiedene Saiten ihres Jugendlebens, was der bleichen, ernsten Vorsteherinn sogar ein Lächeln entlockte. Eine blieb, ohne Abrede, von Beiden unberührt; auch nach dem Kinde fragte sie nicht; aber als beim Abschiede von den Eltern und ihr Haberilia, nach einem zärtlichen Kusse, Hildegarden noch einmal recht innig und lang mit den leisen Worten küßte: nimm noch diesen mit dir! worauf Hildegardens Auge sagte: ich verstehe dich, verschwand sie in ihrer Zelle.

Als im Jahre 625 der Abt Eustasius in Luxeuil verschieden war, erschienen in der Gallenzelle sechs der dortigen Mönche, aus Gallus irischen Gefährten, mit einem Briefe der einhelligen Versammlung, welche diesen als Abt begehrte. Er schlug es ab, wie früher die Konstanzer Bischofswürde, welche der von ihm unterrichtete Johannes von Graps seit 617 bekleidete. Bald darauf (non multo post, sagt Walafrids Biografie, und die St. Magnuslegende, 10 Jahre nach seines Meisters Columba Tode, welcher im Jahre 615 starb) lud ihn der herauf kommende Willimar nach Arbon auf das St. Michaelsfest den 29. im September. Vergebens berief sich der jetzt im 95sten Altersjahre stehende Greis auf sein Gelübde, die Zelle nie mehr zu verlassen; er mußte mit ihm, predigte dann vor dem zahlreich weither zuströmenden Volke, und blieb zwen Tage. Als er am dritten heim wollte, befiel ihn sein altes Fieber, welches 14 Tage anhielt und am letzten derselben, den 16. Oktober, seinem Leben ein Ende machte, „unter der Regierung Dagoberts", sagt Walafrid, des Sohnes Chlothars II.*) Am 18. Oktober strömte das Volk der St. Gallenzelle, des Romonten und der nahen Höhen im Feiergewande dem Münster an der Steinach zu, um sich dem Zuge der Mönche anzuschließen, welcher des Heiligen Leiche in Arbon

*) Das Jahr 640 hat demnach keinen Grund. Dagobert herrschte 622 bis 638. Bischof Johann † 632, und 615 † 10 = 625, was auch des Eustasius Todesjahr ist.

abholen wollte. Die Natur schien an der ernsten Feier theilzunehmen. Der Himmel war früh gegen Westen rechterseits unten grau, links blaugrau, darob ein schwarzer breiter Streifen über beide Farben hin, und ganz oben ein bleiches und dann grelles, sonderbares Gelb. Der Romonten und die Häuser in seiner Nähe sahen kreideweiß aus. Jetzt grollte Donner, es fielen Regentropfen, die Sonne gieng in Osten auf, die Häuser waren goldgelb und bald erschien ein Regenbogen rechts, den Himmel in zwei Hälften schneidend, unten hell- und genau ob ihm dunkelgrau, das Grün unter ihm in zauberhaftem Lichte.

Der Zug, an der Spitze Galls erste Jünger, Magnus und Theodor, deren ersterer sein Nachfolger in der Zelle geworden war, gieng über den Irunbach ostwärts, bei jedem Hofe sich durch Anschließende vergrößernd, und begegnete, ehe man unter dem jetzigen Kronbüel und der dortigen Schmiede zum Mühlenbache gelangte, wo heute links vom Wege ein rothes Kreuz steht, dem Trauerzuge von Arbon her, voran die Leiche auf einem mit Ochsen bespannten Wagen, hinter dieser der Bischof Johann, welcher mit Geschenken aus Konstanz nach Arbon geschifft war, und seinen Lehrer schon eingeschlummert angetroffen hatte, und Willimar und Hiltibod. Die beiden Züge hielten, wie sie sich trafen, still und alles Volk brach in lautes Weinen aus, während die Brüder ihren Vater mit Kirchengesängen, vom eigenen Schluchzen unterbrochen, begrüßten. Jetzt brach man auf und führte die Leiche nach der Zelle, wo sie in der Kapelle (jetzt rechts am großen Eingange, der Kindertaufkapelle, welche bei allen Umbauten des Klosters an derselben Stelle blieb) zwischen Altar und Mauer begraben wurde. Rührend war es, wie der treue Bär, welcher keinen Tag seinen Gang nach dem Eichbann auf dem Arbonerwege ausgesetzt hatte, an jenem Tage, wo die Leiche seines Herrn ankam, unruhig wurde, mit Gewalt vom Sarge und dann von der Kapelle abgehalten, und endlich als er wiederholt einzubrechen versucht, angekettet werden mußte, worauf er keine Nahrung mehr annahm und in wenig Tagen starb.

Als der Abt Magnus sieben Jahre später nach Briganz kam, war der Präses Victor, welcher, so lange Gall lebte, alljährlich die Zelle besucht hatte, in Chur gestorben und in St. Lucius Kloster in die Gruft gelegt worden. Seine Muhme etliche Jahre vor ihm. Vor der Burg ob Briganz aber empfieng ihn ein liebliches Bild: Fridiburg herzte ihr jüngstes Mädchen Castomia; der greise Jenazi schnitzte dem jüngsten Knaben, Paschalis, einen Bogen, während

Albin die zwen älteren, Paulus und Zacco, an einem Baum im Klettern übte. Der eben aus der Stadt herauf kommende Präses Vigilius, gebräunter und bärtiger, sah dem Gemälde mit glücklichen Blicken zu, reichte dem Abte, den er sogleich erkannte, herzlich die Hand, ihn willkommen heißend, und drückte sein Weib ans Herz. Wie gefeiert Galls Andenken in der edeln Familie blieb, zeigt des genannten Knaben und nachherigen Bregenzergrafen Paschalis Enkel Victor II., der fünfte Präses aus diesem Hause*), welcher etwa 100 Jahre nach der Gründung St. Gallens des Heiligen wunderthätige Ueberreste von Briganz aus in St. Gallen rauben wollte, und dieses Vorhaben erst aufgab, als die Bewohner der Zelle und des Romonten mit einander abwechselten, Nachts am Grabe ihres Patrons zu wachen, der Präses selbst aber im Herreiten gefährlich vom Rosse stürzte. Das ist derselbe Victor, welcher etwas später, im Jahre 720, dem Audomar oder Othmar, Pfarrer in Remüs, erlaubte, nach St. Gallen zu übersiedeln und dort nach dem Tode des vierten skotischen Abtes, Magulf, dessen Nachfolger zu werden. Dieser Audomar, dem römischen System ergeben, hob die unter Gall 614—625, unter Magnus 625—665, wo er nach Baiern gieng und dort Füßen stiftete, wie Theodor Kempten im Algaue, unter dem Diakon Stefanus 666 und Magulf, welcher 708 als Custos der Zelle erscheint, also seit 107 Jahren bestandene skotische Columbaregel mit der irischen weißen Kutte, dem Barte, unbeschorenen Haupt und einfachen Gottesdienst ohne viel Heiligen- und Marienverehrung nach römischen Primat, auf, und tauschte dafür die von Rom kommende Benediktinische mit der Tonsur und der schwarzen Kutte. Darum gilt er als erster Benediktiner-Abt. Es ist die Zeit, wo der

*) Die Victoriden in Chur:

Victor I. 1. Präses 614 † ca. 630 oder 632.

Vigilius I. Graf v. Bregenz, 2. Präses ca. 632.

Paulus Gr. v. Br.	Zacco I. 3. Präses.	Paschalis Gr. v. Br. dann Bischof 670.	Castomia.

Victor Bisch. 700.	Vesvula Aebtinn.	Jactatus I. 4. Präses 700.	Ursicina Nonne.

Victor II. 5. Präses 717. 720.

Zacco II. 6. Präses.	Jactatus II. Gr. v. Br.	Vigilius II. 7. Präses † 760.	Salvia Gräfinn.	Tello Bisch. 758 † 773.* Der Letzte des Hauses.

hl. Pirminius auf gleiche Weise die Skotenklöster Disentis und Pfävers (Favares) romanisirte, welches Schicksal unter demselben Präses die Schwesternstiftung in der Mehrerau traf. Doch blieb auch an letzterm Orte die erste skotische Vorsteherinn Haberilia als Heilige im Gedächtnisse des Volkes. Ihr Todestag, der 30. des Januar, wurde in der ganzen Umgegend alljährlich gefeiert, und ihr Grabstein auf sechs Säulchen stuhnd auch im spätern Männerkloster in der Peters- und Paulkirche, rechts vom St. Katharinenaltare, wo er von Nothleidenden, namentlich mit kranken Kindern, vertrauensvoll besucht wurde, die man drei Mal unter dem Steine durchzog, wie man Erde vom Grabe mitnahm und kranken Kindern unterlegte.*) Als das Mönchskloster aufgehoben und die Kirche im Jahre 1807 abgebrochen wurde, kam das Grab abhanden, und liegt vielleicht unter dem Boden der eben jetzt wieder neu aufgebauten der Cistertienser, welche mich, als ich es im Juli 1861 besuchen wollte, freundlich aufnahmen und mir Haberiliens Bild, freilich in der schwarzen Kutte, wiesen, die damals ob den Alpen noch gar nicht existirte. — Sonderbar hat Gall selbst, dessen Grab in unserm St. Gallen kein Zeichen mehr verräth, im fernen Buchsgaue bis heute viel größere Popularität behalten. Unweit Olten, in dem schönen Thale zwischen der Burn und dem Jura, am Fuße des letztern, verehren sie in der Kirche zu Wangen, wo die Dünneren sich durch grüne Wiesen dem Landesstrome der Aaren zuschlängelt, ein (nach Sitte jener zu Windisch) im Kirchengange ausgehöltes unscheinbares, leeres Grab, welches im Mai jeden Freitag von zahlreichen Wahlfahrern, auch aus dem Aargaue und dem Luzernischen besucht wird. Sie stellen und setzen oder legen kranke Kinder, auch gesunde, in das mit einem hölzernen Deckel versehene Grab und erwarten Heilung und Segen vom Gottesmanne, dessen Bild an der Wand im Gemälde prangt, wie er unter der Tanne sitzt, unter welcher er, ehe eine Kirche dort stuhnd, gepredigt haben soll, als er sich mit Kolumba und den anderen Skoten dort aufgehalten habe.

In Chur aber sah man im Jahrhunderte nach Galls und Victors I. Tode im St. Luciuskloster, in der Mauer, wo man in die Gruft hinabsteigt, eine Tafel von weißem Marmor, welche der letztgenannte Präses Victor II. seinem Urgroßvater hatte errichten lassen: Hic sub ista labidem marmorea, quem Vector ver inluster preses ordinabit venire de Triento, hic requiescit

*) Acta Sanctorum per Bolland. 30. Jan. Pars II. p. 1033. 1034.

claresimus Vector proavus domni Vectoris episcopi et domni Jactadi. Das barbarische Latein heißt: „Hier unter diesem Marmorsteine, welchen Victor, der hochedle Mann und Präses, aus Trient hat kommen lassen, hier ruht der ruhmvolleste Victor, Urgroßvater des Herrn Bischofes Victor und des Herrn Jactatus."

Es war der Grabstein des Sunadur vom Romonten. —



Inhalt.

